Nr. 199 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Zloty | Katowice, den 20. Juli 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp.. Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Die große politische Pleite

Neue Rechtsfront in Sicht

Von

Hans Schadewaldt

Es geht dem deutschen Parlamentarismus wie dem Völkerbund: Je länger er wirtschaftet, um so schlechter funktioniert er, und heute haben diese beiden Nachkriegserrungenschaften so gut wie allen Kredit in weitesten Kreisen des deutschen Volkes verloren! Was sich der Reichstag, was sich die Fraktionen und die Parteiherrschaft in den letzten Wochen geleistet haben, das war schon kein politischer Leerlauf mehr, das war ein regelrechtes Versacken in ein Endstadium, in dem auch der Mann von der Straße nachdenklich wird, ob sich bei uns nicht jede andere Regierungsform besser rentieren würde als diese an Wortschwall konkurrenzlose, im Kompromißgefeilsche untergehende Maschinerie, die auch das bestwillige Kabinett und den tatkräftigsten Kanzler in der Betätigung jedes zielbewußten Regierungswillens lähmt und bindet.

Mit welchen Hoffnungen hatte man das sogenannte Kabinett der Frontsoldaten aufgenommen, das nun einen gewaltigen Vertrauensfundus verwirtschaftet und viel, allzuviel Zeit und Kraft vergeblich geopfert hat. Wir sind nicht so giftig wie jene demokratischen Asphaltkritiker, die da sagen, daß sich Freund Brüning „mit Ueberschläue in die Sackgasse hineinmanöveriert habe" — Tatsache ist: er ist an Hugenberg gescheitert! Gewiß wollte der Zentrumskanzler alle parlamentarischen Möglichkeiten erschöpfen, ehe er den Bankerott des Parlamentarismus erklärte; aber als er dann schließlich auch die letzte Möglichkeit dahinrinnen sah, stand er doch dort, wo er bei kräftigem Zugriff schon vier Wochen vorher auf dem Verordnungswege den Reichshaushalt ins Gleichgewicht hätte bringen, das Loch im Reichssäckel hätte stopfen und dem ganzen deutschen Wirtschaftsleben ein gewisses Beruhigungselement hätte schaffen können. War er trotz aller bitteren Erfahrungen noch immer nicht überzeugt, daß sich die Mitarbeit der Sozialdemokratie nur um einen Preis hätte gewinnen lassen, der die Gefährdung der bürgerlichen Reichskoalition und die Zerstörung des ganzen Wirtschafts- und Finanzreformprogramms bedeutet hätte? Wußte er nicht seit der Gründungsstunde seines Kabinetts, daß die Hilfe der Deutschnationalen nur um den Preis der Aenderung der Regierungsverhältnisse in Preußen zu haben war, den das Zentrum nicht, heute noch nicht zu zahlen bereit ist?

Wenn auch staatspolitisch manches dafür spricht, die Sozialdemokratie an der Regierungsverantwortung zu binden, um sie dadurch von Radikalexperimenten unter dem Druck der bürgerlichen Koalitionsparteien fernzuhalten, so wäre gerade in diesem Augenblick die Erhaltung und Stützung einer rein bürgerlichen Reichsregierung mit Zukunftsaussicht auf Verbreiterung nach rechts im vaterländischen Interesse zweckmäßiger gewesen als die chaotische Perspektive des 14. September! Daß sich die Deutschnationalen in ihrer Mehrheit sperrten, dem Kabinett Brüning den Weg zur grundlegenden Reform der Reichspolitik verbreitern zu helfen, bedauern wir aufrichtig und halten es, nicht zuletzt im Hinblick auf Schieles wertvolle Agrararbeit und die Osthilfe, für einen schweren politischen Fehler, ganz gleichgültig, wie man rein parteipolitisch die negative Einstellung Hugenbergs für etwaige Wahlen bewerten mag. Natürlich haben Hugenberg und seine Anhänger nicht das geringste Interesse an der Rettung eines durch seine eigene Unfähigkeit unmöglich gewordenen Parlamentarismus: sie helfen das Eisen der Nationalsozialisten schmieden, um durch Ueberwindung des jetzigen Herrschaftssystems neue Grundlagen für den Aufbau von Staat und Gesellschaft zu schaffen; aber besteht denn irgendeine begründete Aussicht auf die Verwirklichung des Hugenberg-Hitler-Zieles angesichts der Tatsache, daß die sozialistisch-kommunistische Front im Zuge der allgemeinen Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit nicht die geringsten Abgänge zu erwarten hat, wohl aber das bürgerliche Deutschland, müde der parlamentarischen Theaterkünste, höhere Prozentsätze denn je an Nichtwählern erreichen wird? Wer gibt denn eine Gewähr dafür, daß nicht eine neue, wahrscheinlich doch wieder von der Sozialdemokratie geführte Regierung alles das wieder zerschlägt, was die Regierung Brüning erfolgversprechend begonnen hat?

Wie ist denn nach den politischen Erlebnissen der letzten Monate die Stimmung im ganzen Lande? Flucht aus dem politischen Leben, Fluch über die sich zerzausenden, mit dem besten nationalen Gut der deutschen Einheit Schindluder treibenden Parteien! „Macht Euern Kram alleine", wird's den Parteifunktionären der Bürgerlichen aller Richtungen entgegentönen, wenn es im Herbst zur Wahlschlacht geht! Der Gewinn wächst allein dem Nationalsozialismus zu, dessen Tendenzen für die politische Verständigung und den modernen Wirtschaft[illegible]smus weit gefährlicher sind, als der brave Spießer ahnt, der sich von den klaren Kampfparolen und dem laut zur Schau getragenen „Willen zur Tat" nur zu leicht einfangen läßt.

Verantwortung für das Ganze tragen, verantwortliche Politik in und für ein Volk treiben, das sich innerpolitisch so auseinanderlebt wie das unsrige, ist eine Aufgabe, die von der Straße gewiß nicht gelöst werden kann. Auch nicht von den überalterten Parteien und jetzt üblichen Parlamentsmethoden, wohl aber von Männern, die das Gewissen, das durch Erfahrung und Können geschulte Selbstbewußtsein und das klare Ziel vor Augen haben, den Reichswagen unbeschadet aller Widerstände und Gegensätzlichkeiten aus dem Dreck zu ziehen durch eine großzügige und grundlegende Umgestaltung unserer gesamten Reichs-, Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik. Wir glauben nicht, daß es Deutschland an solchen Männern fehlt, aber — wer wird sich herausstellen und an solche des Schweißes der Besten werte Aufgaben machen, solange ein Reichstag mit Fraktionen und Parteiheroen zu jeder Stunde hereinreden und den besten Regierungsplan verderben kann! Wenn die Krise des Parlamentarismus, die heute schon die Krise des demokratischen Systems ist, zu einer offenen Staatskrise wird, dann haben wir noch allerhand Blutiges zu gewärtigen: Die Zerschlagung der Mitte würde die Extremen im Bürgerkrieg sich auseinandersetzen und das Ausland würde sich aus dem im Bruderkampf zerrissenen Deutschen Reiche ein zweites Versailles nicht entgehen lassen!

Oder sollte es doch noch in der Stunde der höchsten vaterländischen Gefahr gelingen, gegenüber der breiten, tiefgegliederten Masse des Marxismus mit der Hindenburg-Parole von Westarp bis Scholz das Bürgertum in breiter Offensivfront zu sammeln? Die alten bürgerlichen Parteien sind — mit Ausnahme des Zentrums — fast bis zur Selbstaufgabe aufgelockert: Hat ihnen jetzt nicht Hugenbergs sture Negative den Weg zur Bildung einer neuen staatspolitischen Synthese der bürgerlichen Kräfte freigemacht? **Osthilfe, Rettung der Landwirtschaft, bürgerliche Steuerreform geben ein zugkräftiges Programm,** auf das sich im Osten, insbesondere auch in Oberschlesien, eine gemäßigte Rechtspartei mit Landbund, Volkskonservativen, Christlich-Nationalen Bauern, nationalen Angestelltenverbänden und nicht zuletzt auch der Deutschen Volkspartei gemeinsam verpflichten könnte. Keudells wahres Wort, daß die Uneinigkeit der Rechten in der Stellung zum Ostprogramm beschämnd für jeden Ostmärker ist, weil die Rechte am stärksten mit dem deutschen Osten verwurzelt ist, schafft hier vielleicht die Brücke für ein Zusammengehen aller, die mit Westarp und Schiele, mit Treviranus und Scholz an einer Abwehrfront ebenso gegen den Marxismus wie gegen die Radikalopposition Hugenbergs interessiert sind.

Hindenburg im befreiten Gebiet

Huldigung in der Pfalz — Jubel am freien Rhein

Fackelzug im Goldenen Mainz

(Telegraphische Meldung)

Speyer, 19. Juli. Das befreite Rheinland steht ganz im Zeichen des Besuches des Reichspräsidenten. Ueberall wehen die Reichs- und Landesfarben. Selbst die Orte, die der Reichspräsident nur auf der Durchreise berührt, prangen in bunten Flaggenschmuck.

Einen besonders reich geschmückten Anblick boten die Straßen von Speyer, wo der Reichspräsident den Zug verließ, nachdem vorher schon in Bruchsal und in Germersheim, der Stadt, die mit am schwersten unter der Besetzung gelitten hat, eine kurze Begrüßung stattgefunden hatte. Vor dem Bahnhof in Speyer hatten sich schon mehrere Stunden vorher vor der Ankunft des Zuges unendlich viele Menschen eingefunden, die aus der Umgebung herbeigeeilt waren. Abordnungen der Vereine mit ihren Fahnen nahmen Aufstellung. Die ganze alte Stadt, die so oft Zeuge großen geschichtlichen Geschehens war, schien ein neues Gesicht bekommen zu haben.

Der fahrplanmäßige Schnellzug, mit dem der Reichspräsident in die Pfalz reiste, fuhr um 9,40 Uhr von den Klängen des Deutschlandliedes begrüßt auf dem Speyerer Hauptbahnhof ein. Ministerpräsident Dr. Held, Innenminister Dr. Stützel und Oberbürgermeister Leiling empfingen den mit stürmischen Hochrufen begrüßten Richspräsidenten. Nach der Begrüßung fuhr der Reichspräsident

unter dem Geläute der Kirchenglocken

in Begleitung des bayerischen Ministerpräsidenten zum Rathaus. In den folgenden Wagen saßen u. a. Reichsaußenminister Dr. Curtius, Landtagspräsident Stang, München, Staatspräsident Dr. Schmitt, der bayerische Staatsminister Dr. Fehr und Botschafter Landherr von Wimmer.

Auf der ganzen Fahrt durch die von der Bevölkerung dicht umsäumten Straßen, setzten sich die jubelnden Hochrufe fort.

Um 9,50 hielt der Wagen des Reichspräsidenten vor der Protestationskirche. Hier trat Landeskirchenpräsident Dr. Keßler an den Wagen heran und begrüßte den Reichspräsidenten. Dann ging die Fahrt durch das historische Altpörtel, die Maximilianstraße entlang

zum Dom

An den Türen des Domes stand die katholische Geistlichkeit, an ihrer Spitze Bischof Dr. Ludwig Sebastian, der den Reichspräsidenten mit kurzen Worten begrüßte. Der Reichspräsident dankte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß wenn alle einig zusammenarbeiten, es in Zukunft wieder vorwärtsgehe.

Bei einem Rundgang durch den Dom gab Archivdirektor Pfeiffer eine kurze Schilderung der Geschichte des Domes. Nach Verlassen des Domes begrüßte der Reichspräsident die vor dem Dom aufgestellten Pfälzer Veteranen und begab sich darauf zu dem vorgesehenen

Festakt im Rathaus zu Speyer

An dieser Veranstaltung nahmen etwa 60 führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Der Saal war stimmungsvoll mit Lorbeergrün geschmückt. Als erster hielt

Ministerpräsident Held

die Begrüßungsansprache. Er entbot dem Reichspräsidenten namens der bayerischen Staatsregierung und der Rheinpfalz den Willkommensgruß. **Es sei traditionell geworden, daß der Kampf um den Rhein in der Pfalz seinen Schwerpunkt habe. Dei Pfalz sei so auch ein Angelpunkt der deutschen Außenpolitik. Daß die Pfalz sich auch im Laufe der jüngsten Geschichte als ein absolut sicherer Hort des Deutschtums und als ein treuer Grenzwächter des Rheins erprobt habe, sei der Stolz aller.** Was zerstört, was in seiner Entwicklung gehemmt sei, müsse jetzt wieder neu geschaffen oder zu neuem Leben erweckt werden. Die Pfalz sei für die Zukunft auf die kraftvolle Unterstützung des Reiches angewiesen. Solle sie als Grenzwache des Deutschtums auch in der Zukunft ihre deutschen Aufpfalz den Willkommensgruß. **Es sei traditionell geworden, daß der Kampf um den Rhein immer in** Förderung durch das Reich erfahren.

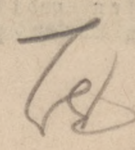
Reichsaußenminister Dr. Curtius

überbrachte die Grüße und den Dank der Reichsregierung. Mit besonderem Stolz könne die Pfalz auf die vergangenen Jahre zurücksehen. Nur weil sich die Reichsregierung auf den geschlossenen Willen der Bevölkerung der Pfalz und des Rheins habe verlassen können, sei es ihr möglich gewesen, auch in Zeiten, wo Deutschland am Abgrund zu stehen schien, diese Lande fest und untrennbar in der alten Verbindung mit dem Reich und Bayern zu erhalten.

Er gedachte sodann seines Vorgängers in der Leitung der deutschen Außenpolitik, Gustav Stresemann. Dieser Name gehöre der Geschichte an, und er sei sicher, daß die Geschichte ein ruhmvolles Blatt dem Manne widmen werde, der mit weitem Blick und bis zur letzten Erschöpfung seiner Kräfte für seine Ziele gekämpft habe.

„Die Besetzung war für Deutschland", so führte der Minister weiter aus, „eine unerträgliche Last; sie war aber auch, selbst vom Standpunkt der internationalen Verträge, ein Widersinn, längst überholt durch die Entwicklung der Politik. **Es kann uns nur ehren, festzustellen und anzuerkennen, daß das auf der Haager Konferenz gegebene Wort gehalten worden ist.** Gewiß, außerordentlich schwer sind die Opfer, die wir haben bringen müssen. Aber die Tatsache, daß das Ziel erreicht wurde, daß sich in den Ländern der Besatzungsmächte politische Vernunft durchsetzte, daß so die gefährlichsten Schranken zwischen uns und unseren Nachborn beseitigt werden konnten, soll uns in

(Fortsetzung siehe Seite 2)



Auf, zur Wahlschlacht!

Staatspolitische Rechte von Graf Westarp bis Scholz

Parole Hindenburg!

Das klägliche Ende des Reichstages hat der Presse aller Richtungen Anlaß zu sehr verschiedenartigen Aeußerungen über den Wert des deutschen Parlamentarismus gegeben. In der Kritik der Umstände, die zu der jämmerlichen Krise geführt haben, leisten sich aber einige Blätter des Schlechten zu viel. So scheint es uns ein starkes Stück, wenn ausgerechnet das oberschlesische Zentrumsorgan, die „Volksstimme", der Deutschen Volkspartei ein gerütteltes Maß von Schuld daran zuschiebt, daß wir heut in eine Staatskrise hineinzusteuern drohen. Dieser Vorwurf ist nicht nur sachlich falsch, sondern er ist auch nicht fair gegenüber einem Partner, mit dem der Zentrumskanzler Dr. Brüning sein gesamtes Reformprogramm loyal gemacht hat und auf dessen weitere Mitarbeit gerade auch das Zentrum im Reiche Gewicht legt. Wie liegen denn die Dinge?

Jeder wirtschaftlich Denkende wird es gerade der Deutschen Volkspartei danken, daß sie im Kabinett Brüning die **Vorkämpferin für ein großes Reformprogramm zur Wiederaufrichtung der Wirtschaft, zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und zur Gesundung der Finanzen in Reich, Ländern und Gemeinden gewesen ist.** Was sie erstrebte, hat sie leider nicht völlig erreicht. Erreicht aber hatte sie, daß die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen wirkungsvoll ergänzt wurden durch Stärkung des Verantwortungsgefühls für Sparsamkeit in den Gemeinden mit dem Ziel der Senkung der erdrückenden Realsteuern.

Erreicht hatte sie, daß endlich eine gesetzliche Grenze der uferlosen Zuschußwirtschaft des Reiches für die Arbeitslosenversicherung festgelegt wurde. Erreicht hatte sie, daß die Zukunft der deutschen Sozialversicherung durch Abstellung offenbarer Mißstände und durch ihre Anpassung an die gegenwärtige Tragfähigkeit unserer Wirtschaft gesichert wurde. Sie hatte schließlich durchgesetzt, daß die unmittelbare Senkung der Ausgaben des Reiches in größerem Umfange in Angriff genommen werden sollte, als dies ursprünglich geplant war.

Durch die Reichstagsauflösung sind diese bedeutsamen Reformen in Frage gestellt. **Völlig zerschlagen ist das große Programm zur Rettung des deutschen Ostens.** Zerschlagen sind die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft, zerschlagen die verheißungsvollen Ansätze zur Reform der Reichsfinanz- und Wirtschaftspolitik. **Der Wunsch und Wille Hindenburgs,** den er ja verschiedentlich kundgetan hat — auch das Ostprogramm geht letzten Endes auf die Initiative Hindenburgs zurück — **sind mißachtet worden.** Um Hindenburgs Rettung des Ostens in die politische Tat umzusetzen, wird die Deutsche Volkspartei Hindenburg gewissermaßen als Wahlparole nehmen und als Wahlprogramm in die Waagschale gegenüber den radikalen Kreisen werfen. Und man erwartet, daß auch der Stahlhelm unter der Parole Hindenburg wieder zu der staatspolitischen Linie zurückfinden wird, die er mit dem Einschwenken ins Hugenberg-Lager leider verlassen hatte!

Der Kampf um Hugenberg

Graf Westarps Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Juli. Von den 25 deutschnationalen Abgeordneten, die im Reichstag gegen die Aufhebung der Notverordnung gestimmt haben, haben 18 Abgeordnete in einem Schreiben an die deutschnationale Reichstagsfraktion ihren Austritt aus der Fraktion erklärt. Graf Westarp hat in einem Schreiben an Hugenberg seinen Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei erklärt. Abgeordneter Exzellenz Wallraf erklärte ebenfalls in seinem Schreiben, daß er die vom Parteivorsitzenden betriebene Politik mit seinem persönlichen Verantwortungsgefühl nicht mehr zu vereinbaren vermöge. Zu dem neuen Konservativen Kreis um Westarp gehören u. a. die Abgeordneten Bazille, v. Dryander, Hartmann, Haßlacher, Leopold, Philipp, Rademacher, Reichert, v. Richthofen, Schmidt-Stettin, Strathmann, Vogt-Württemberg, Wallraf.

Hugenberg hat den deutschnationalen Parteivorstand zu Donnerstag, den 24. Juli, und die Parteivertretung zum Freitag, dem 25. Juli, einberufen, um nach dem Abfall des Grafen Westarp die politischen und organisatorischen Folgerungen für den Umbau der Partei zu ziehen.

Hugenberg-Aufruf

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. In einem ersten Wahlaufruf der Hugenberg-Gruppe heißt es nach einem Hinweis auf den Kampf der Deutschnationalen Volkspartei gegen die Younggesetze:

„Nicht ohne parlamentarische Verluste wurde dieser Kampf geführt. Wieder hat eine Gruppe von Abgeordneten die Fahne des deutschnationalen Blocks verlassen, um der Fahne das Zentrums zu folgen, derjenigen Partei, die eine Klärung im Reich und in Preußen seit länger als zehn Jahren verhindert. Sie hat die in Auflösung befindliche Mitte nach rechts verlängert, um, wie der Reichskanzler es ausdrückte, Demokratie und Parlamentarismus zu retten ... Die Deutschnationale Volkspartei ist als Kampfpartei gegründet. Sie hat die historische Aufgabe, unter der Parole „Rechts heran!" klare Front gegen den Marxismus zu schaffen und dieser Front Richtung, Takt und Tempo für ihren politischen Vormarsch zu geben. Nach Zeiten des Zauderns und Schwankens, die nach dem Tode Helferichs bestanden, tritt sie in alter Grundsatztreue und Geschlossenheit in den Wahlkampf ein."

Der neue konservative Kreis

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 19. Juli. Die Entscheidung, worauf Schiele, Treviranus und Westarp ihren Wahlkampf stützen werden, dürfte die Sitzung des Reichslandbundes am Dienstag erbringen. Es ist zu erwarten, daß die Westarp-Gruppe im Zusammenhang mit dem Landbund, die Volkskonservativen und die Christlich-Nationalen sowie dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband um Lambach zu einem gemeinsamen Vorgehen bewegen können. Darüber hinaus sind auch bereits Besprechungen im Gange mit der Deutschen Volkspartei — und vielleicht auch mit der Wirtschaftspartei — zu Listenverbindungen zu kommen. Die Parole „Für Hindenburg, für die Osthilfe, für die Schielesche Agrarreform" dürfte eine Plattform geben, die für die breite Rechte von Westarp bis Scholz annehmbar sein müßte.

▪

Man hört hier, daß Hugenbergs Vorbesprechungen mit Hitler ziemlich weit gediehen sind, und man rechnet mit einer mehr oder minder festen Wahlkonvention mit Hitler. Hugenberg-Deutschnationale und Nationalsozialisten werden den Wahlkampf vor allem in den Städten führen, wo sie versuchen werden, der Sozialdemokratie in der Arbeiterschaft möglichsten Abbruch zu tun.

Auf zur Wahlschlacht!

Ostpreußens Landwirtschaft fordert Ruhe und Hilfe

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Königsberg, 19. Juli. Die ostpreußische Landwirtschaft hat durch den Landwirtschaftsverband Ostpreußen an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, das wörtlich heißt:

„Dringender Notstand der Ostlandwirtschaft braucht unbedingt Ruhe zur Ernte für Gesamtvolksernährung. Daher Lastensenkung und Vollstreckungsschutz im Notverordnungswege unverzüglich herbeiführen."

(Fortsetzung von Seite 1)

dem Glauben bestärken, daß wir auf dem Wege der Befriedung und der Verständigung nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit weiterkommen, und den inneren und äußeren Wiederaufbau unseres Vaterlandes erleichtern.

Noch sind wir nicht am Ende dieses Weges. Das zeigt uns die Saar. Gerade heute muß es uns mit Schmerz erfüllen, daß ihre Wiedervereinigung mit dem Vaterlande noch nicht gelungen ist. Unerschütterlich steht die Bevölkerung an der Saar zu ihrem Deutschtum und zum Reich, so daß wir mit voller Ruhe dem Jahre 1935 entgegensehen können. Wir geben auch die Hoffnung nicht auf, daß es auch in dieser Frage gelingen wird, die Lösung schon früher zu finden.

Nachdem Staatssekretär Schmitt und der Oberbürgermeister von Speyer zu kurzen Ansprachen das Wort ergriffen hatten, sprach zum Schluß

Reichspräsident von Hindenburg

selbst, bei dessen Worten sich die gesamte Versammlung erhob.

Er dankte für das Treuebekenntnis zu Heimat und Vaterland, das die Bevölkerung ihm entboten habe. **Aufrecht und stolz dürften alle Deutschen am Rhein nach langen dunklen Jahren die Tage der Freiheit grüßen.** „Mit nie versagender Treue und nie wankendem Mut hat die Bevölkerung der Pfalz in allen Gefahren ihr Deutschtum behauptet. Das Heimatgefühl der Verbundenheit mit dem Boden der Väter, die Liebe zum Vaterlande hat sie befähigt, fremder Gewalt und Verlockung zu widerstehen und verräterische Anschläge auf deutsches Land in aufrechtem Mannesmut und Freiheitswillen zunichte zu machen. In tiefer Trauer senken wir das Haupt zur Erinnerung an alle, die ihr Leben gaben für Heimat und Freiheit. Ihnen allen, die ein Beispiel mannhaften Deutschtums gaben, gebührt Deutschlands unauslöschlicher Dank. Ihr Vorbild soll uns mahnen, das hohe Gut des Vaterlandes über alle persönlichen Interessen zu stellen, und alles Trennende zu überbrücken durch die Treue zu Heimat und dem deutschen Volke. Diesem Ziele geloben wir, indem wir rufen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, es lebe hoch!"

Nachdem diese Feiere ihr Ende gefunden hatte,

trat der Reichspräsident auf den Balkon des Rathauses

hinaus, vor dem sich eine schier endlose Menge drängte. Alle Fenster und die Dächer der Umgebung waren mit begeisterten Menschen besetzt. Die Menge brach in nicht endenwollende Hochrufe aus. Atemlose Stille setzte aber ein, als der Reichspräsident folgende Worte sprach:

„Meinen Dank für die Treue der Pfalz habe ich in der Festsitzung im Rathaus soeben Ausdruck gegeben. Sie alle bitte ich, stets eingedenk zu sein dieses Beispiels vaterländischer Bürgerpflicht, und über allen Streit des Tages das Vaterland zu stellen. Dann wird es mit uns vorwärts und aufwärts gehen. In diesem Wunsche rufen wir: Unser geliebtes Vaterland, unser Deutschland, es lebe hoch!"

Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, umgab eine riesige Menschenmenge das Rathaus. Sie wollte es sich nicht nehmen lassen, den Reichspräsidenten, der im Stadthaus einen Imbiß zu sich nahm, nochmals zu sehen.

Beim Frühstück im Rathaus brachte Ministerpräsident Held einen Trinkspruch auf den Reichspräsidenten und das deutsche Volk aus. Reichspräsident von Hindenburg dankte mit den Worten:

„Ich habe mich immer bemüht, meine Pflicht zu tun; so bin ich erzogen und so bleibe ich."

Um 13,20 Uhr wurde die Geduld der draußen vor dem Rathaus harrenden Mengen belohnt. Der Reichspräsidet und seine Begleitung verließen um diese Zeit das Rathaus, und nahmen in den bereitstehenden Wagen Platz. Dann begann die Fahrt durch das Pfälzer Land.

Die Pfalz grüßt den Reichspräsidenten

Das Automobil des Reichspräsidenten und die Wagen seiner Begleitung trafen aus Speyer um 14,20 Uhr bei bestem Sonnenschein in

Neustadt an der Haardt

ein. Auf dem Strohmarkt begrüßte Bürgermeister Dr. Forthuber den Reichspräsidenten mit einer Ansprache, für die der Reichspräsident kurz dankte. **Er begrüßte sämtliche Neustädter Altveteranen, die er einzeln an sich vorbeigehen ließ und von denen er jedem einzelnen die Hand drückte.** Unter den Anwesenden war auch Kommerzienrat Helfferich, der Bruder des seinerzeit tödlich verunglückten Staatssekretärs mit Familie. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge bereitete dem Reichspräsidenten sowohl bei der Ankunft wie bei der Abfahrt begeisterte Ovationen.

Um 14,45 Uhr trafen die Wagen

in Deidesheim

ein, wo sie mit Böllerschüssen und Glockengeläute festlich empfangen wurden. Nachdem es bis kurz vor der Ankunft stark geregnet hatte, konnte der Einzug in die Stadt, die überaus reichen Festschmuck angelegt hatte, bei herrlichem Sonnenschein erfolgen. Im offenen **Wagen fuhr der Reichspräsident mit seiner Begleitung vor dem Rathaus vor.** Auf dem Marktplatz waren der gesamte Stadtrat und mehrere hervorragende Persönlichkeiten Deidesheims versammelt. Bürgermeister Dr. Seben verband mit seiner Ansprache an das Reichsoberhaupt die Bitte, **der Reichspräsident möge als Erinnerungsgabe an das deutsche Edelweingebiet ein kleines Angebinde edlen Flaschenweins entgegennehmen.** Der Reichspräsident erwiderte mit herzlichen Dankesworten und betonte, daß er Deidesheim und seinen Wein schon lange kenne. Er gab seiner besonderen Freude Austruck über den festlichen Schmuck der Stadt und die begeisterte Beteiligung der Bevölkerung.

Zu einem Altveteranen, der 1871 der Kaiserproklamation beiwohnte, sagte der Reichspräsident:

„So sehen wir uns also um zweiten Male."

Nach zehn Minuten Aufenthalt verließ der Reichspräsident unter den begeisterten Hochrufen der Bevölkerung bei Böllerschüssen und Glockengeläute Deidesheim, um mit seiner Begleitung nach

Bad Dürkheim

zu fahren.

Die Bevölkerung bereitete dem greisen Reichspräsidenten bei seinem Eintreffen einen begeisterten Empfang. Im Kurgarten begrüßte 1. Bürgermeister Dr. Dahlem, den Reichspräsidenten mit einer kurzen Ansprache. Das Töchterchen des Bürgermeisters überreichte einen Blumenstrauß, den Hindenburg mit herzlichen Dankesworten entgegennahm. Nach etwa zehn Minuten Aufenthalt erfolgte die Weiterfahrt nach Ludwigshafen.

Der Empfang in Ludwigshafen

Von Bad Dürkheim ging die Fahrt weiter nach Ludwigshafen. In Maxdorf und Oggersheim staute sich die Menschenmenge in den festlich geschmückten Durchfahrtsstraßen. **Alles jubelte dem Reichspräsidenten zu und drängte sich an die Wagen heran. So wurde die pünktliche Einfahrt in Ludwigshafen verhindert.** Auf dem Ludwigsplatz hatten sich die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, Verbände und Vereine versammelt. Zahlreiche Offiziere des alten Feldheeres waren zugegen.

Drei Flugzeuge kreisten über dem Platz.

Um 15,45 Uhr erschienen als Vorhut zwei Motorräder mit Beiwagen der Gendarmerie. Die Glocken läuteten, und von fern hörte man den Jubel und die Hurrarufe der Wartenden. **Plötzlich bog das ersehnte Auto um die Ecke, und der Reichspräsident wurde mit ungeheurem Jubel empfangen.** Die Menge durchbrach die Absperrung und drängte sich dicht an die Automobile. Die Polizei war machtlos.

Namens der Stadtverwaltung und der Bevölkerung hieß der Bürgermeister Kleefoot den Reichspräsidenten herzlich willkommen. Er verwies auf die industrielle Bedeutung Ludwigshafens und die durch Kriegs- und Nachkriegszeit dem Wirtschaftsleben von Ludwigshafen geschlagenen schweren Wunden. Den Männern, die Ludwigshafens Leidenszeit abkürzten, sei Dank und Anerkennung zu zollen. Besonders aber auch dem Reichspräsidenten, der dem deutschen Volke stets ein zielbewußter Führer gewesen sei. Der Bürgermeister gab der Hoffnung Ausdruck, daß Reichspräsident von Hindenburg dem schwer bedrängten Ludwigshafen in seiner Not ein starker Helfer, Förderer und Freund sein werde.

In das Hoch fiel die vieltausendköpfige Menge begeistert ein. Der Reichspräsident dankte kurz, und drei kleine Mädchen überreichten einen Blumenstrauß und ein Präsent der Stadt Ludwigshafen. Leider setzte, gerade, als der Reichspräsident auf den Platz fuhr, starker Regen ein, der aber die Wartenden nicht abhielt, den Gast zu begrüßen.

Nach der Begrüßung fuhren die Automobile zum Rhein, wo der Reichspräsident mit Gefolge den Dampfer „Hindenburg" bestieg. Zahlreiche kleinere und größere Schiffe begleiteten den Dampfer des Reichspräsidenten bis Worms.

Dampferfahrt nach Worms

Während der Dampfer mit dem Reichspräsidenten auf dem Wege nach Worms den Rhein hinabfuhr, wurde er von der zahlreich anwesenden Bevölkerung **von den Ufern aus stürmisch begrüßt,** ebenso von den dichtbesetzten Vergnügungsdampfern. Etwa gegen 17 Uhr kündeten Böllerschüsse die Ankunft des Reichspräsidenten in Worms an, wo die Fahrt unterbrochen wurde.

Zum Empfang hatten Vereine und Organisationen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Etwa 40 Ehrengäste, darunter die Vertreter der hessischen Staatsregierung, kamen an Bord des Schiffes, um die weitere Fahrt mitzumachen. Gegen 17,25 Uhr setzte sich unter den Klängen des Deutschlandliedes der Dampfer wieden in Bewegung mit dem Ziele Mainz.

In Mainz

Das Ufer der Anlegestelle war von Zehntausenden von Menschen besetzt, die dem Reichspräsidenten beim Verlassen des Schiffes huldigten. Der Oberbürgermeister von Mainz, Dr. Külb, begrüßte den Reichspräsidenten und brachte ein Hoch auf ihn aus, das von der ungeheuren Menschenmenge begeistert aufgenommen wurde.

Auf dem Rheinstrom waren sämtliche bei Mainz liegenden Schiffe zur Parade angetreten.

Als der Dampfer mit dem Reichspräsidenten ankam, wurden Böllerschüsse abgefeuert. Schon vorher waren Flieger dem Reichspräsidenten engegengeflogen, um ihm auf der letzten Strecke das Ehrengeleit zu geben. Nach der Landung begrüßten der Bischof von Mainz, Ludwig Maria Hugo, und das Oberhaupt der hessischen Landeskirche, Prälat D. Diehl, den Reichspräsidenten. Der Reichspräsident machte nach seiner Landung zunächst eine kurze Rundfahrt durch die Stadt. Alle Straßen, die er passierte, waren von einer dichten Menschenmenge umsäumt.

Der Reichspräsident nahm dann im großherzoglichen Schloß Wohnung, wo heute abend auf Einladung der Stadt Mainz ein Essen in engerem Kreise stattfindet. Um 21,30 Uhr wurde dem Reichspräsidenten ein Fackelzug dargebracht.

Tage von Verdun / Aus dem Roman „Gruppe Bosemüller“ von Werner Beumelburg

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg

II.*)

In einem Unterstand erzählt Schwartzkopf während eines schweren Artilleriefeuers die Geschichte Bosemüllers, der, in der Kirche die Orgel spielend, von den Franzosen überrascht wurde.

Bosemüller, der mitten in seinem Postludium ist, nimmt sich Zeit. Ungeduldiger wird schon sein Kamerad, der Bosemüllers Orgelleidenschaft ungern mit zwei Stunden Strafexerzieren bezahlen möchte. Er fühlt sich veranlaßt, zum Fenster hinauszusehen. Vor lauter Staunen vergißt er das Bälgetreten. Die Orgel gibt einen schmerzlichen Laut von sich und verstummt. Nun hört auch Bosemüller das unsanfte Klopfen an der Kirchentüre. Er geht zu seinem Kameraden ans Fenster. Dann reibt er sich die Augen. Aber es hilft alles nichts. **Es sind keine Engel aus dem Himmel, die auf den Platz vor der Kirche herabgestiegen sind, nicht einmal Preußen — es sind regelrechte Franzmänner in roten Hosen und weiten blauen Röcken . . .**

Soweit ist Schwarzkopf in seiner Erzählung gekommen. Da gibt es von oben herab einen schweren dumpfen Schlag, der alle Kerzen verlöschen läßt. Auf einmal ist Dunkelheit. Wenige Sekunden später läuft ein Zittern durch das ganze Fort, das von unten zu kommen scheint. Alle schweigen einen Augenblick.

Dann steckt Fröse eine neue Kerze an.

„Nun,“ sagt Schwartzkopf, „hier ist die Geschichte eigentlich zu Ende. Was jetzt noch kommt, hätte jedem anderen auch passieren können. Bosemüller und sein Kollege hielten sich vier Tage lang in der Kirche verborgen. Sie krochen ganz oben in den Turm und hockten sich auf die Balken, an denen die Glocken hingen.“

„Und wenn die Glocken geläutet wurden?“ fragt Fröse.

„Dämlicher Hambörger,“ sagt Schwartzkopf, „frag doch Bosemüller selbst, da sitzt er ja. Und dann wurde das Dorf wieder von den Deutschen gestürmt.“

Ein stinkender Schwefelgeruch zieht durch den Gang. Es scheint doch etwas passiert zu sein. Manche drehen sich um, ob nichts zu sehen ist.

Rrrumm . . . wummm . . . wumm . . . kommt es von oben.

Das Schiff aus Australien

Es wird wieder an der Artillerieschutzstellung gearbeitet. Die Division hat auf einmal entdeckt, daß es mit den rückwärtigen Stellungen sehr im Argen liegt, und daß man in dem Falle, wenn einmal der Franzmann über das Fort kommen sollte, eigentlich über nichts verfügt, um ihn aufzuhalten. Hei, da hagelt es Divisionsbefehle, da werden Karten gezeichnet, da werden Materialanforderungen geschrieben, da gibt es Termine. . . . „bis zum soundsovielten ist das Veranlaßte zu melden.“

Und schon ist alles in Ordnung. Der Franzmann wird nicht durchkommen.

„Mensch,“ sagt Schwartzkopf, der mit Stracke, Lesch und Siewers die Morgenschicht im Stollen Nummer 3 hat, **„wir dürfen hier nicht zu schnell weiterbuddeln, sonst kommen wir auf einmal unten auf der andern Seite der Erde wieder heraus.“**

„Wohin kommen wir denn da?“ fragt das Leschle Siewers, „du warst doch auf dem Gymnasium.“

„Vielleicht in Strackes Park,“ meint Schwartzkopf, „dann könnten wir uns auch einmal unter die Bäume legen.“

„Wir kämen in den Stillen Ozean,“ sagt Siewers, „etwa bei Australien.“

„Siehst du,“ sagt Schwartzkopf zu Lesch, „das habe ich mir doch gleich gedacht. Eben ist nämlich schon Wasser gequollen. Kannst du auch schwimmen, wenn auf einmal der Stille Ozean hier unten hereinkommt?“

„Vielleicht kommt gerade ein Schiff, da könnten wir fein mitfahren,“ sagt das Leschle.

„Dann wollen wir das Loch ein bißchen größer machen, damit auch das Schiff herein kann,“ meint Schwartzkopf und spuckt sich in die Hände.

„Hau ruck. . .“ ruft er und tut einen Schlag mit der Kreuzhacke.

„Ruck zuck. . .“ sagt das Leschle und befördert den Dreck mit der Schaufel anderthalb Meter hoch auf ein Podium.

„Zu gleich. . .“ sagt Stracke, der auf dem Podium steht, und langt den Dreck noch eine Etage höher.

„Holz komm. . .“ ruft Siewers und schmeißt das Zeug über den Grabenrand.

„Alles gesund?“ ruft Schwartzkopf von unten.

„Alles gesund!“ antwortet Siewers von oben.

„Na, dann wollen wir noch mal,“ sagt Schwartzkopf und spuckt sich in die Hände.

Nach einiger Zeit kommen Bosemüller und Wammsch durch den Graben.

„Habt ihr euren Rahmen sitzen?“ fragt Bosemüller in das Loch.

„Wir sind ein bißchen im Rückstand, Paul,“ ruft Schwartzkopf, „weißt du, wir warten nämlich auf ein Schiff.“

„Auf ein Schiff?“

„Ja natürlich, weißt du denn nicht, der Stille Ozean muß doch in jedem Augenblick kommen.“

„Der Stille Ozean?“

„Nun ja doch, stell dich doch nicht so dämlich, Paul. Weißt du denn nichts von Australien?“

„Von Australien?“

„Mensch, Paul, was hast du nur heute morgen? Hast du denn schon deine Fahrkarte?“

„Meine Fahrkarte?“

„Ja, willst du denn hier bleiben, wenn wir alle mit dem Schiff durch die Bruleschlucht nach dem Kap der Guten Hoffnung fahren? Geh mal gleich zu Horst, damit er uns seinen Kompaß leiht. Und nun störe uns nicht länger, sonst werden wir bis heut abend nicht fertig. Alles gesund?“

„Alles gesund!“ ruft Siewers.

„Na, dann wollen wir noch mal,“ sagt Schwartzkopf und spuckt sich in die Hände.

*

Der Herr Feldwebel

Es ist schwer, sich einen Begriff darüber zu machen, was alles ein Feldwebel auszustehen hat, wenn die Kompagnie nicht in Stellung ist. Braschke hat es obendrein besonders schwer, weil sein Temperament allzu leicht zum Mißtrauen neigt. Ein Etatsmäßiger traut keinem Ding, das nicht in einem Befehl steht, der von oben kommt, geschweige denn einem Menschen. Nun sollte man meinen, es wären gerade die jungen Leute in der Kompagnie, die dem Spieß so zu schaffen machen. Weit gefehlt, viel schlimmer sind **die alten, die renitenten, die zähen,** die da stehen und gar nichts sagen, und die in ihrem abgebrühten Gemüt denken: „Braschke, was bist du doch für ein komisches Gebilde.“ Kurzum, die Leute mit der eigenen Meinung und dem dicken Fell, das sind die schlimmsten.

Da ist zum Beispiel Stracke.

„Stracke,“ sagt Braschke ruhig, „ich habe Ihnen vor wenigen Tagen erst gesagt, daß Sie Ihren Waffenrock zuknöpfen sollen. Ein ordentlicher Soldat geht nicht mit offenem Halse im Lager spazieren.“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel,“ sagt Stracke.

Am nächsten Tage begegnet der Spieß abermals Stracke.

„Stracke,“ faucht er durch die Nase, „Ihr Rock steht wieder auf. Habe ich Ihnen nicht gestern erst. . .“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel.“

Am Nachmittag geht Stracke am Spieß vorüber.

„Stracke,“ schnaubt er, „was fällt Ihnen eigentlich ein? Meinen Sie, ich ließe mir von einem Menschen, wie Sie einer sind, auf der Nase herumtanzen? Soll ich Sie dem Hauptmann melden?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel.“

Am nächsten Morgen ist Appell. Braschke erbleicht und schießt wie eine Rakete auf Stracke los, der ruhig dasteht, als sei er ein Kriegerdenkmal. Braschke schnappt nach Luft wie ein Hering, der auf Land geraten ist. Er ringt die Hände.

„Stracke,“ würgt er schließlich hervor, „Stracke, Sie sind ein Schandfleck der Armee. Drei Tage Kasten sind Ihnen sicher. . . hören Sie? Sofort machen Sie den Kragen zu. . . sofort! Verstehen Sie mich?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel.“

„Ob Sie mich verstehen! Sie sollen den Kragen schließen!“ brüllt Braschke mit krebsrotem Gesicht.

„Zu Befehl, Herr Feldwebel. . . es ist kein Knopf daran, die Handwerkerstube hat keine Knöpfe mehr,“ sagt Stracke und macht ein Gesicht, als unterdrücke er ein Gähnen. Die Kompagnie lacht nicht gerade, aber eine gefährliche Heiterkeit liegt auf allen Gesichtern. Braschke senkt den Kopf wie ein Stier. Den ersten, der lacht, wird er sicherlich auf die Hörner nehmen.

Das Ende vom Liede ist, daß Stracke **noch acht Tage mit offenem Hals umherlaufen** muß, denn auch die Intendantur hat keine Knöpfe auf Lager. Sie müssen erst aus der Heimat beschafft werden. So oft Stracke am Spieß vorüberkommt, sieht Braschke nach der anderen Seite.

*

Der Angriff

Es ist noch eine Viertelstunde, dann wird es fünf Uhr sein. Erich Siewers sieht es auf seiner kleinen Armbanduhr. Die Uhr ist ein Geschenk vom Großvater zum Tage des Eintritts in die Armee. „Damit du immer pünktlich zum Appell kommst,“ sagte der Großvater lachend. Sonderbar, daß er **gerade jetzt daran denken muß.** Ob er die Uhr nicht besser vom Handgelenk nimmt? Wenn er nun gerade eine Kugel oder einen Granatsplitter in die Hand bekommt, und das ganze Räderwerk mit seinen hundert kleinen Teilchen wird ihm in die Wunde getrieben. . . ob er sie nicht besser in die Tasche steckt? Aber auch da könnte sie. . . ob er sie nicht am besten einfach fortwirft?

Warum denkt er nur immer an die Uhr? Jetzt sind es **noch zehn Minuten.**

„Du, jetzt habe ich doch Angst. . .“ sagt Esser neben ihm mit seltsamer Betonung. „Wenn es nur erst vorüber wäre. . .“

„Ach, denkt Siewers, **wie soll ich ihm helfen, ich habe doch selbst Angst. Es kommt immer näher, immer näher, groß und dumpf und kalt. Es steigt von rückwärts auf die Schultern, man spürt es deutlich. Es faßt mit kalten Händen nach dem Kopf und tastet über den Hals abwärts gegen die Brust und auf das Herz. Dort bleibt es liegen.**

Es sind jetzt noch fünf Minuten.

Sie liegen in die Trichter gepreßt. Vor ihnen, in den Dorftrümmern von Fleury, **rast es wie toll. Hinter ihnen wälzt sich das französische** Sperrfeuer. Der Leutnant hat sie mit Absicht über die eigene vordere Linie hinausgeführt, damit sie **aus diesem** Höllenfeuer kommen. Wohin man sieht, rechts und links und vorn und hinten, ist alles von grauem Dunst zugewebt. **Es heult und kracht und dröhnt überall. Sie sind wie auf einer Insel.**

Sie zählen nur noch **achtzehn Mann.** Die Gruppe Bosemüller ist vollzählig. Von den beiden anderen Gruppen sind im ganzen sieben Mann da. Der Rest besteht aus Infanteristen von der 10. Kompagnie, die sich zu ihnen gesellt haben. **Sie haben kein Maschinengewehr. Die Hälfte ihrer Handgranaten ist beim Herlaufen verloren gegangen.** Es ist nichts mehr zu sprechen. Wenn man nur wüßte, wie es den anderen Angriffstruppen gegangen ist und ob der Angriff überhaupt noch durchgeführt wird.

Es sind jetzt noch drei Minuten.

Es regnet schon seit einer Stunde leise. Vom hinteren Rand des Stahlhelms tropft es ins Genick. Siewers zählt die Tropfen. Eins. . . zwei. . . drei. . .

„Betest du?“ fragt Esser.

„Ich zähle die Regentropfen.“

„Wenn ich doch nur beten könnte. . .“

„Halloh. . . die Pioniere!“ ruft eine helle Stimme. Das Gummibällchen kommt. Seine Aeuglein blitzen. Er hält den Kopf etwas zur Seite geneigt. Man könnte meinen, das geschehe gegen den Regen. Die Einschläge brüllen von allen Seiten. Die Splitter heulen.

„Alles in Ordnung!“ schreit er beinahe vergnügt. **„Der Angriff findet statt.** Wie ist Ihre Uhr?“

„Noch zwei Minuten, Herr Major.“

„Stimmt nicht ganz. . . geht etwas vor, es sind noch vier Minuten!“ schreit das Gummibällchen.

Drei Minuten . . . zwei Minuten . . . vier Minuten. . . geht es Siewers im Kopf herum. Ach, jetzt sind es wieder zwei mehr. . . wie das dröhnt. . .

*

„Erich, siehst du noch jemanden? Es ist gar niemand mehr da. . .“ sagt Esser zu Siewers. Sie sind allein. Wo stecken die anderen?

Vor ihnen in der Schlucht klirrt ein fürchterliches Feuer. Die Splitter fahren herüber. Drüben geht es nach Souville hinauf.

„Du. . .“ sagt Esser, „die sind gewiß alle tot.“

Siewers schaut umher. Es ist niemand da. Wie das kracht in der Schlucht. Und dort hinter ihnen, wo etwa die vordere Linie gewesen ist.

„Du. . .“ wimmert Esser und drängt sich an ihn. . . **„jetzt sind wir verloren, hier kommen wir nicht mehr raus. . .“**

Tack tack tack tack. . . macht es gerade vor ihnen. Sss sss sss. . . petsch petsch petsch petsch. . . Maschinengewehrfeuer Unten in der Schlucht sieht man graublaue Punkte. Sie sind schon diesseits des Sperrfeuers. Sie gehen zum Gegenstoß vor. Das Feuer lärmt hinter ihnen.

„Wir müssen fort. ..“ schreit Esser und will aufspringen.

Wwwummm . . . wummm . . . krach — **hinter ihnen liegt eine Barriere aus Eisen und Qualm** Flämmchen zucken. Es heult und kreischt schauderhaft. Rechts von ihnen, vielleicht achtzig Meter entfernt, sieht man einen **Trupp von etwa zehn Franzosen.** Siewers nimmt das Gewehr.

„Um Gottes willen **nicht schießen. . .** du **verrätst uns ja. . .**“ ruft Esser verzweifelt und greift nach seinem Arm. „Wir sind doch ganz allein, Erich. . . so höre doch. . .“

Siewers feuert. Er setzt ab, sieht hinüber, zielt abermals und drückt ab.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 192 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Alfred Lengsfeld, Beuthen, 1 Tochter; Bergassessor Lüdke, Gleiwitz, 1 Tochter; Ingenieur Richard Godzik, Gleiwitz, 1 Sohn; Rechtsanwalt Helmut Rebitzki, Breslau, 1 Sohn; Hans Hoffmann, Dominium Schmolzhof, 1 Tochter; Walter Hans Brenn, Breslau, 1 Sohn; Freiherr Konrad Tschammer und Osten, Rittergut Kurzwitz, 1 Tochter; Fabrikdirektor Dr. Schlosser, Breslau, 1 Sohn, Helmuth von Brunn, Raschütz, 1 Sohn; Ingenieur Günther Welzel, Breslau, 1 Sohn; Reichsbahnrat Laschke, Breslau, 1 Sohn.

Verlobt:

Kurt Sczeponik mit Margarete Wieczorek, Beuthen; Rosemarie Fischer mit Hauptmann Werner Hühner, Bolkendorf.

Vermählt:

Privatdozent Dr. Gert Hauptmann mit Vilma Oppler, Breslau; Arthur Frankenstein mit Elsa Freudenheim, Beuthen; Dr. Franz Frank mit Ruth Makulik, Gleiwitz; Major a. D. Richard Moebius mit Margarete Best, Breslau; Oberleutnant Ulrich Krüger mit Rosemarie Rojahn, Wapnitz; Dipl. Landwirt Schellbach mit Anneliese Scholz, Elbing; Gartenbautechniker Walter Zorn mit Erika Hanke, Breslau.

Gestorben:

Fleischermeister Wypisczyk, Bobrek, 66 Jahre; Marie Kuschka, Beuthen, 70 J.; Mimi Harnitz, Torgau, 32 J.; Rechnungsrat Johannes Slawik, Beuthen; Reichsbahnobersekretär Hyronimus Schwientek, Beuthen, 65 J.; Mathilde Kohn, Gleiwitz, 68 J.; Alfred Wydra, Laband; Pauline Dyrbusch, Richtersdorf; Oberschullehrer Alfred Schubeisky, Karlsbad, Susanne Holzheimer, Gleiwitz, 62 J.; Marie Kutzner, Gleiwitz, 63 J.; Kajetan Krawczyk, Mikultschütz, 65 J.; Justizobersekretär Gustav Wachs, Breslau; Gustav Heegewaldt, Breslau; Amanda Bielschowsky, Breslau, 61 J.; Olga Tylle, Breslau, 69 J.; Justizrat Eugen Löwe, Löwen; Rittengutsbesitzerin Kläre Reichel, Oberbielau, 48 J.; Margarete Gräfin von Keyserlingk, Cammerau; General der Kavallerie Friedrich von Bernhardi, Breslau.

Wir haben uns verlobt

Gertrud Schettler
Walter Schäfer

z. Z. Reinerz, im Juli 1930.

Konzerthaus-Saal Beuthen

Sonntag, den 20. Juli 1930, nachm. 4 u. abends 8 Uhr

Kabarett *ausgeführt v. Mitgliedern des Oberschlesischen Landes-Theaters*

Humoristische Vorträge — Gesang und Tanz — Duos

„Der verhängnisvolle Brief", Sketsch.

Zum Gesellschaftstanz spielt auf das beliebte Tanzorchester
Walter Niemann — — — Humoristischer Ballontanz

Eintritt 25 Pfennig — *Franz Oppawsky.*

Täglich
Treff ● punkt
im
Hotel-Restaurant
Kaffee-Haus
Bar- und Tanzdiele

Haus Oberschlesien

Überall
angenehmster kühler Aufenthalt
selbst in den heißesten Tagen
+
Erstklassige Küche — Renommierter Keller
Zivile Preise



Sandler-Bräu
Inh. Jos. Koller **Beuthen OS.** Telefon 2585
Gymnasialstraße

Sonntag, den 20. Juli 1930 — **Menü zu 1.75 Mk.**
Krebs-Suppe
Heilbutt So. Hollandaise
Rehkeule in Sahne mit Kompott oder
Jg. Ente mit gem. Salat
Eis-Becher

Stamm-Mittagbrot 0.80 Mk.
Empfehle weiter meine bestgepflegten Kulmbacher-, Sandler-Biere hell und dunkel, in Krügen und Siphons frei Haus

---

Ton-Film-Schlager



auf **ELECTROLA**

aus Liebeswalzer • Zwei Herzen im ¾ Takt • Wien du Stadt der Lieder • Der blaue Engel • Hai-Tang • Cilly • Der unsterbliche Lump • Liebe im Ring • Melodie des Herzens

Unverbindliches Vorspiel bei
Th. Cieplik
Schlesiens größtes Musikhaus
Oppeln • Gleiwitz • Hindenburg • Beuthen OS.

Kriegerverein ✠ Beuthen O.-S.

Kamerad Herr
Franz Galuschka
ist gestorben. Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre Montag, d. 21. Juli cr., vorm. 8⁰⁰ Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstraße 5, an.
(Trauerhaus: Städt. Krankenhaus.)
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Artillerie-Verein, Beuthen OS.

Unser Kamerad
Herr Franz Galuschka
ist gestorben. Ehre seinem Andenken! Antreten der Kameraden zur Beerdigung am Montag, dem 21. Juli, vorm. 1/2 9 Uhr vor der Fahne Kurfürstenstraße 5.
Beerdigung vom Städt. Krankenhaus aus.
Der Vorstand.

Zurück
Dr. Lamprecht
Zahnarzt
Beuthen OS., Reichspräsidentenpl. 9

Städt. Orchester Beuthen O.-S.

Heute, Sonntag, 20. Juli, ab 16 (4) Uhr
Waldschloß Dombrowa
Konzert des gesamten Orchesters

Waldschloß Dombrowa



Wald-Konzert

Verlängerter Straßenbahnverkehr.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Beuthen O.-S.

Die nächste außerordentliche
Ausschußsitzung
findet am Montag, dem 28. Juli 1930, 20 Uhr, in dem Sitzungszimmer der Kasse, Große Blottnitzastraße Nr. 30, mit nachstehender Tagesordnung statt.

Tagesordnung:

Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge.

Wir laden die Damen und Herren Vorstands- und Ausschußmitglieder zu dieser Sitzung ergebenst ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Beuthen OS., den 16. Juli 1930.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Beuthen OS.
G. Wodarz.

Personen-Dampfer-Fahrten
führt nur aus
GEBR. KRAUSE, Cosel OS., Tel. 333,
Oderkiesbaggerei und Reederei

Zurückgekehrt!
Dr. Emnet
Beuthen OS.
Parallelstraße 1.

Zurückgekehrt
Zahnarzt
Dr. Matejka
Beuthen O.-S.
Dyngosstr. 40a



Entbindungsheim
Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Dreßler, Breslau, Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 70

MÖBEL
erstklassig und gediegen in
QUALITÄT
modern in Form und Linienführung
äußerst günstig im
PREIS
bringen wir in 4 Ausstellungsstockwerken

fachmännische Beratung auf
allen Gebieten der Wohnungskunst

BRÜDER ZÖLLNER
MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTR. 20

BUSCH
Circus unter Wasser — Tägl. abends 8 Uhr große Vorstellung

HINDENBURG OS., Marktplatz Zaborze
gibt **heute Sonntag**
2 große Vorstellungen

Nachmittags 3 Uhr:
Gr. Fremden- u. Familien-Vorstellung
Abends 8 Uhr:
Große **Elite-Vorstellung**

Auch in den Nachmittagsvorstellungen das volle Weltstadt-Programm und das große Wasser-Manege-Festspiel!
Kinder nachm. halbe Preise!

Völkerschau und Zoologischer Park
täglich von 9 Uhr vormittags bis 9.30 Uhr abends geöffnet. Stündlich Vorstellungen der exotischen Gaukler — Konzert der Kosaken-Kapelle —

Vorverkauf:
Zigarrenh. Schwarz & Co., Hindenburg Bahnhofstraße 4, Telefon 3075 und an den Circuskassen, Telefon-Anruf 2540
Auto- und Fahrradwache.

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden sagt jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 295

Lassen Sie Ihre Wohnung renovieren!
Sie erhalten
ein 2fenstriges Zimmer,
modern gemalt, von 18,— Mark an, sowie sämtliche Oelfarben-Anstriche und Tapezieren billigst. Teilzahlung gestattet. Baldgefl. Angebote erbeten unter B. 3383 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Konstadt belegenen, im Grundbuche von Konstadt Blatt 99 und 100 auf den Namen des Hausbesitzers Hermann Goy sen. in Konstadt eingetragenen Grundstücke wird einstweilen eingestellt, weil die Einstellung der Zwangsvollstreckung aus den zugrunde liegenden Schuldtiteln vom Prozeßgericht angeordnet worden ist. Der auf den 5. September 1930 bestimmte Termin fällt weg.

Amtsgericht Konstadt, den 16. Juli 1930.

Heirats-Anzeigen

Strebsamer Kaufmann, 29 Jahre alt, 1,72 groß, dunkelblond, katholisch, mit vorläufig 20 000,— Reichsmark Vermögen,

sucht Bekanntschaft

mit gebildetem, vermögendem Fräulein passenden Alters

zwecks Gründung einer Familie.

Gefl. Zuschriften mit Bild, das retourniert wird, erbeten unter K. 1414 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Katowice.

Strebsamer Handwerksmeister mit eigenem Grundstück in guter Lage wünscht sich wieder zu

verheiraten.

Witwe oder Fräulein im Alter von 40 bis 50 Jahren wird gebeten, Zuschriften mit Bild unter B. 3358 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen einzureichen. Vermögen wird gewünscht. Diskretion Ehrensache.

Unterricht

Technikern, auch Maschinenbauschülern, die sich in Statik fortbilden wollen, wird

Unterricht erteilt.

Preis pro Std. 1 Mk. Angeb. unt. Hi. 1220 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Hindenburg.

Gallensteine
auch in veralteten Fällen entfernt schnell u. schmerzlos ohne Berufsstörung.
Antifellin.
Haupt-Depot
Alte Apotheke, Beuth.
Broschüre gratis.



Kunst und Wissenschaft

Emil Orlik

Zum 60. Geburtstage des Künstlers

Emil Orlik ist ein Kind des schönen böhmischen Landes, dessen natürliche Reize in dem stark begabten Knaben schon früh wertvolle Anregungen zu künstlerischer Betätigung vermittelten. In dem alten Stempelamt zu Prag stand seine Wiege. Und seiner stolzen Vaterstadt versagt er auch als der „Berliner" Orlik nicht die Liebe des getreuen Sohnes. Das zeigen schon die vielen Bilder, denen wir in den Prager Museen begegnen: die alten Gassen aus der Judenstadt, den Winkel der Kleinseite und nicht zuletzt „das Modell", eines seiner besten und wertvollsten Oelgemälde.

Das jugendliche Sehnen, Maler zu werden, ging nach Absolvierung des Gymnasiums in Erfüllung. München sollte ihm jenes Fundament vermitteln, auf dem er später seinen Ruhm als einer der repräsentativsten Künstler Deutschlands aufbauen konnte. Hier waren es Lindenschmitt und Raab, die den jungen Akademiker zu ernster künstlerischer Arbeit erzogen. — Aber mit aufrichtiger Dankbarkeit gedenkt Emil Orlik heute auch des Malers Knirr, in dessen Privatschule er vor dem Akademiestudium „ein und ein halbes Jahr lang mit fast übergroßem Eifer von früh bis abends spät" Akt zeichnete. Denn diese ersten Münchener Jahre bildeten Emil Orlik zu jenem Porträtmaler heran, der zu den gesuchtesten in Deutschland gezählt werden muß.

„Zu gleicher Zeit besuchte er als Hospitant die Radierschule des alten F. L. Raab. Bei Raab lernte Orlik manches hinzu, erschien aber bald in seinen Augen als „wilder" Gast, da er allerlei Technisches — Aquatinta, Kaltnadel usw. — versuchte, das der alte Mann nicht kannte und, beengt durch den Bann seiner Tradition, nicht geübt wissen wollte."

In diesen erfolgreichen Entwicklungsgang fällt 1894 die Militärdienstzeit. Sie war Hemmnis, aber zugleich auch Aufspeicherung der in ihm ruhenden künstlerischen Kräfte. Und als Orlik den bunten Rock ablegte, warf er sich begeistert auf ein neues Schaffensgebiet. Eine große Anzahl von Lithographien und Plakaten entstehen, die wohl — nach Orliks eigenem Ausspruch — zu den ersten Originallithographien in den österreichischen Landen gehörten. Und die Lithographie leitete ihn hinüber zum Farbenholzschnitt, in dessen letzte Geheimnisse er aber erst auf seinen langen Japanreisen eindringen sollte.

Dann ging er 1902 nach Wien, wo — vielleicht — seine größte künstlerische Begabung zur herrlichsten Entfaltung kommen sollte. Schon ein Jahr vorher hatte er in Prag durch einige Porträts — wir denken in diesem Zusammenhang vor allem an sein Max-Klinger-Bildnis — Aufsehen erregt. So lebenswahr, so frei von jeglicher idealisierender Phantasie vermochte kein Zeitgenosse zu porträtieren. Und diesen Ruf trugen seine Gustav-Mahler-Radierung, sein Hodler-Holzschnitt und viele dekorative Oelgemälde hinaus in die internationale Kunstwelt. Die Berufung an das Berliner Kunstgewerbemuseum als Nachfolger Professors Otto Eckmanns brachte 1905 die erstrebte große öffentliche Anerkennung. Sie bedeutete gleichzeitig aber auch den Beginn eines neuen, an Ehren reichen Abschnittes in diesem bewegten Künstlerleben. „Hier suchte ich" — so schreibt heute der Sechzigjährige aus der Erinnerung — im Farbenholzschnitt mit den japanischen technischen Erfahrungen meinen gut europäischen Zielen näher zu kommen, entwarf daneben für das Theater Max Reinhardts Dekorationen und Kostüme zu den „Räubern", dem „Wintermärchen" und vielen anderen Stücken. Immer stärker aber hat mich die Liebe zur Farbe zum Maler gemacht, beherrscht das Oelbild mein Sinnen. Der alten Liebe, der Radierung, bin ich aber trotzdem treu geblieben; die Bildnisse meiner verehrten Freunde Hodler, Hauptmann und Gomperz; das alte Schabkunstblatt: das Bildnis des Michelangelo und viele kleine Blätter zeugen davon."

K. T.

Hochschulnachrichten

Diamantenes Doktor-Jubiläum von Wilamowitz. Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, der Altmeister der klassischen Philologie, kann heute die Erinnerung an den Tag begehen, an dem er vor 60 Jahren von der philosophischen Fakultät der Berliner Universität die Doktorwürde erhielt.

Eduard Sachau 85 Jahre. Eduard Sachau, der hervorragende Berliner Orientalist und zugleich Begründer und langjähriger Direktor des Seminars für Orientalische Sprachen, feiert heute in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag. Sachau ist nicht nur der Senior der Berliner Universität und der Akademie der Wissenschaften, sondern ragt auch zusammen mit Theodor Nöldeke als das Schulhaupt der neuen deutschen Orientalistik in unsere Zeit hinein. Bis in die letzte Zeit hinein war er schriftstellerisch tätig und verfolgt von seinem Ruhesitz in Crossen a. d. Oder aus noch heute die Fortschritte der Wissenschaften, denen er selbst die Wege gewiesen hat.

Was spielen die deutschen Bühnen im kommenden Winter?

Ein flüchtiger Ueberblick über die zukünftige Spielplangestaltung an den deutschen Bühnen läßt als einen bemerkenswerten Zug die wiedererwachte Pflege des klassischen Dramas erkennen. Unterstützt wird eine derartige Anregung auch durch die Einrichtung von Festspielwochen, die auch eine Reihe weiterer Provinzbühnen in der kommenden Spielzeit durchzuführen gewillt sind. Vielfach sind diese Klassiker-„Neuinszenierungen" noch vereinzelt im Spielplan verstreut, doch hat auch die Zyklenbildung, ohne die im Grunde genommen eine Neuerung des klassischen Dramas in der Luft hängt, Fortschritte gemacht. Auch das Goethe-Jubiläum 1932 wirft bereits für den Spielplan an den deutschen Bühnen seine Schatten voraus. An mehreren Theatern wird der Ur-Faust gespielt werden, andere Theater werden den Versuch erneuern, die beiden Teile des Faust in einer Abendvorstellung zusammenzuziehen. Leider wirkt sich die allgemeine Theaterkrise in Deutschland gegen die Bildung bestimmter Klassikerzyklen insofern aus, als der Bestand des künstlerischen Personals noch immer zu großem Wechsel unterworfen ist.

Diese Unsicherheit beherrscht nicht zuletzt auch das Programm neuzeitlicher Dramatik. Erfahrungsgemäß wird ein sehr weit gestecktes Programm nur zum geringen Teil eingehalten. Daher ist man auch für den künftigen Spielplan davon abgekommnmen, zu große Versprechugen zu machen. Lediglich Bremen, Darmstadt und Frankfurt am Main, in gewissem Abstand auch Hamburg, Dresden und München, kündigen eine größere Anzahl Uraufführungen an. Besonders zurückhaltend sind die Berliner Bühnen. Vielleicht liegt das nicht zuletzt daran, daß beispielsweise wie bei den Dr.-Robert-Klein-Bühnen noch die Ankündigungen aus dem Vorjahr das Programm der künftigen Spielzeit beherrschen. Vielleicht sucht man aber erst den Schlager der Saison. Im Vorjahr war es das Kriegsstück. Manche glauben, soweit sie auf die Aktualitätslinie schwören, in diesem Jahr stehen das Nachkriegsstück, Revolution, Feme, Inflation und Wohnungsnot im Vordergrund. Zahlreiche Stücke jüngerer Dramatiker, die diese Themen behandeln, liegen vor. Ob sie sich durchsetzen werden, ist schwer zu prophezeien. Andere wieder erwarten den von Berlin kreierten Typ der musikalischen Komödie in Front. Zwischendurch meldet sich auch das alte Volksstück, von der Wiederbelebung angefangen bis zu Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" zu Wort.

Professor G. E. Müllers 80. Geburtstag. Der Altmeister der deutschen Psychologen, Professor Georg Elias Müller in Göttingen, wird heute 80 Jahre alt. Der Gelehrte ist — mit einer Unterbrechung von einem Jahr in Czernowitz — sein Leben lang der Universität Göttingen treu geblieben. Für die Begründung der Fechnerschen Psychophysik hat er Entscheidendes geleistet. Seine Untersuchungen — so über Gesichtsempfindungen, über Gedächtnistätigkeit, über den Vorstellungsablauf — beruhen stets auf strengster naturwissenschaftlicher Beobachtung. Er ist der eigentliche Methodiker der experimentellen Psychologie. Der Gelehrte ist auch der Begründer der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

Graf Keyserling 50 Jahre alt. Graf Hermann Keyserling, der bekannte Philosoph, Schriftsteller und Leiter der Darmstädter „Schule der Weisheit", feiert heute seinen 50. Geburtstag. Das bedeutendste seiner Werke ist das „Reisetagebuch eines Philosophen".

Ein weiblicher Universitätsprofessor in Köln. Frau Dr. Käthe Bauer-Mengelberg, Privatdozentin an der Handelshochschule in Mannheim, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober zum Professor für Volkswirtschaftslehre am berufspädagogischen Institut Köln ernannt.

Eine Frau Mitglied des Deutschen Krebskrankheitenkomitees. Dr. Eugenie Klee-Rawidowicz, Assistentin am Berliner Krebsinstitut, ist zum Mitglied des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung und Erforschung der Krebskrankheiten ernannt worden.

Umwandlung des Kölner Seminars in eine pädagogische Akademie. Das in Köln bestehende Seminar hat als einziges die Berechtigung, bis 1932 jüdische Lehrer auszubilden. Dieses Seminar soll nun in eine pädagogische Akademie umgewandelt werden. Die Besprechungen und Pläne sind soweit gediehen, daß man mit ziemlicher Bestimmtheit auf die Verwirklichung des Planes rechnen kann.

Das Beethoven-Denkmal am Rhein. Die Vereinigung von Freunden der Kunst Beethovens wird demnächst mit einem Aufruf zu einer Spende „Beethoven-Ehrung" an die Oeffentlichkeit treten, um den bereits einige Zeit zurückliegenden Plan, ein Beethoven-Denkmal in der Nähe von Bonn zu errichten, jetzt in die Wirklichkeit umzusetzen. Während die Summen für das Denkmal selbst bereits von privater Seite aufgebracht sind, hofft man auf weitere Mittel, um den Platz zu einem Ehrenhain auszugestalten. Für das Denkmal liegt bereits ein Entwurf von Professor Peter Breuer vor.

Ein neues Stück von Brecht und Weill. Bert Brecht und Kurt Weill haben, wie der „Film-Kurier" meldet, ihr neues Bühnenwerk „Der Brotladen" beendet.

Pirandello im Film. Pirandello hat das Verfilmungsrecht für vier seiner Stücke an die Paramount für 67 000 Dollar verkauft. Pirandello wird sich in nächster Zeit nach Hollywood begeben, wo er drei Monate zu bleiben gedenkt.

Freiheit der Kritik. In der durch den Kritiker Erik Reger gegen die Stadt Bochum angestrengten Klage wurde jetzt die gerichtliche Entscheidung gefällt. Dem Prozeß liegt folgende Vorgeschichte zugrunde: Die Stadtverwaltung Bochum ließ Reger durch polizeiliche Zwangsmaßnahmen aus dem städtischen Theater entfernen, weil er in einer Kritik die Spielplanpolitik der Theaterleitung angegriffen hatte. An dieser Kritik bemängelte die Stadtverwaltung, daß sie unsachlich und persönlich sei. In der Verhandlung führte der Rechtsvertreter des Klägers, Rechtsanwalt Dr. Röttgen, aus, daß es der Stadtverwaltung nicht möglich gewesen sei, den Beweis dafür zu erbringen, daß die vom Kläger geäußerte Kritik den Rahmen des Zulässigen überschritten habe. Insbesondere habe die Stadtverwaltung zugegeben, daß sie nicht in der Lage sei, Sachverständige zu benennen, die die Kritik des Klägers als unzulässig bezeichneten. Der Klage wurde in vollem Umfange stattgegeben und die beklagte Stadtverwaltung für den den Kläger durch seine Ausweisung aus dem Theater entstandenen Schaden in voller Höhe schadenersatzpflichtig gemacht. Weiter wurde der Beklagten aufgegeben, den freien Theaterbesuch des Klägers in keiner Weise zu behindern. Die Kosten des Verfahrens fallen der beklagten Stadt Bochum zu.

Amerikas Buchausfuhr im Steigen

Während der allgemeine amerikanische Export, wie sich aus dem soeben erschienenen Bericht der Handelskammer in Washington ergibt, im ersten Viertel dieses Jahres nicht unwesentlich gegen die gleiche Zeit des vergangenen Jahres zurückgeblieben ist, hat die Ausfuhr amerikanischer Bücher und Schriften in den ersten drei Monaten dieses Jahres gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zugenommen. Wenn auch die Zunahme nicht sehr bedeutend ist (der Wert der literarischen Ausfuhr stieg von 3 244 000 Dollar auf 3 362 000 Dollar), so geht doch aus dieser Steigerung hervor, daß in der Welt ein noch immer wachsendes Interesse für das literarische Leben Amerikas vorhanden ist. Unter den in das Ausland verschifften Büchern befinden sich Werke aus allen Gebieten des Wissens und der schönen Literatur, bemerkenswert aber ist die große Zahl der ausgeführten Detektivgeschichten zu einer Zeit, wo die Luft an solchen Schriften in Amerika selbst in ständigem Abnehmen begriffen ist. — Was nun die hauptsächlichsten Absatzgebiete betrifft, so stehen England und die englisch sprechenden Länder der Welt an erster Stelle, an zweiter folgt China. Hier ist freilich nur für zwei Gruppen von Büchern Interesse vorhanden, zunächst und in überwiegendem Maße für alles, was mit Missionen zusammenhängt, was darauf schließen läßt, daß solche Bücher zum größten Teil von Missionaren zum Zweck der Verbreitung des christlichen Glaubens bestellt werden, dann folgen die Veröffentlichungen kaufmännischen und geschäftlichen Inhalts. Größere Werke sind dabei freilich weniger erwünscht, am meisten werden ungebundene Schriften verlangt, die sich leicht in der Tasche mitführen lassen.

Ein neuer Bibelfund. Unter den Funden, die der englische Archäologe Sir Flinders Petrie bei seinen Grabungen zu Beth-Pelet in Palästina gemacht hat und jetzt in London ausstellt, befinden sich auch eine Anzahl Ton-Hunde, die aus einer sehr frühen Siedlung stammen. Diese Tonfiguren müssen als das Totem oder Stammeszeichen dieser Ansiedler aufgefaßt werden, und damit wird ein überraschendes neues Licht auf eine bekannte Bibelstelle geworfen. Im vierten Buch Moses lesen wir im dreizehnten Kapitel, daß Moses, nachdem er die Kinder Israel durch die Wüste geführt hatte, Kundschafter nach dem gelobten Land aussandte, und zwar einen Mann aus jedem der zwölf Stämme, darunter auch Caleb, den Sohn des Jethunnes als Vertreter des Stammes Juda. Nun bedeutet Caleb soviel als Hund, und Flinders Petrie vermutet, daß Caleb aus dem Stamme der Keneziten entsprossen war, deren Totem der Hund war und deren Spuren jetzt durch die neuen Ausgrabungen offenbart wurden. Als Caleb nun bei seinen Streifereien durch das Land Kanaan nach dem Süden vordrang, kam er zu seinen Stammesgenossen, die durch ihn von der Auswanderung der Israeliten aus Aegypten hörten und sich bereit erklärten, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen, um das Land weiter nördlich zu erobern. In der Bibel wird dann berichtet, wie nur Caleb und Josua sich trotz der herrlichen Früchte, die die Kundschafter mitbrachten und die den Reichtum des Landes verbürgten, für das Eindringen in das gelobte Land eintraten, während die übrigen Kundschafter das Volk mit Geschichten von den unbesiegbaren „Enaks-Kindern" erschreckten. Der Herr strafte darauf die übrigen Kundschafter mit dem Tode, und nur Caleb und Josua blieben lebendig. Der Stamm mit dem Hundetotem, zu dem Caleb in Beziehung stand, muß nach den gefundenen Ueberresten bereits 2000 oder 3000 Jahre vor der Rückkehr der Kinder Israel in Palästina gesessen haben und gehörte wahrscheinlich zu den Ureinwohnern des Landes.

Literarische Preisaufgabe der Schlesischen Funkstunde

Um ihren literarisch interessierten Hörern eine besondere Anregung zu bieten, veranstaltet die Schlesische Funkstunde im Einvernehmen mit dem Dichter Hans Franck am 25. Juli, eine literarische Preisaufgabe. Unter dem Titel „Welchen?" hat Edith Herrnstadt, Oettingen, eine Novelle von Hans Franck szenisch bearbeitet. Der Schluß dieser Novelle wird nicht mit vorgelesen werden, sondern die Hörer sollen von sich aus Vorschläge für die Beendigung der Novelle einsenden. Es kommt nicht darauf an, den Vorschlag für das Ende der Novelle in Novellenform der Schlesischen Funkstunde mitzuteilen. Die Hörer sollen nur ihre Vorschläge in kurzer deutlicher Form skizzieren. Für die fünf besten Lösungen, die sich dem Schluß des Dichters am meisten nähern, sind Preise ausgesetzt.

An einem zweiten Abend, am 8. August, wird der Schluß der Novelle in der Fassung von Hans Franck zum Vortrag gebracht werden.

Rheumatismus und Wetter. Rheumatismuskranke stellen häufig durch Beobachtungen am eigenen Körper fest, daß der Grad ihrer Beschwerden sehr stark vom Wetter abhängt. Von medizinischer Seite wurden diese Beobachtungen häufig als Einbildung gekennzeichnet. Erst jetzt haben einige amerikanische Mediziner in einem bekannten amerikanischen Medizinalorgan in genauen Untersuchungen nachgewiesen, daß tatsächlich die rheumatischen Beschwerden sehr stark von der Witterung beeinflußt werden. In rund drei Vierteln aller Fälle laufen die Beschwerden parallel mit dem Luftdruck, etwa ein Sechstel der Patienten wird im umgekehrten Sinne beeinflußt und nur ganz wenige Rheumatismuskranke bleiben den Witterungseinflüssen indifferent.

Syphilis durch Ungeziefer. Während bisher die Auffassung verbreitet war, daß Syphilis nur durch körperliche Berührung übertragen werden könne, wird jetzt in einer jugoslawischen medizinischen Zeitschrift eine Arbeit veröffentlicht, wonach Syphilisübertragung auch durch Ungeziefer, besonders durch Wanzen, möglich sei. Nach vier Stunden nach dem Saugakt ließen sich im Körper der Wanzen und ihren Ausscheidungen die Syphiliserreger einwandfrei nachweisen.

Hygiene des sommerlichen Schlafes

Es ist eine Qual, an warmen Tagen in der Kleidung stecken zu müssen und nicht hinaus zu dürfen in die Badeanstalten oder wenigstens irgendwo unbekleidet gehen zu können. Das Tagewerk ist an sich schon schwer, und die Hitze macht es noch schwerer — dazu noch die Wärme aufspeichernde Kleidung. Nachts aber ist es noch schlimmer. Nach dem anstrengenden Tagewerk ist jeder ruhebedürftig, Da findet man dann kein kühles Lager, sondern auch hier noch Qual, die den Schlummer nimmt. So müssen unendlich viele die warmen Tage noch mit schlaflosen Nächten bezahlen, und wenn es einmal kühler ist, dann heißt es doch gleich wieder: „So etwas nennt sich nun Sommer! Ach, hätten wir doch erst die Möglichkeit bekommen, das Wetter beeinflussen zu können!"

Klagen hilft nichts, und den Schlaf holt man dadurch nicht herbei! Und doch gibt es ein Mittel — ohne Schlafpulver! — in warmen Sommernächten ruhig schlafen zu können!

Das Schlafzimmer mit guter Ventilation sollte Selbstverständlichkeit sein. Fenster auf — Türen auf! Aber keinen Durchzug verursachen! Jeder Zugwind schadet dem schlafenden Menschen mehr als dem wachenden, und wenn jemand morgens mit einer dicken Backe, mit Rheuma oder Kopfweh, mit einem Schnupfen oder Zahnweh aufwacht, ist das kein Wunder. Dann Kissen und Federbetten heraus aus dem Bett! Roßhaarkissen und Roßhaarmatratze genügen! Zu hart? Die Knochen tun am Morgen weh? Alles ist Gewohnheit! Besser eine schlaflose Nacht, als deren zehn und mehr! Die Zudecke sei gleichfalls leicht. Ein einfaches Laken genügt vollkommen! Fehlen darf die Zudecke jedoch niemals, weil der Körper unter plötzlichen Temperaturrückgängen zu stark auskühlen könnte und dann erkältet ist.

Unter allen Umständen sind alkoholische Getränke, Tee, Kaffee, Gewürze und schwere Kost mehrere Stunden vor dem Schlafengehen zu vermeiden. Ein kaltes, feuchtes Handtuch um den Kopf gewickelt und ein laues Bad vorher sowie ein kaltes Fußbad werden Wunder bewirken.



Große Posten Damen- u. Herrenwäsche. Kinder- u. Babywäsche, Herrenartikel, Strümpfe, Handschuhe, Spitzen, Besätze, Damen- und Kinderhüte.

Mäntel

Mäntel elegante Form ganz gefüttert 39^{75}	**Mäntel** Fantasieform mit Sommerpelzbesatz ganz gefütt. 29^{75}	**Mäntel** flotte Backfischform ganz gefüttert 16^{75}
Mäntel halbschwere Strapazier-Qualität 8^{90}	**Kostüme** Fantasiestoffe leicht angestaubt 16.75, 9^{75}	**Mäntel** Kunstseidener Gummi, fesche Muster . . . . 8^{90}

Elegante Mäntel
in Wollgeorgette, Fleur de Laine, Herrenstoff, Wollrips usw. auch für starke Figuren passend, besonders billig

Viele Hundert

Sommer-Kleider

Seide, Georgette, Voile, Wollmusseline, Toile, Waschseide u. s. w.
Damen-, Backfisch-, Jungmädchen- und extra weite Frauengrössen
in herrlichen Mustern und Facons fabelhaft billig!

Strickwaren

Grosse Posten
Pullover flotte Must. 6.90, 4.50, 2^{95}

Grosse Posten
Damen-Westen 10.90, 8.90, 7.90 einfarbig und gemustert 6^{90}

Strickkostüme 19.75, 14.75, 12.75, 8.90, 5^{90}

Ein grosser Posten fescher
Voile-Blusen mit langem Arm zum Aussuchen . . . 4.90, 3.95, 2^{95}

Besuchen Sie uns — unsere Preise für Qualitätswaren sind enorm billig!

Gebr. Markus & Baender

Beuthen OS. G. m. b. H. **Ring Nr. 23**

KKG KKG

Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft m. b. H. Beuthen OS. und vieler anderer Einkaufsvereinigungen.

Billig und gut kaufen Sie Möbel!

Komplette Zimmer sowie Einzelmöbel Riesen-Auswahl

Spezialität:

Schlafzimmer, Eßzimmer und Küchen-Möbel

Teilzahlung

M. Kamm
Möbelhaus
Beuthen OS., Bahnhofstr. 41

Große Versteigerung!

Montag, den 21. d. Mts., von nachm. 3½ Uhr und folgende Tage, versteigern wir im freiwilligen Auftrage, Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 9, die Restbestände der Firma Fritz Steinitz gegen bar, bestehend aus:

verschiedene Kristalle, Waschgarnituren, div. Porzellane, Tassen, Teller u. Kaffeeservice, Bestecks, Wein-, Likör- u. andere Gläser, div. Nickel- und Messingsachen, 1 Posten Wirtschaftsartikel, div. Bijouterie-Sachen: Ketten, Broschen, Ringe u. v. a.

Besichtigung vor der Versteigerung.

Gleiwitzer Auktionshaus
Inh.: Max Walzer.
Versteigerer und Taxator Paul Jakisch.
Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 7.
Telephon Nr. 4976.

Versteigerung!

Dienstag, den 22. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an, versteigern wir im freiwilligen Auftrage in unserem Auktionslokal, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 7, folgende Sachen gegen Barzahlung:

Herren- und Damenbekleidungsstücke, Wäsche, Schuhe, Federbetten.

Ferner an Möbeln:

1 erstkl. Schrankgrammophon mit Platten, Schränke, eiserne u. Holzbetten (mit und ohne Matratzen), Küchenbüfetts, Chaiselongues, Tische, Stühle, Büroschreibtische, Spiegel mit Untersätze, Regale sowie

eine kompl. Friseureinrichtung

Besichtigung vorher.

Gleiwitzer Auktionshaus
Inhaber Max Walzer,
Versteigerer und Taxator Paul Jakisch,
Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 7.
Telephon 4976.

Herren über 40...

klagen gar oft über ein Nachlassen ihrer Leistungsfähigkeit (sexuelle Neurasthenie). Die Diagnose lautet fast immer: Verminderung bezw. Aufhören der Tätigkeit der Drüsen mit innerer Secretion. Führen Sie Ihrem Körper die **lebenswichtigen Testis- und Hypophysen-Hormone,** die in den

„Titus-Perlen“

zum ersten Male in gesicherter standardisierter Form enthalten sind, zu. „Titus-Perlen“ sind das wissenschaftlich anerkannte unschädliche Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt. Sie sind das Ergebnis jahrzehntelanger Forschung des bekannten Sexualwissenschaftlers San.-Rat Dr. **Magnus Hirschfeld.** „Titus-Perlen“ werden hergestellt unter ständiger klinischer Kontrolle des **Berliner Instituts für Sexualwissenschaft.** Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen 5farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos erhalten durch d. „Titus“ Chemisch-pharmaz. Fabrik G. m. b. H., Berlin-Pankow 292. Original-Packung „Titus-Perlen“ RM. 9.80, Probe-Packung 0.80. **Zu haben in allen Apotheken.** Bestimmt in

Gleiwitz, Central-Apotheke, Wilhelmstr. 34,
Beuthen OS., Barbara-Apotheke.



Graphische Darstellung der verschiedenen Bestandteile und der vielseitigen Angriffspunkte der „Titus-Perlen“

---

6 Monate Garantie für den Sachsen-Strumpf

Der elegante Damenstrumpf aus Seide plattiert. Innerhalb obiger Garantiezeit wird kostenlos Ersatz geliefert, falls die Strümpfe nicht halten oder sonstige Mängel zeigen. Preis per Paar 4,50 Mk. frei Haus Nachnahme.

Bitte Farbe und Größe angeben.

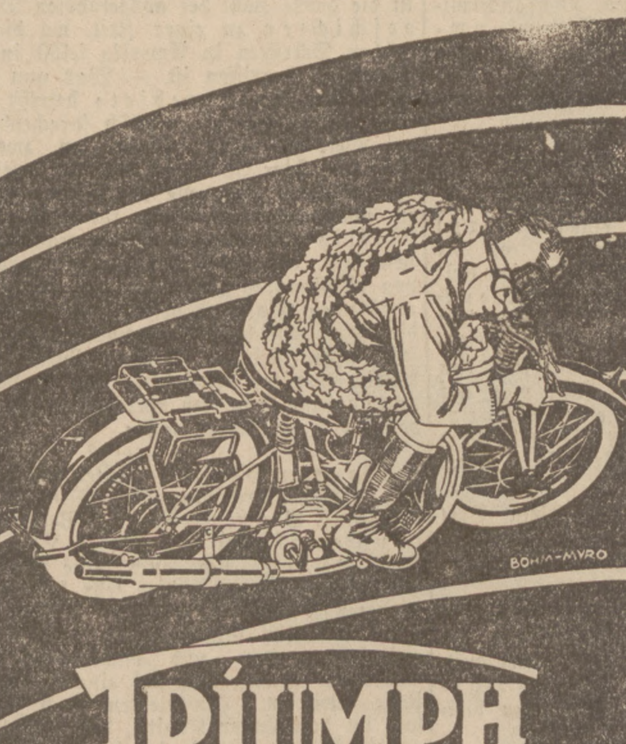
Nicht in Warenhäusern usw. erhältlich, sondern nur von

J. Lumpe, Grimma i. S. Nr. 102.

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst

Richard Ihmann Ratibor,
Oderstraße 22.



Zahlbar in 18 Monatsraten
200, 350, 500 ccm

Franz Pyttlik, Beuthen OS.,
Kaiserplatz 2.

Pfänder-Versteigerung!

Am Mittwoch, dem 6. August 1930, vorm. 8½ Uhr, bis abends 7 Uhr, werden die bei uns am 17. April bis einschließl. 18. Mai 1930 nicht eingelösten und nicht prolongierten Pfänder von Nr. 6151—10 000, grüne Pfandscheine, bestehend aus:

Gold- u. Silbersachen, Brillanten, Uhren, Grammophonen, Musikinstrumenten, neuer und gebrauchter Wäsche, Anzügen, Mänteln, Federbetten, Ferngläsern, Büchern, Nähmaschinen, Fahrrädern u. and. mehr

meistbietend versteigert in unserem Versteigerungslokal.

Leihhaus Beuthen OS., G. m. b. H.
Staatlich konzessioniert.
Gymnasialstraße 5a, neben dem Stadttheater.
Telephon Nr. 2578.

Das Leihhaus bleibt ab Dienstag, den 5. 8., 12 Uhr mittags, bis Donnerstag, den 7. 8., 10 Uhr vorm., wegen Versteigerung geschlossen.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch Steiners

Oriental. Kraft-Pillen

In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen. Garantiert unschädl., ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaillen. Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mark. Depot für Beuthen: Alte Apotheke.



Erhältlich bei:
R. Heinrich,
Beuthen, Dyngosstr. 44

Perser-Teppiche

und Brücken, hervorragend schöne Exemplare, sind besonderer Umstände halber äußerst preiswert und unter günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben. Angeb. unt. Sch. 2, G. 1242 befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Wildungol-Tee

bei Blasen- und Nierenleiden
in allen Apotheken

Graue Haare

verschwinden **ohne Färben** auf natürliche Weise durch
„Haar wie neu“
Fl. zu 4.80 und 6.50, **extra stark** 8.00
Bequem wie Haarwasser anzuwenden.
Alleinverkauf:
Drogerie Preuß, Beuthen OS.
Kais.-Franz-Jos.-Platz.

Aus 1. Hand

40 Stck. Tischtücher, Handtücher, Bettlaken usw. für 17.25 M. fr. Nachn. Wenn nicht enorm billig befund., Geld zurück.
Preisliste gratis
Weberei O. Ochmann
Albendorf, Bez. Bresl.

Zu den Annehmlichkeiten jeder Reise gehören:

Füllhalter
Füllflaschen für Tinte
Drehstifte
Füllhalter-Etuis
Briefpapier in praktischen Packungen
Reisepaß- und Führerschein-Decken
Photo-Alben

Papiergeschäft Gleiwitz
Wilhelmstr. 45
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G.m.b.H.

Vor dem Beuthener Schwurgericht

Sühne für den Mord im Schießwerder

Der Angeklagte starker Alkoholiker — Keine mildernden Umstände

Urteil: 5 Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Juli.

In den Abendstunden des 24. Mai durcheilte die Kunde von einer furchtbaren Bluttat unsere Stadt: **der Wirt des Schießwerder, der ehemalige Schupobeamte Wollny war in seinem Schanklokal im Beisein von Angestellten und Gästen erschossen worden.** Der Täter selbst brachte sich auf der Treppe eine Schußverletzung bei. Heute hat dieses Verbrechen vor dem Schwurgericht Beuthen seine Sühne gefunden. Das Interesse des Publikums war groß, wenn auch nicht übermäßig stark. Es wickelte sich alles ohne Zwischenfall ab.

Der Angeklagte Borsutzki, ein dreißigjähriger Mann mit scharf geschnittenem Profil, machte einen ruhigen und gar nicht so unsympathischen Eindruck. Die Untersuchungshaft war heilsam für ihn, heilsamer als ein Sanatoriumsaufenthalt, für den er auch ohne diese Mordtat reif gewesen wäre. Denn, wie aus dem Sachverständigengutachten des Gerichtsarztes Dr. Spiecker hervorging, ist der Dreher Otto Borsutzki aus Chorzow in Ostoberschlesien ein

Alkoholiker im fortgeschrittenen Stadium, der täglich mindestens einen halben Liter 45prozentigen Schnaps zu sich nahm und wenn er das nicht hatte auch Aether aus dem Laboratorium des Stickstoffwerkes, in dem er eine Zeitlang beschäftigt war, nicht verabschente.

Diese unselige Sucht hatte ihn seelisch und körperlich ruiniert. Jedes ethische Gefühl war untergraben, oft traten delicante Erscheinungen auf und alle die typischen Anzeichen, wie Erregungszustände, alkoholische Eifersucht, Wut und die **Einstellung, immer die Schuld bei anderen zu suchen.** Aber dies alles reichte nicht für den berühmten Paragraphen 51. Nun, die Strafe ist schwer. Aber, sie ist vielleicht gerade für Borsutzki eine gute, wenn auch bittere Medizin, eine gewaltsame Entziehungskur, die möglicherweise imstande ist, diesen bestimmt nicht bodenlos schlechten Menschen wieder zu einem brauchbaren Glied menschlicher Gesellschaft zu machen.

Wie der Oberstaatsanwalt hervorhob, sind alle drei Menschen, die die Hauptrollen in diesem Prozesse spielen, nicht besonders wertvoll. Weder der ermordete Gastwirt Wollny, noch seine Geliebte Barbara Borsutzki, nahmen es mit Treue und Alkohol nicht so genau. Jedoch: Fia iustitia. Dem Rechte soll sein Recht werden. Ein Mensch wurde ermordet. Das bleibt bestehen und das ist Verbrechen. Trotz aller Werturteile und psychopathologischen Untersuchungen.

Die Verhandlung

Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Himml, Beisitzer waren Landgerichtsrat Dr. Stahl und Landgerichtsrat Neumann. Vertreter der Anklage war Oberstaatsanwalt Lachmann, Offizialverteidiger Rechtsanwalt Hahn-Seyda. Außerdem waren etwa 17 Zeugen, darunter zwei Kriminalbeamte und der Gerichtsarzt Dr. Spiecker als Sachverständiger geladen. Nach der üblichen Zeugenbelehrung verlas der Vorsitzende die Anklageschrift, die auf „vorsätzliche Tötung" lautete. Möglicherweise konnte die Verurteilung auch auf Grund des Todschlagparagraphen erfolgen. Zunächst erzählte

der Angeklagte Borsutzki

seinen Lebenslauf. Er ist am 18. 6. 1900 in Chorzow geboren und polnischer Staatsangehöriger. Seit 7 Jahren ist er verheiratet. Der Ehe, die anfangs harmonisch war, ist ein Kind entsprossen, das heute 3 Jahre alt ist. Die ersten Trübungen kamen, als sich herausstellte, daß Borsutzki hin und wieder auf Abwege ging. **Die Untreue** seiner Frau, **die er später so blutig rächte, nahm er als selbstverständlich für sich in Anspruch.** Der 10. November 1929 sollte für das Ehepaar und sein künftiges Schicksal zum kritischen Tage erster Ordnung werden. Da feierte seine Frau Geburtstag und gleichzeitig eine Tante von Wollny Hochzeit. Es wurde getrunken und getanzt und Wollny scheint in vorgerückter Stunde Gefallen an der Frau des Angeklagten gefunden zu haben. Im Scherze frug er Borsutzki: **„Willst Du mir nicht Deine Frau verkaufen?"** Doch ging an diesem Abend das Ehepaar mit Kind vereint nach Hause.

Am Dreikönigstage erfolgte das zweite Zusammentreffen. Aber nur unter Männern. Wollny, Borsutzki und der Zeuge Feige tranken die ganze Nacht. Frau Borsutzki war bei irgend einem Anlaß in Chorzow. Wollny lud bei dieser Gelegenheit seinen nunmehrigen Freund Borsutzki zum Faschingsvergnügen ein.

Im Zeichen des Prinzen Karneval

ging es dann hoch her im Schießwerder. **Borsutzki wurde zum ersten Male eifersüchtig.** Seine Frau war auf einmal im Tanzsaale nicht mehr zu finden. Schließlich fand er sie in der Küche beim Geschirraufwaschen. Wie sie dazu komme, man sei doch zum Vergnügen hierher gekommen! Am nächsten Vormittag zu Hause fand seine angefachte Eifersucht neuen Zündstoff. Er entdeckte einen blauen Fleck am Halse seiner Frau. Da hatte sie ein Tänzer aus Unvorsichtigkeit mit der Zigarette verbrannt. Der eifersüchtige Ehegatte glaubte das nicht.

Und doch ging er wieder zu Wollny in den Schießwerder. Man konnte ja bei dem Freunde auch ohne Bezahlung trinken. Die Frau zog mit und half in der Küche.

Die Männer tranken drei Tage und drei Nächte.

Das war sogar dem Borsutzki zu viel. **Er gab sich einen schwachen Ruck und gab sich feierliche Ehrenworte, keinen Schnaps mehr anzurühren.** Aber er brachte das nicht zuwege. Er machte sogar Schulden bei Wollny. Etwa 30 Zloty. Und dann entdeckte er in der Handtasche seiner Frau ein Lichtbild, auf dem Wollny war. Aber auch andere Leute.

Da schlug die mit Spiritus reichlich getränkte Eifersuchtsflamme wieder hoch.

Dazu kam noch, daß Borsutzki zu bemerken glaubte (durchs Schlüsselloch!), Wollny hätte seine Frau geküßt. Aber er kann ja Gespenster gesehen haben. Das ging nun so weiter. Das Besuchemachen, Trinken und Eifersüchtigsein. Aber etwas Klares, Einwandfreies war nicht erwiesen. Das kam erst in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai.

Da wollte die Frau wieder einmal von Chorzow nach Beuthen fahren, obwohl sie an Wollny einen Brief geschrieben hatte, **„sie werde nur an Feiertagen oder wenn Wollny verreist sei, aushelfen kommen."** Dem Wunsch der Frau, die ihr Kind bei ihrer Schwester untergebracht hatte, erwiderte der Mann mit den Worten:

„Da kannst Du Dich auch gleich polizeilich abmelden".

Er fuhr ihr aber heimlich nach. Von der Schilderung dieser

Nacht im Schießwerder

wurde von der Staatsanwaltschaft die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Der eifersüchtige Ehemann postierte sich so, daß er durch das Fenster alles in den unteren Räumen beobachten konnte. Er sah nichts. Nur der Stadionwächter Feige, der Patrouille ging, merkte etwas. Oder sein Hund! **Er gab einen Schreckschuß ab.** Als diese Gefahr vorüber und die unteren Räume dunkel waren, holte sich Borsutzki eine Leiter und stellte sie an das Schlafzimmerfenster, um Beobachtungen anzustellen. Er holte sich Zeugen.

Borsutzki will nun der geschiedenen Frau des Wollny in Kandrzin, die er gelegentlich kennen lernte, einen Brief schreiben. **Die Frau zerreißt ihn.** Läßt ihre Aussteuer abholen und zieht zur Schwiegermutter. **Und Borsutzki trank und trank aus Verzweiflung.** Dann fuhr er eines Tages nach Krakau, um Stellung zu suchen. Da er seine Möbel verkauft hatte, war er im Besitz von Geld. Im Krakauer Bahnhof lernte er einen polnischen Feldwebel kennen. Der verkaufte ihm eine Pistole für 300 Zloty.

Borsutzki hatte Selbstmordabsichten.

Gar nichts anderes. Auf Zick-Zack-Wegen — er stand doch immer unter hochprozentigem Alkohol — fuhr er von Krakau über Gleiwitz nach Beuthen. Das war am 24. Mai. Er hatte Sehnsucht nach seiner Frau. Vielleicht ging es doch noch einmal. Vielleicht wurde doch alles wieder gut. Er ließ sich absichtlich von seinen unsicheren Gefühlen treiben. Drei Tage hatte er wieder schwer getrunken. Er landete in der Bäckerei Kalus auf der Piekarer Straße. Da kam gerade der Bäckerjunge, der dem Schießwerderwirt Semmeln abgeliefert hatte.

„Wer hat Dir die Semmeln abgenommen; war es vielleicht eine kleine, schwarze Frau im Pullower?" fragte er den Jungen aus. Der kleine Junge konnte keine klare Antwort geben, auch als B. ihm Lichtbilder zeigte. Eine Frau, so ähnlich, war jedenfalls dort. Nein, er war nicht sonderlich erregt, hat nichts davon geäußert, daß er alles totschießen wolle, wie die Zeugenaussagen ergeben. Er ging jedenfalls absichtslos, mit fliehenden, vagen Gedanken, und mit dem deprimierenden durch das ewige Gesumpfe gesteigerten Vabanque-Gefühl:

„Keine Stellung habe ich, keine Wohnung und nun auch keine Frau mehr",

(so hat er sich Malermeister Denke gegenüber ausgesprochen), zum Schießwerder, die Pistole in der Tasche. Er schaute durchs Fenster und erblickte eine Frau, die der seinen glich. Aber sie war es nicht.

Nach den Zeugenaussagen öffnete Borsutzki mit der linken Hand die Tür und schloß sie wieder mit derselben Hand. **Die rechte hatte er in der Hosentasche.** Der Wirt trat gerade mit einem Zettel hinter dem Büfett hervor und

ohne, daß es zu irgendeinem Wortwechsel gekommen wäre, zog B. seine Pistole und feuerte mehrere Male, auch noch als ihm der Sohn des Stadionwärters Feige in den Rücken fiel.

Der Angeklagte stellt die Sache so dar, als ob der Wirt eine drohende Haltung einge-

So lebt der englische Student . . .

Aus vielen Ländern des Kontinents kommen, mit jedem weiteren Jahre in immer steigender Zahl Studenten nach England, um eine der englischen Universitäten zu besuchen. Die Neuankömmlinge wissen indessen nur sehr wenig über die soziale und materielle Lage der hiesigen akademischen Jugend.

Die soziale Zusammensetzung der englischen Studentenschaft zu ergründen, ist im allgemeinen nicht leicht. Ich stellte hierüber einige Nachforschungen (bei der Londoner Universität) an und gelangte zu Ergebnissen, die für ganz England maßgebend sein dürften. (Die Zustände an der Londoner Universität können als typisch für ganz England bezeichnet werden — im Gegensatz zu Oxford und Cambridge, wo nur sehr bemittelte Leute studieren können und die in jeder Hinsicht eine Ausnahmestellung einnehmen.) Nach den, bei der Londoner Universität eingezogenen Erkundigungen erweist es sich, daß — entsprechend der sozialen Schichtung der englischen Gesamtbevölkerung — die überwiegende Mehrzahl der Londoner Studentenschaft, etwa 55 v. H., aus Angehörigen des wohlhabenderen „Mittelstandes" (the middle classes) besteht. Die zahlenmäßig nächste, nach dieser Hauptgruppe folgende Schicht steht sozial eher auf einer höheren, denn niedrigeren Stufe: nicht weniger als 25 v. H. der Londoner Studentenschaft entstammen den höheren Ständen, d. h. den sogenannten „upper classes", worunter man ausgesprochen reiche Kaufleute, Gutsbesitzer und Staatsbeamte zu verstehen hat. Weitere 10 v. H. werden insofern besonders behandelt, als es sich hier um die Absolventen der englischen Eliteschulen, Eton, Harrow, Winchester, Rugby, Westminster usw. handelt und die ihrer „sozialen Abstammung" nach als zu einer Art „Aristokratie" zugehörig bezeichnet werden können. Auf Grund dieser Rechnung ergeben sich bereits 90 v. H. Studenten der Londoner Universität, die ganz positiv nicht zur proletarischen Schicht gehören. Demnach sind es kaum 10 v. H., die auf die aus Arbeiterkreisen stammende Gruppe entfallen.

Das Aufnahme-Examen, das wir Abiturium nennen, macht der junge Engländer nicht bei Verlassen der letzten Schulklasse; sondern erst vor Beginn des Studiums, an der Hochschule selbst. Das Examen ist für unsere Verhältnisse sehr leicht. Es besteht aus nur 5 Fächern: Englisch, Mathematik, Latein, einer fremden Sprache und einer exakten Wissenschaft (Geographie, Physik, Chemie oder Aehnliches — nach Wahl). — Das zu entrichtende Lehrgeld beträgt an einer englischen Großstadtuniversität etwa 500 Mark (25 Pfund Sterling) im Jahr, d. h. für drei Trimester. Um in London leidlich gut, d. h. nicht ausgesprochen ärmlich leben zu können, braucht der englische Student etwa 280 Mark (etwa 14 Pfund Sterling) im Monat. Von einem Ausländer, dem es schwerer fallen dürfte sich in einer fremden Stadt praktisch einzurichten, wird angenommen, daß er entsprechend mehr, etwa 300 bis 350 Mark monatlich zum Leben brauchen würde. Dieses gilt von London, das eine der teuersten Städte Europas ist. In Liverpool, Birmingham, Manchester, Edingburg usw. kann man mit weniger auskommen. Für Oxford und Cambridge dagegen muß man für alles, d. h. wie für das Lehrgeld so auch für die Lebenskosten, reichlich das Doppelte der für London gültigen Summen in Anrechnung bringen.

Die Maßnahmen, die in England getroffen werden, um begabten Kindern aus den unteren Volksschichten eine gute Bildung zu ermöglichen, sind sehr manigfach: angefangen von Preisen für besondere Leistungen und geendet mit vollen Stipendien. Die Zahl der vollen Stipendien (Scholarships) gehen in England in viele Tausende. Die hierauf bezügliche Bewegung beginnt gewöhnlich schon von den elementarsten Erziehungsanstalten, den Kindergärten an. Ein Verein, eine Gewerkschaft, eine Stadtverwaltung oder ein privater Wohltäter, die auf ihre Kosten ein Kind in einem Heim erziehen lassen, begleiten es mit ihrer Fürsorge gewöhnlich auch auf seinem ganzen Werdegang. Die gleiche Körperschaft oder Privatperson, die ein Stipendium in einer Schule errichtet hat, sorgt dafür, daß dieses Stipendium auf einer Hochschule seine Fortsetzung findet. Jede Provinz (Grafschaft) wird in England von einer Art provinziellen Selbstregierung (County Council) verwaltet und diese „Grafschaftsräte" sind in erster Linie diejenigen Stellen, die jährlich besonders große, für die Erziehung unbemittelter junger Leute bestimmte Summen auswerfen, die private Stipendien verwalten und die Gelder an notdürftige Studenten verteilen. Ein volles Hochschulstipendium beläuft sich in London und in den übrigen Großstadtuniversitäten Englands auf etwa 200 bis 250 Pfund Sterling (etwa 4000 bis 5000 Mark) im Jahr. Viele der privaten, in Oxford und Cambridge ausgesetzten „Scholarships" sind gewöhnlich noch höher.

Jeder englische Student, gleich welcher Schicht, ist in Bezug auf seine Lebensweise wesentlich besser gestellt, als der Durchschnitt des Studenten kontinentaler Länder. Jeder englische Student verfügt — um nur auf ein Beispiel hinzuweisen — in der Regel über 2 Zimmer für sich allein. Diese Zimmer sind oft sehr klein, fast winzig. Aber es müssen zwei sein: ein Arbeitszimmer und eine Schlafkammer. Das ist in allen Colleges so. (An englischen Universitäten, selbst in London, leben die wenigsten Studenten in privaten Wohnungen.) Die englische Sitte hält hieran so streng fest, daß selbst in den großen Studentenheimen (die in den letzten Jahren in London und in den großen Provinzstädten für weniger bemittelte Studenten errichtet worden sind) ebenfalls jedem Studenten zwei Zimmer angewiesen werden. Sehr wenige Institute machen hierin eine Ausnahme. Doch selbst in diesen gibt es eine ganze Reihe von überaus gemütlich eingerichteten Arbeitszimmern, mit Klubsesseln, Kaminen und wohltuender Ruhe, in denen kleinere Gruppen von Studenten ungestört arbeiten können.

Was nun das gesellige Zusammenleben von Studenten, die aus verschiedenen sozialen Kreisen stammen, anbelangt — so liegt es nahe, daß das englische Prinzip, der sozialen Herkunft des Mitmenschen ein nur geringes Interesse entgegenzubringen, sich im praktischen Leben höchst angenehm bewährt. Reibungen, die auf soziale oder Rassen-Unterschiede zurückgehen, gibt es unter den englischen Studenten nicht. In einem Lande, in dem der König, die Minister, die Parlamentarier, die Aristokraten und die Geldfürsten bereits seit Jahrhunderten im Verkehr mit dem Proletarier eine „gemeinsame Sprache" gefunden haben und in Sport, Arbeit und Politik eine möglichst weitgehende Demokratie bezeugen, in solch einem Lande wirkt selbst der aus Arbeiterkreisen stammende Student, der während der Ferienzeit das bescheidene Haus seiner Eltern betritt, keineswegs deplaciert und das Verhältnis dieser „Arbeiter-Studenten" zu ihren Angehörigen erfährt durch die bessere Bildung, die sie genossen haben, kaum eine ernstliche Trübung.

Aehnliches läßt sich auch über das Verhältnis der Studenten zur Politik sagen. In England besitzen eigentlich nur ganz bestimmte Schichten der Bevölkerung das, was man ein „politisches Training" nennt. Die große Masse des Volkes und somit auch diejenige der Studentenschaft hat für Politik ein nur sehr begrenztes Interesse. Der Durchschnittsstudent in England interessiert sich — verallgemeinernd gesagt — in weit größerem Maße für Sport und alles was damit zusammenhängt, als für Politik und sonstige geistige Dinge. Der Sport ist ein weiteres Mittel, daß alle, selbst die krassesten Klassengegensätze trefflich überbrückt. Die Söhne der Lords und der Arbeiter, die miteinander Cricket oder Fußball spielen, fragen nicht danach, zu welcher Partei ihre Spielpartner oder deren Eltern gehören. . . Die Studenten aber, die sich für Politik interessieren, können irgend einem der politischen Studentenklubs oder „Debating Societies" beitreten, die an jeder Universität und an jeder Hochschule bestehen.

In den Klubs und Debattier-Gesellschaften sitzen die Studenten gewöhnlich in Gruppen zu 50 bis 80 Mann in einem gemütlichen Raume um einen Redner herum, jeder raucht eine Pfeife oder eine Zigarette, und alle erörtern, sobald der Redner mit seinem Vortrag zu Ende ist, die aufregendsten politischen Probleme in der ruhigsten Weise, mit einer, im voraus als selbstverständlich angenommenen Absicht, die Kontroverse nicht zuzuspitzen, nicht persönlich ausfallend zu werden und — Gott behüte — nicht irgend wie „aus der Rolle zu fallen". In diesen politischen Studentenabenden werden die Grundlagen für die Sitten und Gebräuche in der großen Politik Englands gelegt. Aus den Mitgliedern dieser politischen Studentenklubs und Debattier-Gesellschaften sind die meisten Staatsmänner Englands hervorgegangen. Politische Demonstrationen zugunsten dieser oder jener Partei (mit Ausnahme der Kampagne während der großen Parlamentswahlen) sind in England seitens der Studentenschaft so gut wie ausgeschlossen.

George Popoff.

nommen hätte (er war ja auch im Besitze eines Revolvers und als aufgeregter Mann bekannt) und er in Notwehr gehandelt habe. Möglich, daß eine Art alkoholischer Putativ-Notwehr vorlag, jedoch — das Gericht war anderer Ansicht.

Große Widersprüche ergaben sich bei der

Zeugenvernehmung

nicht. Der Angeklagte hat subjektiv bestimmt das ausgesagt, was er fühlte, erlebte und tat.

Frau Barbara Borsutzki,

die Ehefrau des Angeklagten, schildert diesen gerade nicht als Engel, spricht leidenschaftslos und traute dem Angeklagten einen Mord nicht zu. Ihre Untreue gibt sie offen und ehrlich zu. Frau Wollny, die von ihrem Mann getrennt lebte, befleißigte sich ebenfalls großer Sachlichkeit und spricht „sine ira et studio".

Eine Reihe von Zeugen wurde darüber befragt, ob der Angeklagte die bestimmte Absicht geäußert habe, den Wollny zu erschießen. Man hatte dies jedoch meist als Scherz und Aufschneiderei aufgefaßt. Auch über das Verhältnis des Angeklagten zu seinem Zechkumpan Wollny wie auch über das Liebesverhältnis der Borsutzki zu dem Schießwerderwirt kam nichts sonderlich Belastendes zu Tage. Sie verkehrten jedenfalls in der ersten Zeit sehr freundschaftlich. Von einem intimeren Verhältnis zwischen Wollny und Frau Borsutzki hatten weder die Tante des Ermordeten, Frau Drosdek, noch der Kellner Fritz Burek etwas gemerkt. Tatzeugen waren Fritz Feige und Sohn, Frau Appel, die Wirtschafterin und Frau Kaliga, die Aushilfe an dem Mordtage.

Bei jedem plötzlichen, ganz unerwarteten Ereignis ist es nun psychologisch bedingt, daß sich alles, was geschehen, **im Gehirn neutraler Zuschauer nicht so schnell und genau registriert, wie es bei einer Verhandlung, bei der es**

auf Tod und Leben

gehen kann, notwendig und erforderlich wäre. So waren auch hier die Aussagen der Tatzeugen nicht mehr unmittelbar, sondern vielfach rekonstruiert, unbewußt, und ergaben einige Widersprüche.

Frau Appel, die Wirtschafterin, Stadionwärter Feige, Vater und Sohn waren sich darin einig, daß nach Eintreten des Borsutzki, ohne daß zuvor ein Wort fiel, vom Angeklagten geschossen wurde. Dagegen behauptet Frau Kaliga, die als Aushilfe tätig war,

daß vor dem Schießen eine „Stoßerei" zwischen Wollny und Borsutzki stattgefunden hätte.

Am Schlusse der Zeugeneinvernahme wurde Kriminalkommissar Preisner vernommen. Er gab auf Grund seiner nachträglichen Erhebungen ein kurz umrissenes Bild von dem Vorleben des Angeklagten und betonte, daß dieser trotz verschiedener Verhöre dabei geblieben sei, nicht mit Vorsatz gehandelt zu haben.

Der gerichtsärztliche

Sachverständige Dr. Spiecker

äußerte sich über den Sektionsbefund der Leiche des Ermordeten und zeichnete vom psychiatrischen Standpunkt aus ein treffendes Bild von dem in Verwirrung geratenen Seelenzustand eines Menschen, wie Borsutzki. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen oder zu können, es war ein Kabinettstück eines Sachverständigengutachtens, wie es ein Kraepelin nicht besser hätte vorbringen können. Und trotz alledem waren für den Sachverständigen die Voraussetzungen des Paragraphen 51 nicht erfüllt.

Gegen 13 Uhr begannen die Plädoyers.

Oberstaatsanwalt Lachmann

ließ auf Grund des Sachverständigengutachtens **die Klage auf Mord fallen.** Trotzdem müsse aber die Tat mit Ueberlegung und Vorsatz ausgeführt worden sein, denn bei ihrer Begehung sei Trunkenheit ausgeschlossen gewesen. **Er beantragt 8 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.**

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hahn-Seyda, stützt sich auf das ärztliche Fachgutachten, plädiert auf weiteste Zubilligung mildernder Umstände. Vielleicht habe der Angeklagte auch in Notwehr gehandelt. Dann müßte er nach Paragraph 53 freigesprochen werden.

Nach 14 Uhr wurde

das Urteil

verkündigt. Das Gericht billigte dem Angeklagten keine mildernden Umstände zu. Weder vor, während oder nach der Tat. Es erkannte lediglich in der Erregung des Angeklagten einen Milderungsgrund und verurteilte diesen zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf 5 Jahre und Tragung der Gerichtskosten.

Der Angeklagte nahm das Urteil schweigend entgegen.

Der Landeshauptmann ehrt die Kampfspielmeister

(Eigener Bericht)

Ratibor, 19. Juli.

Im Provinziallandtagssaal versammelte am Sonnabend nachmittag der Oberschlesische Provinzialverband für Leibesübungen die oberschlesischen Sieger bei den Deutschen Kampfspielen in Breslau. Ihnen war eine besondere Ehrung durch den Landeshauptmann und den Oberpräsidenten zugedacht. Der Provinziallandtagssaal war festlich geschmückt. Vor den Fahnen und Standarten der Vereine standen die Sieger in ihrer einheitlichen Sportkleidung, die in den Farben der Provinz Oberschlesien gehalten ist und die sie in Breslau zum ersten Male getragen haben.

Nach einem Chorgesang des Provinzialbeamtengesangvereins richtete der Vorsitzende des Provinzialverbandes für Leibesübungen, Fabrikdirektor Simelka, herzliche Dankesworte an den Landeshauptmann, der diese feierliche Ehrung im Landeshaus ermöglicht habe. **Er wies sodann auf die großen Erfolge der oberschlesischen Turner und Sportler bei den Breslauer Deutschen Kampfspielen hin.** Besonderen Dank sprach er dem Landeshauptmann aus, dafür, daß er es ermöglichte, daß die Oberschlesier bei den Kampfspielen in einheitlicher Sportkleidung erschienen, was in Breslau großen Eindruck gemacht habe.

Landeshauptmann Woschek

sprach seine Freude darüber aus, daß er kurz nach seinem Amtsantritt Gelegenheit habe, die Repräsentanten der oberschlesischen Sportverbände zu begrüßen. Herzliche Grüße entbot er auch dem Vertreter des Oberpräsidenten. Unter den oberschlesischen Siegern befinden sich drei deutsche Kampfspielmeister und zwar ATV. Mikultschütz im Schlagball, Gleiwitz 1900 im Wasserball und Walter Mach, Hindenburg, im Zwölfkampf. Der Landeshauptmann händigte diesen drei deutschen Kampfspielmeistern und allen anderen Siegern künstlerische Ehrenpreise und Plaketten als Ausdruck der Anerkennung der Provinz für die Sportleistungen aus. Auch den Vorstandsmitgliedern des Provinzialverbandes Simelka, Dehner und Scybny wurden vom Landeshauptmann zum Dank für ihre hervorragende Organisationsarbeit Plaketten überreicht.

Der Vertreter des Oberpräsidenten überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung und bezeichnete die Siegerehrung im Provinziallandtagssaal, wo die Geschicke der Provinz geleitet werden, als einen historischen Augenblick für die Sportwelt Oberschlesiens. Nach seiner Ansprache erklang das gemeinschaftlich gesungene Deutschlandlied, worauf er den Siegern die Plaketten des Oberpräsidenten überreichte. Ein Schlußchor des Provinzialbeamtengesangvereins und ein dreifaches „Turn- und Sportheil" für den Landeshauptmann beendete den feierlichen Akt.

Sportliche Werbeveranstaltung in Hindenburg

Hindenburg, 19. Juli.

Der Stadtausschuß für Leibesübungen hat für die ihm angeschlossenen Vereine anläßlich der Verfassungsfeier für Sonntag, 10. August, auf dem Jahn-Platz des Turnvereins „Frisch-Frei", Hindenburg, ein Stadttreffen angesetzt. Den Vereinen soll Gelegenheit gegeben werden, am Tage der Verfassungsfeier ihre Leistungen zu zeigen und dadurch vor der breiten Oeffentlichkeit kundzutun, was durch eifrige, zielbewußte Vereinsarbeit auf dem Gebiete der Leibesübungen geleistet wird. Es sind folgende Kämpfe vorgesehen: Turnen, Leichtathletik, Spielen, Schwerathletik, Schwimmen, Radfahren, Schießen und Kegeln. Im Turnen ist ein Gerätevierkampf für Männer, Jahrgang 1912 und älter, für Frauen, Jahrgang 1913 und älter, ausgeschrieben. In Leichtathletik: Einzelkämpfe für Männer (Jahrgang 1912 und älter). Läufe: 100, 200, 400, 1500, 5000 m. Sprünge: Hoch-, Weit-, Stabhoch- und Dreisprung. Würfe: Kugel-, Steinstoß, Speer- und Diskuswurf, Schlenderball. Staffeln: 4mal 100 m, Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100 m). Olympische Staffel (800, 200, 200, 400 m), 3mal 1000 m. Einzelkämpfe für Frauen (Jahrgang 1913 und älter), ferner Dreikampf für alte Herren (Jahrgang 1899 und älter), **Vereinsmehrkampf um den Preis der Stadt Hindenburg.** Der Mehrkampf besteht aus folgenden Uebungen: 100-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswurf, Speerwurf, 4-mal-100-m-Staffel. An diesem Mehrkampf dürfen nur Mitglieder der Vereine teilnehmen, die ihre Vereinsmitgliedschaft vor Erscheinen dieser Ausschreibung nachweisen können.

An Spielen sind vorgesehen: Fußball, Handball, Faustball, Schlagball. Ueberdies finden Wettkämpfe im Radfahren, Schwimmen, Schießen, Kegeln und in der Schwerstathletik statt. Die namentliche Meldung für sämtliche Kämpfe muß bis 25. Juli dem Stadtamt für Leibesübungen vorliegen. Die Sieger erhalten Kränze bezw. Diplome. Die Vorkämpfe finden am Sonnabend, dem 9. August, um 16 Uhr statt. Fortsetzung der Kämpfe am Sonntag, dem 10. August, vorm. 9 Uhr.

Der Weg nach Scharnosin

Der Verkehrsverein Leschnitz hat den Weg nach Scharnosin neu markiert. Die rote Markierung beginnt am Ring in Leschnitz, und endet im Forsthaus Scharnosin. Von Leschnitz führt der Weg am Krankenhaus vorbei durch den Bauernwald, von dort auf einem schmalen Fußsteig über die Waldwiese und dann durch den Hochwald zum Hippolydenkmal. Hier schöne Gelegenheit zum Rasten. Von da führt die rote Markierung weiter durch die Teufelsschlucht und das Euphemiental nach dem Forsthaus. Ein Verlaufen ist nicht möglich, wenn darauf geachtet wird, daß bei allen Markierungen des Leschnitzer Verkehrsvereins die Spitze des Pfeils nach dem betreffenden Ausflugsziel, das Ende des Pfeils nach der Stadt Leschnitz weist. Den Naturfreunden wird dieser schöne Weg warm empfohlen.

Beuthen

Kassendirektor Drzesga legt Berufung ein

Kassendirektor Drzesga hat gegen das Urteil des Schöffengerichts Beuthen vom 10. Juli wegen Unterschlagung in der Gemeindekasse des früheren selbständigen Karf, Berufung eingelegt.

*

* **Hohes Alter.** Der Kaufmann August Wolf von hier, Kluckowitzerstraße 33 wohnhaft, feiert am Montag in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag.

* **Beglaubigung von Zeugnisabschriften.** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Stellensuchende, namentlich solche, die erwerbslos sind, auf dem Polizeirevier die Beglaubigung von Zeugnisabschriften nachsuchen. Da bei Bewerbungen um eine Arbeitsstelle meist einfache Zeugnisabschriften oder Beglaubigungen durch die öffentlichen Arbeitsnachweise genügen, ist Anträgen der in Rede stehenden Art bestimmungsgemäß nur dann stattzugeben, wenn die Antragsteller glaubhaft machen, daß von den Arbeitgebern die Vorlegung polizeilich beglaubigter Zeugnisabschriften verlangt wird. Die für die Beglaubigung zu entrichtende Verwaltungsgebühr beträgt mindestens 50 Pfg. Stellensuchenden, die sich als erwerbslos ausweisen, wird Gebührenfreiheit gewährt.

* **Ehrenbund Deutscher Weltkriegsteilnehmer.** Die Monatsversammlung und Ordensfeier findet erst anfang September im Vereinslokal statt. Das KEK. mit Schwertern haben erhalten: Schachtmeister Emanuel Grobosch, Schaffner Johann Czaja, Restaurateur Max Skerhut, Kaufmann Herbert Hautzinger, Friseurmeister Franz Stephainski in Bobrek, Glasermeister Konstantin Knichalla, Kaufmann Richard Auer. Das KEK. ohne Schwertern erhielt Schneidermeister Josef Kroliczek.

* **Straße gesperrt.** Die Kreis-Chaussee Broslawitz—Wieschowa ist wegen Instandsetzungsarbeiten von Montag, dem 21. bis Donnerstag, dem 31. Juli gesperrt. Umfahrung über Kamienietz oder Friedrichswille-Ptakowitz.

* **SV. Poseidon.** Am 18. Juli fand im Palast-Restaurant der Mannschaftsabend statt. Der Schriftführer Kalder eröffnete den Mannschaftsabend, worauf die Versammlung das Andenken des verunglückten Mitgliedes Herbert Grysko ehrte. Darauf wurde das Meldeergebnis für das Gauschwimmfest in Peiskretscham bekannt gegeben. Am 27. Juli beabsichtigt der SVP. ein Werbeschwimmfest zu veranstalten. Der Schwimmwart machte ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alle Aktiven, die sich am Werbeschwimmfest beteiligen wollen, am Dienstag ihre Meldungen, in der Schwimmstunde, abgeben müssen. Nach einer allgemeinen Aussprache wurde das Programm für das Werbefest bekannt gegeben: 1. Eröffnungskraulstaffel (4mal 50 m), 2. Damenbrustschwimmen (100 m), 3. Jugendkraulschwimmen (100 m), 4. Jugendrückenschwimmen (100 m), 5. Herrenjugendrückenschwimmen (100 m), 6. Kunstspringen für Damen und Herren, 7. Herrenbrustschwimmen (200 m), 8. Streckentauchen für Damen und Herren, 9 Damenjugendbrustschwimmen (100 m), 10. Mädchenjugendbrustschwimmen, 11. Alte Herren (50 m beliebig), 12. Wasserballspiele. Den Abschluß bilden humoristische Wasserspiele.

* **Vorsicht, eine Betrügerin.** Eine Betrügerin, die in Beuthen ihr Unwesen treibt, geht auf folgende Weise vor: Sie läßt durch Boten, hauptsächlich durch Schulkinder, an die Inhaber von Uhren- und Goldwarengeschäften Briefe überbringen mit der Aufforderung, nach einer bezeichneten Straße wegen Abschlusses eines Geschäftes zu kommen. Gewöhnlich wählt die Betrügerin solche Geschäfte, in denen Angestellte vorhanden sind. Ist dann der betreffende Inhaber nach dem vereinbarten Treffpunkt unterwegs, so erscheint sie in dem Geschäft und läßt sich Brillantenringe vorlegen. Merkt sie, daß der Ladeninhaber in dem Geschäft zurückgeblieben ist und nur einen seiner Angestellten mit dem etwaigen Geschäftsabschluß betraut hat, dann betritt sie das Geschäft nicht. Die von ihr in den Briefen angegebenen Adressen haben sich als falsch erwiesen. Ihr liegt lediglich nur daran, den Geschäftsinhaber aus dem Geschäfte zu locken. Sie ist etwa 26 bis 27 Jahre alt, trägt ein dunkelblaues (marineblau) Kleid mit langen Aermeln und hat dunkelbraune, besonders auffallende Augen.

* **Beim Ladendiebstahl erwischt.** In einem Geschäft auf dem Ringe wurden zwei Frauen aus Ostoberschlesien dabei erwischt, wie sie Wollwaren, die sie sich in einem unbeobachteten Augenblick angeeignet hatten, unter ihren Kleidern verbergen wollten. Beide wurden festgenommen, und, da sie Ausländerinnen sind, in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Diebstahl auf dem Wochenmarkt.** Auf dem letzten Wochenmarkt konnte noch rechtzeitig dem Gelegenheitsarbeiter M. eine Kiste mit Eiern abgenommen werden, die er sich an einem Verkaufsstande rechtswidrig angeeignet hatte. Da er rückfälliger Dieb ist, so erfolgt seine Festnahme und Einlieferung in das hiesige Gerichtsgefängnis.

*

* **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Die nächste außerordentliche Ausschußsitzung findet am Montag, 28. Juli, 20 Uhr, in dem Sitzungszimmer der Kasse, Große Blottnitzastraße Nr. 30, statt. (Siehe Inserat.)

* **Evangel. Jungfrauenverein.** Die Versammlung findet heute nachmittag nicht um 3 Uhr, sondern um 5 Uhr auf der Ludendorffstraße 12 statt.

* **Marineverein.** Heute, Sonntag, abends 7,30 Uhr, Antreten des Marinevereins und der Jugendgruppe mit Trommlerkorps vor dem Vereinslokal Stöhr zwecks feierlicher Einholung der 1. Kutterbesatzung, die von der Stettin-Fernfahrt um 8 Uhr zurückkehrt.

* **Waldschloß Dombrowa.** Montag, nachmittags 4 Uhr, Waldkonzert. Verlängerter Straßenbahnverkehr. (S. Inserat.)

* **Städt. Orchester.** Heute, Sonntag, 20. Juli, spielt das Orchester ab 16 Uhr wieder im Waldschloß Dombrowa. Wir weisen darauf hin, daß ab 20,15 Uhr das Konzert des gesamten Orchesters im Stadtgarten Gleiwitz durch den Gleiwitzer Sender übertragen wird. Am Dienstag, ab 20 Uhr, musiziert das Orchester im Schützenhaus.

Gleiwitz

* **Straßensperrung.** Die Fröbelstraße ist am 21. und 22. Juli wegen Verlegung der Gasringleitung ganzseitig gesperrt.

* **Entschließung im GdA.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, Ortsgruppe Gleiwitz, nahm in einer Sitzung zu den schwebenden wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen Stellung. Stärksten Protest fanden der geplante Abbau der Gehälter und die Bestrebungen langfristige Tarifverträge durch ein Gesetz kurzfristig zu beenden. In einer Entschließung wurde die schematische Verbindung des Preisabbaues mit dem Gehaltsabbau abgelehnt. Neue Steuerlasten sind für die Angestellten untragbar. Der Gedanke, die Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden und die Bezieher höherer Einkommen zu den Lasten der Arbeitslosigkeit heranzuziehen, entspricht dem Gefühl sozialer Verbundenheit aller Schichten. Die unsichere Wirtschaftsexistenz der Angestellten verbietet, sie zum „Notopfer" heranzuziehen. Die vorgeschlagene Ledigensteuer ist eine unsoziale Belastung

Tagung der oberschlesischen Angestellten im Friseurgewerbe

(Eigener Bericht.)

Kandrzin, 19. Juli.

Die Vertreter der Gehilfenschaft sämtlicher Städte Oberschlesiens fanden sich in Kandrzin zu einer Sitzung zwecks Gründung eines Oberschlesischen Gehilfenverbandes zusammen. Vom Bezirksverband der Innungen Oberschlesiens war Sojewski, Oppeln, zugegen. Bei der Aussprache wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß die Lage des Friseurgewerbes äußerst trübe ist. Um die Notlage besser bekämpfen zu können, wurde beschlossen, einen Gehilfen-Verband zu gründen. Die Gründung ist mit dem 27. Juli in Kandrzin festgesetzt worden.

Kurse für handwerkliche Fortbildung

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 19. Juli.

Der durch die Handwerkskammer für Oberschlesien bereits angekündigte Fachkursus für Anlage und Reparatur elektrischer Uhren findet in der Zeit vom 14. bis 19. August in **Oppeln** und in der Zeit vom 21. bis 26. August in **Gleiwitz** oder **Hindenburg** statt. Die Kursusleitung liegt in den Händen des Ingenieurs und Gewerbeschulrats Fr. Nusser, Stuttgart. Anmeldungen sind, soweit noch nicht erfolgt, umgehend an die Kammer zu richten. Der für die Zeit vom 4. bis 30. August vorgesehene Schlesische Meisterkursus für Damenschneiderinnen ist bereits überzeichnet. Es soll deshalb noch ein weiterer Kursus für Damenschneiderinnen vom 1. bis 27. September eingeschoben werden.

Wettervorhersage für Sonntag: Westlicher Wind, wechselnd bewölkt; einige Regenschauer und kühl.

Der letzte Leiermann

Als die ersten Eisenbahnlinien in Betrieb genommen wurden, hatte das letzte Stündlein der Fuhrleute, die mit ihrem Planwagen bis ins Welschland zogen, geschlagen, und auch der „Schwager" konnte seinen Schwanengesang auf dem Posthorn blasen. Straßenbahnen und Kraftfahrzeuge waren das Ende der biederen Droschkenkutscher, und was wird noch alles kommen? Was wird in unserer schnellen, neuen Zeit überhaupt noch Bestand haben?

Wenn man heute einen Schornsteinfeger mit dem historischen Zylinderhut oder einen zunftmäßigen Hamburger Zimmermann mit weiten Hosen und breitrandigem Hute, mit Ohrgehänge und „Berliner" antrifft, freut sich das Herz. Noch scheint sich auch in der Großstadt noch einiges herübergerettet zu haben von der alten in die neue Zeit. Auf wie lange?

Was ich gestern sah, bestätigt diesen bangen Zweifel und gibt dem Dichterwort „Nun muß sich alles, alles wenden" besondere Bedeutung. In einem der Hinterhöfe zwischen Bahnhof- und Hohenzollernstraße stand ein Leiermann. Oder besser gesagt, ein ehemaliger Leiermann. Denn er hatte auf einem Hackklotz ein Reisegrammophon aufgestellt, ließ darauf die neuesten Schlager spielen, stand daneben und erhob die Augen zu den Fenstern, aus denen die Geldspenden fallen sollten. Der Hofmusikant drehte ab und zu an der Kurbel und wechselte Platte und Nadel . . .

Wollen wir so etwas? Das ist ja wieder ein Untergang eines alten, ehrlichen Gewerbes. Nun können wir bald neben den letzten Droschkenkutscher auch den letzten ausgestopften Leiermann ins Museum stellen. Und wie war es doch so schön, wenn ein alter, erfahrener Leiermann an Sonnabend-Abenden seine Kurbel drehte. In den alten Weisen lag viel Erinnerung und viel Sehnsucht. Wenn Großmutter am Küchenfenster den Straußwalzer „An der schönen blauen Donau" hörte, wurde sie ganz selig, denn gerade bei diesem Walzer hatte sie vor sechzig Jahren ihren Bräutigam kennen gelernt. Und wenn zu Onkel Kurt, ehemals Königl. preuß. Oberförster, die lustigen Klänge des „Jägers aus Kurpfalz" drangen, da begann er der Tante die unmöglichsten Jagdgeschichten zu erzählen. Wenn langsam und getragen das Lied „Lang, lang ist's her" durch den Hinterhof schwebte, kramte das alte Fräulein vom vierten Stock in der Kommodenschublade, holte ein Bündel alter, vergilbter Briefe hervor, weinte ein bißl und nickte: Ja, ja, so ists . . . ja, ja . . .

Und das soll jetzt alles aufhören? Diese ganze einer Drehorgel eigene Gefühlswelt soll nun neuzeitlicher Schallplattenmusik weichen? Der nächste „Fortschritt" wird dann der sein, daß jeder Leiermann eine Antenne auf dem Filzhut trägt und Radiomusik in jeden Winkel trägt, wo wir sowieso von den tönenden Wellen nirgends mehr sicher sind.

Nein, da mache ich nicht mehr mit. Keinen Pfennig werfe ich Dir in Deinen Hut, Schallplattenleiermann! Ich laß mir die alte Leierkastenmusik nicht ersetzen. Dieses Stück Jugend und Romantik, diesen fernen, schönen Klang aus alter Zeit, dieses besinnliche Ausruhen . . . Keinen Pfennig bekommst Du, verjazzter Hinterhofmusikant, hörst Du? **me.**

Vorteile des Kraftwagens im Nahverkehr

Landstraße und Eisenbahn

J. S. Beuthen, 19. Juli.

Der Kampf zwischen Reichsbahn und Kraftwagen hat in den letzten Jahren in der Oeffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt. Wenn auch der Kraftwagen ein nicht zu unterschätzender Konkurrent für die Eisenbahn geworden ist, so muß man doch die Art verurteilen, in der von seiten der Reichsbahn der Wettkampf geführt wird. Ein Unternehmen wie die Reichsbahn, das in der Hauptsache nach kaufmännischen Gesichtspunkten organisiert ist, muß sich auch mit privatwirtschaftlichen Mitteln mit einem Konkurrenten auseinanderzusetzen verstehen, **ohne die Allmacht des Staates zur Niederringung des unliebsamen Wettbewerblers für sich in Anspruch zu nehmen.** Wenn der Kampf heute ziemlich hart geführt wird, so liegt dies daran, daß die Eisenbahn sich noch nicht zu einer positiven Einstellung gegenüber dem Kraftwagen bekehren konnte. Nichts berechtigt die Forderung der Reichsbahn nach einer

Monopolstellung im Verkehrswesen,

die rein auf gesetzlichem Schutz beruht. Wir brauchen heute mehr denn je den freien Wirtschaftskampf, die Vielseitigkeit der Verkehrsmittel, die es dem einzelnen überläßt, wie er selbst reisen will oder **seine Güter am billigsten, schnellstens und sichersten befördert.** Die Frage um die sich immer wieder der Streit dreht, lautet kurz: **Soll der Entwicklung des öffentlichen Kraftwagenverkehrs freier Lauf gelassen werden oder soll der Staat regelnd eingreifen und wie?** Staatssekretär a. D. Vogt, Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, hat diese Frage in einem Vortrag, den er in der Deutschen Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung hielt, richtig formuliert, und in seiner kleinen Broschüre „Landstraße und Eisenbahnen" niedergelegt. Vor dem Bau der Eisenbahnen bewegte sich der gesamte Verkehr ausschließlich auf der Landstraße. Der Personen- und Güterverkehr war dadurch recht unsicher, beschwerlich und vor allen Dinger teuer, sodaß die Erstellung der ersten Eisenbahn, die Industrie unabhängiger von den Produktionsstätten der Rohstoffe machte. Da die ersten Bahnen mit Privatkapital errichtet wurden, war es selbstverständlich, daß sich diese reinen Privatunternehmen nur in solchen Gebieten niederließen, in **denen ein genügend starker Verkehr die Rentabilität ihrer Eisenbahn sicherstellte.** Die entlegenen Gebiete wurden dadurch viel vernachlässigt, bis der Staat das Eisenbahnwesen übernahm und es mehr nach staatspolitischen Gesichtspunkten ausbaute.

In kurzer Zeit war die Eisenbahn das einzige Verkehrsmittel geworden und hatte so eine tatsächliche Monopolstellung errungen, die erst wieder durch das Aufkommen der Kraftwagen erschüttert wurde.

Welche Bedeutung dem Kraftwagenverkehr zukommt, geht daraus hervor, daß die Menge der beförderten Tonnen, wie sie das Jahr 1913 aufweist nicht wieder erreicht worden ist. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch das allmähliche Sinken der Preise für Kraftwagen. Staatssekretär a. D. Vogt hat in seiner Broschüre festgestellt, daß **der Kraftwagen in Deutschland im Jahre 1928 bereits eine Gesamtleistung von 14 Milliarden Personen und vier Milliarden Tonnenkilometer aufzuweisen hat.** Eine sehr beachtliche Leistung, die, wenn sie der Reichsbahn ausschließlich verloren geht, immerhin ins Gewicht fällt.

Das rasche Anwachsen des Kraftwagenverkehrs hat seine Hauptursache aber in den unbestreitbaren

Vorteilen des Kraftautos

gegenüber der Eisenbahn. Unabhängigkeit von Schienen und der Abfahrtszeit der Züge sind zwei dieser Vorzüge, die neben der Möglichkeit, das Gut direkt an die Empfangsstelle zu befördern, diese Bewegung am meisten förderte. Ein zweimaliges Umladen, wie es früher erforderlich war, ist dadurch überflüssig geworden. Die Reichsbahn wird dadurch gezwungen, sich damit abfinden zu müssen, daß der Nahgüterverkehr bis zur Entfernung von ungefähr 300 Kilometer allmählich mit Kraftwagen bewältigt wird, wenn es ihr nicht gelingt, durch eine bedeutende Aenderung ihres Tarifsystems wieder wettbewerbsfähig zu werden. **Auf weite Entfernungen und soweit es sich um große Massen handelt, wird die Eisenbahn immer noch gegenüber dem Kraftwagen einen Vorrang genießen.**

Mit demselben Recht, mit dem man sich früher gegen eine Einschränkung des Eisenbahnmonopolrechtes von Staats wegen wehrte, muß man sich heute gegen einen staatlichen Eingriff in die wirtschaftliche Entwicklung des Kraftwagenverkehrs wenden. Wenn selbst von der Reichsbahn anerkannt wird, daß der

Kostenaufwand beim Kraftwagenverkehr

ein weitaus höherer als bei der Eisenbahn ist, so sind diese Forderungen nach einer höheren Besteuerung oder gar Einführung einer Konzessionspflicht umso unverständlicher. Sie zeigen den Weg, den die Bahn zu gehen hat, um diesen Kampf bestehen zu können: Herabsetzung der Tarife.

Wenn die Reichsbahn Ausfallzifffern veröffentlicht, die für 1928 mit 320 Millionen und für 1929 mit 410 Millionen angegeben werden, und dieser Schaden einzig auf den Wettbewerb des Kraftwagens abgeschoben wird, so muß man dieser Beweisführung äußerst skeptisch gegenüber stehen. **Dieser Ausfall mag weitmehr seine Ursache in dem wirtschaftlichen Niedergang haben, den man in den letzten Jahren im gesamten Deutschen Reich beobachten konnte,** und der naturgemäß auch eine verminderte Beanspruchung des Eisenbahngüterverkehrs zur Folge hatte. Die stete Erhöhung der Tarife ist weiterhin eine Ursache, die zu einer verminderten Benutzung der Eisenbahn führte. Welche Wege können zu einem

Ausgleich der Interessen

führen?

Am sichersten geht die Reichsbahn, wenn sie dem Beispiel der Privatwirtschaft folgt und ihren Betrieb möglichst rasch rationalisiert, in betrieblicher und verwaltungstechnischer Hinsicht, um dadurch zu einer bedeutenden Senkung der Ausgaben zu kommen und damit auch eine Herabsetzung der Tarife begründet wird. **Eine Verbesserung des Schienenverkehrs durch Hebung der Schnelligkeit und der Bequemlichkeit wird sie in die Lage versetzen, die Abwanderungen zum Kraftwagenverkehr bis zu einem gewissen Grade wieder zurückzugewinnen und weitere Abwanderungen zu verhüten.** Andererseits wird man aber auch die Frage überlegen müssen, ob der Kraftwagenverkehr nicht stärker als bisher zur Tragung der Straßenbaulasten, die der tatsächlichen Abnutzung des Straßennetzes entspricht, heranzuziehen ist. Dringend abzuraten ist von dem Plan einer staatlichen Regelung des Ueberlandverkehrs. Eine gesunde, freie Zusammenarbeit zwischen Kraftwagen und Eisenbahn muß das letzte Ziel aller Bemühungen sein. Wieweit es möglich sein wird, auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen zwischen Eisenbahn und Spediteuren das Verhältnis zwischen Kraftwagen und Schienenweg zu regeln, muß dahingestellt bleiben. Die bisherigen Versuche haben allerdings die Erfahrung gebracht, daß auf diese Weise eine endgültige Regelung nicht möglich ist.

---

für die ledigen Angestellten, die in ihrer überwiegenden Mehrheit ein äußerst bescheidenes Einkommen besitzen. Abbau notwendiger Unterstützungsleistungen ist unmöglich. Von einer Reform erwarten wir die Einführung von Sonderkassen für Angestellte und eine Verlängerung der Krisenunterstützung mit Rücksicht auf die allgemeine Verschlechterung des Arbeitsmarktes. Die beabsichtigte Reform der Krankenversicherung wird zu einer großen Gefahr für die Volksgesundheit. Gefordert wird die Aufrechterhaltung der völlig kostenfreien Sachleistungen; Kostenbeteiligung der Versicherten in irgendwelcher Form wird abgelehnt. Notwendig ist die Beseitigung der Versicherungsgrenze, zum mindesten ihre Anpassung an die Angestelltenversicherungsgrenze von 8400 Mark und die Anerkennung der Angestelltenkrankenkassen als gleichberechtigte Träger der Krankenversicherung.

* **Neue Wohnungen in der Johannisstraße.** An der Johannisstraße ist ein Wohnhausblock der Deutschen Land- und Baugesellschaft vor wenigen Tagen bezogen worden. Es handelt sich um 104 Wohnungen, die in 17 Häusern erstellt wurden. Die Wohnungen bestehen größtenteils aus Wohnküche und zwei Zimmern oder aus kleinerer Küche und zweieinhalb Zimmern. Zu jeder Wohnung gehört ein Entree und ein Badezimmer mit Toilette. Die Flure haben Parkettabsätze, eichene Treppen und elektrisches Licht mit Nachtschaltern Der ganze Baublock ist absolut trocken, und durch zweckmäßige Anordnung der Baublocks ist dafür gesorgt, daß jede Wohnung genügend Sonnenlicht empfängt. Die Mietspreise für diese Wohnungen betragen im Erdgeschoß 27,50 Mark, in der ersten Etage 29,50 Mark und in der zweiten Etage 29 Mark. Die Wohnungen sind mit Hilfe eines Zuschusses der Reichsbahn erstellt worden. Die Deutsche Land- und Baugesellschaft hat bei diesen Bauten wiederum größten Wert auf moderne Wohnkultur gelegt, die trotz der geringen Mietsätze für diese, von Eisenbahnarbeitern bezogenen Wohnungen in der architektonischen, hygienischen und wirtschaftlichen Ausgestaltung zum Ausdruck kommt.

* **Ausstellung des Imkerbundes.** In den Tagen vom 9. bis 12. August findet eine Bienenwirtschaftliche Provinzialausstellung des Oberschlesischen Imkerbundes in Gleiwitz im Gesellschaftshause am Peter-Paul-Platz statt. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange. Die Reichhaltigkeit des Sehenswerten an lebenden Bienen, Bienenwohnungen, Zuchtgärten, Honig, Wachs und anderen Erzeugnissen aus Honig, wird sicherlich die Besucher der Ausstellung fesseln. Ueberhaupt ist die technische Verwendung des Wachses außerordentlich groß. Ueber den Wert echten, deutschen Honigs als Heil- und Genußmittel werden Vorträge gehalten. Am Sonntag, 10. August, findet ein Konzert statt.

* **Erhöhte Belastung für den Autobusverkehr.** Betriebsamt und Verwaltungsausschuß sind nach Kräften bemüht, den Fahrpreis auf den städtischen Autobussen zu senken. Diese Bestrebungen werden aber durch Gesetze gehemmt. Es ist nun ein Gesetz über die Erhöhung des Brennstoffzolles und die Erhebung einer Abgabe auf Inlandbrennstoffe herausgekommen, wonach ein Beimischungszwang von Spiritus zu den Autobrennstoffen angeordnet ist. Der Verbraucher muß für je 100 Liter bezogenen Brennstoffes einen Aufschlag von 2,50 Mark bezahlen. Da in 100 Liter Brennstoff 5 Liter Spiritus bezogen werden müssen, bezahlt der Verbraucher in Zukunft die 3 Liter Spiritus mit 1,16 Mark pro Liter. Die Ausführungsbestimmungen zu dem Ermächtigungsgesetz sind inzwischen von dem Reichskabinett angenommen worden und treten mit dem 1. August 1930 bereits in Kraft. Dieser Tag bringt also wieder eine neue Belastungsprobe für den städtischen Autobusbetrieb. Die letzte Steuerhöhung hat für je 100 Liter Brennstoff 5 Mark betragen, und jetzt kommen wieder 2,50 Mark dazu. Bei dem monatlichen Brennstoffbedarf des Gleiwitzer Autobusbetriebes von 20 000 Liter ergibt das eine Preiserhöhung von 1 500 Mark monatlich oder 18 000 Mark jährlich. Diese wesentliche Erhöhung durch die Fahrgeldeinnahmen wett zu machen, bedeutet eine Erhöhung des Fahrgeldpreises, die angesichts der wirtschaftlichen Not nicht tragbar ist. Angesichts solcher gesetzlichen Steuermaßnahmen kann aber andererseits an eine noch so sehr angestrebte Senkung der Fahrpreise im städtischen Autobusbetrieb nicht gedacht werden.

* **Im Walde gestorben.** Durch einen Beerensammler wurde in dem Walde südlich der Chaussee Gleiwitz—Peiskretscham, in Höhe des Kilometersteins 64,9, die Leiche des am 14. September 1852 geborenen Auszüglers Franz Strutzyk aus Schechowitz, Kreis Gleiwitz, gefunden. Strutzyk, der infolge Altersschwäche an Herzbeklemmung litt, hatte sich ohne Wissen seiner Angehörigen in den Wald begeben, um Gras zu holen. Auf dem Heimwege wurde St. offenbar vom Unwohlsein befallen. Er legte sich auf das mitgeführte Grasbündel, wo er starb. Der Arzt stellte als Todesursache Herzschwäche fest.

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Bergwerkstraße wurde in Höhe der Stadtgrenze der Lenker eines Motorrades beim Ueberholen eines Radfahrers von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Der Verletzte begab sich in seine Wohnung. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt. — Auf der Kronprinzenstraße stieß vor dem Hausgrundstück Nr. 1 ein Radfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei der Radfahrer leicht verletzt wurde. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes nach seiner Wohnung gebracht.

* **Schlägereien.** Am Freitag wurde das Ueberfallabwehrkommando zu einem Streit nach dem Gut Gardel gerufen. Der Streit wurde geschlichtet. — In einem Lokal in Richtersdorf entstanden zwischen dem Gastwirt und einem angetrunkenen Arbeiter Streitigkeiten. Das Ueberfallabwehrkommando wurde alarmiert und stellte die Ruhe wieder her. — In der Nacht zum Sonnabend wurde das Ueberfallabwehrkommando zu einer Schlägerei vor ein Lokal in der Bahnhofstraße gerufen. Die Schlägerei wurde geschlichtet, die Täter wurden zur Anzeige gebracht.

*

* **Reichsverband der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebener beteiligte sich am Sonntag an dem Fahnenweihfest der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier.

Tost

* **Kriegerdenkmalsweihe.** In dem kleinen Dörfchen Pniow wird am heutigen Sonntag durch den Kriegerverein Groß Patschin-Pniow ein aus Findlingen errichtetes Kriegerdenkmal für die Weltkriegsgefallenen aus der Gemeinde Pniow eingeweiht.

Trockenheit hat die Ernte vernichtet

Landkreis Gleiwitz als Notstandsgebiet?

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Juli.

Die Oberschlesische Landwirtschaftskammer hat sich veranlaßt gesehen, in Anbetracht der durch die Trockenheit der letzten Monate hervorgerufenen starken Minderung der landwirtschaftlichen Erträge für die Landkreise **Groß Strehlitz, Rosenberg und Guttentag bei den zuständigen Reichsstellen die Erklärung als Notstandsgebiet zu beantragen.** Aehnlich liegen die Verhältnisse auch im Landkreise **Tost-Gleiwitz.** Vor einigen Tagen fand eine Bereisung des Kreises durch die Kreisverwaltung statt, an der auch die landwirtschaftliche Kreiskommission und der landwirtschaftliche Sachbearbeiter des Finanzamtes teilnahmen. Das Finanzamt hat außerdem eine genaue Prüfung der zu erwartenden Ernteerträge vorgenommen. Das Ergebnis dieser Prüfungen ist noch nicht bekannt, es wird jedoch entscheidend sein für die Frage, ob der Antrag, den Landkreis Tost-Gleiwitz als Notstandsgebiet zu erklären, begründet werden kann. Wie verlautet, **hat die Trockenheit auch hier zur Folge gehabt, daß gegenüber dem als normal zu betrachtenden Vorjahr die Erträge des Roggen- und Weizenanbaues zurückgegangen sind,** daß Hafer und Gerste eine sehr starke Verminderung der Erträge zu verzeichnen haben, der Ertrag an Frühkartoffeln fast vollständig ausgefallen ist und die Weiden ebenfalls sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Für die Spätkartoffeln ist noch mit einer normalen Ernte zu rechnen, da der Regen, der in den letzten Tagen eingesetzt hat, die durch die Trockenheit entstandenen Schäden wieder ausgleichen könnte. Bei der Entscheidung darüber, ob der Landkreis Tost-Gleiwitz als Notstandsgebiet **bezeichnet werden** kann, dürfte auch berücksichtigt **werden,** daß **die Erträge des Obstbaues gar nicht mehr ins Gewicht fallen,** nachdem durch die Frostschäden im vergangenen und vorvergangenen **Winter** fast der gesamte Obstbau des Landkreises vernichtet worden ist. Auf allen Chausseen stehen die Obstbäume vollständig kahl da, und der Landkreis verfügt nicht über die erforderlichen Mittel, um eine Neubepflanzung der Chausseen mit Obstbäumen vorzunehmen. Der Kreislandbund hat sich bereits dafür ausgesprochen, den Landkreis Tost-Gleiwitz als Notstandsgebiet zu erklären.

Tödlicher Absturz vom Fahrrad

Von einem Personenauto angefahren

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 19. Juli.

Am Sonnabend, 19. Juli, gegen 11.45 Uhr, stieß auf der Bergwerkstraße der Personenkraftwagen I K 34 402 mit dem Radfahrer Ignatz Konietzko, hier, Tarnowitzer Straße 70 wohnhaft, zusammen. Der Radfahrer stürzte. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Polizeipräsidiums gebracht.

Was bietet der Oppelner Flugtag?

. Das Programm für den Oppelner Flugtag verspricht recht interessant und spannend zu werden. Die Darbietungen beginnen um 3 Uhr auf dem Halbendorfer Gelände mit einem Begrüßungsflug, an dem alle beteiligten Flugzeuge teilnehmen werden. Sodann werden die Piloten Haack, Schwarz und Biehl ein Zielabwerfen ausführen. Anschließend hieran steigen zwei Maschinen zum Ballonrammen auf. Weiter erfolgt die Vorführung des kleinsten Metallflugzeuges der Welt. Das weitere Programm bietet Kunstflüge, ausgeführt von den Piloten Haack, Biel und Schwarz. Dabei wechseln Rückenflug, Loopings, Slip und das gefährliche Trudeln nacheinander ab. Zwischen dem Kunstfliegen findet ein Luftturnier statt, ein friedlicher Luftkampf, der an die im Kriege geführten Luftgefechte erinnert. Der Clou der Veranstaltung bildet der Wettbewerb zwischen Köster, Gleiwitz und Skupin, Breslau. Gewertet wird Absprung aus 400 Meter, Ziel ist ein Kreis von 150 Meter. Den Teilnehmern des Flugtages wird durch Rundflüge Gelegenheit geboten, sich Oppeln einmal von oben zu beschauen.

Hindenburg

* **Mitgliederversammlungen der Deutschnationalen Volkspartei.** Am Sonntag, 10,30 Uhr, findet im Gasthaus Kriesche die erste Monatsversammlung für den Gagfasiedlungsbezirk statt. Die Mitglieder der Gruppe Nord kommen am Dienstag abend 8 Uhr bei Miarka zusammen. Wichtige Tagesordnung.

* **Schwerer Sturz vom Fahrrad.** Auf der Kronprinzenstraße im Stadtzentrum stürzte am Sonnabend nachmittag der Grubenarbeiter Stanislaus Wieczorek vom Fahrrad. Hierbei schlug er mit dem rechten Arm so schwer auf, daß die Schlagader platzte und sogleich das Blut herausschoß. Nach ärztlicher Hilfeleistung wurde er blutüberströmt von dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ratibor

* **Verkehr im Landratsamt.** Die zunehmenden Büroarbeiten beim Landratsamt lassen es notwendig erscheinen, daß der Verkehr des Publikums auf bestimmte Tagesstunden beschränkt wird. Deshalb sind künftig für das Publikum nur noch vormittags von 9 bis 12 Uhr die Büros geöffnet. Beim Landratsamt und beim Kreisausschuß finden während dieser Zeit an allen Werktagen Sprechstunden statt; während die Büros des Bezirksfürsorgeverbandes (Fürsorge für Arme pp.) Mittwochs und Freitags ganz für den Publikumsverkehr geschlossen bleiben.

* **Vom Landgericht.** Während des Ferienurlaubs des Landgerichtspräsidenten Heinisch ist Landgerichtsdirektor Pritsch infolge Erkrankung des Landgerichtsdirektors Mausolf mit der Erledigung der Amtsgeschäfte betraut worden.

* **Vom Bund der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe der Ratiborer Kinderreichen hielt am Mittwoch in der Centralhalle eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Nach Begrüßung durch den 2. Vorsitzenden Koczy und Erledigung der Tagesordnung. wurde auf Vorschlag des Landesrats Riemann beschlossen, eine Entschließung an die Reichsregierung und an das Ministerium zu senden, worin der Bund der Kinderreichen eine gerechtere Verteilung der Lasten nach Staffelung fordert. Ferner sprach der Geschäftsführer der Bausparkasse, Gemeinschaft der Freunde (GdF. Wüstenrot) Asmus, Neiße, und führte aus: Die GdF. ist kein Siedlungsverein und keine Baugenossenschaft. Sie ist eine auf dem Grundsatz der Selbst- und Nächstenhilfe aufgebaute Gemeinnützige Bausparkasse, die jedem, der ernstlich zu sparen gewillt ist und sich ihr als Bausparer anschließt nach einem sinnvoll gestalteten Plan das ganze Baugeld zur Verfügung stellt. Grundbedingung für die Zuteilung der vereinbarten Bausumme ist die Erreichung eines Sparbetrages von wenigstens einem Sechstel und mindens einjährige Wartezeit.

Die furchtbarste Waffe des Zukunftskrieges

Nach der Meldung eines Londoner Blattes, dem gute Verbindungen nachgerühmt werden, sollen dort vertrauliche Mitteilungen eingelangt sein, daß in Frankreich derzeit eine neue Waffenart, deren Wirkung ungleich verheerender ist als die irgendeines Großgeschützes, auf ihre praktische Verwendbarkeit hin ausprobiert werde. Es handelt sich, wie das „Neue Wiener Journal“ erfährt, um die Verwendung des Raketenprinzips zu Kriegsführungszwecken.

Bekanntlich reicht die Tragweite der modernsten und größten Geschütze nicht über hundert Kilometer hinaus. Die deutschen Großgeschütze, die im Weltkrieg Paris aus einer Entfernung von nahezu zweihundert Kilometer bombardiert hatten, stellen noch immer Spitzenleistungen dar. Die Granaten dieser Geschütze erreichten eine Steighöhe von fünfzig bis sechzig Kilometer und da die Luft in den höher gelegenen Schichten immer dünner wird und bereits in zehn Kilometer Höhe ihr Druck nur einen verschwindenden Bruchteil ihres Normalmaßes beträgt, so hat auch das Geschoß in diesen Höhen mit einem viel geringeren Widerstand zu kämpfen. Die Größe dieses Widerstandes spielt bei der Wirkungsweite des Projektils eine eminente Rolle. Je höher das Projektil hinaufgelangen kann, desto geringer wird der Widerstand, der an seiner Geschwindigkeit zehrt, und desto mehr wächst die Entfernung, die es überfliegen kann. Bei der Erhöhung der Tragweite des Geschützes kommt es also zunächst darauf an, die Kurve, die das Geschoß nach Abfeuerung beschreibt, recht hoch zu gestalten. Dies ist durch Steigerung der Mündungsgeschwindigkeit möglich. Bei den Geschützen, die Paris bombardiert haben, betrug diese Mündungsgeschwindigkeit anderthalb Kilometer in der Sekunde.

Eine weitere Erhöhung dieser Geschwindigkeit ist mit den Geschützen von heute nicht möglich. Anders verhält es sich, wenn man eine Rakete verwendet. Dem gewöhnlichen Geschoß muß im Augenblick der Abfeuerung die ganze Kraft erteilt werden, die ausreicht, um sie gegen die Anziehungskraft der Erde eine recht große Bahn beschreiben zu lassen, anders bei der Rakete. Die Rakete führt, wie ein Flugzeug, ihren Treibstoff mit. Immer wieder explodieren in dem Raketenkörper Sprengstoffe, die Gase auspuffen und auf diese Art die Rakete weitertreiben. Hier ist also, noch während des Fluges, eine ganz enorme Geschwindigkeitssteigerung möglich und dadurch auch eine ganz bedeutende Steigerung der Tragweite der Rakete. Die Bahn, die die Rakete beschreiben soll, ist ebenso (vielleicht sogar noch besser) berechenbar als bei einem Geschoß. Diese Tatsachen gestalten die Rakete, wenn gewisse technische Schwierigkeiten überbrückt werden können, zu dem denkbar furchtbarsten Kampfmittel in einem Zukunftskrieg.

Das technische Problem sei von einem französischen Artillerieoffizier gelöst worden. Die Raketen, die zu Kriegszwecken verwendet werden, tragen entweder pulverförmige Explosivmittel mit, die im Augenblick des Aufschlagens der Rakete auf dem Boden zur Sprengung gelangen, oder aber Giftgase allerlei Art, die die bombardierte Gegend unter Giftgas setzen. Mit solchen Raketengeschossen sei es möglich, aus einer Entfernung von dreihundert bis fünfhundert Kilometer eine Stadt oder eine Festung zu bombardieren und zu vergasen. In einem Zukunftskrieg könnten auch Raketen im Gewicht von mehreren Tonnen zur Verwendung gelangen und Verheerungen anrichten, die die Wirkung der gefürchtetsten Geschütze des Weltkrieges weit in den Schatten stellen.

Es ist interessant, daß bereits vor Jahresfrist die Nachricht aufgetaucht war, daß das amerikanische Marinedepartement den bekannten Raketenfachmann Professor Goddard mit dem Bau ferntragender Schwergeschütze betraut hätte. Professor Goddard soll auch mehrere erfolgreiche Versuche durchgeführt haben, die die Erprobung des Raketenprinzips im Dienste der Kriegsführung bezweckten.

Vor der Wiedereröffnung des Schlesischen Sejms

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 19. Juli.

Die Verhandlungen der oppositionellen Partei mit dem Woiwoden Dr. Graczynski wegen Beilegung des Budgetkonfliktes im Schlesischen Sejm geben deutlich zu erkennen, daß die Wiedereinberufung des Parlaments unmittelbar bevorsteht. Man neigt im allgemeinen zu der Ansicht, daß mit der Wiedereröffnung Ende August zu rechnen ist. Der deutsche Klub hat seine Einstellung zu der Frage des Budgetkonfliktes durch drei Kompromißvorschläge erweitert und ausdrücklich den Standpunkt vertreten, daß nach dem Statut ausschließlich der Sejm das unantastbare Recht habe, das Jahresbudget zu beschließen. Von dem Gedanken einer baldigen Wiederaufnahme der Parlamentsverhandlungen im Interesse der zu verabschiedenden Gesetze auf kulturellem wirtschaftlich und sozialem Gebiete beseelt, hat der Deutsche Klub in seinen Kompromißvorschlägen annehmbare Richtlinien festgesetzt.

Der Deutsche Klub schlägt vor, daß die Finanzlage des Woiwodschaftsrates wie in früheren Jahren als „präliminar“ behandelt wird. Des weiteren solle der Woiwodschaftsrat für die Zeit vom 1. Dezember 1930 bis 31. März 1931 ein „Präliminar“ vorlegen, das verfassungsgemäß behandelt und für diese Zeit sodann als Finanzgesetz angenommen werden müßte.

Der dritte Vorschlag des Deutschen Klubs geht dahin, für die Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 sowie für den Entwurf des Finanzgesetzes 1930/31 Schadloshaltung erteilen. Durch diese weitgehendsten Vorschläge hat der Deutsche Klub seine Bereitschaft, die bereits getätigten und durch Verträge festgesetzten Ausgaben anzuerkennen erklärt. Selbstverständlich solle hieraus keinesfalls die Schlußfolgerung gezogen werden, daß der Deutsche Klub von den verfassungsmäßigen Rechten auch nur einen einzigen Schritt abweicht. Auch die übrigen oppositionellen Klubs haben ihren Standpunkt dargelegt und der Regierung großes Entgegenkommen gezeigt. Nach Rückkehr des Woiwoden sowie des Sejmmarschalls aus dem Urlaub ist mit der Wiedereröffnung zu rechnen.

*

Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei in **Königshütte,** der es gelang, die Handelsmänner Machel Weczmann und Laibus Domb, beide in Sosnowitz wohnhaft, festzunehmen. Die beiden Täter verübten schwere Bücherfälschungen und Betrügereien zum Schaden des Kaufmanns Fial in Königshütte. Der Kaufmann hat die Summe von 58 000 Zloty verloren.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: Tonfilm „Melodie des Herzens“.

Schauburg: „Submarine“.

Deli-Theater: Tonfilm „Dich hab ich geliebt“.

Thalia-Lichtspiele: „Alimente“, „Das Land ohne Recht“.

Palast-Theater: „Wenn Du noch eine Heimat hast“, „Die Peitsche des Gesetzes“, „Besondere Kennzeichen“.

Wiener Café: Kabarett: Anfang 4 Uhr.

Konzerthaus: Ab 4 und abends 8 Uhr Kabarett und Tanz, ausgeführt von Mitgliedern des Oberschlesischen Landestheaters.

Kreisschänke: Gartenkonzert.

Waldschloß Dombrowa: Gartenkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: San.-Rat Dr. Bloch, Bahnhofstraße 30, Tel. 3806; Dr Endlich, Scharleyer Straße 49, Tel. 3190; Dr. Pick jr., Tarnowitzer Str. 12, Tel. 4107; Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5, Tel. 4700; Dr. Weihrauch, Freiheitstraße 8, Telefon 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag, 25. Juli: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telefon 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 7; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Piekarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Tarnowitzer Straße 9; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Steinstraße 3, Tel. 3794.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Illusion“ und „Boxkampf Schmeling—Sharkey“.

Schauburg: Tonfilm: „Liebeswalzer“.

Capitol: „Rosenmontag“.

Stadtgarten: 20 Uhr **Konzert des Landestheaterorchesters.**

Neue Welt: Fahnenweihe der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier; um 15 Uhr Kundgebung auf dem Ring.

Haus Oberschlesien: Konzert und Tanz.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Nawrocki, Kieferstädtler Landstraße 18, und Dr. Zweig, Wilhelmstraße 14.

Apotheken-Sonntagsdienst: Mohren-Apotheke, Ring; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, und Marien-Apotheke, Stadtteil Richtersdorf, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett große Familienvorstellung mit Tanz. Im Hofbräu die Konzert- und Kabrettkapelle Quinta.

Admiralspalast: Im Braustübl die beliebte Stimmungskapelle Maximilian Ricardo. Im Café Solist C. H. Hermann mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.

Lichtspielhau: „Der große Gabbo“.

Helios-Lichtspiele: „Frauennot und Frauenglück“.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Die Drei um Edith“, „Das Mädel mit der Peitsche“.

Villa Nova: Musikalische Vorträge und Gesellschaftsabend.

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ringe und St.-Nikolaus-Apotheke in Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Der Herrgottschnitzer von Oberammergau“ und „Der Sonderling“.

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Verlorene Menschen“.

Turawa: Jubelfeier des Kriegervereins.

Halbendorf: Werbeflugtag.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Hofstein, Hippelstraße 6, Fernruf 2572 und Dr. Waletzko, Breslauer Platz 10, Fernruf 3891.

Kattowitz

Kabarett Moulin Rouge: Attraktionsprogramm, 5-Uhr-Tee mit vollem Programm.

Kabarett Alkazar: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Kabarett Apollo: Jazz- Kapelle, 5-Uhr-Tee mit Programm.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Juli-Programm.

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz auf der Freiluftdiele.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

Café Atlantik: 5-Uhr-Tee mit Programm.

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Bloch, Marjacka 7, Dr Herlinger, Pilsudskiego 21, Sanitätsrat Dr. Proskauer, 3 go Maja 10.

Sonntagsdienst der Apotheken: Elisabeth-Apotheke, Grundmannstraße 33, Johannes-Apotheke, Johannesstraße 10.

Cosel

* **Vom ehem. Regt. 38 (Moltkefüsiliere).** Am Sonntag um 4 Uhr nachm. findet im Alten Schloß in Cosel die zweite kameradschaftliche Zusammenkunft für die Angehörigen dieses Regiments aus Cosel OS. und Umgegend statt.

Neiße

* **Gehälter sichergestellt.** Wie wir zu den Mitteilungen, die in verschiedenen oberschlesischen Zeitungen über die letzten Etatberatungen gemacht wurden, erfahren haben, ist die finanzielle Lage nicht so schlecht, daß sie zu großen Befürchtungen Anlaß gibt. Die Auszahlung der Löhne und Gehälter für August ist sichergestellt.

Kreuzburg

* **Generalversammlung.** Die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Kreuzburg hält am 27. Juli, vormittags 11 Uhr, im Bahnhofshotel ihre Generalversammlung ab.

* **Grober Unfug.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag verübten unbekannte Personen dadurch groben Unfug, daß sie an mehreren Häusern und Läden in der Bahnhof- und Milchstraße die Türklinken verbogen.

Oppeln

* **Lotterievereinigung.** Der in Oppeln gegründete Verein zum gemeinsamen Lotteriespiel, heißt, wie mitgeteilt wird, nicht Oberschlesische Lotteriespielvereinigung, sondern Ostdeutsche Lotterievereinigung Oppeln. Morczinkowski und Dietze sind nicht Vorstandsmitglieder der Oberschlesischen Lotteriespielvereinigung.

* **Schießerei zwischen zwei Brüdern.** In der Gustav-Freytag-Straße kam es während der Nacht zwischen zwei Brüdern zu Streitigkeiten. In deren Verlauf griffen diese zu Waffen und verletzten sich gegenseitig nicht unerheblich. Die Polizei mußte schließlich eingreifen, um den Streit zu schlichten.

* **Einweihung des Hindenburg-Realgymnasiums.** Die Einweihung des auf dem Humboldtplatz am Ostbahnhof von der Stadt errichteten Hindenburg-Realgymnasiums wird am Sonnabend, dem 9. August, vormittags 9.30 Uhr, erfolgen. Die Feier wird mit mehrstimmigen Schülerchören und -vorträgen eingeleitet werden. Nach den Ansprachen erfolgt eine Führung durch die Schule.

* **Baumschulenbesitzer Paul Cebulla †.** Im Alter von 67 Jahren starb Kunstgärtner und Baumschulenbesitzer Paul Cebulla. Im Oberschlesischen Gartenbauverein, bei den Erwerbsgärtnern, aber auch Kleingärtnern hat sich der Verstorbene durch seine reichen Erfahrungen und sein stets hilfsbereites Wesen großen Ansehens erfreute. In Würdigung seiner Verdienste um die gärtnerische Ausgestaltung Oppelns wurde der große Kinderspielplatz in der Obervorstadt nach dem Verstorbenen benannt.

Großhandelsfleischpreise

Für die Zeit vom 14. bis 19. Juli.

Ochsen: Ia 85—92 Mk., II 75—80 Mk., III 70—76 Mk. per Zentner.

Färsen: Ia 85—90 Mk., II 80—85 Mk., III 75—80 Mk. per Zentner.

Kühe: Ia 85—90 Mk., II 78—83 Mk., III 70—78 Mk., IV gering genährt 55—70 Mk. per Ztr.

Bullen: Ia 90—92 Mk., II 80—88 Mk., III 75—80 Mk. per Zentner.

Kälber: Ia 120 Mk., II 110—120 Mk., III 100—110 Mk. per Zentner.

Speckschweine 90—95 Mk. per Zentner.

Landschweine 92 Mk. per Zentner.

Sauen 80—85 Mk. per Zentner.

Ausgesuchte Ware über Notiz.

Personalien vom Preußischen Oberbergamt zu Breslau

Ernannt: Dr. Santelmann, Bergassessor und technischer Hilfsarbeiter im Bergrevier Görlitz, zum Bergrat. Fiedler, Bergassessor und technischer Hilfsarbeiter im Bergrevier Nord-Beuthen, zum Bergrat. Unger, Bergvermessungsdiätar am Oberbergamt zum Bergvermessungs-Obersekretär.

Einberufen: Fey, Bergobersekretär i. e. R., als Bergverwaltungsinspektor am Oberbergamt (Knappschaftsoberversicherungsamt).

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Automobilistisches aus OS. — Ledigensorgen — Zirkuslatein

Wenn man so mit dem Auto durch Oberschlesiens Gaue streift, dann kann man allerlei erzählen, von guten und schlechten Straßen — o ja, auch von guten! Der Kreis Grottkau beispielsweise hat vorzüglich gepflegte Straßen, obwohl die Fahrtdichte hier nicht einmal so sehr groß ist. Das Industriegebiet dagegen hat vorbildlich schlechte Straßen, und es soll hier die Geschichte von dem Warnungsschild „Achtung, Schlaglöcher"! nicht noch einmal aufgewärmt werden. Aber da hier die Rede vom Autofahren ist — und welcher Zweifüßler fährt heute nicht Auto — so soll denen, die in letzter Zeit nicht in dem schlesischen Bade Reinerz waren, erzähl twerden, wie man sich dort behördlicherseits mit dem Automobilsport beschäftigt. Bad Reinerz hat wie jeder Badeort ein Interesse daran, möglichst viel Ruhe zu haben. Das erreicht man bekanntlich, indem man die Geschwindigkeit der Kraftwagen auf ein genügendes Maß herabsetzt. In den meisten Orten wird das so gehandhabt, daß irgendwo an einer möglichst unauffälligen Stelle ein Schild mit möglichst kleiner Schrift aufgestellt wird, und der Automobilist, der natürlich anderes zu tun hat, als schlecht sichtbare Schilder zu entziffern, fährt darüberhinaus und wird zu einer Polizeistrafe verurteilt. Das gibt dann Berufungen und viel Schererei, die oft mehr Geld und Aerger kosten, als die Sache ursprünglich wert war. Außerdem verdienen manche Gemeinden an solchen Strafgeldern mitunter einen hübschen Batzen Geld — was aber keineswegs der Sinn dieser Anordnungen ist. Vielmehr ist die Kraftfahrzeugsteuer eine Reichssteuer, die nicht, auch nicht in der Form von Polizeistrafen, in eine Gemeindesteuer umgewandelt werden darf. Um aber zur Sache zu kommen: in Reinerz hat man sich sehr klug aus der Affäre gezogen und auch für die Automobilisten einen tragbaren Zustand geschaffen. Da existiert nämlich ein Schild, an dem ganz groß die Alternative prangt:

25 km oder 25 Mk.

Mehr steht nicht darauf, und mehr wird auch für den begriffsstutzigsten Fahrer nicht nötig sein. Das ist klar und eindeutig, und der Schupo, der bei dem Schild postiert ist, hat auch eine sehr einfache Arbeit und fast nie Reklamationen.

Nicht alle Behörden sind so klar in ihren Ausdrucksformen. Eine große oberschlesische Kommune in der südöstlichsten Ecke des Reiches, die ihre Verwaltungsreform als vorbildlich bezeichnet hat, beschäftigt in ihrem Wohnungsamt Beamte, die es kürzlich fertig gebracht haben, ein Gesuch wegen eines Wohnungstausches als Gesuch um Wohnungszuweisung aufzufassen und demzufolge abzulehnen. Auch bei einer Reklamation hat sich in dem Schriftwechsel, der von seiten des Einsenders durchaus deutlich abgefaßt war, der Irrtum nicht beheben lassen. Es geht eben alles in der Welt menschlich zu, und irren gehört nun wohl erfahrungsgemäß zu den am häufigsten vorkommenden menschlichen Betätigungen.

Da gibt es, ebenfalls in unserer Heimat, eine kleine Gemeinde, deren Ortsvorsteher im dienstlichen Interesse eine Reise nach Dresden zur Hygiene-Ausstellung gemacht hat. Er muß dort allerlei gelernt haben, denn bald nach seiner Rückkehr wurden in der Postagentur und in den Wirtschaften, ja sogar im Gemeindehaus selber Spucknäpfe in hellen Haufen aufgestellt, die die Hygiene fördern halfen. Bei Gelegenheit von Einkäufen bei den Kaufleuten des Ortes war der wackere Vorsteher auch persönlich hinter der Hygiene her. Und da kam er auch in die Bäckerei, wo er das Brot auf den blankgescheuerten Holzregalen liegen sah. Da schüttelte er bedenklich den Kopf und sagte:

„Nu, Antek, das is aber nicht gut, daß Du das Brot auf das blanke Holz legst. Ein Stückchen altes Zeitungspapier wirst Du in Zukunft schon drunter tun müssen!"

So sind die Auffassungen vom Leben eben verschieden. Nur in einem gleichen sich die Menschen ganz erstaunlich; sie zahlen alle ihre Steuern nicht gern. Wie tief das sitzt, zeigt folgender Vorfall: Bekanntlich wollte das Kabinett Brüning eine Ledigensteuer einführen, was sofort zu harten Auseinandersetzungen in den Tageszeitungen, und auch in der „Ostdeutschen Morgenpost", führte. Ueberall regte sich ein noch nicht bisher geweckter Lebensfunke, und mit einem Male ist es Wirklichkeit geworden: in Deutschland hat eine Partei gefehlt, die Partei der Ledigen, und die ist nun in der Bildung begriffen. Wer's nicht glaubt, lese das folgende Inserat, das im Anzeigenteil einer großen deutschen Tageszeitung stand und folgendermaßen lautete:

„DLP."

„Deutsche Ledigen-Partei", Gründung bevorstehend; lediger Volkswirtschaftler, Jurist, glänzender Redner, gesucht. Angebote unter ..."

So ist, einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragend, Deutschland beinahe um eine neue Partei reicher geworden. Doch die Ereignisse sind über die Anzeige und ihre Hintergründe bereits weggeschritten.

Bei der Gelegenheit sei ein Kuriosum erwähnt. Ueberall auf der Welt, so erzählt man, gäbe es mehr Frauen als Männer, und das soll sogar statistisch nachgeprüft und für richtig befunden worden sein, wobei manche Leute wissen wollen, daß die Herrschaft des Mannes im Staatswesen nur eine Verdrängungserscheinung sei, weil er, sofern er verheiratet ist, sich zuhaus nicht so ausbreiten könne, wie er gern möchte — Tatsache ist jedenfalls, daß im Gegensatz zu dem Weltdurchschnitt in Belgrad, der Hauptstadt von Jugoslawien, mehr Männer als Frauen gezählt worden sind. Auf 130 000 Männer entfallen dort nur 96 000 Frauen. Und das erklärt eigentlich ganz eindeutig, weshalb die Mädchen von Belgrad so berühmt stolz auf sich sind. Die Werber müssen sich allerhand Mühe geben.

Die Weltgeschichte und die Weltliteratur kennen ja Liebesproben zur Genüge. Aber schwerlich ist diese schon dem großen Schatz der Ewigkeitswerte einverleibt worden, die jetzt erzählt werden soll. Sie hat sich soeben in dem benachbarten Hindenburg abspielt. Es wurde da bei der berüchtigten Wettfreudigkeit der Oberschlesier wieder einmal eine Wette abgeschlossen, und zwar sollte derjenige, der es wagte, ohne Begleitung und ohne Waffe in den Löwenkäfig zu gehen, hundert Mark erhalten. (Man erinnert sich, eben gastiert der Zirkus Busch in Hindenburg, der am Dienstag seine Zelte auch in Beuthen aufschlagen wird.) Also läßt man erst die Vorstellung vorübergehen und begibt sich dann zu dem Direktor, in dessen Gesellschaft man den Löwenkäfig aufsucht. Die wettenden Parteien stehen vor dem Käfig, und als der mutige Mann aufgefordert wurde, den Käfig zu betreten, erwidert er kühl:

„Ja, aber zuerst muß das Biest raus!"

Sweetheart.

Breslauer Brief

Der Wasserspiegel sinkt, die Preise klettern, und der Kettenbrief geht um

Denk ich an Breslau in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht. — So dichtete Heine; weil aber Goethe gesagt hat, alles Gescheite sei in der Welt schon einmal gesagt worden, und es käme nur darauf an, es noch einmal zu denken, nehme ich mir die Freiheit, diese Anleihe zu machen. Ueberdies hat Heine nur so ähnlich gedichtet; er dichtete an Deutschland, ich wende seine Worte sinngemäß auf Schlesiens Metropole an und hoffe, daß man mich keines Plagiates beschuldigen wird ...

Ursachen aber besagter Schlaflosigkeit, die mich zu vorstehendem Wiederauffrischen alten Geistesgutes veranlaßt haben, sind leider mehrfach vorhanden Da wäre die furchtbare Wasserknappheit, die sich schon in so wunderlicher Vielgestaltigkeit ausgewirkt hat, und die immer noch kein Ende nehmen will. Nicht nur Mensch und Vieh waren auf schmale Ration gesetzt, selbst die Promenaden durften nicht mehr gesprengt werden oder höchstens in den Abendstunden, und das Wasser darf auch nicht mehr den Leitungen entnommen werden, sondern wird mit vieler Mühsal den ehemaligen Strombetten entrissen. Ein Glück, daß wirklich ein paar Tropfen Regen gefallen sind, sonst würde die alte Oder auf diese Art allmählich vollkommen trocken gelegt werden. Aber wenn der Himmel hier geholfen hat, in anderer Beziehung hat er doch versagt, viel zu spät hat er die Schleusen geöffnet, als daß das köstliche Naß noch den neuen Pflanzungen hätte zugute kommen können, die in letzter Zeit in großer Zahl im Stadtgebiete angelegt worden sind. Tausende junger Bäume sind eingegangen oder dem Erliegen so nahe, daß ihnen keine Rettung mehr kommen kann, und wieder einmal ist mit einem Millionenverlust zu rechnen.

Es geht nun hier nicht anders als anderswo: wenn der Wasserspiegel sinkt. müssen die Butterpreise steigen. Sehr unangenehm ist das, wo gerade dieses Jahr so viele Hausfrauen zu Hause bleiben mußten. Gemüse gibt es auch nicht mehr, die Erwerbsgärtnerei in der Umgegend der Stadt ist geradezu am Erliegen. Das mit den Butterpreisen ist übrigens, wie Sachverständige versichern, auf mangelnde Milcherträge zurückzuführen, und zwar soll dies wiederum eine indirekte Folge der großen Trockenheit sein, keinesfalls aber damit zusammenhängen, daß angesichts der großen Knappheit dem reinen Natur- und Kuhprodukte weniger Wasser zugesetzt werden könne als sonst. Ich verstehe von Landwirtschaft nichts, ich höre nur immer, daß es ihr sehr schlecht geht und bedauere sie gebührend. Auch war ich bisher immer des guten Glaubens, daß die unleugbare Teuerung irgendwie mit dem Zwischenhandel oder den vielen Steuern, die sich dem irdischen Gute zwischen Lipp- und Kelchrand anzuhängen wissen, zu tun hätte; seit ich aber bei gelegentlicher leichtfertiger Flucht aus der Großstadt die traurige Bemerkung machen mußte, daß alles, was es auch immer sei, beim ländlichen Erzeuger mindestens ebenso teuer wie beim städtischen Händler ist, ist mein Gemüt doch etwas bedenklich geworden. Indessen lassen wir es bei der Bedenklichkeit und begnügen wir uns mit der Tatsache, daß mit der Butter auch die Milch knapp und teurer geworden ist.

Und gerade in dieser Zeit, unter so traurigen Aspekten hat eine Frau innerhalb der Mauern unserer Stadt vier Kindlein auf einmal das Leben geschenkt Wenn irgendeiner, so ist es gewiß dieser Fall, den man als höchst geeignet ansehen kann, um dem soeben eingeführten neuen Herrn Regierungspräsidenten die Augen über die wirtschaftliche Notlage hiesiger Gegend zu öffnen.

Sonst freilich, wenn er die Augen über die Stadt schweifen läßt, die ihm künftig Mittelpunkt seines Wirkens sein soll, wird er im wahrsten Sinne des Wortes manches Leben neu aus den Ruinen erblühen sehen. Nächstens ist halb Breslau abgerissen und neu wieder aufgebaut. Da ist nun wirklich in diesen Tagen der Bau der Berufsschule in der Clausewitzstraße fertig geworden. Bisher war es ihr immer gelungen, sich dem letzten Schritt zu entziehen. Immer, wenn die endgültige, abschließliche und definitive Fertigstellung auf Tag und Stunde bestimmt worden war, kam irgendetwas dazwischen, aber nun ist die Tücke des Objektse wirklich und wahrhaftig gebrochen worden, und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird das stattliche Schulgebäude nach den großen Ferien in Betrieb genommen werden können.

Dem Verkehr übergeben wurde nun auch die neue Werderbrücke. Die Brückenverhältnisse in der inneren Stadt waren ja noch wesentlich trauriger als manche andere; der rasend zunehmende Verkehrsstrom konnte kaum noch in geregelten Bahnen gehalten werden. Jetzt ist wenigstens ein bedutender Schritt zur Entlastung getan; aber auch nur einer und noch nicht einmal der wichtigste. Schon wartet man auf den Augenblick, wo die allzu schmale Universitätsbrücke wird umgebaut werden können, wo die Mittel vorhanden sein werden, an diese brennende Aufgabe heranzugehen. Hoffentlich braucht nicht mehr zuviel Wasser die Oder hinunterzufließen, bis diese neuen Bogen über den Strom gespannt werden können.

Reger noch als die öffentliche ist die private Bautätigkeit, und man muß über den Unternehmermut staunen, der sich an so große Projekte herantraut wie sie augenblicklich in der Entwicklung begriffen sind. Kaum ist Wertheim erstanden, will ein neues großes Geschäftshaus auf der Ohlauer Straße aus dem Boden wachsen, schräg gegenüber von Tietz, wo dereinst ein altes, wohlbekanntes Hotel gestanden. Und noch sind hier die Abbrucharbeiten im Gange, da beginnt ein gleiches Spiel auf der Schweidnitzer Straße, wo Karlstraße und Schloßohle einmünden. Auch hier sinkt alte Tradition vor der neuen Zeit dahin.

Aber schließlich sind das alles, meinen Sie, nicht Dinge, über denen man den Schlaf verlieren kann? Vielleicht haben Sie recht, das Schlimmste habe ich noch nicht berichtet. Wir werden in letzter Zeit wieder mit Kettenbriefen überschüttet und zwar dergestalt, daß die Polizei sich zu öffentlicher Warnung veranlaßt gesehen hat. Kettenbriefe — Sie wissen doch, was das ist? Ohne Frage die ingenieuse Erfindung eines heimlichen Anbeters der Post. Man muß irgendeine Sinnlosigkeit neunmal an Bekannte brieflich mitteilen. Wenn man es tut, soll man in allernächster Frist bereits ein großes Glück haben, tut man es nicht, unterbricht man die Kette, springt einem alsbald das schwarze Elend in den Nacken. Man kann doch nie wissen. Soll man als vor dem Bösen gewarnter Staatsbürger sein Unglück an den Haaren herbeiziehen oder obrigkeitlicher Warnung zum Trotze „groben Unfug" treiben? Man kommt aus den Problemen und der Schlaflosigkeit nicht heraus ...

Bhl.

Ich werde Landstreicher ...

Eigene Erlebnisse von * * *

I.

Es war damals ein Sommer wie dieses Jahr. Trocken und heiß. Wochenlang war der Himmel ein blaues, seidenes Tuch, und wenn sich ein paar schüchterne Wolken zeigten, sie ballten sich, trotz der Hoffnung aller Kreatur auf kühlende Frische, nicht drohend zusammen, sondern wurden bald wieder von der gierigen Sonne getrunken.

Ich lebte zu jener Zeit in einer kleinen Landstadt Mittelschlesiens. Aus Not, denn ich hatte keine Stellung, und freundliche Verwandte hatten mich aufgenommen. Für mein leibliches Wohl war bestens gesorgt. Ich hatte nicht im geringsten zu klagen, wurde satt und träge, und ich begann mich schon langsam dafür zu interessieren, wieviel gestern der Herr Rentmeister beim Skat verloren hatte und dafür, ob sich Constanze, seine Frau, der man allerlei nachsagte, auch richtig verhielt ...

Ein Zustand seliger Verblödung hatte mich erfaßt. Vielleicht war das, was nun folgte, und meinen Lebensweg in andere Richtung bog, Bestimmung und Rettung. Jedenfalls merkte ist an verschiedenen Kleinigkeiten, daß ich meiner Tante und dem Onkel so langsam zur Last zu fallen begann. Es ist ja eine Erfahrungstatsache, daß verwandtschaftliche Zuneigungsgefühle mit dem Quadrate der Entfernung wachsen, daß der Neffe oder die Schwester einem die liebste ist, die am weitesten weg wohnt und sich höchstens alle paar Jahre auf kurze Zeit sehen läßt.

Nicht, daß man mir etwas gesagt hätte. Aber ich witterte in allem und jedem feindselige Stimmung, die Mahlzeiten wurden unter eisigem Schweigen eingenommen, sodaß jeder Bissen im Munde quoll. Es half auch nichts, daß ich als Gegenleistung Einkäufe besorgte, Küchenholz spaltete und Geschirr abtrocknen half ...

Draußen glühte und prangte der Sommer.

Jenseits der Häuser dehnten sich weite Fluren und Wälder, rauschten Ströme und erhob sich das Gebirge ...

Und eines Nachmittags zwischen Nachspeise und Kaffee, da alles im Hause im satten Schlummer lag, war ich fertig. Der Rucksack war prall mit dem Nötigsten gepackt, ein schäbiger Wanderanzug umhüllte mich, und die letzten mir von lieber Hand zugesteckten Geldscheine lagen in der Brieftasche. Viel zu viel für einen Landstreicher und Walzbruder, aber ich dachte, man müsse sich an dieses Leben erst schrittweise gewöhnen. „Klinkeputzen und Fechten." hatte ich bisher auf Deutschlands hohen Schulen nicht gelernt. Da mußte ich noch manche Hemmungen und Vorurteile loswerden. Doch der gute Wille war da, mich loszulösen von bürgerlicher Bindung und frei zu werden ....

In der größten Mittagsschwüle brach der Wanderer ohne Ziel auf. Ich traf keinen Bekannten. Auf dem Katzenkopfpflaster des Ringes vergnügte sich ein struppiger, schwarzer Köter damit, seinen Stummelschwanz zu erhaschen und drehte sich bei diesem Vorhaben wie ein Kreisel. Aus purer Langerweile. Ja, was sollte man auch in diesem Nest, das höchstens ein idealer Aufenthaltsort für 70jährige Angelbrüder sein konnte, auch tun? Man kam auf die verrücktesten und ausgefallendsten Gedanken ...

Die letzten Häuser lagen hinter mir. Mein unbestimmtes Ziel war das Gebirge. So schritt ich auf der Landstraße nach Westen zu. Bis zur Oder wollte ich am ersten Tage kommen. Die Pappeln am Wegrande standen still und steil; kein Blättchen drehte sich um. In den fast reifen Kornfeldern glühte roter Mohn, ein Wirrwarr von Ginsterbüschen begleitete den Weg, ihre Blüten leuchteten so goldgelb, als hätten sie sich bis zur Uebersättigung mit Sonne vollgesogen. Um die wasserblauen Sterne der Zichorienblüten tummelten sich bunte Falter in Scharen.

Der Weg wurde sandig,

es ging sich schwer, Schweißtropfen rollten über die Stirne und betupften die bestaubten Schuhe mit schwarzen Punkten.

Nach zwei Stunden machte ich schon die erste Rast im Kruge eines Rittergutes. Die Wirtin fuhr etwas verdutzt aus leisem Schlummer, frug aber nicht nach dem Woher und Wohin. Ich hätte auch keine vernünftige Antwort geben können. Sie sprach mich mit „Herr" an. Ich war also noch nicht der richtige Landstreicher. Vielleicht war daran meine verdammte Hornbrille schuld. Doch ich brauchte sie. Nach acht Tagen werde ich, falls ich meinen Bart wachsen lasse, bestimmt zunftmäßiger aussehen. Ich trank eine Flasche lauwarmes Bier und bestand dazu einen heftigen Kampf mit heißblütigen Fliegen. Von der Schmiede her klang fröhliches Hämmern. Fast beneidete ich den Meister, der dort Nützliches tat und seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft schlecht und recht ausfüllte ...

Zum Teufel mit solchen Sentiments jetzt schon am ersten Tage der Freiheit.

„Mag kauern und trauern,
Wer will hinter Mauern —
Ich fahr in die Welt!"

Ich gab mir den bekannten inneren Ruck, den mein Vater mir so oft befohlen hatte ...

Es ging weiter. Ich begegnete höchstens einmal einem knarrenden Ackergefährt. Der Bauer grüßte und schaute mir lange nach. Man ist es in dieser Gegend nicht gewohnt zu wandern. Auch keinen von der Zunft traf ich, keinen von den „Kunden", mit denen ich mich fürderhin solidarisch erklären wollte. Aber die große Heerstraße kam ja noch; dort würde ich die blaue Blume der Romantik pflücken dürfen. . .

Die Gegend war einsam, aber recht reizvoll. Ein Bächlein schlängelte sich, wie man es in der klassischen Zeit ausgedrückt haben würde, in „angenehmen Windungen" durch die Flur. Fette Sumpfdotterblumen und zierliche Vergißmeinnichts blühten am Rande. Stille Weiden neigten ihre Zweige über das klare Wasser. In einem Waldstück brach ein Rehbock aus dem Unterholz, als er menschlichen Schritt vernahm, wobei ist mehr erschrak als das gute Tier.

Nach Stunden mündete mein Weg in eine Chaussee erster Klasse ein, das Gelände senkte sich und wurde offen, und wo die weißen Meilensteine in der Ferne für das Auge zusammentraten, erblickte man ein breit hingelagertes Dorf. Dahinter schloß ein dunkler Wald den ganzen Horizont ab. Das mußte der Brieger Wald sein, durch den ich eigentlich am gleichen Tage noch hindurch wollte. Doch, langer Märsche längst entwöhnt, müde, heiß und wund, beschloß ich in jenem Dorfe unten zu übernachten. Ein Waldspaziergang am frühen Morgen, frisch und ausgeruht, wird weiter Wanderlust erwecken.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kopfschmerz — sein Wesen und seine Bekämpfung

Von Dr. Georg Richter

Der Kopfschmerz gehört zweifellos zu den bekanntesten und verbreitetsten Leiden, und es wird vermutlich nur wenige Menschen geben, die ihn nicht in der einen oder anderen Form kennengelernt haben. Es handelt sich hier um ein Uebel, das aus den mannigfachsten Ursachen entsteht und dessen richtige Erkennung und Behandlung oft von größter Bedeutung für den Kranken ist.

Der Kopfschmerz kann nur als Begleiterscheinung bei den verschiedensten Allgemeinerkrankungen vorkommen, findet sich aber auch als selbständiges Leiden, als „nervöser" oder „habitueller" Kopfschmerz, über dessen Wesen und Ursachen wir freilich noch recht mangelhaft unterrichtet sind. Man hilft sich mit der Annahme von „Zirkulations- und feineren Ernährungsstörungen", kennt aber keine sichere anatomische Unterlage dieser weitverbreiteten Form des Kopfschmerzes, der sich sowohl bei schwächlichen, blutarmen Personen wie andererseits auch bei „vollblütigen" Menschen findet, so daß man sowohl mangelhafte Durchblutung des Gehirns wie auch Blutüberfüllung als Ursache verantwortlich macht. Naturgemäß tritt der habituelle Kopfschmerz besonders bei den „Nervösen" auf, unter deren vielfachen sonstigen Beschwerden er oft eine dominierende Rolle spielt; er zeigt sich aber auch bei Menschen, die sonst vollkommen gesund erscheinen. Oefters sind körperliche und geistige Ueberarbeitung als Ursache anzuschuldigen, manchmal tritt aber das Leiden schon in jungen Jahren in Erscheinung, um dem Träger das ganze Leben hindurch treu zu bleiben, es ist gewissermaßen angeboren. Nicht uninteressant ist auch die Frage, wo eigentlich dieser Kopfschmerz und der Kopfschmerz überhaupt entsteht. Ob in der Gehirnsubstanz selbst Schmerzempfindungen ausgelöst werden können, ist uns nicht mit Sicherheit bekannt. Hingegen sind die Hirnhäute, die das Gehirn umhüllen, schmerzempfindlich, und man sieht sie daher auch meist als den eigentlichen Sitz des Kopfschmerzes an. Für manche Fälle des habituellen Kopfschmerzes vermutet man Schwankungen in der Absonderung der Hirnflüssigkeit als Ursache; aber von einem sicheren Wissen auf diesem Gebiet ist zur Zeit noch nicht die Rede.

Als Begleitsymtom bei Allgemein-Erkrankungen finden wir den Kopfschmerz besonders bei fast allen Krankheiten, die fieberhaft verlaufen. Beispiele brauche ich da wohl kaum zu nennen, denn wohl jeder, der einmal an einer fieberhaften Erkrankung litt, wird sich dieser Tatsache aus eigener Erfahrung erinnern. Bei Krankheiten des Magendarmkanals, bei überladenem Magen, besonders auch bei der chronischen Verstopfung zeigen sich oft Kopfschmerzen, die wahrscheinlich als Giftwirkung zu deuten sind. Kopfschmerzen finden sich auch sehr häufig bei den verschiedenen Formen der Blutarmut und sind dann wohl auf die mangelhafte Ernährung des Gehirns zu beziehen. Sehr bekannt im großen Publikum sind die Kopfschmerzen, die als Folge von Vergiftungen auftreten, zumal solche nach Alkoholvergiftung, die sich in Form des „Katers" oft störend genug bemerkbar machen. Auch die Kopfschmerzen bei Nierenleiden, besonders bei der sogenannten Schrumpfniere, müssen, zum Teil wenigstens, als Vergiftungserscheinung aufgefaßt werden, da gewisse toxische Stoffe, die von der gesunden Niere mit dem Harn ausgeschieden werden, infolge der mangelhaften Funktionstüchtigkeit der erkrankten Nieren im Körper zurückbleiben.

Einer kurzen besonderen Besprechung bedarf die Migräne. Zwar wird für den Kopfschmerz im allgemeinen, zumal von der Damenwelt häufig der Ausdruck Migräne gebraucht; das ist aber nicht richtig. Unter der Migräne verstehen wir eine ganz besondere Form anfallsweise auftretenden, meist einseitigen Kopfschmerzes, der mit einer sehr erheblichen Störung des Allgemeinbefindens einhergeht; besonders treten Erscheinungen des Magens wie starke Uebelkeit und Erbrechen auf. Der Migräneanfall, der nach verschieden langen Zwischenräumen wiederkehrt, kündet sich gewöhnlich dem Kranken durch wohlbekannte vorhergehende Erscheinungen an, die besonders oft in Sehstörungen (Verdunkelung des Gesichtsfeldes, Flimmern vor den Augen), ferner Uebelkeit, Gähnen usw. bestehen. Nach kürzerer oder längerer Zeit beginnt dann der Schmerz, der sich besonders häufig auf die linke Kopfhälfte, vornehmlich die Stirngegend, erstreckt, bisweilen aber auch den ganzen Kopf betrifft. Der Anfall dauert mehrere Stunden bis zu einem Tage, in besonders schweren Fällen auch noch länger. Bis zum nächsten Anfall kann das Befinden des Erkrankten völlig ungestört sein. Die echte Migräne ist vielfach eine ererbte Krankheit, deren Träger oft in ihrem Nervensystem geschädigte Menschen sind, und verläuft sehr chronisch. Im allgemeinen werden aber mit zunehmendem Alter die Anfälle seltener und milder, um schließlich ganz fortzubleiben.

Daß Krankheiten, die am oder im Kopfe ihren Sitz haben, Kopfschmerzen aller Art hervorrufen können, ist ja leicht verständlich. Ziemlich häufig ist der Rheumatismus der sogenannten Kopfschwarte, ein Leiden, das nicht selten verkannt wird. Dann treten am Kopf eine Anzahl Nerven an die Oberfläche, deren entzündliche oder sonstige Erkrankung Veranlassung zu heftigen Kopf- und Gesichtsschmerzen geben kann. Hier ist besonders zu nennen die Trigeminusneuralgie (der Nervus trigeminus ist der fünfte, dreiästige Hirnnerv), unter der bekanntlich auch Fürst Bismarck zeitweilig sehr erheblich zu leiden hatte. Auch die Erkrankungen der Stirn- und Kieferhöhlen, der Nase und des Nasenrachenraumes können mit Kopfschmerzen vergesellschaftet sein, so daß man beim Fehlen anderer Ursachen auch immer an diese Möglichkeiten denken muß.

Aeußerst heftige, zuweilen fast unerträgliche Kopfschmerzen treten oft auf, wenn sich im Gehirn eine Geschwulst entwickelt, die mehr oder weniger raumbeengend wirkt, da ja der knöcherne Schädel nirgends ein Ausweichen gestattet. Diese hartnäckigen Schmerzen sind manchmal zunächst das einzige Symptom, das den Arzt an die Entwicklung einer Hirngeschwulst denken läßt. Bei genauer Untersuchung besonders auch des Augenhintergrundes mit dem Augenspiegel lassen sich dann freilich vielfach auch andere örtliche und allgemeine krankhafte Veränderungen finden, die zur Klärung der Diagnose beitragen.

Bisweilen kündigen sich manche Erkrankungen der Augen, zumal des inneren Auges, durch Kopfschmerzen an, deren Ursache durch eine genaue augenärztliche Untersuchung aufgedeckt wird. Auch dadurch, daß ein Auge, das zum guten Sehen eines passenden Glases bedarf, ohne dieses korrigierende Glas bleibt, können Kopfschmerzen auftreten, die erst bei Gebrauch eines geeigneten Augenglases schwinden. Zu diesem Punkte möchte ich noch besonders betonen, daß es sich bei Bedarf einer Brille empfiehlt, stets einen Arzt um Rat zu fragen und sich nicht ohne weiteres dem Optiker anzuvertrauen. So wurde vor einiger Zeit in einer englischen medizinischen Zeitschrift berichtet, daß in siebzehn Fällen, in denen vom Optiker wegen bestehender Sehstörungen Augengläser ausgesucht wurden, als Ursache der Sehstörung schwerere Augen- und Allgemeinerkrankungen bestanden, die vom Optiker naturgemäß nicht erkannt werden konnten.

Die Behandlung der verschiedenen Formen des Kopfschmerzes, der ja, wie wir sahen, häufig als Begleiterscheinung aller möglichen Krankheiten auftritt, kann hier natürlich nur in allgemeinen Zügen gestreift werden. Es kommen da Medikamente, Elektrotherapie, Massage, chirurgische Eingriffe — z. B. bei manchen Gehirngeschwülsten und Nervenschmerzen, die jeder anderen Behandlung trotzen — in Frage, vor allem natürlich, sofern es sich nicht um einen örtlich bedingten Kopfschmerz handelt, die Behandlung des Grundleidens. Kein gewissenhafter Arzt wird sich damit begnügen, das Symptom des Kopfschmerzes durch irgendein Medikament zum Verschwinden zu bringen, ehe er nicht versucht hat, in jedem Falle unter Berücksichtigung aller denkbaren Möglichkeiten die Ursache des Kopfschmerzes festzustellen; nur dann kann von den ärztlichen Maßnahmen ein nachhaltiger Erfolg erwartet werden, soweit dieser überhaupt zu erzielen ist.

Was kochen wir morgen?

Das ist eine recht wichtige Frage, die den meisten Hausfrauen viel Kopfzerbrechen macht. Vielen Frauen ist schon deshalb eine Reise ein Genuß und eine Erholung, weil sie sich in dieser Zeit an einen gedeckten Tisch setzen können und ihr Essen vorgesetzt bekommen. Gerade die Essenfrage ist für manche junge Frau ein schwieriges Problem; andere wieder lösen diese Frage auf sehr einfache Art und Weise. Sie sehen auf ihren Abreißkalender, auf dem jeden Tag eine Speisefolge verzeichnet ist, nach, und hiernach wird gekocht; andere wieder rufen zu Hause bei der Mutter an, was dort gekocht wird, und dasselbe gibts dann eben auch.

Da die Essenfrage sowohl in hygienischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung von Wichtigkeit ist, ist es notwendig, daß die Hausfrau den Küchenzettel mit Ruhe und Ueberlegung zusammenstellt; niemals sollte man es dem Zufall überlassen. Wer das macht, beweist, daß er keine tüchtige Wirtschafterin ist.

Vor allem soll man nicht in der letzten Minute an die Frage: „Was kochen?", denken. Wenn du dir deinen Küchenzettel frühzeitig überlegst, so sparst du damit Zeit und Geld. Frauen, die die Essenfrage nicht überlegen und erst im letzten Moment daran denken, werden teuer einkaufen. Meist wird dann der Schnelligkeit halber Schnitzel oder Kotelett gewählt. Ab und zu sind das ja auch recht erwünschte Gerichte, nur dürfen sie nicht allzuoft auf dem Tische erscheinen. Wohl hat die heutige Frau noch ganz andere Interessen zu vertreten, als immer nur an die Ernährungsfrage zu denken, und trotzdem dürfen Koteletts und Schnitzel kein Dauerzustand werden. Auf die Länge kann das nämlich kein Mann vertragen, und die Frau gefährdet damit leicht das harmonische Zusammenleben. Gewiß, an und für sich ist die Frage des Speisezettels kein Ereignis, trotzdem darf sie nicht unterschätzt werden.

Fischgenuß im Sommer

Wüßten die Hausfrauen, wie nahrhaft Fischgerichte sind, sie würden sich nicht davon abhalten lassen, auch im Sommer die Mahlzeiten damit abwechslungsreicher zu gestalten. Leider sind viele der irrigen Ansicht, daß Seefische im Sommer ganz besonders leicht schlecht werden und dann Vergiftungserscheinungen auftreten. Die Erfahrung scheint ihre Ansicht zu bestätigen; aber wer genauer unterrichtet ist, weiß, daß leichter eine Büchse Fisch solche Erscheinungen hervorruft, als Fische, die bei einem Händler gekauft wurden, der sich auf die Behandlung versteht!

Unsere Technik hat Mittel und Wege gefunden, frische Seefische in kürzester Zeit an Ort und Stelle zu bringen., ja sogar lebende Fische in das Land hinein zu verschicken sowie tote mehrere Tage haltbar zu machen. Der Hauptfaktor ist natürlich Eis, das bekanntlich eine äußerst konservierende Eigenschaft besitzt. Für den Transport lebender Fische gibt es heute viele Bassin-Güterwagen, in denen die Fische im Wasser versandt werden. Weiß nun der Händler richtig damit umzugehn, was in jedem Fischgeschäft heute durchaus der Fall ist, so läuft man niemals Gefahr, sich zu vergiften.

Besonders im Sommer sind Fische äußerst nahrhaft. Die Laichzeit liegt hinter ihnen; sie sind gerade in der Mastzeit, so daß auch für Qualität von Natur aus gesorgt ist. In heißen Tagen mag man keine fettreiche Nahrung und fast überhaupt kein Fleisch essen, so daß der Fisch ein willkommener Ausweg auch aus diesem Grunde ist. Wichtig ist es jedoch, daß die Hausfrau nun ihrerseits für richtige Behandlung nach dem Einkauf sorgt!

Unmittelbar nach dem Einkauf sollte sie den Fisch kochen und fertig machen, so daß es auch ratsam ist, ihn erst kurz vor dem beabsichtigten Genuß einzukaufen. Manche Vergiftungserscheinungen entstanden nur dadurch, daß die Zubereitung verzögert wurde! Es ist auch in den meisten Fällen eine Kleinigkeit, diese Regel zu beachten. Mit Fleisch ist es ja an heißen Tagen genau dasselbe, und man scheut sich dennoch nicht, es zu essen — warum also nicht auch Fisch, zumal er weit nahrhafter und wohlschmeckender ist!

Eine Bibliothek der Weltliteratur. Von Herm. Hesse. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7003. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Dichter Hermann Hesse wandert durch seine Bibliothek und plaudert anregend über die wichtigsten Bücher der Weltliteratur. Diese feine Plauderei, ein inhaltsreicher Führer zur lebendigen Kultur aller Zeiten und Völker, weist auf Segen und Freude edler Bildung, rechten Lesens, gewählten Bücherbesitzes hin und gibt in anregendster Form hierzu nützlichen Rat.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2116 die Firma „Max Benjamin" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Max Benjamin in Beuthen OS. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., den 16. Juli 1930.

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns Johannes Schmigelok, Hindenburg OS., Dorotheenstraße 22, gehörige Warenlager, bestehend aus Lederwaren, Schirmen, Stöcken und Restbeständen von Zigarren und Tabakwaren nebst Geschäftseinrichtung im Taxwert von 2 911,86 Rmk., soll im Wege der öffentlichen Ausbietung verkauft werden.

Die Besichtigung des Lagers kann am Dienstag, dem 22. cr., von 11 bis 12 Uhr, im Geschäftslokal des Gemeinschuldners erfolgen, wo auch die Inventur ausliegt.

Schriftliche Angebote sind unter Hinterlegung einer Bietungskaution von

500,00 RM.

am gleichen Tage bis 17 Uhr in meinem Geschäftszimmer abzugeben.

Zuschlag bleibt dem Gläubigerausschuß vorbehalten.

Konkursverwalter Georg Cohn, Hindenburg OS., Kronprinzenstraße Nr. 282.

Geschäfts-Verkäufe

Kauf-Gesuche



daß schon 1892 Prof. Dr. Hofmann vom Hygienischen Institut Leipzig

STEINMETZ-BROT

als „das gesündeste und den menschlichen Verdauungsorganen entsprechendste Brot“ bezeichnet hat.

Es ist aber auch **das Brot aus gewaschenem** und **enthülstem** Getreide. Daher bekommt es Gesunden und Kranken, denen es von führenden Aerzten wie Dr. Bircher-Benner, Zürich, Dr. v. Brosini-Lugano, Dr. Gerson-Bielefeld und vielen anderen empfohlen wird.

Machen auch Sie einen Versuch!

Zu haben in folgenden Bäckereien:
Josef Kruppa, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße ◆ Alois Harasim, Biskupitz ◆ Paul Loske, Gleiwitz, Wilhelmstraße ◆ Silesia-Dampfbäckerei Josef Sander, Hindenburg OS. ◆ Karl Burchardt, Oppeln ◆ Joh. Gmyrek, Zawadzki.

Stellen-Angebote

Erstes, altrenommiertes Tuchversandhaus sucht

Privat-Tuchvertreter

welche bei der Beamtenkundschaft gut eingeführt sind. Es wollen sich nur Herren mit sicher., gewandtem und gutem Auftreten melden, welche sich durch tatkräft., zielbewußt. u. intensiv. Arbeiten eine gut bezahlte, dauernde Existenz sichern wollen. Eine anerkannt erstklass. reichhaltige u. gut aufgemachte Kollektion in Herren- u. Damenstoffen steht zur Verfügung. Wir zahlen höchste Provision sehr pünktlich; sichern zuvorkommende Behandlung der Kundschaft zu. Auf der anderen Seite wird aber unbedingte Zuverlässigkeit und Treue zur Firma verlangt. Herren, welche diesen Anforderungen gerecht werden, belieben ihre Bewerbungen mit Angabe über Alter, Jahresumsatz, Hauptarbeitsbezirk, Kundenkategorie u. seit wann in dies. Beruf zu richten u. **P. r. 440** a. d. G. d. Z. Beuthen.

Wir suchen

für unsere umfangreiche

Kleider- und Seidenstoff-Abteilung

mehrere tüchtige

Verkäufer u. Lageristen

Antritt 1. September 1930. Bewerber müssen erste Referenzen und gute Fachkenntnisse aufweisen können. Ausführliche schriftliche Angebote mit Lichtbild, Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an:

Leinenhaus Bielschowsky
Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 7

Tüchtige Vertreter,

möglichst mit Werbedamen, für den Vertrieb erstklassiger

Hochfrequenz-Apparate

an die Privatkundschaft auf Teilzahlung sofort gesucht. Sehr hohe Provision. J. Bauer, Leipzig C 1, Nonnenmühlgasse 6.

In Wirtekreisen gut eingeführte

tüchtige Verkaufskräfte

an allen Plätzen des Inlandes, finden laufend hohe Einnahme durch einen hervorragend begutachteten Artikel, der mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und durch drei Reichspatente geschützt ist. Artikel ist leicht verkäuflich, weil unentbehrl. Bewerbungen erbitt. Friedrich Stock & Co., Hannover, Calenbergerstraße 47.

Hoher Verdienst

Alleinvertrieb eines Konsumartikels, der überall dring. benötigt wird, für versch. Bezirke noch zu vergeben. Tägl. Kassaeingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse und Kapital nicht erforderlich. Haupt- oder Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Verlangen Sie Prospekt B' unter F. V. W. 1476 durch Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.

Erfinder — Vorwärtsstrebende!

5000 Mk. Belohnung

Näheres kostenlos durch

F. Erdmann & Co., Berlin S. W. 11

Für einen Likör-Ausschank wird ein tüchtiger, verheirateter, kautionsfähiger

Geschäftsführer

gesucht. Angebote unter B. 3380 an die Geschäftsst. dies. Zeitung Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Vertreter(in)

zum Besuch von Privatkunden von alter, bedeutender Versandfirma gesucht. Branchekenntnis und Kapital nicht erforderl. Hohes u. dauernd steigendes Einkommen. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an Aug. Kaiser, Dresden-A., Chemnitzer Straße 1.



Bis **200 RM. Einkommen monatlich** mit nur 250 RM. Betriebskapital! Überall richten wir Heimstrickereien ein u. liefern unter günst. Bedingung. unsere neueste Spezialmaschine **Der Heimstricker.** Zu Hause u. ohne besond. Vorkenntnisse können Sie arbeit. u. Geld verdien. Was Sie von den hergest. Strumpfwaren nicht selbst behalten od. direkt absetzen können, nehm. wir Ihnen zu guten Preisen ab. Verlangen Sie sofort kostenl. ausführlich. Prospekt 12

Strickmaschinen- und Strickwaren-Heimindustrie
Gustav Nissen & Co.
Dresden-N. 6, Kasernenstr. 12

Wer will Chauffeur werden?

Gute Ausbildungsmöglichkeit. Ang. unt. Gl. 5973 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus“, Nürnberg, Maxfeldstraße 23. Probenummer kostenl.

Alleinmädchen

mit Kochkenntnissen f. 2-Personen-Haush. per 1. Aug. cr. gesucht. Angeb. unt. B. 3366 a. d. G. d. Z. Beuth.

Stellen-Gesuche

Junger, lediger **Kraftwagenführer,** deutschnational, (früherer Büroangestellt.) pünktl., zuverl., nücht. sicherer Fahrer, sucht per bald oder 1. 8. Stellung für Personen- od. Lieferwagen, auch als Beifahrer, Führerschein IIIb. Gefl. Angebote unter B. 3346 a. d. G. d. Z. Beuth.

Auto-Pfleger,

gewissenhaft und fachkundig, empfiehlt sich für Gleiwitz. Angeb. unter Gl. 6123 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Gleiwitz.

Hochbautechniker

mit mehrjähriger Praxis sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angeb. erb. unter B. 3373 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen.

Suche für meinen Sohn wegen Zuzugs nach Beuthen eine **Lehrstelle** hierselbst in großem Kolonial-, auch Delikateßw.-Branche. Von bish. 1jährig. Lehrzeit Empfehlung. Ang. erb. unter B. 3351 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Moderne 4-Zimmer-Wohnung

in Beuthen, nach Süden gelegen, Altbauwohnung, ger. Loggia, Badezimmer, Mädchenkammer, Speisekammer pp., ist per bald gegen Umzugsvergütung nach Niederschlesien abzugeben. Angebote erb. unt. G. H. 436 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Oppeln.

In allerbester Geschäftslage habe ich 2 modern ausgebaute, benachbarte große **Läden** mit viel Beigelaß einzeln oder zusammen zum 1. Januar 1931 zu vermieten. Näheres durch

Emil Kassel, Oppeln, Bismarckstraße 7.

Beschlagnahmefreie **2-Zimmer-Wohnungen** mit Beigelaß, in guter Wohnlage Beuthens, sofort zu vermieten. Zu erfr. im Baubüro Beuthen, Wilhelmstraße 38.

Ein **LADEN** in bester Geschäftslage sofort zu vermieten. Baugeschäft Koban, Gleiwitz, Pfarrstraße Nr. 12.

Massiv ausgebaute **Scheune,** für alle Zwecke geeignet, per sofort zu vermieten. Näheres zu erfahr. Beuthen O.-S., Scharleyer Straße 8.

In Beuthen, Bahnhofstraße, sind in der 1. Etage einige für Rechtsanwalt, Arzt, Ingenieur sehr geeign. **Räume** sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 3367 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gewerbliche **Räume** sofort zu vermieten. Beuthen O.-S., Solgerstraße 19.

1 leeres Zimmer mit Küchenbenutzung, Bad, Zentralheizg. zu vermieten. Angebote unter B. 3360 an die G. d. Ztg. Beuth.

Grundstück mit Garten in Goldberg/Schl. zu verkauf. 7 Zimmer, Küche, viel Nebengelaß, 5 Zimmer frei, geeignet als Ruhesitz. Preis 16 000 Rmk., Anzahlg. 8 000 Rmk. Angebote unter N. o. 439 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Großes Landhaus mit Garten, elektr. Licht, Wasserleitg., etwas Acker und Stallungen, f. Arzt besonders geeignet, per 1. Oktober zu verkaufen oder zu vermieten. Ang. unt. J. k. 437 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Bettnässen sofortige Abhilfe, Alter und Geschlecht angeben Auskunft umsonst. Dr. med. Eisenbach, München 88, Bayerstraße 35 II.

Geschäfts-Ankäufe

Suche in Gleiwitz oder Beuthen ein gutgeh. **Zigarrengeschäft,** wo mir ein Nettogewinn von 200 Mark pro Monat nachgewiesen wird. Bin Selbstkäufer. Angebote mit Kaufpreis u. Gl. 6124 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Gleiwitz.

Geldmarkt

10 000 Mk. a. Privathand als 1. Hypothek zu vergeben. Angebote unter B. 3382 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

25000 Mk. von Selbstgeber zur 1. Stelle auf ein Grundstück in Beuthen gesucht. Angeb. unter B. 3365 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

In aufstrebendem großen Industrieort Deutsch-Oberschlesiens Bedürfnis für ein **Bankunternehmen** vorhanden. Dazu **Kommanditisten** gesucht. Angebote mit Höhe des Kapitals erbeten unter B. 99 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

75000 Rmk. zur 1. Stelle auf hiesiges Grundstück zu vergeben. Angebote mit näheren Angaben unter B. 3372 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Miet-Gesuche

In guter Geschäftslage Beuthens suche ich für sofort **3—4 Zimmer,** auch ganze Wohnung. Nur 1. Etage. Preis 200,— bis 250,— Rmk. Angeb. unt. B. 3374 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Schöne 3—5-Zimmer-Wohnung mit Nebengelaß, im Altbau, Zentrum, zum 1. 9. oder später evtl. gegen Vergütung zu mieten gesucht. Angebote unter B. 3370 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Leerer Laden evtl. mit anschließender Wohnung für ein Kolonialwarengeschäft per bald oder später gesucht. Wohnung kann auch getauscht werden. Gefl. Angebote unter B. 3376 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Kleine Wohnung, beschlagnahmefrei, bis 40,— Mark Monatsmiete, für sofort oder 1. August in Beuthen gesucht. Mietszahlung vierteljährlich im voraus. Angeb. unt. B. 3363 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

2 bis 3-Zimmer-Wohnung mit Bad von jung. Ehepaar f. 1. September, spätestens 15. September in Beuthen gesucht. Ang. unt. B. 3362 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Die einzige Tugend ist Konzentration
Das einzige Übel – Zersplitterung

Deshalb hütet sich der kluge Geschäftsmann davor, seine Werbemaßnahmen zu zersplittern ● Es gibt ungezählte wertlose Werbemittel, die ohne Erfolg bleiben

Es gibt nur *eine* **»Ostdeutsche Morgenpost«** – das Blatt der Kaufkräftigen!

Vorarbeiter, durchaus erfahren in Erd- und Oberbauarbeiten im Betriebe, für sofort gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. an Baugeschäft Otto Widderich, Gleiwitz, Tarnowitzer Landstr. 68

Wer will aufs Schiff? Schreiben Sie unter H. B. 72 an die Ala, Hamburg 36.

Gesucht wird ab 1. August ein **Zahntechniker-Assistent** nach Polnisch-OS., der den Chef auf 2—3 Monate vertreten kann. Ang. unt. B. 3377 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, für Kolonialwarengeschäft per sofort gesucht. Angebote unter B. 3353 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Selbständige Wirtschafterin für Konditoreibetrieb per 1. August gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen bei freier Kost und Logis sind zu richten an Willi Kutzner, Gleiwitz, Konditorei, Wilhelmstraße 49.

Reisedamen

in Maßleibbinden u. s. w., welche zum selbständigen Verkauf Ia prima Qualitäts-Maßware suchen, verlangen noch heute Fabrikpreise unt. E. f. 356 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Die bisher von der Zuckerfabrik Sollich & Co. innegehabten **Räume,** Fleischerstraße 20/21, sind ab 1. August anderweitig zu vermieten. Sokoll, Ratibor, Lange Straße 29/31.

Laden mit mehr. Schaufenstern, besonders für Konditorei, Bäckerei oder Lebensmittelgeschäft geeignet, ab 1. August cr. zu vermieten. Billige Miete. Angebote unter B. 3378 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Eine 3- und 4-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß im Neubau Beuthen, Zentrum, sofort zu vermieten.

Tischlermeister Marek, Beuthen OS., Barbarastraße 11.

Ab 1. August 1930 sind **8 Schaukästen** im Zentrum der Stadt zu vergeben. Angebote unter L. m. 438 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Preiswerter, großer **Laden** im Zentr. Beuthens mit 2 Nebenräumen u. mod. ausgebaut. Schaufenstern. per 1. Sept. zu vermiet. Ang. unter B. 3354 an d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS. Roll- u. Möbelwagen = Umzüge = zwisch. bel. Orten

Schöne **2-Zimmer-Wohnung** mit reichlichem Beigelaß, im Neubau an der Promenade geleg., ist per sofort zu vermieten. Gefl. Angebote unter B. 3371 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Eine Garage, zentral gelegen, sofort zu vermieten. Baugeschäft Koban, Gleiwitz, Pfarrstraße Nr. 12.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Schöne 4-Zimmer-Wohnung evtl. 5 Zimmer per 1. Oktober gesucht. Angebote unter B. 3361 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Möblierte Zimmer

Gut möblierte **2-Zimmer- und Küche-Wohnung** im Zentr., an Ehepaar zu vermieten. Zu erfr. Beuthen O.-S., Breite Straße 13, bei Klemens.

Lehrerin sucht zum 1. Oktober 1930 1—2 **möbl. Zimmer** in gutem Hause. (Nähe Wilhelmsplatz.) Angeb. unt. B. 3356 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Ein gut **möbl. Zimmer** mögl. mit separatem Eingang von älterem Kaufmann zu mieten gesucht. Ang. unt. B. 3359 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Für junges Ehepaar 2 gut möblierte **Zimmer** mit Bad und Küchenbenutzung ab 15. 8. gesucht. Angebote mit Preis unter B. 3368 a. d. G. d. Z. Beuth.

Suche möbliert. **Zimmer** mit separat. Eingang. Ang. mit Preis unter B. 3357 a. die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Ein größeres **Grundstück,** Krs. Oppeln, mit großem, ertragreichem Obst- und Gemüsegarten, wunderschöne Lage, geeignet für Unternehmer, erbschaftshalber billig zu verkaufen. Angeb. unt. C. d. 434 a. d. G. d. Z. Beuth.

Suche ein **Grundstück** bei einer Anzahlg von 20 000—25 00 Mark **zu kaufen.** Gefl. Angeb. unter B. 3381 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Verkäufe

Schlesische Möbel-Werke
Spezialfabrik für Schlafzimmer
Breslau 6
Filiale: **Beuthen O.-S.**
Tel. 4072 Krakauer Str. 10 Tel. 4072
(Ecke Kluckowitzer Straße)

Daimler-Lastwagen, 5 To., mit neuer Elastic-Bereifung, und **$3\frac{1}{2}$-t-Schnell-Lastwagen »Daag«** mit neuer 6facher Luft-Bereifung, beide Wagen mit elektr. Licht und Anlasser, maschinell einwandfrei, und mehrere **Anhänger 2 bis 5 t** unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Automobil-Zentrale, Gebr. Matuschek, Oppeln O.-S.

Achtung! Sehr billig! Achtung!

Günstiger Gelegenheitskauf!

2 eichene Schlafzimmer, kompl., wie neu, wenig gebraucht,
1 eichenes Speisezimmer, kompl., wie neu, 1 gr. Ausziehtisch und 6 Lederstühle,
ferner: **1 eleg. Speisezimmer,** neu ungebr., i. kauk. Nußbaum sowie 1 kompl. weiße Küche u. versch. div. Einzelmöbel, gebr. und neu, stehen zum Verkauf bei

J. Kolaska, Tischlermeister
Beuthen OS., Kasernenstraße 27.

Verkauf findet nur ab Montag 8 Uhr morg. statt. Daselbst werden **alte Möbel wie neu** durch fachmännische Umbeizung o. Aufpolierung. Ich komme auch nach auswärts. Postkarte genügt.

N. A. G., 10/45, 6-Sitzer, 4 Zylinder, gut erhalten, als Lieferwagen geeignet, preiswert gegen bar abzugeben. Nachfragen bei Wrobel-Garagen, Beuthen O.-S.

Klein-Auto, Hanomag, 2/10 PS-Limousine, wenig gefahren, sehr gut erhalten, mit Sonderausstattung, für 700 Mk. sofort zu verkaufen. Angeb. unt. B. 3375 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Ein sehr schönes **Klavier,** fast neu, billig zu verkaufen. Reflektant. wollen sich bitte wend. unter B. 3379 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Viktoria, 600 ccm, mit Beiwagen, kompl. Ausrüstung, zu verkaufen, evtl. Tausch gegen Kleinwagen. Zu erfragen unter B. 3364 in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Was muß Verkäufer und Käufer vom Abzahlungsgeschäft wissen?

Von Dr. jur. Gerhard Reuter

Die Abzahlungsgeschäfte, im Volksmunde auch „Kauf auf Stottern" genannt, nehmen in der Gegenwart im Warenhandel des täglichen Lebens einen breiten Raum ein; viele Gegenstände, wie Fahrräder, Möbel, Staubsauger, Nähmaschinen, Musikinstrumente u. a. m. werden fast nur noch so gekauft. Das Abzahlungsgeschäft ist in erster Linie im Gesetz betreffend die Abzahlungsgeschäfte vom 16. 5. 1894 (Abz.-G.) geregelt. Dieses Gesetz will neben dem Bestreben, den Gläubiger vor dem Verlust seiner Ware zu bewahren und ihm die Bezahlung zu sichern, vor allem den meist wirtschaftlichen schwachen Schuldner vor übermäßigen Härten der Kaufbedingungen der Abzahlungshändler und deren Ausbeutung schützen. Da also dieses Gesetz in der Hauptsache ein Schutzgesetz ist, so sind seine Bestimmungen auch durch einen Vertrag anderen Inhalts nicht zu umgehen, wenn dieser Vertragsinhalt für den Käufer ungünstiger ist, als es die gesetzlichen Vorschriften des Abz.-G. sind. Eine solche Vereinbarung ist dann nichtig, der übrige Vertragsinhalt kann allerdings rechtswirksam bleiben, falls nicht etwa der ganze Vertrag z. B. wegen Wuchers oder eines Verstoßes gegen die guten Sitten, oder aus anderen allgemeinen Gründen nichtig ist.

Ein Abzahlungsgeschäft im Sinne des Abzahlungsgesetzes liegt vor, wenn der Kaufpreis einer dem Käufer übergebenen beweglichen Sache in Teilzahlungen (Raten) berichtigt werden soll und der Verkäufer sich das Recht zum Rücktritt wegen Nichterfüllung seitens des Käufers vorbehalten hat oder der Rücktritt ihm kraft Gesetzes zusteht. Die Vorschriften des Abzahlungsgesetzes finden **aber keine Anwendung**, wenn der Empfänger der Ware als **Kaufmann** im Handelsregister eingetragen ist. (§ 8 des Abz.-G.); in diesem Falle gelten dann die allgemeinen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches, wenn nicht im Vertrage besondere Vereinbarungen getroffen werden.

Die Abzahlungsgeschäfte werden meist in der Form abgeschlossen, daß sich der Verkäufer das Eigentum an den verkauften und übergebenen Waren bis zur völligen Bezahlung des Kaufpreises vorbehält, das Eigentum also erst dann automatisch auf den Käufer übergeht, **wenn er die letzte Rate bezahlt hat.** Der Käufer darf dann die gekaufte Sache, die er in seinem Besitz hat, gemäß ihrer natürlichen oder rechtlichen Bestimmung verwenden, also die so gekauften Anzüge tragen, die Möbel in seiner Wohnung benutzen, ja sogar bei verbrauchbaren Sachen, wie etwa einem unter Eigentumsvorbehalt gekauften Posten Mehl im Rahmen des üblichen Verbackens, **aber er darf diese Sachen nicht verkaufen, verschenken, verpfänden oder sonst irgendwie veräußern;** sollte er es doch tun, dann würde er eine Unterschlagung oder einen Betrug begehen.

Das Abz.-G. schränkt die Vertragsfreiheit bei Abzahlungsgeschäften zugunsten der Schuldner in mancher Beziehung ein. So kann der Verkäufer

die Bezahlung der Restschuld

auf einmal nur fordern, wenn der Käufer mit mindestens zwei aufeinander folgenden Teilzahlungen ganz oder teilweise im Verzug ist und der Betrag, mit dessen Zahlung er in Verzug ist, mindestens dem zehnten Teil des Kaufpreises der übergebenen Sache gleichkommt. Ferner ist beachtlich, daß eine manchmal für den Fall vereinbarte Vertragsstrafe bei Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtung vom Gericht durch Urteil auf einen angemessenen Betrag herabgesetzt werden kann, wenn sie unverhältnismäßig hoch ist; ist die Strafe allerdings bereits gezahlt, so ist eine Herabsetzung ausgeschlossen (§ 4 des Abz.-G.). § 7 des Abz.-G. bestimmt, daß über Lotterielose, Inhaberpapiere mit Prämien oder Bezugs- oder Anteilscheine auf solche Lose oder Inhaberpapiere, Abzahlungsverträge nicht geschlossen werden dürfen, und bedroht den Verkäufer für den Fall der Zuwiderhandlung mit Geldstrafe von 3000 bis 10 000 RM.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Frage, wann der Verkäufer vom Vertrage zurücktreten darf und welche Folgen der Rücktritt zeitigt. Der Verkäufer darf vom Vertrage zurücktreten, wenn der Käufer mit einer Haupt- oder Nebenleistung, an deren Nichterfüllung ein Rücktrittsrecht geknüpft ist, im Verzug ist, also z. B. eine Ratenzahlung nicht leistet oder widerrechtlich oder illegal den wirtschaftlichen Endzweck des Vertrages vereitelt, etwa Anstalten macht, die unter Eigentumsvorbehalt gekaufte Sache zu veräußern oder der Gefahr des Unterganges auszusetzen. Nach § 5 des Abz.-G. gilt es ferner als Ausübung des Rücktrittsrechtes, wenn der Verkäufer auf Grund des ihm vorbehaltenen Eigentums die verkaufte Sache wieder an sich genommen hat. Tritt der Verkäufer zurück, so ist der Vertrag aufgelöst. Der Käufer hat den gekauften Gegenstand herauszugeben, der Verkäufer die bereits geleisteten Zahlungen zurückzuerstatten. Doch darf der Verkäufer sich von diesen Zahlungen nicht nur einen Betrag für etwaige Beschädigungen der Sache, falls der Käufer für diese verantwortlich ist, abziehen, sondern er hat auch das Recht,

eine Wertvergütung für die Ueberlassung des Gebrauchs oder der Benutzung

der Sache zu verlangen, wobei die inzwischen eingetretene Wertminderung zu berücksichtigen ist. Ob der Käufer die Sachen wirklich benutzt hat oder nicht, ist nicht immer wesentlich, da diese durch die Ueberlassung an einen anderen die Eigenschaft an einer neuen Sache verlieren, was namentlich bei mehr oder minder der Mode unterworfenen Sachen eine Rolle spielt. Außergewöhnliche Wertminderungen, wie z. B. solche, die durch neue Erfindungen, außergewöhnliche Preisstürze und ähnliche Umstände hervorgerufen sind, müssen allerdings außer Betracht bleiben und brauchen daher nicht erstattet zu werden. Grundsätzlich kann die Höhe der Vergütung einschließlich der zu berücksichtigenden Wertminderung nur im konkreten Falle berechnet werden. Im allgemeinen bemessen Theorie und Praxis sie nach dem Maßstabe der ortsüblichen Durchschnittspreise für die mietweise Ueberlassung solcher Sachen. In dieser Berechnung ist das Entgelt für die notwendige und gewöhnliche Nutzung der Sache, die dadurch bewirkte Wertminderung, die Verzinsung der Produktions- und Anschaffungskosten, ein entsprechender Anteil von den Gesamtunkosten des Geschäftsbetriebes des Verkäufers, sowie ein mäßiger Reingewinn für diesen enthalten. **Eine Vereinbarung über die Zahlung einer höheren Vergütung,** besonders, wenn sie vor Ausübung des Rücktritts getroffen worden ist, ist nichtig. (§ 2 des Abz.-Ges.) Außerdem kann der Verkäufer noch den Ersatz solcher Aufwendungen beanspruchen, die infolge des Abschlusses und der Ausführung des Vertrages entstanden sind. Hierin gehören beispielsweise Stempelgebühren, Portoauslagen, Versendungskosten und außergewöhnliche Kosten bei etwaigem besonderen Zusammensetzungen oder Abänderungen von Maschinen. Aber auch der Käufer kann nach dem Rücktritt unter Umständen Ansprüche gegen den Verkäufer geltend machen, wenn er vor dem Rücktritt auf die zurückerstattete Sache Verwendungen gemacht hat, die eine Wertsteigerung der Sachen herbeigeführt haben, er etwa ein Tier, das ihm keinen Nutzen gebracht hat, aufgefüttert hat. Er kann insoweit Ersatz verlangen, als infolge der Aufwendungen zur Zeit des Rücktritts eine Wertsteigerung der Sache vorhanden ist. Dieser Anspruch ergibt sich aus § 1 des Abz.-G. und den §§ 994 Abs. 2, 996, 683 BGB.

Hat der Käufer den größten Teil der Raten bereits gezahlt, so ist ihm zu empfehlen, den Rest auf jeden Fall zu bezahlen,

denn tritt der Verkäufer vom Vertrage zurück, so muß der Verkäufer die Sache herausgeben, erhält aber kaum etwas von seinen Leistungen zurück, da diese in den Aufwendungen und in der Vergütung aufgehen. Hat der Verkäufer die unter Eigentumsvorbehalt verkaufte Sache übergeben, so trägt der Verkäufer die Gefahr, d. h. geht die Sache durch Zufall unter, so muß der Käufer weiter bezahlen, der Verkäufer dagegen ist von seiner Verpflichtung frei.

Da bei Abzahlungsgeschäften das Abzahlungsgesetz eine besondere Regelung zum Schutz der Käufer darstellt, so mußte damit gerechnet werden, daß von den Abzahlungshändlern durch verdeckte andere Verträge versucht werden würde, die Bestimmungen des Abzahlungsgesetzes zu umgehen. Der § 6 des Abz.-G. bestimmt daher, daß die Bestimmungen des Abzahlungsgesetzes auch auf solche Verträge Anwendung finden, die darauf abzielen, die Zwecke eines Abzahlungsgeschäftes, in einer anderen Rechtsform, insbesondere durch

mietweise Ueberlassung

einer Sache zu erreichen, gleichviel, ob dem Empfänger der Sache ein Recht, später daran Eigentum zu erwerben, ausdrücklich eingeräumt ist oder nicht. In der Praxis kommen solche verdeckte Abzahlungsgeschäfte wiederholt vor, und die Gerichte haben dann zu prüfen, ob in Wirklichkeit ein Abzahlungsgeschäft oder tatsächlich ein richtiger Miet- oder Leihvertrag vorliegt. Es ist nicht immer ganz einfach, den Unterschied festzustellen. Ein Abzahlungskauf ist anzunehmen, wenn die Vertragschließenden die dem Abzahlungsgeschäft innewohnenden Zwecke erreichen wollen, d. h. beabsichtigen, daß der Erwerb die ihm für eine bestimmte Zeit übergebene Sache gegen Entrichtung der einzelnen Rate gebrauchen oder benutzen und nach Zahlung des Preises das Eigentum an der Sache erwerben sollen. Mietet beispielsweise jemand ein Grammophon unter der Bedingung, monatlich 20 RM Miete zu zahlen und ist vereinbart, daß er das Grammophon nach Zahlung von 6 Monatsraten von je 20 RM zu Eigentum erwerben soll, so liegt in Wahrheit ein Abzahlungsgeschäft vor, auf das die Vorschriften des Abzahlungsgesetzes Anwendung finden. Der Wille, einen Eigentumswechsel herbeizuführen, ist entscheidend. Fehlt dieser, so liegt ein Miet- oder Leihvertrag vor.

Wenn der Käufer mit der Zahlung der Raten in Verzug kommt und auch die ihm übergebene Sache nicht herausgibt oder sie gefährdet, muß der Verkäufer klagen, um seine Rechte aus dem Vertrage wirksam ausüben zu können. Manchmal wird von Verkäufern versucht, die Klage dadurch zu vermeiden und schnell ans Ziel zu kommen, daß Bestimmungen in den Vertrag aufgenommen werden, daß bei Gefahr der Veräußerung der Sachen, oder falls es sich herausstellen sollte, daß der Käufer falsche Angaben über seine Person gemacht hat oder nach auswärts zieht, der Verkäufer berechtigt sein soll, sich die in seinem Eigentum stehenden Gegenstände **aus der Wohnung des Käufers selbst zu holen** und der Käufer dieses zu dulden verpflichtet ist. Eine solche Vereinbarung ist unwirksam. Sie verstößt gegen die zwingenden §§ 1 und 3 des Abzahlungsgesetzes, nach denen eine Zurücknahme der Sachen nur gegen Rückgewähr der geleisteten Zahlungen und der sonstigen Gegenansprüche des Käufers zulässig ist, und dann gegen das Prinzip der Selbsthilfe nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch (§ 229 BGB.), das aber nur dann in Anwendung kommen darf, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruches vereitelt oder wesentlich erschwert wird. Der Abzahlungsverkäufer hat hier mit dem dinglichen Arrest oder mit der einstweiligen Verfügung und der Anstrengung der Klage die Möglichkeit zur Sicherung seiner Ansprüche.

Ein besonderes Augenmerk müssen Käufer und Gerichte auf die Formulierung der Klagen aus Abzahlungsgeschäften richten. Die Abzahlungshändler versuchen hier durch spitzfindige Klageanträge sehr oft die ihnen durch das Abz.-G. gezogenen Schranken zu durchbrechen. Meistens lauten die Klageanträge dahin, **den Käufer zu verurteilen, entweder die Restschuld zu zahlen oder die Sache herauszugeben.** Diese Anträge werden in den verschiedensten Formulierungen gestellt, sind jedoch schlechthin unzulässig. Ein Klageantrag auf Zahlung oder Herausgabe ist bei Abzahlungsgeschäften nicht statthaft. Wird nämlich auf Zahlung geklagt, so ist Voraussetzung, daß der Vertrag noch besteht. Wird dagegen auf Herausgabe geklagt, so liegt in diesem Antrage bereits die Rücktrittserklärung. Zugleich die Erfüllung des Vertrages durch Zahlung einerseits zu verlangen und andererseits durch Antrag auf Herausgabe den Rücktritt zu erklären, ist nicht möglich. Wird ein solcher Antrag gestellt, so hat der Richter, falls der Abzahlungsverkäufer sich nicht für die Geltendmachung eines Anspruches entscheidet, den Antrag auf Herausgabe abzuweisen, dem Antrag auf Zahlung aber stattzugeben. Daran ändert sich auch nichts, wenn die Anträge so verklausuliert sind, daß der Rücktritt als „eventuell" oder „in zweiter Linie" erklärt wird, um ein Urteil auf Zahlung oder Herausgabe zu erlangen, falls der Beklagte nicht zahlt. **Jede Art solcher Alternativanträge ist unzulässig,** wie überhaupt immer zu beachten ist, daß durch gekünstelte Konstruktionen in den Bestimmungen des Abzahlungsvertrages oder in den Klageanträgen die sozialpolitische Tendenz des Abzahlungsgesetzes, nämlich der Schutz des Schuldners, nicht umgangen werden darf. Hat aber der Verkäufer ein Urteil auf Zahlung erstritten, zahlt aber der Schuldner wieder nicht, so kann der Verkäufer in einem neuen Prozeß auf Grund des Eigentumsvorbehalts die Klage auf Herausgabe der Sache anstrengen.

Der Nabob lädt zu Gaste

In Paris geben sich so viele orientalische Potentaten, kaukasische Fürstlichkeiten, persischer Schahs, Prinzen von Samarkand und Herzöge von Afghanistan ein Stelldichein, daß das Einzelglied dieser stets illustren Gesellschaft nicht weiter auffällt und niemanls Staunen, immer nur den Willen zum — „Nepp" erregt. Daß ein orientalischer Potentat mit allen Glücksgütern der Welt gesegnet sei, daß seine Hosenträger aus Perlen und seine Taschen mit Dollarscheinen gefüttert sein müßten — das glauben die Pariser auch heute noch, obgleich man hier viele Fürstlichkeiten gesehen hat, die kaum die Miete für eine Dachkammer aufbringen konnten. Diese Tatsachen lassen das Abenteuer des guten Herrn Lapin aus Marseille erscheinen. Er ist ein braver Kaufmann, den geschäftliche Gründe nach Paris führten. Er trägt einen großen schwarzen Vollbart, wie er in Südfrankreich noch häufig zu sehen ist. Er macht überhaupt eine würdige stattliche Figur. Nun, dieser Herr Lapin begibt sich nach der Erledigung seiner Geschäfte mit einem Fahrrad auf nächtliche Rundfahrt durch die Montmartre-Lokale, trinkt einiges über den Durst, erzählt im Rausch einem Kellner, er sei der Nabob von Bopal und — glaubt es schließlich selber. Im Keller der Madame Purvin wird er schon wie ein Fürst empfangen, die Musik spiel einen Tusch nach dem andern, und die Gäste laden sich alle zum Champagner ein. Eine kleine Tänzerin nimmt die Ehre in Anspruch, sich auf des Nabobs Schoß setzen zu dürfen. Es geht sehr lustig zu. Bis es zum Zahlen kommt. Da kann der Nabob natürlich nicht einmal einen Bruchteil der Riesenzeche zahlen, und für die kleine Tänzerin bleibt schon gar nichts übrig. Da ruft der Wirt die Polizei, der Nabob entpuppt sich als Herr Lapin aus Marseille, die Enttäuschung ist allerseits groß, am größten die der kleinen Tänzerin. Sie nimmt eine Schere und schneidet dem Nabob den Bart ab. Sie habe, sagt sie später der Polizei, geglaubt, der Bart sei auch nicht echt gewesen; und sie habe ihn als Andenken behalten wollen. — Das ist die Geschichte des ehrenwerten Monsieur Lapin aus Marseille, Nabob von Bopal. Wir kennen nur ihren ersten Teil, leider nicht ihren zweiten, in dem vorkommt, wie Madame Lapin ihren Gatten empfing, als er ohne Bart nach Hause kam.

Der Dunlop-Reifen-Almanach. Das Nachschlagewerk für Bereifungsfragen aller Art, der schon aus den Vorjahren sehr bekannte Dunlop-Reifen-Almanach, ist in neuer Ausführung unter Ergänzung der seit der letzten Ausgabe auf dem deutschen Markt erschienenen neuen Kraftfahrzeugtypen als Ausgabe 1930 neu erschienen und steht kostenlos zur Verfügung. Auf 64 Druckseiten gibt er Aufschluß, auf welchen Reifengrößen Kraftfahrzeuge laufen müssen, um wirtschaftlich und sicher zu fahren.

Wieviel ist der goldene Federhalter von Locarno wert?

Es dürfte noch in lebhafter Erinnerung sein, daß seinerzeit die Unterzeichnung des berühmten Vertrages von Locarno mit einem für diesen Zweck besonders gestifteten Federhalter vorgenommen wurde, der aus purem Gold angefertigt worden war. Dieses Schreibinstrument gehörte seither zu den kostbarsten Reliquien, die die Stadtverwaltung von Locarno besaß und wurde von ihr mit Argusaugen bewacht, bis es im vergangenen Jahre nach dem Haag geschickt wurde, um auf der Völkerbundsaustellung im dortigen Friedenspalast stummes aber eindringliches Zeugnis für die fortschreitende Befriedung der Welt abzulegen. Leider ist der „goldene Federhalter von Locarno", aus dem der „Geist von Locarno" einst sichtbarlich in die Welt floß, niemals bis nach dem Haag gekommen, sondern unterwegs, auf der Reise, in Verlust geraten. Ob er nun wirklich verlorengegangen ist oder ob er irgendeinen für Locarno und Gold enthusiasmierten Liebhaber gefunden hat, der sich ihn aneignete, darüber war man bis vor kurzer Zeit noch im Unklaren. Nun hat sich aber, dank den sehr umfassenden Nachforschungen der holländischen Kriminalpolizei, die die Untersuchung des Falles führte, herausgestellt, daß dieses historische Schreibinstrument tatsächlich verlorengegangen ist. Das Ergebnis dieser Feststellung bildet nun die Grundlage für den Sadenersatzanspruch, den die Leitung der Haager Völkerbundsausstellung und die Gemeinde von Locarno an die Versicherungsgesellschaft, bei der die Sendung versichert war, gestellt haben. Dieser Anspruch bedeutet aber nicht anderes, als die Verschiebung der Angelegenheit vom Gebiet der hohen Politik auf das des reinen Geschäftes. Nunmehr hat aber der Versicherungsfachmann, also der Geschäftsmann, das Wort. Er muß jetzt bekennen, was der historische goldene Federhalter von Locarno, ganz nüchtern betrachtet und in holländischen Gulden und Cents ausgedrückt, wirklich wert ist.

Handelsnachrichten

Geschäftsbericht der Borsigwerk A. G.

Im Jahre 1929 sind bemerkenswerte Veränderungen gegenüber dem vorigen Geschäftsjahre nicht eingetreten. Die rückläufige Konjunktur auf dem Eisenmarkte hielt weiter an und beeinflußte die Ergebnisse des Hüttenwerktes. Der Umsatz in Hüttenerzeugnissen konnte nur auf Grund von Preiskonzessionen auf der Höhe des Vorjahres gehalten werden. Dagegen lagen die Verhältnisse am Kohlenmarkte günstiger. Die gesamte Förderung der beiden Gruben fand glatten Absatz. Sie betrug 3 075 153 To. gegen 2 739 994 To. in 1928. Ebenso ließ sich eine wenn auch nur leichte Steigerung des Absatzes in Koks und Kokereiprodukten erzielen. Auf die Selbstkosten wirkten wie in den Vorjahren die Steuern und die sozialen Lasten ungünstig ein, so daß trotz des Fortschrittes der Betriebsverbesserungen eine Senkung der Unkosten nicht eintrat. Die Entwicklung des neuen Geschäftsjahres war bisher wenig erfreulich; insbesondere trat eine empfindliche Verschlechterung des Kohlenabsatzes ein, die zu Arbeiterentlassungen und Feierschichten führte. Inwieweit mit einer Besserung der Verhältnisse am Kohlenmarkte in nächster Zeit zu rechnen ist, läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen. Die Beschäftigung in den Hüttenbetrieben hat sich jedoch ungefähr in gleichem Umfang wie im Vorjahre aufrecht erhalten lassen. Die Verbesserung der Gruben- und Hüttenanlagen wurde im abgelaufenen Geschäftsjahre fortgeführt. Die Anlagen-Zugänge im Betrage von 2 977 881,15 RM. erstrecken sich im wesentlichen auf den Ausbau des Walzwerkes, die Anschaffung von Arbeits- und Werkzeugmaschinen, sowie auf die Vorarbeiten für den Kokereineubau. Die Abschreibungen betragen 2 986 232,81 RM. gegen 2 210 023,91 RM. im Vorjahre. Die Erhöhung ist eine Folge der in den letzten Jahren durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen, die eine Abschreibung der überalterten, teilweise stillgelegten Betriebe erforderlich machten. Nach Rückstellung eines Betrages von 1 308 004,47 RM. weist die Bilanz- und Verlustrechnung weder Gewinn noch Verlust aus. Es verbleibt also der gleiche Gewinnvortrag wie im Vorjahre, nämlich 122 964,24 RM.

Deutsche Beamten-Versicherung, Oeffentlich-rechtliche Lebens- und Renten-Versichrungsanstalt, Berlin. Der Geschäftsbericht des Unternehmens verzeichnet für 1929 eine Steigerung des Versicherungsbestandes um etwa 200 Millionen RM. auf insgesamt 656 131 480 RM.;

Privatdiskont 3⅞ Prozent für beide Sichten. Reichsbankdiskont 4 Prozent.

---

die Zahl der Versicherungen betrug Ende 1929 473 781. Die Anstalt hat im Berichtsjahre einen Gewinn von 4 621 259,65 RM. erzielt; das Gesamtvermögen beziffert sich auf 104 795 103,84 RM., die Höhe der Prämienreserven auf 54 579 679 RM. Im laufenden Jahre waren zur Berichtszeit für etwa 56 Millionen RM. neue Versicherungsabschlüsse getätigt.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Amtliche Schlußnotierungen von 12,30 Uhr. Oktober 14,01 B., 14,00 G., Dezember 14,19 B., 14,18 G., Januar 1931: 14,23 B., 14,22 G., März 14,43 B., 14,42 G., Mai 14,55 B., 14,53 G., Tendenz stetig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 19. Juli. Terminpreise. Tendenz ruhig. Juli 7,00 B., 6,90 G., Aug. 7,00 B., 6,90 G., Sept. 7,05 B., 7,00 G., Okt. 7,20 B., 7,10 G., Nov. 7,35 B., 7,30 G., Dez. 7,50 B., 7,45 G., Januar-März 7,80 B., 7,70 G., Februar 7,90 B., 7,85 G., Mai 8,10 B., 8,00 G.

Fahrpreisermäßigung zum Besuch der 18. Deutschen Ostmesse. Auf den Dampfern des Seedienstes Ostpreußen erhalten Besucher der 18. Deutschen Ostmesse bei Vorzeigung ihrer amtlichen Messeausweise 50 Prozent Ermäßigung auf die normalen Fahrpreise.

Nationalsozialisten!

Zu dem Artikel „Nationalsozialisten“ von Korvettenkapitän a. D. Metzenthin, MdL., in Nr. 197 vom 18. Juli der „Ostdeutschen Morgenpost“ sind uns eine Reihe von Zuschriften aus dem nationalsozialistischen Lager zugegangen, deren wesentlichen Inhalt wir hier wiedergeben:

Metzenthins Kritik am Nationalsozialismus geht in die Irre, da sie irgendwelche Geschehnisse aus ihrem Zusammenhange reißt und damit den Nationalsozialismus in Bausch und Bogen abtut. Adolf Hitlers Werk „Mein Kampf“ zeigt demgegenüber die wahren Ideale der nationalsozialistischen Bewegung. Diese Tat hat mit der Deutschvölkischen Freiheitspartei nie etwas zu tun gehabt und die Partei Richard Kunzes hatte noch viel weniger irgendetwas Gemeinsames mit dem Nationalsozialismus.

Was ist das Wesen der nationalsozialistischen Revolution? Sie ist nicht Zersetzung und Zerstörung; sie ist ein Aufbauen und Anknüpfen an die Tradition des Guten und Gesunden. Der Nationalsozialismus will nicht Beseitigung von allem, was geworden ist, sondern will, daß das deutsche Volk auf der Basis weiter baut, wo es das Gute verlassen hat. Zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee ist den Trägern jedes Mittel recht, um zum Ziele zu kommen. Daß die marxistische Idee falsch ist, ergibt sich aus der Wirklichkeit. Aber die bisherigen Vertreter der nationalen Idee hatten es nicht verstanden, sich ein machtpolitisches Instrument gegen den Marxismus zu schaffen. Der Marxist konnte sagen, wir kämpfen mit Bataillonen, die nationalen Kreise aber nur, wir kämpfen mit Gedanken. Der Dümmste kann mit der rohen Kraft dem Weisesten den Schädel einschlagen. Die alten Parteien kommen als Träger einer wirklichen Freiheitsidee nicht mehr in Frage. Für den Nationalsozialisten gibt es keine Klassen, gibt es keine Bürger auf der einen und Arbeiter auf der anderen Seite, sondern — Volksgenossen! Herr Metzenthin verkennt die wahre Sachlage, wenn er den nationalen Sozialismus als Gegensatz des internationalen Sozialismus bezeichnet. „Nationalsozialismus“ ist ein untrennbarer Einheitsbegriff, in dem die gleichwertigen Begriffe „Nationalsozialismus“ und „Sozialismus“ ineinander aufgegangen sind. Für den Nationalsozialismus, der jeden Klassenkampf und Bürgerkrieg ausschließt, weil er „Volksgemeinschaft“ ist und in der Vollendung erstrebt, gibt es keinen Kompromiß mit irgendwelchen marxistischen Gedankenformen.

Zur Person Hindenburgs steht der Nationalsozialismus so: Zum Feldherrn des Weltkrieges Hindenburg, sieht die nationalsozialistische Bewegung mit Ehrfurcht empor, dem Unterzeichner der Younggesetze gilt ihre Kritik und ihr Kampf!

Die nationalsozialistische Bewegung treibt keine Politik der Zusammenfassung des Bürgertums, sondern des gesamten deutschen Volkes.

Werner Rohde.

Jedes Mittel recht

Die Behauptung, daß die nationalsozialistische Welle schon einmal dagewesen sei, ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung; denn Herr Korvettenkapitän Metzenthin weiß doch wohl ganz genau, daß die Deutschvölkische Freiheitspartei unter Gräfe und Wulle zwar heute noch besteht, aber vollkommen zusammengeschmolzen ist, da sie nie ein richtiges Programm und noch viel weniger zähe Kämpfernaturen besitzt. Daß die NSDAP. aus guten, opferwilligen Menschen besteht, kommt daher, daß ihre Reihen aus dem besten Material der bürgerlichen sowie der armen Arbeiterschichten geschlossen sind, die gewillt sind, unter Einsatz ihres Lebens den deutschen Freiheitskampf zu führen. Wie bangt heute jeder Handwerker, Kaufmann und Gewerbetreibende um seine Existenz, die jeden Tag auf dem Spiele steht, da die wirtschaftliche Lage katastrophal geworden ist, und jeden Tag die bange Frage aufgerollt wird, „wie lange soll diese Leidenszeit noch so weiter gehen?“ Daß der Wiederaufstieg Deutschlands nur möglich ist, wenn es gelingt, den Marxismus zurückzudrängen, ist sonnenklar, aber ebenso, daß dies mit den sogenannten Bürgerlichen nicht mehr erreichbar ist! Denn gerade diese bürgerlichen Leisetreter balgen sich ständig mit der Sozialdemokratie um die Ministersessel. Der Deutschen Volkspartei kann man die schlimmsten Vorwürfe nicht ersparen, vom Zentrum und den Demokraten erst gar nicht zu sprechen; sie stehen immer bereit, wenn eine Regierung mit den Marxisten aussichtsvoll ist. Der Nationalsozialismus kämpft um die Freiheit des deutschen Volkes — und wem das nicht paßt, den zertreten wir. Man kann uns verbieten, in die Gefängnisse stecken, immer werden die deutschen Freiheitslieder ertönen und der Wille lebendig sein, Deutschland zum Erwachen zu bringen.

J. T.

*

Wer so, wie Herr Kapitän a. D. Metzenthin über die nationalsozialistische Freiheitsbewegung urteilt, hat von unserem Wollen und unseren Ideen keine Ahnung; denn die Schwungkraft unseres Ziels, der Vorwärtsdrang zur inneren und äußeren Befreiung unseres Vaterlandes von allen undeutschen Fesseln, erfüllt jeden Nationalsozialisten mit der Gewalt einer Religion. Wer erst einmal in Hitlers Gedankengänge eingegangen ist, der wird ein begeisterter Vorkämpfer und schiebt den ganzen alten Parteikram und mit ihm die überholten, müde gewordenen Bürgerlichen beiseite, um in entschiedener Frontstellung gegen den Marxismus die Erfolge zu erstreiten, die nach 12 Jahren Erfahrung mit der deutschen Politik von den bisherigen Trägern unseres verrotteten politischen Systems niemals erzielt werden können. In der Verfolgung unserer nationalsozialistischen Interessen werden wir rücksichtslos sein und vorwärtsschreiten bis zum Sieg über das politisch längst erledigte, kampfentwöhnte Bürgertum, das den Marxisten alle Nase lang Steigbügeldienste leistet!

—er.

Vor den neuen Notverordnungen

Warum Brüning in Berlin blieb

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 19. Juli. Reichskanzler Dr. Brüning hat seine Reise nach dem Rheinland abgesagt, da er seine Anwesenheit in Berlin im gegenwärtigen Augenblick für unbedingt notwendig hält. Tatsächlich haben auch bereits heute die ersten Besprechungen über die neuen Notverordnungen begonnen. Der Reichsfinanzminister hat mit seinen Ressortchefs die neuen Deckungsvorlagen und im Anschluß daran die auch mit dem preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff durchgesprochen. Die neuen Verordnungen dürften gegenüber den alten Deckungsvorlagen wesentliche Aenderungen zeigen. Die Regierung verfolgt weiter die Absicht, eine

Sammlung des deutschen Bürgertums im Wahlkampfe

herbeizuführen, und als Grundlage sollen die Verordnungen dienen, über die der Kanzler mit den Führern der Regierungsparteien eine Verständigung herbeizuführen sucht.

Ein Todesopfer der Berliner Regennacht

Bei der Keller-Kontrolle am Lichtschalter zusammengebrochen und ertrunken

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Der wolkenbruchartige Regen der letzten Nacht hat an verschiedenen Stellen der Stadt Ueberschwemmungen von Straßen, Plätzen und insbesondere von Kellerräumen verursacht, so daß die Feuerwehr etwa hundertmal zur Hilfeleistung ausrücken mußte. Ein besonders tragischer Fall ereignete sich in einem Hause der Xantener Straße in Wilmersdorf. Hier waren gegen elf Uhr nachts die Kellerräume überflutet. Als die Verwalterin des Hauses sich mit dem 63 Jahre alten Portier nach dem Keller begab, um den Schaden zu besehen, **brach der Portier beim Einschalten des Lichtes plötzlich zusammen und fiel in das ein Meter hoch stehende Wasser.** Die Feuerwehr wurde schleunigst alarmiert, doch konnte der Portier nur noch als Leiche geborgen werden. Erst durch die Obduktion wird festzustellen sein, ob der Mann durch einen elektrischen Schlag getötet wurde, oder ertrunken ist.

Selbstmord im glühenden Eisenofen

Entsetzliches Ende eines Gießereidirektors

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. In entsetzlicher Weise hat der Direktor der Meuselitzer Eisengießerei seinem Leben ein Ende gemacht. Bei einem Rundgang durch die Gießerei stürzte er sich in einem unbewachten Augenblick in einen mit glühendem Eisen gefüllten Schmelzofen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Direktor hatte vor einigen Jahren einen Schlaganfall erlitten, von dessen Folgen er sich immer noch nicht ganz erholt hatte. Seinen Selbstmord führt man auf einen Nervenzusammenbruch zurück, den er vor einigen Tagen erlitten hatte.

Der Finnische Minister des Innern hat alle kommunistischen Wahlversammlungen bis zum 1. Oktober, dem Termin der Wahlen, verboten.

Gegen die Knüppelpolitik

Ein Hieb- und Stichwaffenverbot in Preußen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Die schon seit längerer Zeit geplante Einschränkung der Erlaubnis zum Tragen von Hieb- und Stichwaffen soll nach Ansicht des preußischen Staatsministeriums in Preußen mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf durch eine Notverordnung durchgeführt werden. Die geplante Verordnung sieht vor, daß Hieb- und Stichwaffen, insbesondere Schlagringe, Dolche, Gummiknüppel usw. allgemein nur von legitimierten Personen, in politischen Versammlungen überhaupt nicht getragen werden dürfen. Zuwiderhandlung soll mit einer Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis geahndet werden.

Großhandelspreise höher

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Juli. Die auf den Stichtag des 16. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat sich mit 125,5 gegenüber der Vorwoche (124,8) um 0,6 Prozent erhöht. Die Steigerung ist durch die hauptsächlich saisonmäßigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse bedingt. Die Indexziffer für Agrarstoffe hat auf 116,2 (113,1) oder um 2,7 Prozent angezogen. Die Indexziffer für industrielle Halbwaren ist um 0,7 Prozent auf 119,1 (120,0) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren hat auf 115,7 (116,9) nachgegeben.

Einsturzunglück beim Zirkus Sarrasani

(Telegraphische Meldung)

Freiburg i. Br., 19. Juli. Gegen Ende der gestrigen Vorführung des zur Zeit hier gastierenden Zirkus Sarrasani stürzte eine Ausgangstreppe zusammen und riß eine größere Anzahl von Personen in die Tiefe. Im ganzen wurden etwa 20 Personen verletzt, von denen die Hälfte mit Arm- und Beinbrüchen, sowie Kopfverletzungen in die Chirurgische Klinik eingeliefert werden mußte. Die übrigen konnten nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden. Von den in die Klinik eingelieferten Personen hat eine ältere Frau einen komplizierten Unterschenkelbruch davongetragen. Der Zustand ist ernst.

Streik bei der Vogtländischen Maschinenfabrik

(Telegraphische Meldung)

Plauen, 19. Juli. Die Leitung der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G. Plauen hat die Arbeitsverträge mit ihren Akkordarbeitern gekündigt. Daraufhin ist die gesamte Belegschaft von etwa 1 600 Mann heute Nachmittag in den Ausstand getreten.



Handel — Gewerbe — Industrie



Nun doch deutscher Autotrust!

Abwehrmaßnahmen gegen USA.-Invasion

Am 31. Juli findet in Paris eine Zusammenkunft der Leiter der europäischen Automobilfabriken statt.

Wenn am 31. Juli die leitenden Persönlichkeiten der europäischen Automobilfabriken zu ihrer Tagung zusammengekommen sein werden, wird man sich im Saal umblicken müssen, um festzustellen, wer überhaupt noch erschienen ist. Nicht etwa, daß bis zu diesem Termin die großen Fabriken geschlossen haben werden, sondern die Frage ist, welche von den Fabriken noch ihre Unabhängigkeit gegenüber Amerika bewahrt habe. Nachdem im vorigen Jahr General Motors sich das bedeutendste deutsche Werk — Opel — gesichert haben, hat jetzt Ford zum Gegenstoß gegen seinen großen amerikanischen Konkurrenten ausgeholt, und die Interessengemeinschaft mit der berühmten italienischen Fabrik Isoco Fascini geschlossen. Die General Motors haben daraufhin Beziehungen zu dem „italienischen Opel", zu Fiat, aufgenommen, und es heißt, daß auch

das führende französische Automobilunternehmen Citroen in die Interessensphäre dieses amerikanischen Automobiltrusts hereingezogen

werden soll. Die Tragik der nationalen europäischen Automobilfabriken liegt letzten Endes darin, daß zwar internationale Verständigungen erzielt werden können, **daß aber nationale Bindungen bisher immer wieder gescheitert sind.**

Der Hauptpunkt der Tagesordnung, der in Paris verhandelt werden soll, ist dem Kampf gegen die amerikanische Automobileinfuhr gewidmet. Wir in Deutschland wissen am besten, wie stark die nationale Produktion unter der amerikanischen Invasion zu leiden hat. Wenn wir heute uns gegen das Zuviel aus Amerika wenden müssen, so dürfen wir dabei nicht vergessen, daß seiner Zeit, als die Zollschutzgesetze, die einen progressiven Abbau der Zölle vorsahen, gemacht wurden, die deutsche Wirtschaft auf die Zufuhr amerikanischer Autos angewiesen war. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese amerikanischen Automobilfabriken mit ihren fortgeschrittenen Konstruktionen, mit ihrer großzügigen Propaganda die Wegbereiter für uns gewesen sind. Niemals wäre ein so starker Preisabbau für Personen- und Lastkraftwagen erfolgt, wenn nicht die amerikanische Konkurrenz die europäischen Fabriken hierzu gezwungen hätte. Diese Rolle haben die Amerikaner jetzt ausgespielt. Wir schulden ihnen keinen Dank mehr, denn sie haben in der Zwischenzeit, die Konjunktur, die sich ihnen geboten hatte, reichlich ausgenutzt. Das Mittel, mit dem die europäischen Automobilproduzenten gegen das Ueberangebot Amerikas operieren wollen, ist dasselbe, mit dem die europäische Filmindustrie sich zu wehren sucht. Es geht heute nicht mehr um die Höhe der Zölle; denn ein Heraufschrauben der Sätze würde sich gleichzeitig auch gegen die Einfuhr aus den europäischen Staaten richten. Es geht heute darum, die Kontingentierung durchzusetzen. Der Kampf hierum hat bereits vor einem Dreivierteljahr eingesetzt, zuerst in Frankreich, dann auch in Deutschland, und in den übrigen autoproduzierenden europäischen Staaten. Man hat eingesehen, daß infolge der Handelsverträge der europäischen Staaten untereinander, besonders Deutschland mit Italien und Frankreich, eine solche Maßnahme nur verwirklicht werden kann, **wenn die gemeinsame europäische Front gegen Amerika gebildet wird.** Besteht nun die Schwierigkeit, diese Front zu bilden, schon allein in der

Uneinigkeit der einzelnen Fabriken,

die zum Teil unter ausländischem Einfluß stehen, so wird die Frage noch erschwert durch die Ausdehnung der Montagewerkstätten, die die Amerikaner in Europa, besonders in Deutschland, gebaut haben.

Es ist kein Zweifel, daß der Zusammenbruch der deutschen Automobilindustrie, die sich bisher vor dem Untergang retten konnte, kommen muß, wenn ihr nicht jetzt in irgendeiner Form Schutz gewährt wird. Die Amerikaner, die bisher den Export als günstigen Gewinnüberschuß betrachteten, sind nach der Einengung des amerikanischen Inlandsmarktes gezwungen, in erhöhtem Maße zu exportieren.

Die Lagerbestände wachsen jenseits des Ozeans trotz abgedrosselter Produktion ins Ungeheure.

Das riesige Angebot an gebrauchten Wagen holt die Käufer immer mehr fort. Es gilt also, um jeden Preis zu exportieren. Die soeben veröffentlichten Bilanzen der deutschen Automobilfabriken zeigen, wie ungünstig sich die Lage unserer Werke gestaltet hat. **Fast keine der bedeutendsten deutschen Automobilfabriken zahlt eine Dividende,** und selbst die bestfundiertesten Werke weisen Verluste auf. In gutunterrichteten Kreisen rechnet man jetzt damit, daß die deutsch gebliebenen Werke sich nunmehr doch zusammenschließen werden. **Der deutsche Autotrust wird sicherlich noch vor der nächsten Automobilausstellung,** die im November in Berlin stattfindet, gebildet sein

Technisch sind die deutschen Fabrikate heute den amerikanischen durchaus gleichwertig.

Auch in ihren Verkaufspreisen halten sie der amerikanischen Konkurrenz die Waage. Es besteht leider bei einem Teil des Publikums noch immer eine Vorliebe für den amerikanischen Wagen, die auf Gründen beruht, welche durch den Fortschritt der deutschen Automobilindustrie überholt sind. Für die nächste Zeit ist bei der schlechten wirtschaftlichen Lage Deutschlands mit einer weiteren Einschränkung des Kraftfahrzeugbedarfs zu rechnen. Will man sich also gegen bevorstehende Schleuderangebote bei eingeengtem Markte schützen, so ist zweifellos das einzige Mittel, das die deutsche Industrie zur Verfügung hat, die Einführung der Kontingente.

Der Pariser Kongreß wird zwar inoffiziell nur von den Automobilproduzenten veranstaltet, aber die Regierungen der zeinlnen Länder haben ein großes Interesse daran, daß auf diesem Kongreß nicht nur verhandelt wird, daß nicht die Nöte, in denen sich alle befinden, in klangvollen Reden geschildert werden, sondern daß auf diesem Kongreß praktische Vorschläge zur Abwehr der amerikanischen Automobilinvasion gemacht werden. Hoffen wir, daß es der gemeinsamen Arbeit gelingen wird, ein europäisches Automobilkartell zu schaffen, das den nationalen Industrien unseres Kontinents unabhängiges Weiterbestehen sichert.

Die Schicksalsstunde der deutschen Wirtschaft

Mobilisierung aller Reserven — Deutschland überflügelt den englischen Außenhandel
Nicht genutzte Möglichkeiten

Man darf sich keinen Augenblick darüber im unklaren sein, daß das deutsche Wirtschaftsschiff in einen „Kampf der Wellen" hineingeraten ist. Diese Wellen schlagen von allen Meeren zusammen und niemand vermag heute zu sagen, in welchem Hafen und welchem Zustande die deutsche Wirtschaft landet. **Einen Untergang im Wirtschaftsleben, den manche an die Wand malen, gibt es überhaupt nicht.** Nur die Formen, in denen sich der Entwicklungsprozeß abspielt, ändern sich. Sie sind in der Gegenwart gänzlich verschieden von denen der Vergangenheit, und auch das Tempo der Entwicklung zeigt einen beschleunigten Gang. Die heutige wirtschaftliche Lage Deutschlands ist ein kleiner Ausschnitt aus der Umgruppierung, die sich zur Zeit im Weltgetriebe vollzieht. Man wird fast an die Revolution erinnert, die sich auf wirtschaftlichem Gebiete abspielte, als Amerika in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit seinen

ungeheuren Produktionsmöglichkeiten

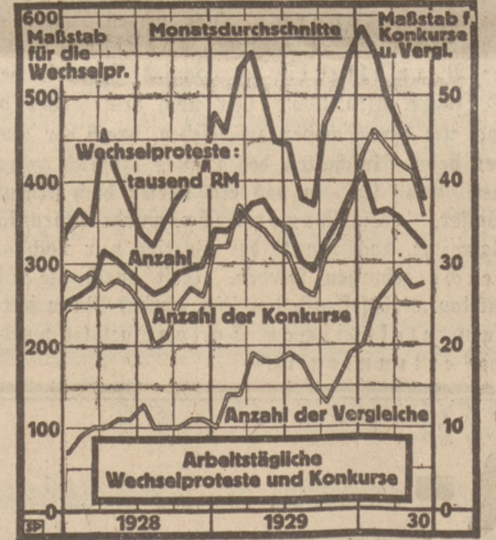
als Faktor in die Welt eintrat. Heute muß man die Vereinigten Staaten bereits der alten Wirtschaftswelt hinzurechnen, und diese der neuen Welt gegenüberstellen. Diese neue Welt rekrutiert sich aus den in agrarischer und industrieller Beziehung emporkommenden Ländern Kanada, Argentinien, Indien, Aegypten, und am fernen Horizont taucht sogar Ostasien auf. Der Kampf, der in der Weltwirtschaft eingesetzt hat, und dessen Folgen man in allen Kulturländern deutlich spürt, ist der Kampf zwischen den unter den günstigsten Verhältnissen produzierenden Ländern und solchen, die die teure Menschenkraft durch technische Methoden zu ersetzen suchen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem Kampfe schließlich die vollkommenste Technik, d. h. der wirtschaftlich aufs beste gerüstete, also die derzeitigen Kulturländer, den Sieg davon tragen werden. In den jetzigen Geschehnissen von welthistorischer Bedeutung nimmt Deutschland eine besondere Rolle ein. 75 Prozent seiner Bevölkerung lebt vom Handel und Gewerbe, etwa 25 Prozent von der Bearbeitung des Bodens.

Solange nicht eine klare Linie erkennbar ist, was aus dem Umstellungsprozeß in der Weltwirtschaft herauskristallisiert, wird Deutschland seine Reserven bis auf den letzten Mann und das letzte Rad mobilisieren müssen. Hierzu liegt umso mehr Veranlassung vor, als jetzt auch die Vereinigten Staaten mit aller Macht daran arbeiten, um ihre Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Hierbei haben sie das Wort **„Lohnabbau — Preisabbau"** sich zu eigen gemacht, und sind im Begriff, es in der rücksichtslosesten Form in die Praxis umzusetzen. Aus dieser Entwicklung muß Deutschland die Folgerungen ziehen. Es trifft sich günstig, daß die Rohstoffe auf dem Weltmarkt so stark im Preise gesunken, und die Zinssätze derart ermäßigt sind, daß hierin für Deutschland der Anfang zu einem Wiederaufstieg erblickt werden kann. Alles wird darauf ankommen, wie schnell wir uns in den Veredlungsprozeß einschalten, **um durch verstärkten Export von Fertigfabrikaten und genügenden Absatz im Innern aus der jetzigen Klemme herauszukommen.** Wenn man sich unter diesen Gesichtspunkten den deutschen Außenhandel ansieht, so eröffnen sich günstige Aussichten. Zwar bleiben infolge der verringerten Kaufkraft der Rohstoffländer und aus saisonmäßigen Gründen die Ausfuhrziffern des Juni hinter denen der Vormonate zurück, trotzdem ergibt sich immer noch ein Aktivsaldo von rund 100 Millionen RM. Im ersten Halbjahr 1930 gelang es Deutschland sogar — sehr zum Aerger der Engländer — mit einem Ausfuhrwert von 310 Millionen Lstrl. den Ausfuhrhandel Großbritanniens (304 Mill. Lstrl.) zu überflügeln.

Das andere Gebiet, auf der der Hebel wird angesetzt werden müssen, ist die deutsche Landwirtschaft. Diese mit allen Kräften zu fördern ist ebenso notwendig, wie der Industrie und dem Handel neue Wege zu weisen. Gerade auf dem Gebiete der Landwirtschaft sind noch zahllose Quellen der Produktion und des Absatzes zu erschließen. In dieser Beziehung interessiert vor allem ein Urteil des Institutes für Marktforschung, das feststellt, daß von dem Gesamtjahreseinkommen des deutschen Volkes in Höhe von 68 Milliarden RM. etwa 20 Milliarden für die **in Deutschland erzeugbaren Nahrungsmittel** aufgewendet werden. Von diesem Bedarf können aber zur Zeit nur etwa 16,5 Milliarden RM. Nahrungsmittel in Deutschland gedeckt werden, weil die deutsche Erzeugung mengenmäßig nicht zureicht. Die deutsche Landwirtschaft muß also eine aktive Kaufkraft von etwa 3,5 Milliarden unbenutzt lassen, mit anderen Worten: sie hat noch eine Absatzreserve von 3,5 Milliarden RM. Welche Mittel aufzuwenden sind, um den deutschen Verbraucher völlig auf den Binnenmarkt hinzulenken, zeigen die Beispiele des benachbarten Dänemark, Holland, Schweden und Frankreichs. Die Tatsache, daß gerade diese Länder von der jetzigen Weltwirtschaftskrise verschont geblieben sind, ist der beste Beweis dafür, daß **der Inlandsmarkt noch immer das Rückgrat einer jeden nationalen Wirtschaft bildet.** (wd.)

Wechselproteste und Konkurse

Die Anzahl und die Summe der Wechselproteste zeigt erfahrungsgemäß im Laufe der Jahre bestimmte Schwankungen, die einmal durch die wichtigsten Zahlungstermine bedingt sind, andererseits aber ganz besonders deutlich



den Verlauf der allgemeinen Konjunktur widerspiegeln. So hat im ganzen vom Anfang 1927 an die Kurve der Wechselproteste bedeutend zugenommen. Ein merklicher Rückgang hat, wie meistens, im vorigen Hochsommer gelegen, dann sind die Kurven wieder bis zum Jahreswechsel angestiegen. Die ersten Monate dieses Jahres haben dann einen starken Rückgang der Wechselproteste gebracht, und auch im Frühjahr um den Aprilzahlungstermin ist die sonst übliche Spitze nicht erschienen. Dieser Rückgang in der Zahl und der noch stärkere Rückgang in der Summe der Wechselproteste läßt indessen keineswegs irgendwelche günstigen Schlüsse auf den Konjunkturverlauf zu, vielmehr erklärt sich dieser zahlenmäßige Rückgang offenbar durch die eingetretene starke Schrumpfung der gesamten Wirtschaftsvorgänge.

Es ist interessant, wie die auf den Arbeitstag berechnete Zahl der Konkurse fast genau die gleichen Schwankungen aufweist, wie die Zahl der Wechselproteste. Auch hier ergibt sich jedesmal im Hochsommer ein Rückgang, auch hier hat das erste Halbjahr 1930 .ine starke Verminderung gezeitigt, die offenbar zum großen Teil die gleiche Ursache hat wie der Rückgang der Wechselproteste. Es ist ferner interessant, daß die Zahl der Vergleichsverfahren die gekennzeichneten Schwankungen in sehr viel geringerem Maße zeigt, und daß überdies diese Schwankungen gegenüber der Bewegung der Konkurskurve immer um eine Kleinigkeit verzögert eintreten. Die Umkehr der Kurve der Vergleichsverfahren ist in diesem Frühjahr erst im Mai erfolgt, während bei den Konkursen bereits im März der Höchststand überschritten war.

Sp.

Metalle

London, 19. Juli. Silber 15⅞. Lieferung 15¾. Gold 85/2½.

Berlin, 19. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: **Preis für 100 kg in Mark: 107½.**

Berliner Produktenmarkt

Fester

Berlin, 19. Juli. Wenn sich auch das Geschäft nicht recht entfalten konnte, erzielte der Produktenmarkt zum Wochenschluß doch wieder eine festere Stimmung. Die erfolgten Niederschläge haben die Landwirtschaft zur Vorsicht bei der Herausgabe der Offerten veranlaßt. Weizen setzte eine bis drei Mark fester ein, Roggen, der gestern noch fest veranlagt war, konnte seinen Preisstand in den späteren Sichten um 3 bis 4 Mark bessern, auch für Hafer auf spätere Lieferung ergaben sich nach der gestrigen Verflauung größere Preissteigerungen. Die festeren Auslandsmeldungen gaben gleichfalls einige Anregung. Bei Brotgetreide waren die Umsätze nur mäßig. Am Mehlmarkt erfolgte bei erhöhten Mühlenofferten Anschaffungen zumeist nur für den laufenden Bedarf. Hafer nach den gestrigen Preisrückgängen etwas mehr im Angebot. Wintergerste liegt weiter fest.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 19. Juli 1930

Weizen		
Märkischer		—
Lieferung		—
„	Juli	296
„	Sept.	266
„	Okt.	268
Tendenz: fest		
Roggen		
Märkischer		172—174
Lieferung		—
„	Juli	—
„	Sept.	187
„	Okt.	190
Tendenz: fest		
Gerste		
Braugerste		—
Futtergerste und Industriegerste		165—192
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		169—187
Lieferung		—
„	Juli	191
„	Sept.	189½
„	Okt.	192½
Tendenz: sehr fest		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		32¼—40
Tendenz stetig		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		23½—26¼
Tendenz: fester		

Weizenkleie	10½—11
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10½—11
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	210—220
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—30,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—25,50
Futtererbsen	19,00—20,00
Peluschken	22,00—24,00
Ackerbohnen	17.00—18,50
Wicken	21,00—23,50
Blaue Lupinen	19,00—20,00
Gelbe Lupinen	24,00—26,00
Seradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	10,60—11,60
Leinkuchen	15,80—16,50
Trockenschnitzel prompt	8,70—9,50
Sojaschrot	14,20—15,20
Kartoffelflocken	16.40—15,00
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße, neue	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Ostoberschlesische Steinkohlenförderung

	Juni (23 Arbeitstage) t	Mai (25 Arbeitstage) t
Steinkohlenförderung	1 960 245	2 067 658
Arbeitstäglich	85 228	82 706
Auslandsabsatz	804 406	809 231
Kohlenbestände	1 535 815	1 541 609
Bergarbeiter	79 515	80 584

Scharfes Dumping der Russen am Welt-Kohlenmarkt

Es gibt kaum einen Handelsartikel von größerer Bedeutung, den sich die Russen nicht dazu ausgesucht hätten, um Preisunterbietungen im Auslande vorzunehmen. Nach dem Petroleum, dem Holz, dem Getreide, den Streichhölzern müssen jetzt auch die Kohlen dazu herhalten, um den russischen Hunger nach Devisen zu befriedigen. Jeder Staat ist den Sowjets recht, sofern er in anderer Währung als in russischer bezahlt. Für ein Dumping eignet sich die russische Kohle insofern, als das Land zur Erzeugung von Energie in der Lage ist, auf seine reichen Holzbestände und die Petroleumquellen zurückzugreifen. Der russische Kohlenexport beläuft sich zur Zeit auf etwa 600 000 t im Jahre, die Förderung erreichte im Jahre 1928-29 eine Höhe von etwa 40 Mill. t gegen 32 Mill. t in der Vorkriegszeit. **Infolge der frachtgünstigen Lage bildet unter den europäischen Abnehmern Italien ein Hauptabsatzgebiet der russischen Kohle.** Im letzten Jahre wurden dort etwa 300 000 t untergebracht, und zwar zu einem Preise, der nach englischen Meldungen 2 sh unter dem Preise für Waleskohle lag. Im ersten Viertel des laufenden Jahres betrug das russische Kohlenexportquantum nach Italien etwa 65 000 t. Der Absatz nach Frankreich hat sich in den ersten 5 Monaten 1930 auf 75 000 t, d. h. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres auf mehr als das Doppelte, gehoben. **Der größte außereuropäische Käufer russischer Kohle ist die nordamerikanische Union,** die zusammen mit Kanada rund 250 000 t jährlich bezieht. Auch in Amerika halten die Russen ihre Kohlenpreise so niedrig, daß die amerikanischen Gruben damit nicht konkurrieren können.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Meister der Politik

Eine weltgeschichtliche Reihe von Bildnissen

(Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 3 Bände. Preis geb. 54 Mark.)

Porträts weltgeschichtlicher Persönlichkeiten, lebensvoll umrissen aus der Fülle der Kenntnisse ihres Ichs und ihrer Umwelt, werden immer über den Kreis der zünftigen historisch-politischen Interessenten hinaus Anziehungskraft ausüben. Die von den Historikern Erich Marcks und Karl Alexander von Müller besorgte dreibändige Ausgabe der „Meister der Politik" spiegelt die entscheidenden Schicksalsstunden der großen Nationen und Kulturkreise in den bedeutendsten Staatsmännern von Darius, Perikles, Cäsar bis zu Karl V., Peter dem Großen, Napoleon, Bismarck nud dem Chinesen Yuan Schi-kai, große Vorbilder aus der Vergangenheit, deren schöpferischer Führungswille uns zu der Hoffnung aufleuchtet, daß auch dem heutigen zerrissenen Zeitalter die überlegene Persönlichkeit ersteht, die die Welt über das Tohuwabohu von Versailles zu neuer Ordnung voranführt.

Die besten wissenschaftlichen Köpfe — Eduard Meyer, Karl Hampe, Erich Brandenburg, A. O. Meyer, Hermann Oncken, Walter Goetz, Wahl und Luckwaldt — haben sich neben den beiden Herausgebern in die Bearbeitung der weltgeschichtlichen Porträtserie geteilt. Jeder einzelne Beitrag ist ein Musterstück historiobiographischer Darstellung. Die Lektüre der Bildnisse ist für jeden ein Genuß, der in dem rasenden Heute noch Muße für die Versenkung in rein geistiges Leben findet. Einzelnes fehlt noch an der restlosen Rundung der Sammlung, etwa Katharina II., George Washington, die Gestalter des britischen Imperialismus und warum nicht auch schon Wilhelm II./Bülow/Tirpitz als Bahnbrecher deutscher Weltgeltung — aber im ganzen umfaßt doch die weltgeschichtliche Reihe leitender Staatsmänner einen solchen Reichtum politischer Geschehnisse und durch die Jahrhunderte abgewandelten Kulturgutes, daß sich aus den „Meistern der Politik" auch für den Nichtpolitiker Anregungen in Hülle und Fülle bieten. Möge das Werk in der Bibliothek keines Gebildeten fehlen und besonders der ins Wahlalter tretenden gebildeten Jugend an die Hand gegeben werden, um an Gestaltern der Vergangenheit das politische Urteil zu schulen und so reif zu werden für die aktive Tat; denn auch ein Perikles oder Cromwell haben uns Heutigen noch immer viel zu sagen! Unter diesem Gesichtspunkt ist die Lektüre der „Meister der Politik" im besten Sinne zeitgemäß, wennschon ihre Hauptbedeutung in der wissenschaftlichen Größe der Behandlung des Ganzen und der Darstellung jedes einzelnen fachlich tiefgründigen Bildnisses liegt. —dt.

Bilderatlas der Natur und Kultur

„Handbuch der geographischen Wissenschaft"

(Akademische Verlagsanstalt Athenaion mbH., Wildpark-Potsdam. 30 Lieferungen zum Preise von je RM. 2,40.)

Daß die Geographie oft trocken erscheint, ist ein Mangel, der gewiß nicht in ihr selbst liegt! Wo Wort und Bild fremde Erdteile und Länder zur lebendigen Anschauung kommen lassen, und aus der Wirkung der Landschaft auf die Menschen die Physiognomie von Staaten und Ländern ersteht, da werden Atlasblätter, Farbbilder, eine vertiefte Kenntnis erdkundlicher Erscheinungen vermitteln. Aufbau, Leben und Schönheit der Erde, ihre Kultur und Wirtschaft, ihre Länder, Völker und Meere, bringt in vorbildlicher Klarheit das von dem Gießener Geographie-Professor Dr. Fritz Klute unter Mitwirkung anderer hervorragender Länderkundler herausgegebene „Handbuch der geographischen Wissenschaft" zur Darstellung. Die Farbenpracht der Bildbeigaben, an die 4000 Textbilder, Kartenbeilagen und Diagramme, dazu eine aus wissenschaftlicher Erkenntnis gewonnene Beschreibung, alles mit künstlerischem Auge gesehen und so gediegen und lebenswarm wie nur eben möglich wiedergegeben, das ist der Charakter dieses geographischen Standard-Werkes, das die bestillustrierte Erd- und Länderkunde der Gegenwart ist. Die vorliegenden Lieferungen behandeln Afrika, morphologisch und klimatisch, Australien und Neuseeland sowie Südamerika. Ueberall ist das Landschaftliche in den Vordergrund gestellt und die Anschauung zur Richtschnur der Beschreibung gemacht. An diesem modernen Handbuch lernt man die Wahrheit des Humboldtschen Ausspruches, daß die Geographie eine ästhetische Wissenschaft ist und das Sehen ihre Hauptfunktion. Klutes Bilderatlas der Natur und Kultur ist ein ungemein anregendes, überreiches Werk, das Laien wie Fachmann Wertvolles übermittelt. —dt.

Der Tyrann. Die Branzilla. Novellen von Heinrich Mann. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7001. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Zwei Novellen voll brünstiger Liebe und schauerlicher Seeleneinsamkeit. Der Tyrann vor seinem Opfer, das er liebt, die große Sängerin in ihrem Leben heilig-bedenkenloser Kunstaszese: beide schillernd in schrecklicher Zweideutigkeit, Unmensch, Uebermensch, Besessene des Machttriebs. Prachtvoll die karge Schönheit der Sprache in diesen Frühwerken Heinrich Manns.

Hindenburg / Der Mann und die Legende im englischen Urteil

(Faber & Faber LTD, London 1930. 290 Seiten.)

Eine Darstellung Hindenburgs, seines Lebens und Wirkens, seiner Militärnatur und edlen menschlichen Größe, aus englischer Feder ist für deutsche Leser nicht ohne eigenen Reiz. Frederick A. Voigt, der langjährige Vertreter des „Manchester Guardian", und seine Frau Margaret Goldsmith, eine bekannte amerikanische Schriftstellerin, haben aus intimer Fühlung mit den politischen Verhältnissen der Reichshauptstadt eine Hindenburg-Lebensbeschreibung unter englischem Blickpunkt gefertigt, die die äußeren Daten aus Hindenburgs „Mein Leben" entlehnt, seiner Wirksamkeit als Heerführer im Weltkrieg breiten Raum schenkt und als größte Leistung seiner heute fast schon mythischen Persönlichkeit den Uebergang vom kaiserlichen ins republikanische Regime erkennt. Ganz Militär, ging er auf im Dienste für seinen Kaiser und sein Vaterland und bewegte sich in seiner ganzen Denk- und Anschauungswelt in der traditionellen preußischen Offiziersauffassung; Ludendorff war ihm an Rücksichtslosigkeit, aber auch geistiger Elastizität überlegen, freilich an innerer Größe, Besonnenheit und Schlichtheit hatte und hat der zweite Reichspräsident nicht seines gleichen. Seine Stärke liegt nicht auf dem Gebiete des Intellekts und der Phantasie, sondern im Charakter: Hindenburg ist ein „Genie der Reinheit und Loyalität", von großen sittlichen Grundsätzen, doch ohne Führerelan (follower type). Er ist sich von Jugend auf gleich geblieben in seinem Pflichtgefühl und Gewissen gegenüber Gott, Vaterland und König, dem er in einer Art Lehnsfeudalität als ergebener Diener anhing; er kennt nur eine einzige Leidenschaft, die des Autoritätsgefühls und Gehorsams gegen die von Gott eingesetzte staatliche Ordnung. Hindenburgs Charakterstärke, die Treue, der Mangel jedes persönlichen und politischen Ehrgeizes, die sprichwörtliche Geradheit seines Charakters werden gut herausgearbeitet, immer mit dem Ausdruck der Bewunderung, wie der kaiserliche Kriegsgeneral zu einem sicheren Hort des Friedens und der Verständigung, zur festesten Stütze der Deutschen Republik in allen europäischen Stürmen, geworden ist. Wenn Hindenburgs Verwurzelung und Anhänglichkeit an das alte Deutschland auch die tiefste Farbe seines Wesens ist, so steht doch seine Achtung vor dem Eid auf die Weimarer Verfassung über jedem anderen Interesse, und seine vorbildliche Ueberparteilichkeit sichert ihm eine nationale Anerkennung, die vielleicht größer ist als die gegenüber einem Monarchen und auch in weiten Kreisen des Auslandes geteilt wird: Hindenburg, so meinen die Verfasser, erfüllt die Stelle der Hohenzollern besser als jene; seine Ehrenhaftigkeit ist eine Bürgschaft für die ganze Welt, daß der (noch immer so sehr gefürchtete) preußisch-deutsche Militarismus sich nicht gewaltsam der Verträge entledigen wird, deren organische Anpassung an die veränderten Verhältnisse seit Versailles eine natürliche Forderung englischer Gedankenwelt ist.

Die Darstellung klärt manche Einzelheit über Hindenburgs Wirksamkeit, indem sie Legendarisches um den Achtziger auf das Tatsächliche zurückführt. Insgesamt ein sachliches, von Wohlwollen, ja Verehrung für Hindenburg geschriebenes Buch, das geeignet ist, in den angelsächsischen Ländern weitere Sympathien für Hindenburg und Deutschland zu gewinnen.

Hans Schadewaldt.

Die Wahrheit über Dreyfuß

Die Wahrheit über Dreyfuß. Von Militärattaché von Schwartzkoppen. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Oberst a. D. Bernhard Schwertfeger. Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1930. Preis geb. RM. 6,50; geh. RM. 4,—.

Jahre hindurch hat die Dreyfuß-Affäre Frankreich und mit ihm Europa in Atem gehalten. Niemals gelang es bisher, die wirklichen Hintergründe dieses einzigartigen Kriminalfalles aufzuhellen. „Allein Herr v. Schwartzkoppen", schrieb Emile Zola am 12. September 1899 in der „Aurore", „kann volle Klarheit schaffen." Wie kam es, daß der damalige dentsche Militärattaché in Paris, Oberstleutnant v. Schwartzkoppen, nicht sprechen konnte? Was hat er zu den Dingen zu bekunden? Haben Beziehungen zwischen ihm und Dreyfuß bestanden? Und wie stand es mit dem Verrate des französischen Majors Grafen Walsin-Esterhazy? Ueber alle die Fragen geben die Nachlaßpapiere Schwartzkoppens restlose Aufklärung. Der Historiker der Kriegsschuldfrage, Oberst a. D. Dr. h. c. Bernhard Schwertfeger, hat die von Schwartzkoppen herrührenden Aufzeichnungen in den Vordergrund seiner Arbeit gestellt und durch Mitteilung zahlreicher Briefe aus dem Nachlasse Schwartzkoppens, die sämtlich noch unveröffentlicht sind, und mit eigenen kritischen Darlegungen den Fall Dreyfuß-Esterhazy nach jeder Richtung hin aufgehellt. In dieser Darstellung des „Fall Dreyfuß" gewinnt das Tragisch-Menschliche, das ihn begleitete, an erhöhter Bedeutung. Es ist wohl eines der erschütterndsten Menschenschicksale, das die neueste Geschichte kennt.

Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfuß. Von Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil. Verlag Dr. Walter Rothschild, Berlin 1930.

Um die völlige Aufklärung des Falles Dreyfuß, der seit der Schwartzkoppen-Enthüllung in den letzten Wochen eine neuerliche Rehabilitation erfahren hat — man denke nur an die mit vielem Erfolg aufgeführten Theaterstücke von Rehfisch und Herzog und an das Buch von Walter Steinthal „Dreyfuß" — hat sich der Berliner Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil großes Verdienst erworben. Mit Ameisenfleiß geschrieben, in temperamentvoller Darstellung von dramatischer Wucht, dabei von einer fast aktenmäßigen Sachlichkeit und zudem durchdrungen von unbeirrbarer Menschenliebe und glühender Verteidigung des Rechtsgedankens, so erscheint dies posthume Plaidoyer als eine historisch-politische Leistung, die in allen Kulturstaaten mit Interesse aufgenommen werden wird. Zum ersten Male wird hier auf Grund der Akten des Auswärtigen Amtes und der französischen Gerichtsakten die Stellungnahme der deutschen Regierung und ihrer Organe aufgezeigt, wobei die zwiespältige Rolle der deutschen Vorkriegsdiplomatie klargelegt wird und das Charakterbild des früheren Reichskanzlers Bülow in völlig neue Beleuchtung rückt. Dabei wird über die deutsch-französischen Beziehungen der Periode von 1894 — 1906 Klarheit geschaffen. Bruno Weils Buch hat den Anstoß zu weiteren Publikationen gegeben: Der Nachlaß des einstigen deutschen Militärattachés in Paris von Schwartzkoppen enthält eine zusammenhängende Darstellung seiner Beteiligung an der Dreyfuß-Affäre und in Frankreich ist beschlossen worden, die Akten des Quai d'Orsay nach Dokumenten über Dreyfuß zu durchforschen. —ft—

Moderne Romane bei Reclam

Der Verlag Reclam, Leipzig, eröffnet mit 20 farb. Ganzleinenbänden eine neue Reihe zeitgenössischer Romane zum Preise von je RM. 2,75. Es sind durchweg Werke erster lebender Autoren, vor allem deutscher Meister der Erzählungskunst: Jakob Wassermann tritt vor uns mit drei seiner vollendetsten Erzählungen in dem Bande „Der Geist des Pilgers", Georg Hirschfeld mit dem Roman „Der Mann im Morgendämmer", der Franzose Edmond Jaloux mit seiner traumsüßen Erzählung „Dich hätte ich geliebt" und der kraftvolle Gestalter unserer Gegenwart Hans von Hülsen ist mit vier seiner buntbewegten Romane vertreten. Von Louis Couperus, dem holländischen Meister, werden zwei seiner glühendfarbigen Gemälde antiken Lebens geboten, und Robert Walter, der urwüchsige noddeutsche Dichter, läßt in seinen beiden Werken „Der Stein der Narren" und „Die Igeliade" alle Minen seines überschäumenden Humors springen. Emil Lucka, der kultivierte Oesterreicher, und Rudolf Huch erscheinen mit mehreren ihrer besten Werke. Hier ist für jede soziale Schicht ein unterhaltender und hochwertiger Lesestoff gegeben.

Absturz. Novelle von Leonhard Frank. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7004. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Auf einer Hochgebirgsbahn löst sich kurz vor einem 520 Meter über der Talsohle liegenden Viadukt der letzte Wagen eines vollbesetzten Zuges und saust mit unerhörter Geschwindigkeit auf einem Nebengleis zu Tal. Mit atembeklemmender Spannung erlebt man die dem Wahnsinn gleichende Aufregung der untergangeweihten Menschen, die hier bunt zusammengewürfelt sind: Bankier, Kurzwarenreisender, Staatsanwalt, Sozialdemokrat, Geistlicher, Offizier, Student, Arbeiter. Vom Antlitz dieser verschiedenartigen Menschen splittert in der taddrohenden Stunde die von Leben, Gesinnung, Dünkel geformte Maske ab, und es erscheint „das Urgesicht" selbstisch, verzweifelt.

Eine sonderbare Ehe. Novelle von Frank Thieß. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7009. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Drei Lebensschicksale, die auf seltsame Weise miteinander verknüpft und wieder für immer getrennt werden: Die Varieté-Sängerin Lia Boßt — ihr Mann, der stellungslose Beamte, der sich in Demut und Schamlosigkeit hineinverwirrt — und der Maler, der in gedankenloser Gutmütigkeit und geheimer Verwirrung in ihr Leben eingreift, um wieder beiseite zu treten, als er sich seiner Liebe bewußt wird, und sie unbeantwortet sieht. Das Fragwürdig-Schwebende macht diese schöne Erzählung so wirklich.

Die Blinden von Kagoll. Von Robert Neuman. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7013. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — In sieben Kurzgeschichten entfaltet der schnell zu Erfolg gelangte Wiener Dichter seine große Begabung. Groteske Ironie paart sich mit sachlich-kühler Zeitkritik: Spricht aus der Groteske „Literaturgeschichte" und aus der Humoreske „Reportage" noch die Verbitterung des vergebens um literarische Anerkennung Ringenden, so sind „Die Blinden von Kagoll" reife repräsentative Erzählerkunst auf dem Wege, den er dann mit „Jagd auf Menschen und Gespenster" und dem Romane „Sintflut" beschritten hat.

Das britische Weltreich

„Provinzen der Weltwirtschaft und Weltpolitik"

(Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig 1930: 626 Seiten. Preis geb. RM. 32,—.)

Das britische Weltreich in seinen weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen hat in der deutschen Literatur bisher noch keine umfassende Qualitätsdarstellung gefunden. Wohl sind einzelne ausgezeichnete Arbeiten über den britischen Imperialismus, über einzelne Reichsteile, das geographische Antlitz des Empire, über Kultur und Sinnesart des Engländers (Dibelius, Hettner, Salomon, Kircher u a.) erschienen, aber die Lücke der Gesamtcharakteristik Weltbritanniens als geopolitischen Machtkomplex' füllt erst die glänzende, mit ungemein reichem Material ausgestattete Studie Dr. Hermann Luffts „Das britische Weltreich", die auf großer Linie und von hoher wissenschaftlicher Warte das britische Reichsproblem in seinen räumlichen, machtpolitischen, weltwirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen beschreibt. Es ist eine geopolitische Betrachtung des Weltkenners, der in Erdräumen zu denken versteht. Aus der Lagerung der Reichsteile zueinander, ihren organisatorischen Formen, ihren Handelsinteressen, Verkehrsbeziehungen u. a. m. wird die Problemlage entwickelt und die aktuelle Bedeutung der einzelnen Reichsglieder im Rahmen des Empires gewürdigt: Cooperation und Independence, Commensense, Commonwealth, goodwill und respect sind die Aeußerungen und Bestandteile dieser imponierenden imperialen Kultur- und Schicksalsverbundenheit, die das britische Weltreich als eine Einheit darstellt. Der Verfasser betrachtet diese Einheit von der Grundlage der Einheit der herrschenden Nation sowie der gemeinsamen englischen Kultur und Sprache her; er erklärt den Herrschaftswillen des Herrenvolkes, setzt sich mit dem englischen Staatsbegriff und egozentrischen Wirklichkeitssinn auseinander, betrachtet die Phasen des Empireaufbaues und gewinnt so ungemein reiche Aufschlüsse, indem er Weltbritannien als Lebensfunktion der britischen Völkerfamilie erkennt. Mit einem Blick auf die gegenwärtige Organisation des Empire und einer Kritik der vorhandenen Literatur schließt die durch 150 Abbildungen und Diagramme belebte Darstellung der britischen Weltreichsprobleme, die nach Kjellens genialem Wurf in „Die Großmächte der Gegenwart" eine der vollendetsten Arbeiten der modernen geopolitischen Wissenschaft und das deutsche Meisterwerk über das britische Reich zu sein allen Anspruch erheben kann. Alle Feststellungen sind peinlich genau überprüft, die Wirtschaftstabellen und Bilder der jüngsten Wirklichkeit entnommen und das Ganze so lebensvoll, einheitlich und geschlossen gestaltet, daß man Verfasser und Verlag zur Herausgabe dieses schlechthin vollendeten Gesamtbildes des britischen Weltreiches nur gratulieren kann. —dt.

Wenzel Tiegel. Novelle von E. G. Kolbenheyer. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7000. Geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Der Flickschuster Wenzel Tiegel ist von Ureltern her mit Sehnsucht nach Höherem belastet. In seiner Leidenschaft fürs Denken und in seinem Haß gegen das übertreibende Pathos der menschlichen Sprache verliert er allen Lebensboden unter den Füßen, ja schließlich das Mittel aller Verbindung mit anderen, die Beherrschung des Wortes. Wie er nicht am Weibe vorbeikommt und, ohne überwinden zu können, es doch haßt und begehrt zugleich, so ist auch sein Wißtrauen gegen das Wort bezeichnend für seine heimliche Sehnsucht nach der Macht dieses Wortes. Trotz seiner Wunderlichkeit ist dieser Schuster aber nicht Narr genug, daß man sein Schicksal nicht auch tragisch und seinen unglückseligen Tod nicht als erlösend und befreiend empfände. Die Novelle ist ein Meisterstück in ihrer geistreichen Pointierung.

Arbeiter in USA. Von H. Dbreuil. Mit einem Vorwort von Dr. Ernst Michel (Akademie der Arbeit in Frankfut a. M.). 372 Seiten. Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. Preis brosch. RM. 5,50.

Ein französischer Gewerkschaftsführer ist mit offenen Augen durch die Fabrikbetriebe der neuen Welt gegangen, als Werkmann, der sich sein Brot sauer verdienen mußte. So entstand ein Bericht über das wahre Gesicht Amerikas, wie ihn weder europäische Globetrotter noch die Amerikaner selbst geben können: Die Atmosphäre der Werkstätten weht uns physisch fühlbar entgegen, wir stehen mit Dubreuil am laufenden Band, sehen die Organisation der Fabriken von unten, bekommen Einblick in die sozialen Verhältnisse, das häusliche Leben, die Arbeiterverbände. Köstlich ist seine Schilderung von der Stellungssuche und vom Leben im „boarding-house", der „möblierten Schlafstelle mit Verpflegung". Vor allem aber lese man den Bericht vom Triuph der menschlichen Hand bei Ford, von der erstaunlichen Ueberwindung des Mechanismus in der mechanisierten Fabrik. Das Buch ist wie ein spannender Roman geschrieben und bedeutet doch viel mehr.

Die kleine Eva

6) *Von C. Fraser-Simson / Deutsches Recht beim Verlag Georg Müller, München*

Peter sah ihm erstaunt zu.

Ueber jeden Laden lief eine Eisenstange, die an einem Ende befestigt war und am andern in eine feste Zwinge einschnappte. An diesem Ende bohrt der Mann Löcher in die Stange und schraubte sie an den Laden fest, so daß es unmöglich wurde, sie von innen oder außen zu öffnen. Als er mit seiner Arbeit zu Ende war, nahm er seine Werkzeugtasche wieder auf und machte sich schweigend daran, das Zimmer zu verlassen.

„Also, so ist die Geschichte," sagte Peter.

Der Mann antwortete nicht, ging hinaus und schloß die Tür hinter sich.

Taub, stumm oder beides, dachte Peter. Halten sie mich vielleicht für einen Herkules oder Simson, daß sie die Laden zuschrauben und die Tür absperren, obwoh sie mich zu all dem noch festgebunden haben?

Peter überlegte. Das, was er eben beobachtet hatte, machte ihm Verschiedenes klar. Erstens, daß er vermutlich bald losgebunden würde, zweitens, daß es irgendeine Möglichkeit geben mußte, durch die Fenster zu entkommen. Drittens, daß er sich weder in einem Krankenhaus noch in einem Irrenhaus befand. Dort hatte man andere Mittel, um Gewalttätigkeiten zu verhindern. Das sah schon mehr nach irgendeiner Räubergeschichte aus.

Das Ganze war wirklich wie ein schlimmer Traum. Wie hing das nur alles zusammen? Er rief sich den sympathischen Fremden aus dem Zug wieder ins Gedächtnis. Und den Whisky, den sie nach dem Essen zusammen getrunken hatten.

Ein Schlafmittel drin, natürlich.

Wahrscheinlich auch im Tee.

Der Sanitätswagen? Der Kerl war offenbar als sein Freund aufgetreten und hatte ihn wegschaffen lassen.

Jedenfalls lag er nun festgeschnallt hier.

Aber was konnten sie nur von ihm wollen? Wenn es auf einen einfachen Raub abgesehen war, so hätten sie den doch in aller Bequemlichkeit im Zug ausführen können. Die einzige mögliche Lösung war, daß sie ein Lösegeld aus ihm herauszupressen beabsichtigten. Eine geradezu phantastische Vorstellung!

6. Kapitel.

Die Tür wurde von neuem aufgesperrt, und ein langer, magerer, schwarzhaariger Mann erschien im Zimmer. Er hatte eine spitzige Nase, und sein Kinn war unter einem kurzgeschnittenen Bart verborgen. Nachdem er die Tür wieder verschlossen hatte, kam er langsam auf Peter zu.

„Ich muß Sie für diese ein wenig schnöde Behandlung um Entschuldigung bitten," sagte er. „Hoffentlich haben Sie keine Verletzung erlitten?"

Es war nicht ganz einfach, darauf zu antworten, und Peter beschloß, ehe er klar in der Sache sah, alle Vorsicht walten zu lassen.

„Sehr bequem ist es gerade nicht," entgegnete er „Sie könnten mich eigentlich losbinden."

Zu seinem Erstaunen erfüllte der Mann sofort seine Bitte. Er durchschnitt die Stricke, half ihm auf die Füße und geleitete ihn zu einem Lehnstuhl neben dem Kamin, wo ein helles Feuer brannte. Peter fühlte sich schwindlig und war für die Unterstützung dankbar. Die Geschichte begann ihn allmählich zu interessieren. Sie ernst zu nehmen, konnte er noch nicht über sich gewinnen.

Er lehnte sich in den Armstuhl zurück und betrachtete die hagere vor ihm stehende Gestalt.

„Was hat das alles für einen Sinn?" fragte er, „und warum hat man mich hierher gebracht?"

Der Mann sah ihn einen Augenblick schweigend an und sagte dann: „Ich gehöre nicht zu den Leuten, die lange Umschweife lieben. Daher will ich gleich zur Sache kommen. Meine Auftraggeber nahmen an, daß Sie gewisse Papiere bei sich hätten, als Sie Schottland verließen. Sie wurden durchsucht und, da man die Papiere nicht bei Ihnen fand, hierher gebracht. Das erschien uns nötig. Hätte man die Papiere bei Ihnen gefunden, so würde man Sie an der Weiterreise nicht gehindert haben."

Peter konnte kaum seinen Ohren trauen, und sein Zorn wurde durch die kühle, selbstverständliche Art und Weise noch angefacht, in der der andere diesen unerhörten Sachverhalt vorbrachte.

„Was, zum Teufel, soll das heißen?!" sagte er. „Glauben Sie wirklich, daß das einfach so geht? Wer sind Ihre Auftraggeber? Wahrscheinlich Bolschewiken — aber ich möchte wirklich wissen, welches Interesse die an meinen Papieren haben können?"

„Ich bin hier, zu fragen, nicht Fragen zu beantworten," entgegnete der Mann ruhig.

Peter wurde immer wütender.

„Am besten wäre es für Sie, Sie ließen mich frei," rief er. „Noch gibt es Gesetze für solche Halunken, wie Sie einer sind, und Sie können sich darauf verlassen, daß ich für ihre Anwendung Sorge tragen werde!"

Die beiden schwiegen, als mäßen sie gegenseitig ihre Kräfte.

Peter überlegte blitzschnell. Die einzigen wichtigen Papiere, die augenblicklich in seinem Besitz waren. waren die Akten, die er Eva gezeigt hatte. Nur mit Mühe unterdrückte er den Impuls, nachzufühlen, ob sie sich noch immer in seiner Innentasche befanden. Aber wie merkwürdig! Wenn sie nach diesen Papieren aus waren, warum hatten sie sie dann nicht gestohlen, solange er bewußtlos dalag? Und hatten ihn dann laufen lassen? Plötzlich überfiel ihn der Gedanke an das Unerhörte der ganzen Sache.

„Was für ein niederträchtiger Plan!" sagte er.

„Mag sein," gab der Hagere kühl zurück. „Aber wir müssen diese Papiere haben, und es schien der einzige Weg, sie zu kriegen. Ich bin jetzt hier, um an Sie zwei Fragen zu stellen: erstens, wo befinden sich die Papiere zur Zeit?"

„Das möchten Sie wohl gern wissen," sagte Peter, der Zeit gewinnen wollte.

„Wir werden es schon erfahren."

„Wirklich? Und Ihre zweite Frage?"

„Sie haben jedenfalls Ihrer Frau versprochen, ihr sogleich Ihre glückliche Ankunft zu melden. Wir wünschen, daß Sie das jetzt tun. Es wäre uns unbequem, wenn sie nach Ihnen Nachforschungen anstellen würde. Nicht, als ob sie Sie finden könnte," setzte er hinzu.

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich das tue," rief Peter aufspringend. „Halten Sie mich für einen Narren?"

Er warf sich auf den Mann, aber er war noch schwach von den Schlafmitteln und unsicher auf den Füßen. Sein Gegner, der auf den Angriff gefaßt war, schleuderte ihn mit einem Stoß in seinen Lehnstuhl zurück. Dann rief er ihm zu: „Ueberlegen Sie sich's!", und verließ schnell das Zimmer.

Peter hörte, wie der Schlüssel im Schloß umgedreht wurde. Er saß ganz still, teils um das Schwindelgefühl loszuwerden, teils, weil er Ruhe zum Nachdenken brauchte.

Plötzlich fuhr er mit der Hand in seine Innentasche. Zu seinem maßlosen Erstaunen war der Umschlag noch immer dort. Er zog ihn heraus und blickte ihn kopfschüttelnd an. Die Sache wurde immer geheimnisvoller. Endlich entschloß er sich, nachzusehen, was in dem Umschlag war. Ein leiser Schrei entfuhr ihm, als er die Wahllisten in der Hand hielt.

Nun ging ihm ein Licht auf. Auf irgendeine unbegreifliche Weise mußte er die Umschläge verwechselt nud den falschen eingesteckt haben. Wie schrecklich leichtsinnig von ihm! Aber in diesem Fall hatte seine Achtlosigkeit die Papiere gerettet. Alles war nun klar. Das waren die Papiere gewesen, die sie hatten stehlen wollen, und da sie sie nicht gefunden hatten, wußten sie jetzt nicht, was sie tun sollten.

Das Nächste war natürlich, daß sie in Schottland Nachforschungen danach anstellten. Wo mochten sie wohl sein? Wahrscheinlich lagen sie im Wohnzimmer herum, wo jeder sie finden konnte. Er mußte sofort an Eva schreiben und sie warnen. Jetzt erst fiel ihm ein, daß er ja ein Gefangener war. Was war also zu tun?

Einige Minuten dachte er angestrengt nach. Man hatte von ihm verlangt, an Eva zu schreiben. Warum sollte er das nicht tun, und ihr einen Wink geben, wo sich die Papiere befanden, ohne daß seine Feinde dadurch klüger wurden.

Seine Feinde? Wer mochten die sein?

Er überlegte. Davon, daß er die Papiere mit sich genommen hatte, wußten nur sehr wenige. Zugleich fiel ihm ein, daß man dagegen Einwände erhoben hatte, als er um die Erlaubnis bat. Natürlich waren die Einwände von Sir Samuel gekommen. Von dem Mann, der am eifersüchtigsten auf Peters glänzende Aussichten war. Von dem Mann, der ihm immer Prügel zwischen die Beine geworfen hatte seit dem Tag, als er einen schwerwiegenden Irrtum in einem von jenem eingebrachten Antrag festgestellt und damit seine Ablehnung herbeigeführt hatte. Diese Demütigung hatte ihm Sir Samuel niemals verziehen.

Peter rief sich den Gesichtsausdruck Sir Samuels vor die Augen, als er von Lord — die erbetene Erlaubnis erhalten hatte, die Papiere mitzunehmen. In diesem Augenblick wußte er, wer der Feind war, der die Fäden dieser ganzen Angelegenheit in der Hand hielt.

Und da war noch ein anderer, recht guter Grund für seine Handlungsweise. Eine wichtige Stelle war durch den plötzlichen Tod Sir Hubert Fowlers freigeworden. Sie war noch nicht besetzt, und zuerst hatte man geglaubt, daß sie zweifellos Sir Samuel zufallen würde. Er hatte Fowler während seiner Krankheit vertreten und auch nach dessen Tod einstweilen seine Arbeiten übernommen. Aber kürzlich war angedeutet worden, daß Peter die Stelle erhalten solle. Die endgültige Entscheidung sollte aller Voraussicht nach in der Sitzung am Sonnabend getroffen werden und würde zu einem großen Teil von dem Ausfall des Referates Peters über die fraglichen Akten abhängen.

Peter wußte, daß Sir Samuel alles daran lag, die Stellung zu erhalten und mindestens ebensoviel, daß Peter sie nicht erhalten würde.

Welch wirksameres Mittel gab es, Peters Aussichten zu zerstören, als ihn dadurch unmöglich zu machen, daß man ihn verhinderte, die ihm anvertrauten Staatspapiere bei der Sitzung vorzulegen.

Als Peter darüber im reinen war, fühlte er seine Empörung wachsen. Er wollte schon dafür sorgen, daß dieser ganze niederträchtige Plan bekannt würde!

Dann sagte er sich, Sir Samuel müsse sich völlig sicher fühlen, daß seine Hand in dieser dunkeln Sache nicht zu entdecken sei. Wie auch seine Helfershelfer offenbar keine Angst davor hatten, sie könnten später einmal erkannt und zur Rechenschaft gezogen werden. Sonst würden sie Peter kaum so ungeschminkt ihre Machenschaften enthüllt haben.

Auch gab ihnen sein eigener Leichtsinn gewissermaßen eine Sicherheit, wenn sie davon auch vorläufig noch nichts ahnen konnten. Denn wie hätte er Sir Samuel anklagen können, ohne zugleich einzugestehen, daß die Papiere nicht in seinem Besitz waren? Ein Mangel an Zuverlässigkeit, den man ihm nicht leicht verzeihen und der zum mindesten seine Vertrauenswürdigkeit in ein recht zweifelhaftes Licht stellen würde. Und das, fühlte er, würde er nur schwer ertragen können.

Nein, es hieß sich eingestehen, daß sie ihn in der Falle hatten. Wenn's noch einen möglichen Ausweg gab, so mußte der sorgfältig überdacht werden.

Nun war es ja allerdings günstig für ihn, daß Sir Samuel in der Gewißheit, die Stelle zu erhalten, sich ein wenig weit vorgewagt und seine amtlichen Informationen zu einem persönlichen Vorteil ausgenutzt hatte. Wer die Arbeit nach ihm übernahm, konnte diese Unregelmäßigkeiten kaum übersehen. Und so war es für ihn wohl ein vernichtender Schlag, als er erfahren mußte, daß seine Ernennung doch nicht so sicher war und daß vielleicht Peter die Stelle angetragen würde.

Denn dadurch wurden alle seine Berechnungen zuschanden. Er wußte, daß Peter und er die einzigen waren, die für die Stelle in Betracht kamen. Konnte er Peter aus dem Rennen schlagen, so war der Sieg gewonnen. In seiner Verzweiflung hatte er dann wohl diesen wahnsinnigen Plan ausgeheckt, um Peter unmöglich zu machen. Ein gefährliches Spiel! Entweder ging es Peter oder ihm selbst an den Kragen.

Für den Augenblick schob Peter seine Gedanken von Sir Samuel weg und konzentrierte sie auf die Gegenwart. Er hatte es mit einer schlauen Bande zu tun und bedurfte aller seiner Geisteskräfte, um sie zu überlisten.

Die Hauptsache war nun, Eva zu warnen, dann erst handelte es sich um seine eigene Flucht. Lange saß er da und überlegte, was er an Eva schreiben könnte. Eine schwierige Geschichte. Wie weit konnte er gehen, ohne den Argwohn seiner Feinde zu erregen und ihr doch ein Zeichen zu geben? Er kam zu dem Schluß, daß es besser war, die Vorsicht zu übertreiben. Dann fiel ihm etwas ein, was möglicherweise seinen Zweck erfüllen konnte. Besonders glänzend war der Einfall ja nicht. Hätte er mehr Zeit zur Verfügung gehabt, so würde er wohl noch etwas Besseres ausgedacht haben. Aber er war noch kaum mit seinen Gedankengängen zu Ende, als schon sein Gefängniswärter eintrat.

Er brachte Tinte und Feder, einen Briefbogen und einen Umschlag aus Peters eigener Schreibmappe.

Peter blieb ruhig und beherrscht Zum Scheine weigerte er sich erst, zu schreiben, aber auf die Drohung hin, daß auch Eva entführt werden solle und in gut gespielter Angst vor dem Revolver des andern gab er endlich nach.

„Was soll ich schreiben?" fragte er mürrisch.

„Denselben Brief, den Sie geschrieben hätten, falls Sie glücklich angekommen wären."

„Komisches Verlangen, wenn man bedenkt, daß ich eben nicht glücklich angekommen bin," brummte Peter. „Ueber alltägliche Dinge schreiben soll ich, das meinen Sie wohl." Er gab sich den Anschein, nachzudenken. Dann schrieb er, was später Eva solches Kopfzerbrechen verursachen sollte.

Mit der ungewohnten Feder war es leicht, seine Handschrift ein wenig zu verstellen. Während er schrieb, gelang es ihm, die falsche Hausnummer mit dem Fingernagel zu unterstreichen. Etwas mußte doch in diesem Brief Evas Aufmerksamkeit erregen!

Der Mann griff danach, als Peter fertig war. Während er die Adresse schrieb, zitterte er, daß jener gegen seine als Warnung gedachten Sätze Einspruch erheben könnte.

„Ist das alltäglich genug für Sie?" fragte er verdießlich.

Der Mann faltete den Brief, ohne eine Antwort zu geben, zusammen, steckte ihn in den Umschlag und verließ das Zimmer.

Peter fragte sich, ob es nicht vielleicht eine Falle war, in die sie ihn durch den Brief an Eva hatten hineinlocken wollen. Wahrscheinlich hatten sie nun erraten, daß sich die Papiere noch in Schottland befanden und dachten, er würde irgendeine Andeutung über das Versteck fallen lassen. Nun, aus diesem Brief würde sich nicht viel herauslesen lassen. Jedenfalls war er jetzt froh, daß er sich nicht klarer ausgedrückt hatte. Möglicherweise hatten sie ihn nur deshalb zum Schreiben des Briefes veranlaßt und hatten gar nicht die Absicht, ihn abzusenden. Das mußte nun eben abgewartet werden.

„Fünf Minuten später erschien wieder der „Zimmermann", setzte ein Tablett auf den Tisch und entfernte sich schweigend.

Peter fand vor sich eine reichliche Mahlzeit von Fleisch, Gemüse, Brot, Butter und Käse nebst einem Glase schäumenden Biers, und da er entdeckte, daß er recht hungrig war, war bald nichts mehr vor allem vorhanden.

Später tauchte der wortkarge Diener wieder auf, fachte das Feuer an, räumte den Tisch ab und überließ ihn von neuem seinen Gedanken. Selbstverständlich richteten sich diese auf eine mögliche Flucht. Zu seiner Freude bemerkte er, daß man ihm sein Geld gelassen hatte. Sie mußten also wohl sehr fest an die Sicherheit des Gefängnisses glauben. Oder war es nur ein Uebersehen? Für jeden Fall faltete er drei Pfundnoten zusammen und versteckte sie in seiner Krawatte. Mehr war da nicht unterzubringen. Dann befestigte er die Uhr an seinem Unterbeinkleid. Wenn sie jetzt auch ihres Versehens inne wurden und ihm das Geld aus der Tasche nohmen, war er doch nicht gänzlich ohne Mittel.

Hierauf schritt er zu einer genauen Inspektion seines Aufenthaltsortes. Er befand sich in einem geräumigen Zimmer, das mit schweren altmodischen Möbeln ausgestattet war. Die Wände waren mit einem Brokatstoff bespannt, der einmal rosa gewesen sein mochte und jetzt zu einem schmutzigen Weiß abgeblaßt war. Peter stieß die Tür rechts vom Kamin auf und war überrascht, ein modern eingerichtetes Badezimmer vorzufinden. Es war ein kleiner Raum mit einem winzigen Fenster hoch oben, das mit weißer Kalkfarbe bestrichen war, so daß ein Hinaussehen unmöglich wurde.

7. Kapitel.

Als Peter in das Zimmer zurückkehrte, öffnete sich die Tür, und zwei Männer traten ein. Der eine, mit dem er schon früher gesprochen hatte, und ein anderer, ihm unbekannter. Dieser zweite war von untersetzter, stämmiger Gestalt, hatte ein rotes Gesicht und rötliche Haare. Auch seine Augenbrauen, die sich buschig über blauen Augen wölbten, waren von rötlicher Farbe.

„Herr Martin, darf ich Ihnen Herrn Brown vorstellen," sagte der erste.

Peter lachte.

„Und Sie heißen wohl Herr Jones, wenn ich nicht irre?"

„Smith," antwortete der Mann gleichmütig.

„Oh, Smith! Einer von den Smiths wahrscheinlich?"

Herr Smith ging auf Peters Scherzhaftigkeit nicht ein und machte eine Bewegung, als winkte er einem kleinen lästigen Jungen ab, der ein ernsthaftes Gespräch zu unterbrechen versuchte. Einen Augenblick lachte der kleine Junge aus Peters Augen. Er machte sein Koboldsgesicht, wie Eva das nannte, als überlegte er sich, wie er diese beiden Kerle reizen könnte. Rücksicht auf etwaige persönliche Gefahr war nicht seine Sache. Es war doch zu verlockend, sie ein wenig aufzuziehen.

„Was verschafft mir die Ehre dieses Besuches?" fragte er mit gemachter Höflichkeit.

„Wir wollen über Geschäfte reden," sagte Smith.

„Schön, dann gestatten Sie mir, damit den Anfang zu machen. Sie haben meine Sachen durchsucht und mir weggenommen, was Ihnen beliebte. Scheint es Ihnen zu anmaßend, wenn ich einfach und ohne Umschweife erkläre, daß ich auf einen weiteren Genuß Ihrer Gastfreundschaft verzichte?"

Herr Brown nahm zum erstenmal das Wort.

„Sie haben nach Schottland gewisse Akten mitgenommen," sagte er. „Wo befinden sie sich jetzt?"

Das Jungenhafte verschwand aus Peters Augen.

„Erwarten Sie wirklich von mir, daß ich Ihnen das sage? Das ist schon ein bißchen stark."

(Fortsetzung folgt).

Wandern – Reisen – Verkehr

Im Modebad Scheveningen / F. O. Waldmann

Die schöne holländische Residenzstadt hat ein Kleinod, um das sie jede andere Stadt beneiden muß. Dieses Kleinod ist der Stadtteil Scheveningen, das weltbekannte Seebad. Einen selbständigen Ort Scheveningen gibt es nicht.

Herrlich ist der viele Kilometer lange, breite Sandstrand in Scheveningen,; auch der Digue ist eine Sehenswürdigkeit. Er ist prachtvoll angelegt mit einer Großzügigkeit, die selbst dem stärksten Verkehr gewachsen ist. Längs des Digues (deutsch Deich) stehen die großen Hotels: Orange, Palast-Hotel, Kurhaus, Grand-Hotel. Auch eine Anzahl beneidenswert schöner eleganter Privatvillen steht direkt am Digue. Vom Kurhaus streckt sich der 400 Meter lange Pier weit hinaus in die wogende Nordsee. Der Zutritt zum Pier kostet je Person nur 15 Cent und ist in diesem Preise der Besuch eines wirklich erstklassigen Kabaretts inbegriffen. Dieser Pier ist ein Prachtwerk und besonders bei stürmischer See kann der Besuch sehr empfohlen werden. Natürlich gibt es in Scheveningen wie in allen Seebadeorten Gelegenheit zum Fahren mit dem Segelboot und für die kleine Kinderschar fehlen auch die niedlichen Eselchen nicht. Die zahlreichen großen Cafés längs des Strandes sind von früh bis spät in die Nacht hinein fast immer mit Badegästen überfüllt. Man sitzt auf den Caféterrassen auch sehr angenehm und kann den hin- und herflutenden Strom eleganter Menschen in Ruhe beobachten.

Zahllos sind die vorbeirollenden Automobile. Man sieht die Automobilmarken aller Herren Länder, vom elegantesten Mercedes, Isotta Fraschini oder Rolls-Royce bis hinab zu den oft recht kläglichen, billigen amerikanischen Wagen, auf welche die Besitzer wirklich nicht stolz zu sein brauchen. Interessant ist es zu beobachten, daß eine Anzahl deutscher Automobile vorbeirollen. Wir zählen: da kommt ein Brennabor, dicht darauf folgt ein Stoewer, es folgen amerikanische, französische und belgische Wagen. Da rollen dicht hintereinander zwei große, elegante Mercedes, gefolgt von einem Horch. In dieser Weise rollt sich filmartig ein prächtiges Bild ab. Zwischen den vielen, vielen Automobilen surren und poltern die leider wie überall ohne Auspufftopf fahrenden Motorräder und ganz unheimlich ist das Heer der Radfahrer, die in Holland Trumpf sind.

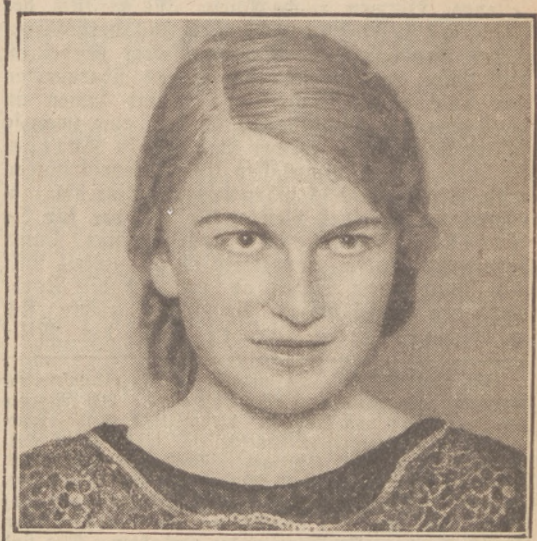
Scheveningen wimmelt geradezu von Deutschen in der Saison. Ueberall hört man deutsche Laute, und es sei anerkannt, daß die Deutschen durch Eleganz und gutes Benehmen im allgemeinen angenehm auffallen. Sehr stark vertreten sind natürlich Rheinländer und Westfalen. Aber auch Süddeutschland stellt starke Kontingente, ebenso wie Berlin und Sachsen. Sogar aus Schlesien und Pommern sieht man nicht wenige Landsleute.

Der Verkehr ist so international als möglich. Viele Holländer aus Niederländisch Indien bringen malaische Dienerschaft mit, die dem Strandleben eine exotische Note geben. Viel hin und her gehen die Meinungen, ob Scheveningen wirklich teuer sei. Ich wohne schon jahrelang in dem Orte und kann mir wohl ein Urteil erlauben. Nach meiner Ansicht ist Scheveningen ein relativ billiges Bad, trotz der Guldenrechnung. Leute mit mittelvollem Geldbeutel finden hier in der Saison in guten Hotels volle Pension für 8 Gulden täglich. Das Essen ist sehr reichlich und gut. Besonders findet das erste Frühstück mit dem guten Kaffee, Sahne, Fleisch und Eierspeisen den Beifall aller Fremden. Auch Leute mit wenig gefüllten Börsen finden noch ein preiswertes und gutes Unterkommen in kleinen Hotels und Pensionen. Der Reiche, der im Palast-Hotel wohnen kann, zahlt dort 16 Gulden Pension. In Anbetracht des Gebotenen nicht viel. Aehnliche Luxushotels in Ostende, Trouville, Deauville, Dieppe verlangen mehr. Sehr angenehm ist der Fortfall der Kurtaxe, durch welche vielen Badegästen so manches Bad verleidet wird.

Scheveningen ist elegant und mondän und hat nicht den so demi-mondänen Zuschnitt manch anderer Weltbäder. Der Badegast kann im Bademantel vom Hotel oder seiner Pension an den Strand zum Baden gehen. Man sieht oft Damen in hocheleganten seidenen Strandpyjamas mit kleinen Strandhütchen und Sonnenschirmen über die Straßen gehen. Hier fällt keine noch so extravagante Toilette auf!

Berühmt sind die Konzerte im Kursaal, die meist von bekannten deutschen Kapellmeistern dirigiert werden. Die ganze Bevölkerung ist recht deutsch-freundlich und fühlt sich der Deutsche hier wohler als in Ostende, wo unter gewisser Geschäftshöflichkeit doch noch der Chauvinismus glimmt. Was hat auch der deutsche Badegast in Ostende oder Frankreich zu suchen? Sein Geld will man — aber sonst ist der Deutsche dort doch nicht gern gesehen. Und in Holland kommt man mit der deutschen Sprache sehr gut aus, auch ein Vorteil, den man nicht unterschätzen darf. Scheveningen ist das Bad für die Oberschichten und den gehobenen Mittelstand. Hier finden sich diese Klassen aus aller Welt zusammen.

Herrlich — und darauf muß man alle Besucher aufmerksam machen — ist der Sonnenuntergang. Jeden Tag ein anderes Bild und eines immer schöner als das andere. Die Maler wissen das und kommen deshalb gern nach Holland, da man nur hier am Meere wegen des dahinter liegenden Flachlandes mit der eigenartigen Sonnenspiegelung dies wundervolle Naturschauspiel sehen kann.



Die schönste Schlesierin
Siegerin in der Schönheitskonkurrenz von Bad Landeck: Fräulein Edith Wagner, Görlitz

20 deutsche Bäder veranstalten in diesem Sommer Schönheitskonkurrenzen als Vorschau für die im September in Baden-Baden erfolgende Schlußwahl: „Der schönste Kurgast Deutschlands". Siegerinnen in Bad Landeck wurden: 1. Fräulein Edith Wagner aus Görlitz, 2. Fräulein Liselotte Ullmann aus Breslau, 3. Fräulein Ingeborg Siems aus Dresden.

Eine Gipfeltour in der Hohen Tatra

Aufstieg auf die Gerlsdorfer Spitze (2663 Meter)

Im Osten der Tschechoslowakei, an der polnischen Grenze, liegt die Hohe Tatra, der mächtigste und höchste Gebirgsstock der Karpathen. Die Hohe Tatra ist eine der interessantesten Gebirgsketten Europas und ragt mit ihren wildzerklüfteten, schroffen Granitriesen, einer gigantischen Mauer gleich, unvermittelt, ohne Vorgebirge, aus der Hochebene imposant zum Himmel empor. Dorthin hatte mich ein alter Schulfreund zu einer zweitägigen Partie eingeladen.

Nach einer vierstündigen Fahrt mit dem Schnellzug von Oderberg erreichten wir Csorba. Von dort ging es mit der Zahnradbahn zu dem 1350 Meter hoch gelegenen Csorba-See, dem höchsten Kurort der Tschechoslowakei. Die Aussicht, die sich hier dem Reisenden bietet, bleibt unvergeßlich: Auf der einen Seite die weite Hochebene und die Gebirgsketten der Niederen Tatra, auf der anderen der weitgestreckte Gebirgsstock der Hohen Tatra. Dieses Bad, das durchweg im Besitze des tschechischen Staates ist, bildet den Ausgangspunkt vieler Touristenwege, z. B. nach der Meeraugen- und Tatraspitze, der Osterva, dem Poppersee u. v. a.

Auf der gepflegten Autostraße, die fast sämtliche Bäder in Gemeinschaft mit der neben ihr herlaufenden Linie der elektrischen Tatrabahn verbindet, begannen wir unsere Wanderung. Der Weg, reich an Schönheiten der Natur, führt am Fuß des mächtigen Gipfel entlang, eingesäumt von duftendem Nadelwald, über schäumende Wildbäche. Gegen mittag erreichten wir Bad Weßterheim, 1010 Meter ü. M. Die reine, würzige und trockene Luft machen dieses modern ausgestattete Bad mit seiner gleichbleibenden Temperatur zu einem beliebten Aufenthalt für Erholungsuchende.

Wir bogen nun von der Autostraße ab, und begannen auf einem gepflegten Touristenweg unseren Aufstieg zu dem 1680 Meter hoch gelegenen, vom Karpathenverein erbauten Schlesierhaus. Durch dichten Nadelwald, entlang des schäumenden Felkerbaches, kamen ~~wir~~ in die Krummholzregion, und erreichten bald den

Die „Ostdeutsche Morgenpost" in der Sommerfrische!

Dieser oder jener unserer Leser in der Sommerfrische wird den täglichen Einzelkauf der „Ostdeutschen Morgenpost" am jeweiligen Aufenthaltsort der Nachsendung durch den Verlag oder dem Bezug durch die Post vorziehen. Nachstehend geben wir unseren Lesern ein Verzeichnis derjenigen Firmen in den schlesischen Bädern, die die „Ostdeutsche Morgenpost" bestimmt vorrätig halten:

Agnetendorf
Paul Freyer, Zeitungsvertrieb.

Altheide
Karl Neumann, Wandelhalle und Kiosk an der Hauptstraße,
Karl Dittmar, Kurpark,
Bahnhofsbuchhandlung.

Camenz
Bahnhofsbuchhandlung.

Carlsruhe
Alfred Goltermann, Buchhandlung.

Charlottenbrunn
Charlotte Loose, Buchhandlung.

Flinsberg
C. Schmidt (Iserverlag), Buchhandlung,
Albert Ley, Buchhandlung.

Glatz
Bahnhofsbuchhandlung Hauptbahnhof,
Bahnhofsbuchhandlung Stadtbahnhof.

Hirschberg
Bahnhofsbuchhandlung A. Mende,
Paul Ottich, Buchhandlung.

Krummhübel
H. Bergmann, Friseurgeschäft,
Paul Straube, Zeitungsvertrieb,
C. Dittmar, Zeitungsvertrieb.

Kudowa
Karl R. Just, Papiergesch., gegenüb. d. Post,
A. Tieffenbach, Wandelhalle u. Villa Fichtenhain,
A. Walter, Zeitungsgeschäft.

Landeck
Alfred Olesch, Buchhdlg. am Kurpark.
J. Garus, Buchhandlung.

Langenau
August Hieltscher, Badebuchhandlung.

Mittelsteine
Bahnhofsbuchhandlung.

Oberschreiberhau
Leopold Kandora, Zeitungsgeschäft,
Otto Mirbach, Zeitungs- u. Buchhandlg.

Reinerz
B. John, Wandelhalle,
Bahnhofsbuchhandlung,
O. Schütz, Pavillon im Kurpark,
O. Müller, Zeitungsvertrieb.

Salzbrunn
A. Torzewski, Buchhandlung.

Warmbrunn
Oswald Weißer, Buchhandlung.
Elisabeth Schulze, Buchhandlung.

Wartha
Albert Radzieowski, Buchhandlung.

Wölfelsgrund
Ph. Negwer, Reiseartikelgeschäft,
Oswald Scholz, Drogenhandlung.

Ziegenhals
Bahnhofsbuchhandlung Hauptbahnhof,
Bahnhofsbuchhandlung Stadtbahnhof,
Mierzwa, Zeitungsstand Juppebad,
F. Langhammer, Buchhandlung,
A. Pospiech, Buchhandlung.

Felkersee mit dem daneben befindlichen Schlesierhaus. Die sauberen und gepflegten Räume, die mit elektrischem Licht ausgestattet sind, bieten einen angenehmen Aufenthalt, doch sind die Preise sehr hoch.

Um 4 Uhr morgens, die beste Zeit für den Hochtouristen, da es dann vollkommen klar ist, brachen wir auf, ausgerüstet mit Seil und Eispickel. In zahlreichen Windungen führt der markierte Weg hinauf, vorbei am „Ewigen Regen", einem überhängenden Felsen, über den ein Teil des Felkerbaches herabrieselt. Wir erreichten den „Blumengarten", eine üppige, an seltenen Blumen reiche Wiese, aus der sich der Felkerbach in einem prachtvollen Fall herabstürzt. Ueber Grashang und Trümmerfelder vorbei an dem Fuße der Gerlsdorfer Spitze überquerten wir das erste Schneefeld und kamen an die sogenannte „Gerlsdorfer Probe". eine zwanzig Meter hohe Wand, an der man sich an Ketten, die in die Wand eingelassen sind, emporschwingen muß. Steil aufwärts führt nun der Weg bis zum oberen Rande eines riesigen Kessels, der für die Gerlsdorfer Spitze, dem höchsten Punkt der Hohen Tatra, charakteristisch ist. Steil fällt sein Rand gegen Süden ab, während die Nordwand den Gipfel bildet. An dieser ziehen sich wildzerrissene Grate nach der Mitte hin, große Schluchten bildend, in denen ewiger Schnee lagert; ein schauriger und doch schöner Anblick.

Hier begann nun der gefährlichste Teil unserer Kletterpartie, denn diese Grate und Schneefelder mußten alle überquert werden. Ständig nach einem Halt suchend, setzten wir unseren Fuß Schritt für Schritt auf Ecken und Kanten. Kamen wir an eine der Schneelehnen, wurden mit dem Eispickel Löcher hineingeschlagen. Endlich lag der letzte Grat, die letzte Schneelehne, hinter uns, und an einer steilen Felswand erreichten wir, angeseilt, nach fünfstündigem Mühen, endlich den Gipfel. Dieser wurde im Jahre 1874 erstmalig bestiegen. Eine eiserne Stange mit einem daran befindlichen Blechkasten, in den die Touristen ihre Karte hineinzustecken pflegen, sowie eine plombierte Büchse mit den Dokumenten der Erstbesteiger, sagten uns, daß wir die höchste Spitze der Hohen Tatra erreicht hatten.

Was sich hier oben dem Auge bietet, bleibt ewig in Erinnerung und belohnt alle ausgestandenen Gefahren. Nach drei Seiten hin erstreckt sich das gewaltige Massiv der Tatra; auf der einen Seite sieht man die Warze, die steil bis ins Felkertal abstürzt, dahinter die prächtige Lomnitzer Gruppe, auf der anderen die herrliche Tatraspitze, und dazwischen verliert sich das Auge in den zahlreichen Schluchten, eilt über zerrissene Grate und Kämme hinweg und bleibt haften an den sich in den Tälern zusammenballenden Nebeln. Im Kessel unten scheint es zu brodeln und zu kochen: ein überwätigendes Schauspiel der Natur. Nach dem Süden zu aber schweift der Blick ins schöne und sonnige Zipsertal mit seinen lieblichen Städtchen und Dörfern. Ein stiller Gruß flog hinab zu jenen Deutschen, die dort unten deutsches Wesen und deutsche Art im Kampfe gegen das sie umgebende Slawentum bis heute bewahrt haben.

Noch einmal erfaßte der Blick, abschiednehmend, diese Wunderwelt, und dann begann die Klettertour bergab. Das ging zwar schneller, war aber bei weitem gefährlicher, und öfter noch als beim Aufstieg mußten wir das Seil zu Hilfe nehmen. Stellenweise kürzten wir den Weg dadurch ab, daß wir in den Schneelehnen abrutschten. Das war jetzt möglich, weil der Schnee unter dem Einfluß der starken Sonnenstrahlen weich geworden war. Gegen mittag langten wir im Schlesierhaus an. Nach kurzer Mittagsrast wanderten wir weiter und kamen nach zweistündigem Marsch auf einem hübschen Fußweg in Neu-Schmecks, dem modernsten Kurort der Hohen Tatra, an. Von hier fuhr uns die elektrische Bahn nach Poprad, dem Eisenbahnknotenpunkt der Hohen Tatra, von wo aus uns der Zug dann in die oberschlesische Heimat brachte.

Lange noch standen wir am Fenster unseres Abteils und blickten nach jenem Bergriesen, auf dessen Höhe wir uns noch vor kurzem befunden hatten, bis auch die letzte Spitze dieses gewaltigen Hochgebirges unseren Augen entschwand und nur die Sehnsucht nach jener Gebirgswelt blieb, die jeden erfaßt, der einmal auf ihren Höhen stand.

A. Wagner, Beuthen.

Die Rohkostküche. Gesundheit durch vitaminreiche Nahrung von Lisbeth Ankenbrand. 308 Rezepte zur Herstellung von Rohkost. Neuzeitliche Gemüsezubereitung und vegetarische Bratspeisen. Süddeutsche Verlagshaus G. m. b. H. Stuttgart. Preis kart. 2,60 Mark, geb. 3,50 Mark. — Lisbeth Ankenbrand hat in Hunderten von praktischen Kursen und Vorträgen durch ganz Deutschland schon seit Jahrzehnten als eine der ersten Frauen die neue Ernährungslehre verfochten. Das sind alles Rezepte aus großer Erfahrung gewonnen. Zahlreiche photographische Abbildungen beweisen, daß ein Rohkost- und Grünkosttisch ebenso ansehnlich, vielseitig und delikat ausschauen kann wie eine Hochzeitstafel mit Teilen von Tierleichen! Besonders begrüßt werden die Fruchtkaltschalen, jene wundervollen sommerlichen Durststiller, die noch viel zu wenig bekannt sind. Auch die „Gemüserohkostplatte" bringt selbst einem alten Kohlrabiapostel manches neue. Die „Kräutersalate" vom Fenchel bis zum Sauerampfer fand ich in dieser Vollkommenheit bisher noch nicht behandelt. Das ist das praktische Roh- und Frischkostbuch, das wir brauchen. Jede Mutter, jede Haustochter soll dieses Buch kennen, um aus eigener freier Erkenntnis sein Gesundheitsschicksal zum Besseren zu wenden.

Aus Bädern und Kurorten

Bad Altheide. Am Sonntag veranstaltete die Badeverwaltung eine Morgenfeier mit Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Hinterbliebenen beim Grubenunglück in Hausdorf. Nach dem ersten Choral gab ein durch glücklichen Zufall mit dem Leben davongekommener Bergmann aus Hausdorf eine kurze Schilderung der Grubenkatastrophe und knüpfte daran die Bitte, die Hinterbliebenen der verunglückten Kameraden durch reichliche Spenden zu unterstützen. Die Büchsensammlung durch Bergknappen erbrachte 1080 Mark, die dem „Hilfswerk Neurode" überwiesen wurden.

Bad Reinerz. Am Sonntag, dem 10. August, findet in Bad Reinerz die Enthüllung des Gefallenen-Denkmals statt, das den Generalfeldmarschall von Hindenburg in 3,50 Meter großer Bronzefigur als deutschen Ordensritter darstellt. Eine Reihe hoher Würdenträger, studentische Korporationen der Universität und der Technischen Hochschule zu Breslau haben neben den Kriegervereinen — auch Sudetendeutsche werden erwartet — ihr Erscheinen zu der Enthüllungsfeier zugesagt. Es besteht Aussicht, daß Generalfeldmarschall von Mackensen persönlich erscheint und die Enthüllung vornimmt. Die Feier soll die Treue der Deutschen zum gefährdeten Grenzlande, besonders zu der von drei Seiten von der Tschechoslowakei umgebenen Grafschaft Glatz, eindrucksvoll zum Ausdruck bringen.

Bad Flinsberg. Neue Tennisplätze sind angelegt nach Berliner Musterplätzen. Weitere Neuerungen sind die Einrichtung eines eleganten Spielzimmers in der Wandelhalle des Kurhauses und die Aufstellung einer Tanzdiele auf der Kurhausterrasse. Wohnungen sind immer noch zu haben.

Bad Langenau, mit starken Kohlensäurequellen und mineralhaltigem Moor, bekannt durch seine vorzüglichen Heilerfolge bei Nerven- und Herzleiden, Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenkrankheiten, gibt ab 1. August bis 30. November Gelegenheit, Mittelstandskuren zu einem Pauschalsatz, in dem sämtliche Kurkosten inbegriffen sind, durchzuführen. Der Gesamtpreis einer solchen Pauschalkur beträgt für die Kurdauer von vier Wochen 224 Mark. Es empfiehlt sich, rechtzeitige Bestellung bei der Kurverwaltung, da die Nachfrage nach diesen besonders billigen Kuren sehr groß ist.

Wartburgstadt Eisenach. Der Verkehrsverein e. V. städt. Verkehrs- und Reisebüro der Wartburgstadt Eisenach hat neuen Führer durch Eisenach und Umgegend, dazu ein Hotel- und Gaststättenverzeichnis, herausgegeben. In übersichtlicher Anordnung, mit guten Bildreproduktionen versehen, erfüllt der Führer alle Ansprüche, die vom künstlerischen wie verkehrswerbenden Standpunkt gestellt werden müssen. Die Unterkunfts- und Verflegungsmöglichkeiten, Unterhaltungsetablissements und Jugendherbergen finden Erwähnung.

Besucht Baska (Krk.) in Jugoslawien. Auf der nördlichsten der dalmatinischen Inseln ist Baska der besuchteste und schönste Erholungsaufenthalt. Sein besonderer Vorzug besteht in dem etwa anderthalb Kilometer langen Strand, dem längsten und schönsten der ganzen dalmatinischen Küste, der vor Stürmen geschützt und den ganzen Sommer über völlig regenfrei ist. Im Herbst bleibt die Temperatur lange sehr angenehm und das Wasser warm, sodaß man bis tief in den Oktober hinein mit Genuß baden kann. Die Traubenkuren in Baska sind sehr empfehlenswert, denn die dalmatinischen Trauben sind berühmt groß und süß. Das Kilo kostet etwa 25 Pfennig. Der Aufenthalt im Hotel wird angenehm gestaltet durch kühle Räume, von denen die Mehrzahl mit Balkonen ausgestattet ist. Das Hotel Grandic liegt unmittelbar über dem Meere, der Weg zum Strand ist etwa 2 Minuten weit. Direkte Bahnverbindung mit durchgehenden Wagen (visumfrei) ab Kandrzin bis Susak. (Näheres siehe Inserat.)

Briefkasten

Erbfall Beuthen. Das neue Reichserbschaftssteuergesetz datiert vom 10. 8. 1925. Wenn der Erbfall schon im Jahre 1915 erfolgt ist, so kann heute eine Erbschaftssteuer nicht mehr erhoben werden. Beim Verkauf eines Grundstücks ist die Grunderwerbssteuer nach der Höhe des Verkaufspreises zu berechnen. Wenn jedoch der gemeine Wert des Grundstücks höher als der Verkaufspreis ist, so ist der gemeine Wert maßgebend. Der gemeine Wert ist nach dem letzten Einheitswertbescheid z. Zt. des Verkaufs zu berechnen. Hypotheken sind hierbei nicht in Abzug zu bringen. Bei dem Verkauf eines Grundstücks betragen die Unkosten für Grunderwerbssteuer und dergl. ca. 6 Prozent des Verkaufspreises bezw. des gemeinen Wertes, falls dieser höher ist. Bei einem Weiterverkauf des Grundstücks wird der Zwischengewinn zur Wertzuwachssteuer herangezogen. Die Höhe der Wertzuwachssteuer kann nicht angegeben werden, da diese sich nach der Höhe des Zwischengewinns und der Dauer des Grundstücksbesitzes richtet. Außerdem haben die Städte und Gemeinden verschiedene Wertzuwachssteuerordnungen. Die genaue Höhe können Sie bei der Steuerabteilung des Ortes, in welchem das Grundstück liegt, erfahren.

W. P. Beuthen. Sie können zwar Ihren photographischen Apparat nach Polen einführen, müssen aber bei der polnischen Zollgrenze den Zoll hierfür hinterlegen. Wenn Sie innerhalb bestimmter Frist mit dem Apparat wieder aus Polen ausreisen, so können Sie gegen Rückgabe der Zollquittung bei der polnischen Zollstelle den hinterlegten Zoll zurückerhalten. Für die Manipulation und Plombierung müssen Sie an die polnische Zollbehörde 3,80 Zloty zahlen, welcher Betrag Ihnen nicht zurückerstattet wird.

H. C. M. Wenn Sie als Volontär vereinbarungsgemäß einen Monat auf Probe gearbeitet haben und der Arbeitgeber nach Ablauf der Probezeit Ihnen erklärt hat, daß ein Vertrag über Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses gemacht werden soll, so können Sie den Arbeitgeber schadenersatzpflichtig machen, da dieser später die gegebene Zusicherung nicht eingehalten hat. Zuständig für die Klageerhebung ist das Arbeitsgericht Breslau. Wir stellen anheim, zur weiteren Beratung unsere „Juristische Sprechstunde" aufzusuchen.

A. G. Kattowitz. Ihr Kind ist berechtigt, sich im Hof des Grundstücks, in welchem Sie Mieter sind, aufzuhalten. Der Hofraum dient zur gleichmäßigen Benutzung des Hauseigentümers und sämtlicher Mitbewohner des Grundstücks. Wenn durch das Verweilen Ihres Kindes im Hofraum keine Belästigungen des Hauswirts oder der übrigen Mieter eintreten, ist der Hauseigentümer daher nicht berechtigt, Ihrem Kinde den Aufenthalt auf dem Hofraum zu verbieten.

A. J. Beuthen. Da Sie das Buch fest gekauft und sich zur Zahlung bestimmter Raten verpflichete haben, sind Sie an den Vertrag gebunden. Die Tatsache, daß Sie inzwischen erwerbslos geworden sind, berechtigt Sie nicht zum Rücktritt vom Vertrage oder Hinausschiebung der Raten. Wir empfehlen Ihnen, unter Darlegung Ihrer Notlage an die Firma heranzutreten und ihr im Vergleichswege die Rückgabe des Buches, bezw. Stundung oder Herabsetzung der Raten vorzuschlagen.

Menta. Aus Ihrer Anfrage geht nicht hervor, wegen welcher strafbaren Handlungen Sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft einreichen wollen. Zunächst müßten wir Einsicht in das ergangene Urteil nehmen, bevor wir Ihnen wegen eines evtl. Strafverfahrens Rat erteilen können. Wir empfehlen Ihnen, zu diesem Zweck unsere „Juristische Sprechstunde" aufzusuchen und alle auf den Sachverhalt bezüglichen Schriftstücke, insbesondere das gerichtliche Urteil, mitzubringen.

Miete, Beuthen. Wenn sich die Friedensmiete Ihrer Wohnung nicht mehr feststellen läßt, so wenden Sie sich an das hiesige Mietseinigungsamt und beantragen die Feststellung der Friedensmiete. Zur Zurückhaltung Ihres Mietsquittungsbuches ist der Hauseigentümer nicht berechtigt. Drohen Sie ihm Klage auf Herausgabe des Quittungsbuches an und erheben Sie evtl. beim hiesigen Amtsgericht Klage.

A. s. Beuthen. Sie brauchen nicht zu dulden, daß Sie durch das in Ihrem Grundstück befindliche Restaurant in ungebührlicher Weise infolge überlauten Lärms belästigt werden, dies umsoweniger, als dieses Lärmen sogar unter wiederholter Ueberschreitung der Polizeistunde stattfindet. Da Sie bei dem Hauseigentümer vergeblich Abhilfe nachgesucht haben, empfehlen wir Ihnen, den genauen Sachverhalt dem hies. Polizeiamt mitzuteilen. Das Polizeiamt muß deswegen gegen den Restaurateur einschreiten, weil öffentliche Ruhestörungen und Ueberschreitungen der Polizeistunde, also strafbare Handlungen, in Frage kommen.

B. W. 200. Nach der Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 26. 2. 1930 unterliegen in Preußen folgende Wohnungen seit dem 1. 4. 1930 nicht mehr der Zwangswirtschaft: a) in Orten der Ortsklasse A mit einer Jahresfriedensmiete von mindestens RM. 1 000,—; b) in Orten der Ortsklasse B Wohnungen mit eine Jahresfriedensmiete von mindestens RM. 700,—; c) in Orten der Ortsklasse C Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von mindestens RM. 500,—; d) in Orten der Ortsklasse D Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von mindestens RM. 300,—. In Gemeinden unter 15 000 Einwohnern sind sämtliche Wohnungen von der Zwangswirtschaft frei, es sei denn, daß die Aufsichtsbehörde in Ausnahmefällen die Beibehaltung der Wohnungszwangswirtschaft ausdrücklich angeordnet hat. Hiernach können Sie feststellen, in welchen Orten Ober- und Niederschlesiens die Wohnungszwangswirtschaft ganz oder teilweise aufgehoben ist. Zu diesem Zweck müssen Sie in den einzelnen Orten durch Nachfrage bei den Ortsverwaltungen feststellen, zu welcher Ortsklasse der einzelne Ort gehört.

Absolvent der Baugewerkschule. Es käme für Sie die Zeitschrift „Der Baumarkt" in Frage. Sie können diese Zeitschrift bei der zuständigen Postanstalt bestellen. In der Postzeitungsliste, welche Ihnen beim Postamt auf Wunsch vorgeleegt wird, werden Sie noch weitere Fachblätter verzeichnet finden. Stellenangebote sind aber in den Fachblättern heute sehr spärlich vorhanden, zumal es sich bei Ihrem Sohne um eine Anfangsstellung handelt.

C. M. Beuthen. Die Original-Nirosta-Stahlwaren werden aus Kruppschem Stahl allein von der Fabrik Gottlieb Hammesfahr, Solingen-Foche, hergestellt. Außerdem gibt es noch viele Fabriken, die rostfreie Stahlwaren herstellen. Diese könnten Sie wohl am besten bei den hiesigen Stahlwaren-Handlungen erfahren.

Wette Max und Josef, Beuthen. Die „Riviera" ist der Küstenstrich am Golf von Genua zwischen Nizza und Spezia und durch die Stadt Genua in die Riviera di Ponente (westlich) und die Riviera di Levante (östlich) geschieden. Dieser Landstrich gehört zu Italien.

R. 100. In Ratibor besteht die Auskunftei Bürgel. Die Auskunfteien sind genau so, wie derjenige, der die Auskunft erhält, zur Geheimhaltung der erteilten Auskünfte verpflichtet. Nach den Geschäftsbedingungen dürfen beide Parteien die Auskunft demjenigen, über den sie lautet, nicht zugängig machen. Eine einfache Handelsauskunft dürfte ungefähr 7,50 RM.

Sommer 1930. Es handelt sich um eine durch tierische Schädlinge (Schildlaus) hervorgerufene Beschädigung. Bei stärkerem Befall hat die Pflanze ein ungesundes, kränkliches und kümmerliches Aussehen. Die Schildläuse setzen sich an den Pflanzen fest und saugen deren Saft. Die aus den Eiern der abgestorbenen Mutterlaus hervorkriechenden sehr kleinen jungen Läuse verbreiten sich und saugen sich an den ihnen zusagenden Stellen fest. Hohe Sommertemperaturen und langer, trockener Winter sind für die Schildlausentwicklung günstig, [illegible] Plätzen und durch Wassermangel die Schildlausvermehrung begünstigt. Palmen gehören zu den von Schildläusen oft stark heimgesuchten Topfpflanzen. Zur Bekämpfung ist sorgfältiges öfter zu wiederholendes Abwaschen mit Seifenwasser und nachheriges Abbrausen anzuraten oder tüchtiges Bespritzen mit Tabak- oder Quassiaseifenbrühe, Petroleumemulsion, auch Räuchern mit Tabakpulver, Insektenpulver. Alle für genügende Luft und Bodenfeuchtigkeit und überhaupt durch richtige Kultur für gesunde, kräftige Entwicklung zu sorgen, zu enger Stand zu vermeiden. Wegen der Würmer ist außerdem die Erde zu untersuchen und [illegible] in gute Erde notwendig.

404 Beuthen. Versuche, elektrisch ohne Draht zu telegraphieren, begannen schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Aber erst Marconi gelang es 1897 in praktisch brauchbarer Weise den Luftraum mit elektrischen Wellen zu überbrücken. Im Mai 1897 führte er seine Erfindung am Bristolkanal auf 5,3 Kilometer vor. 1898 wendete K. F. Braun, Straßburg, den geschlossenen Schwingungskreis an. Damit setzte eine starke Entwicklung der Funktechnik ein, an der die deutsche Industrie großen Anteil hatte. Mai 1900 wurde die erste Funkstelle im Deutschen Reich, der Borkum-Leuchtturm, in Betrieb genommen. Marconi sandte Ende 1902 das erste Funktelegramm über den Atlantischen Ozean. 1908 erfand Godschmidt seine Hochfrequenzmaschine, die unmittelbar, ohne Funken oder Lichtbogen, die zum Funken nötigen Schwingungen erzeugt. 1912 wurde der Kathodenröhrensender eingeführt. Inzwischen hatte sich neben der Funktelegraphie das Funkfernsprechen schnell entwickelt. 1906 fanden die ersten Versuche zwischen Berlin und Nauen statt. 1913 wurden die ersten Versuche auf weite Entfernungen unternommen. — Quecksilber erstarrt unter beträchtlicher Zusammenziehung bei — 38,89 Grad, ist dann geschmeidig, weich wie Blei, auch kristallisierbar. Zur Füllung von Thermometern für tiefere Temperaturen diente früher Alkohol. Jetzt wird Toluol oder Pentan verwendet. Nach oben ist die Benutzbarkeit des Quecksilbers durch dessen Siedepunkt (356 Grad Celsius) begrenzt. — Die Grubenkatastrophen waren: Heinitzgrube am 31. Januar 1923 (145 Tote), Radbod 1908 (341 Tote) und Courrieres 1906 (1 230 Tote).

W. H. Falkenhain. Vorbedingung für die Ausbildung zum Flugzeugführer sind moralische Eignung wegen der hohen Verantwortung, körperliche Tauglichkeit und gute Leistungen auf sportlichem Gebiet. Höhere Schulbildung ist erwünscht. Ferner sind notwendig: gründliche technische Kenntnisse durch eine Lehre als Flugzeugmonteur oder Studium an einem Technikum oder einer Technischen Hochschule. Je besser die Vorbildung, desto mehr kann der Flugzeugschüler damit rechnen, in der Verwaltung des Flugdienstes unterzukommen. Die Kosten für die Ausbildung richten sich nach den beabsichtigten Prüfungen und betragen 5 000 bis 10 000 RM. Piloten werden in den Fliegerschulen Böblingen, Schleißheim bei München und Staaken bei Berlin ausgebildet. Die Ausbildung soll erst dann erfolgen, wenn die praktischen Kenntnisse bereits vorliegen. Geraten wird, in den Bayerischen Motorenwerken, München, ein Jahr und in den Boschwerken, Abteilung Zündapparate, etwa ¼ Jahr praktisch tätig zu sein. Ein Pilot ist mit 35 Jahren verbraucht und muß dann aus dem Flugdienst ausscheiden. Wenn er über keine praktischen Kenntnisse verfügt, kann er dann in eine mißliche Lebenslage kommen. Die Besoldung ist im allgemeinen keine schlechte. Man erhält festes Gehalt und Flug- oder Kilometergelder. Die Gesamtmonatseinkünfte schwanken zwischen 300 und 1 200 RM. Für weitere Auskunfterteilung empfehlen wir Ihnen, sich an die Deutsche Verkehrsfliegerschule Berlin-Staaken zu wenden.

O. S. 22. In Preußen dient der Ausbildung der Gewerbelehrer an erster Stelle das Staatliche Berufspädagogische Institut, Berlin, Kochstraße 65. Studiendauer zwei Jahre. Vom Institut wird nur die fachtechnische Ausbildung unmittelbar übernommen. Die wissenschaftliche Ausbildung erfolgt an der Handelshochschule Berlin. Außerdem bestehen in Preußen noch zwei weitere berufspädagogische Institute: in Frankfurt a. M. und Köln a. Rh. Die Ausbildung erstreckt sich auf folgende Berufsgruppen: Metallgewerbe, Baugewerbe, Kunstgewerbe, Nahrungsmittelgewerbe, Bekleidungsgewerbe. Die Aufnahme ist vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig. Zu dieser werden u. a. Inhaber von Reifezeugnissen einer staatlich anerkannten neunstufigen höheren Lehranstalt zugelassen, die eine wenigstens zweijährige gewerbliche Tätigkeit nachweisen und, wenn möglich, die Gehilfenprüfung bestanden haben oder eine wenigstens einjährige gewerbliche Tätigkeit nachweisen und wenigstens 1 Jahr eine staatlich anerkannte gewerbliche Fachschule als Tagesschüler mit Erfolg besucht haben. Am Schluß der Ausbildung findet eine Prüfung statt. Die planmäßige Anstellung kann nach erfolgreicher Ablegung wenigstens eines Probejahres erfolgen. Die Dauer der Ausbildung ist in Köln und Frankfurt auf drei Jahre erhöht. Die Ausbildung für die allgemeinwissenschaftlichen Fächer erfolgt dort an den Universitäten. — Die Annahme als Gewerbeaufsichtsbeamter setzt das Reifezeugnis, dreijähriges technisches Studium, das Bestehen der Diplom-Prüfung als Hütten- oder Maschinen-Ingenieur oder Chemiker oder der Doktorprüfung mit Chemie als Hauptfach oder der Vorprüfung als Nahrungsmittelchemiker oder der Bergreferendarprüfung voraus. Ferner ist einjährige prakt. Arbeit in einem Hüttenwerk oder verwandten Betrieb erforderlich. Die Meldung für den Vorbereitungsdienst als Gewerbereferendar erfolgt beim Minister für Handel u. Gewerbe. Die Ausbildung besteht in einem 1½jährigen praktischen Vorbereitungsdienst beim Gewerbeaufsichtsamt und einem 1½jährigen Studium der Rechts- und Staatswissenschaften. Nach bestanderer Prüfung erfolgt die Beschäftigung als Gewerbeassessor und später die Anstellung als Gewerberat. Die Behandlung der übrigen Fragen an dieser Stelle würde zu weit führen. Wir empfehlen, sich von der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes Beuthen, Gräupnerstraße 17, während der Beratungsstunden am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 15 bis 17 Uhr beraten zu lassen.

Die Japaner siegen weiter

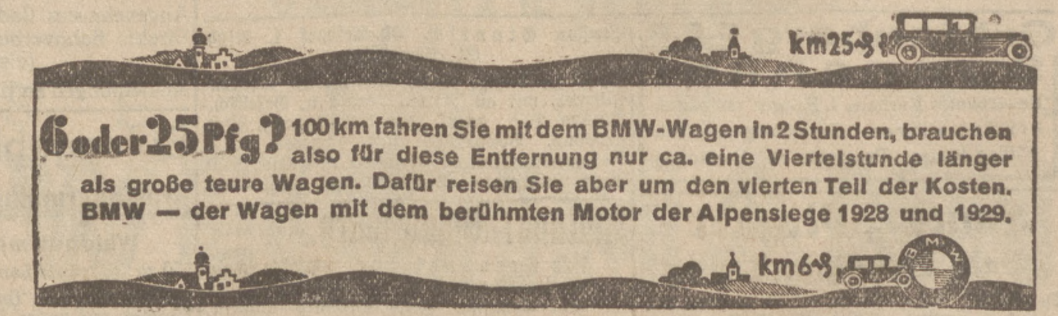
Nishida springt 4,10 Meter stabhoch

Die zur Zeit in Finnland weilenden japanischen Leichtathleten zeigten, daß die sportliche Entwickelung im fernen Osten weiter mit Riesenschritten vorwärts gegangen ist. Auch am zweiten Tage der Wettkämpfe in Helsingfors kamen die Japanr trotz regnerischen Wetters zu eindrucksvollen Siegen. Nishida stellte im Stabhochsprung mit 4,10 Meter einen neuen Landesrekord auf. Seine Landsleute Mochyuki und Oda belegten mit 3,80 bezw. 3,60 Meter die nächsten Plätze. Die 4 mal 100-Meter-Staffel gewannen die Japaner in 42,9 Sek. gegen Kamraterna-Helsingfors, bei denen der frühere deutsche Sprintermeister Corts als Schlußmann ein glänzendes Rennen lief. Nakajima holte sich die 200 Meter in 22,1 gegen Yoshioka (22,3) und den Finnen Aström (22,4). Im Dreisprung wurde der Olympiasieger Oda mit 14,90 Meter Erster vor seinen Landsleuten Oshima mit 14,88 Meter und Rayesaari mit 14,40 Meter. Der Lauf über 800 Meter fiel in 1:57,3 an den Finnen Pohjola, Vainio-Finnland gewanndasSpeerwerfen mit 61,78 Meter, Sjöststedt das 110 Meter Hürdenlaufen in 15 Sek. gegen den Japaner Iwamaga (16,6).

Fußball-Weltmeisterschaft

Jugoslawien und Nordamerika Gruppensieger

In zwei von den vier Gruppen, in denen die Fußballweltmeisterschaft in Montevideo ausgespielt wird, stehen bereits die Sieger fest. Die Berufsspielerelf von Nordamerika sicherte sich durch einen glatten 3:0-Sieg über Paraguay den ersten Platz in Gruppe IV, das gleiche glückte Jugoslawien in Gruppe II, die in ihrem zweiten Spiele mit 4:0 über Bolivien erfoglreich waren. Damit sind bereits zwei Nationen, die vom Organisationskomité an die Spitze ihrer Gruppe gesetzt worden waren, ausgefallen, nämlich Brasilien und Paraguay



Das schöne Heim

ANREGUNGEN UND WINKE FÜR DIE NEUZEITLICHE RAUMKULTUR

Kombinationsmöbel für die moderne Wohnung

Ein Rundgang durch verschiedene Möbelausstellungen der letzten Zeit beweist, daß es mit der gefürchteten „neuen Sachlichkeit“ nur halb so schlimm ist. Die notwendigen bürgerlichen Gebrauchsmöbel, wie Bett, Kleiderschrank, Eßtisch, Stühle, Schreibtisch und Familiensofa, sind im Grund unverändert. Verschwunden sind nur die sinnlosen aufgeleimten Verzierungen, die eine Quelle unaufhörlichen Staubwischens waren, verschwunden die überflüssigen Ziertischchen und sonstige Herumsteher, deren einziger Zweck darin bestand, anderen unnötigen und meist nicht einmal schönen Dingen zum Aufstellen zu dienen. Das moderne Möbel ist geradlinig und findet seine Schönheit, seine künstlerische Note oder seine Eleganz in echten Hölzern, die durch geschickte Verarbeitung allen Reiz der Maserung und Farbe zur Geltung bringen. Selbst die Kiefer lehnt es heute ehrlich ab, künstlich zum Eichbaum gestrichen zu werden. Wer sich keine echten Hölzer leisten kann, findet in Schleiflack einen farbenfrohen und befriedigenden Ersatz.

Die Raumverknappung der durch unsere Verarmung aufs äußerste beschränkten Wohnungen ist natürlich auf die Gestaltung der Möbel von entscheidendem Einfluß. Die Zimmer sind nicht nur für frühere Begriffe erstaunlich klein, sondern ebenso erstaunlich niedrig. Das erste Opfer dieser Bauweise war das Büfett. Sein Aufsatz, der oft so „hoch hinaus“ wollte, daß er selbst in hohen Räumen nicht unterzubringen war, ist gänzlich verschwunden. Sämtliche Büfetts sind kaum höher als ein Tisch. Auch hier sichtlich das Bestreben, ein Ziermöbel zu vereinfachen, auf dessen Regalen ein Haufen täglich zu reinigender Schaustücke aufgebaut war. Der Nachteil des niedrigen Büfetts ist das vermehrte Bücken beim Ein- und Ausräumen der Eßgeräte. Da unter den heutigen Verhältnissen der Besitz eines jungen Paares an Geschirr, Glas, Silber usw. gegen früher sehr bescheiden ist, haben alle Sachen in den kleiner gewordenen Möbeln Platz.

Aber man geht noch viel weiter. Wer kann sich heute noch die Fünf-Zimmer-Wohnung leisten, in der außer dem Schlafzimmer Extraräume für Essen, Wohnen und Arbeiten vorhanden waren? In den meisten Fällen wird für all diese Tageszwecke ein einziger, aber wohnlicher Raum genügen, in dem alle Möbel und Gerätschaften zweckmäßig untergebracht sein wollen. Dabei ist dieses einzige Zimmer kleiner, als man es sich früher vorstellen konnte. Es geht aber, und geht sogar gut, nachdem die Möbelindustrie den neuen Erfordernissen Rechnung getragen hat. Die hiernach hergestellten kombinierbaren Möbel scheinen mir am meisten den Forderungen unserer Zeit entgegen zu kommen.

Ein solches Möbelgefüge besteht aus einer Anzahl einzelner Teile, die jeder für sich gearbeitet sind, aber in jeder Kombination zusammengestellt werden können. Offene und geschlossene Bücherschränke, glastürengeschmückte Vitrinen, das Büfett, sogar ein Schreibschrank mit einer Klappe zum Herablassen, wie sie unsere Vorfahren in der Biedermeierzeit hatten. Alles, was Beruf, Beschäftigung oder Liebhaberei an Geräten bedingen, findet zweckmäßige und übersichtliche Unterkunft. Man weiß, wie schwer es ist, Ordnung zu halten, wenn man keine geeigneten Behältnisse hat. Bei den zusammengesetzten Möbeln kann man nach Bedarf stets „anbauen“, man ist nie an lange Wände gebunden, man kann einen Teil auf den Flur stellen. Dabei ist es nicht einmal nötig, daß alle Teile dieselbe Tiefe haben, im Gegenteil, wenn einige hervorstehen, gibt das eine ganz amüsante Linie.

Beispiele einiger Kombinationsmöglichkeiten.

Das System läßt sich natürlich auch auf das Schlafzimmer übertragen. Kleiderschränke gibt es, die beim Wachsen der Familie vergrößert und verbreitert werden können. Auch der Toilettentisch wird in einzelnen Teilen angefertigt. Der Spiegel kann allein zwischen den Fenstern aufgestellt werden, die niedrigen kleinen Kommoden haben daneben Platz oder können sogar neben den Betten als Nachtschränkchen aufgestellt werden. Jedenfalls sind die Möglichkeiten viel größer, alles ist beweglicher, handlicher, als früher.

Professor Walter Gropius, einer unserer bedeutendsten Architekten, hat auch einige Möbel dieser Art entworfen, die er „Anbau-Möbel“ nennt. Sie sind geradliniger, nüchterner als die sonst gezeigten, es liegt aber in der Hand der Bewohner, durch geschmackvolle Ergänzungen, wie Pflanzen, Teppiche, Bilder und farbenfrohe Kissen der Wohnung den freundlichen Charakter zu geben.

Selbstverständlich hat sich das Anbau-Möbel auch die jetzt meist sehr kleine Küche erobert. Auch hier ein gefälliges Nebeneinander von Geschirr-, Vorrats- und Besenschrank, die je nach Bedarf, durch die vergrößerte Familie oder bei einem Umzug in eine geräumigere Wohnung, ergänzt und erweitert werden können.

Aus aller Welt

Im Sektrausch in den Landwehrkanal

Berlin. Gestern nacht sprang am Lützowufer eine Frau in den Landwehrkanal. Sie war in ein Lokal gegangen, hatte sich dort eine Flasche Champagner bestellt und ein außergewöhnlich hohes Trinkgeld gegeben. In kurzer Zeit hatte sie die ganze Flasche ausgetrunken. Dann verließ sie das Lokal, blieb am Kanalufer stehen, schnitt sich die Pulsadern auf und sprang ins Wasser. Im Wasser schrie sie um Hilfe. Man warf ihr Rettungsringe zu. Die schnell alarmierte Feuerwehr holte sie aus dem Wasser und brachte sie nach dem Elisabethkrankenhaus. Man fand bei ihr Ausweispapiere auf den Namen Pieta Luise Berger, die von einer englischen Behörde ausgestellt sind. In englischer Sprache hatte sie einen Zettel geschrieben, in dem sie Lebensüberdruß als Motiv ihres Freitodes mitteilt.

Die Hausfrau von einer Tobsüchtigen niedergeschlagen

Berlin. In der Charité kam es zu einem aufregenden Vorfall. Kurz vor neun Uhr wurde Frau Professor Seiffert, die Gattin des Oberarztes der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik, der seine Wohnung im Klinikgebäude hat, von ihrem Hausmädchen, der 24jährigen Frieda Hofmeister, überfallen und schwer mißhandelt. Nach der Tat verübte das Mädchen in der Küche einen Selbstmordversuch. Gegen 9 Uhr hörten Angestellte der Charité aus einem offenstehenden Fenster der Wohnung des Oberarztes Professor Dr. Seiffert gellende Hilferufe. Sie drangen in die Wohnung ein und fanden Frau Professor Seiffert, aus mehreren Kopfwunden blutend, bewußtlos am Boden liegend auf. Die Tür zur Küche war verschlossen. Ein Laborant rief sofort das Ueberfallabwehrkommando, das in wenigen Minuten in der Charité eintraf. Die Beamten brachen die Küchentür auf und fanden das Hausmädchen Frieda erhängt auf. Sie schnitten sie sofort ab und stellten Wiederbelebungsversuche an, die nach kurzer Zeit von Erfolg waren. Wahrscheinlich ist das Mädchen plötzlich geisteskrank geworden.

Gemäldediebstahl im Gymnasium zum „Grauen Kloster"

Berlin. In der Nacht zum Freitag sind Diebe in das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster eingedrungen. Aus dem Amtszimmer des Direktors stahlen sie wertvolle Gemälde italienischer Schule und holländische Gemälde und ein 15×18 großes Bild, das einen Kreuzritter auf weißem Pferde darstellt. Das Gemälde stammt aus dem Jahre 1650. In dem Chemiesaal durchwühlten sie alle Behältnisse.

Das „reichste Baby der Welt"

Newport. Das „reichste Baby der Welt", John Nicholas Brown, hat sich mit der Tochter eines angesehenen, aber armen Geistlichen in Baltimore verlobt. Seines Reichtums wegen ist der junge Brown seit der Zeit, da er in den Windeln lag, immer Gegenstand eifrigen Interesses seiner Landsleute gewesen. Sein Vater starb neun Wochen nach der Geburt seines Sohnes und hinterließ ihm 5 Millionen Dollar. Zehn Tage später starb sein Onkel, von dem das Baby noch einmal so viel erbte. Einige Jahre später schloß auch der Großvater die Augen: Er besaß 25 Millionen Dollar, und ein erheblicher Teil davon fiel an den Enkel. Schon mit vier Jahren hatte das Millionenbaby drei Paläste und eine Lustjacht. Die Milch, die es trank, kam von einer auf besonders gepflegten Kleeschlägen gefütterten Kuh. Täubchen und Hühnchen wurden extra für seinen Tisch gezüchtet. Das Glückskind besaß fünfzig Paar Schuhe und einen Diener, der dafür sorgte, daß sie auch alle gut geputzt waren. Es hatte noch drei Mädchen, zwei Kinderpflegerinnen, eine Gouvernante und einen Leibarzt für sich ganz allein.

Das geraubte Monatsgehalt

Magdeburg. Nach einer Gehaltszahlung im Finanzamt trat ein Mann, der den Eindruck eines Finanzbeamten machte, an eine Stenotypistin heran, mit der Anweisung, zu einem Steuerrat zum Diktat zu kommen. Die Stenotypistin hatte ihr Gehalt in einer Tasche auf ihrem Arbeitstisch liegen lassen. Der vermeintliche Beamte begleitete die Stenotypistin ein Stück, ging dann aber in das Zimmer zurück, nahm das Monatsgehalt der Stenotypistin aus der Aktentasche und verschwand unerkannt.

Schachecke

Maicherczyk („Aljechin") Oberschlesischer Gaumeister

Am letzten Sonntag wurden die oberschlesischen Gauwettkämpfe beendet. Im Mannschaftswettkampf siegte in beiden Klassen Schachklub „Aljechin", Beuthen, und zwar gewann die „A"-Klasse von 30 zu spielenden Partien 24, machte 4 unentschieden und verlor 2 Partien, davon 1 kampflos, während die „B"-Klasse von 12 Partien 9 gewann, 2 verlor und 1 remisierte. In dem Einzelwettkampf wurde Maicherczyk vom Schachklub „Aljechin", Beuthen, erster, mit 4 Gewinnpunkten aus 4 Partien, und damit oberschlesischer Gaumeister für das Jahr 1930.

Nachstehend geben wir eine Partie aus dem Einzelwettkampf wieder.

Damenbauerspiel

Weiß: Weiß, Sosnitza.		Schwarz: Maicherczyk, Beuthen.
1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	Sg1—f3	g7—g6
3.	c2—c4	Lf8—g7
4.	Sb1—c3	d7—d6
5.	Lc1—g5	0—0
6.	e2—e3	c7—c5
7.	Dd1—c2	Sb8—c6
8.	Ta1—d1	Dd8—a5

Mit dem letzten Zuge hat Schwarz nicht nur die Dame aus der gefährdeten Linie gebracht, sondern droht auch einen Bauern zu gewinnen, was sein Gegner jedoch nicht bemerkt.

9.	Lf1—d3?	c5—d4
10.	e3—d4	Sc6—d4
11.	Sf3—d4	Da5—g5
12.	Ld3—e4	Lc8—g4
13.	Sd4—f3	Dg5—h5
14.	Le4—b7	Ta8—b8

Schwarz hat den Mehrbauern zurückgeopfert, um nun den habgierigen Läufer vom Feld f3 abzusperren.

15.	Lb7—d5	e7—e6
16.	Ld5—c6	d6—d5
17.	c4—d5	Lg4—f3
18.	g2—f3	Dh5—f3
19.	0—0	. . . .

Verzweiflung.

19.	. . . .	Tb8—b4
20.	Dc2—e2??	

Schachblindheit. Aber auch bei bestem Gegenspiel hätte Weiß die Partie kaum halten können, da er wegen seiner entblößten Königsstellung dauernd in Mattgefahr geschwebt hätte.

Mai.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Gleiwitz

Sonntag, den 20. Juli

8,45: Glockengeläut der Christuskirche.
9,00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
10,30: **Evangelische Morgenfeier.**
11,15: **Aus der Stadthalle Mainz: Festakt anläßlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten.**
13,10: **Unterhaltungskonzert** des Ersten Oberschl. Bandonion-Orchesters Gleiwitz.
14,30: Mittagsberichte.
14,40: **Schachfunk:** Anregungen für Schachspieler von Albert Gaertner.
15,00: **Das Lied vom Rhein.**
15,35: **Stunde des Landwirts:** Tierzuchtinsp. Ernst Bilke: „Die erste deutsche 150-Kilometer-Streckenprüfung für Kaltblutpferde."
16,00: **Brüderchen und Schwesterchen.** Hörspiel für Kinder, frei nach Grimm.
16,30: Rätselfunk.
16,40: **Aus dem Dante-Stadion, München: Handball-Länderspiel der Arbeiter-Sportverbände Deutschland — Schweiz** (2. Halbzeit).
17,10: **Aus Wiesbaden: Empfang des Reichspräsidenten im Kurhaus Wiesbaden.**
17,15: **Konzert** des Rundfunkorchesters.
18,00: **Vom Festplatz Wiesbaden: Besuch des Reichspräsidenten** und Reportage über das Befreiungsfestspiel **„Deutschlands Strom".**
18,20: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend **Wiener Volksmusik.**
19,20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend **Dora Saloschin** liest aus dem „Hasenroman" von Francis Jammes.
19,50: **Der Arbeiter hört zu.** Fritz Segall.
20,15: **Aus dem „Stadtgarten", Gleiwitz: Volkstümliches Konzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters Beuthen.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Tanzmusik** auf Schallplatten.
24,00: Funkstille.

Montag, den 21. Juli

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
16,00: **Der Aberglaube des Oberschlesiers.** Hilde Zellen.
16,30: **Unterhaltungskonzert des Funktrios.**
17,30: **Kurt Martens** zum 60. Geburtstag.
18,15: **Die Uebersicht.** Berichte über Kunst und Literatur.
18,40: **Das Fernsehen von vorgestern und übermorgen.** Leopold Lehmann.
19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Wettstreit der Tanzorchester.**
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Worüber spricht man zwischen Jerusalem und Bombay?** 2. Vortrag von Dr Leo Matthias. Sprecher: Alexander Runge.
20,30: **Internationaler Programmaustausch.** Konzert des Wiener Sinfonie-Orchesters.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: **Funktechnischer Briefkasten:** Beantwortung funktechnischer Anfragen.
22,40: Funkstille.

Dienstag, den 22. Juli

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
11,45: **Aus Koblenz: Befreiungsfeier am Deutschen Eck. Empfang des Reichspräsidenten.**
12,25: Wetter.
12,30: **Aus der Stadthalle Koblenz: Befreiungsakt der Preußischen Staatsregierung.**
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse, Wasserstand.
13,50: Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
16,00: **Optimismus oder Pessimismus.** Von Oscar Ewald.
16,30: **Werke von Ludwig van Beethoven.** Leipziger Sinfonie-Orchester.
17,40: **Kinderstunde: Wir reisen nach Jerusalem.** Von Friede Gewecke.
18,05: **Wirtschaftsfunk:** Dr. Heino Kohl.
18,20: **Stunde der Technik?** Sport und Technik. Ein Zwiegespräch zwischen Dipl.-Ing. Herbert Neumann und Oberingenieur Walter Rosenberg.
18,45: **Das Rechtsverhältnis zwischen Eisenbahn und Verkehrstreibenden.** Hans Thümmler.
19,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Abendmusik auf Schallplatten.**
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Stunde der Arbeit: „Vier Jahrzehnte deutsche Bergarbeiterbewegung."** Friedrich Husemann, Bochum.
20,30: **Bilanz. Die Revue des Monats** von Hans Winge.
21,45: **Kabarett auf Schallplatten.**
22,15: **Aus Koblenz: Ehrenrundfahrt des Herrn Reichspräsidenten auf dem Rhein** (Deutsches Eck, Koblenz).
22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,55: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.
23,00: Funkstille.

Mittwoch, den 23. Juli

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
16,00: **Stunde der Musik: Das Lebensbild des Angelus Silesius.** Josef Witkowski.
16,30: **Fröhliche Tiere in Wort und Ton.** Sprechvorträge, Lieder und Duette zur Laute.
17,30: **Elternstunde: Industriejugenderziehung** — Landjugenderziehung. Ein Zwiegespräch zwischen Lehrer Zwirner, Sacrau, und Lehrer Robert Kohse, Mirkau.
18,00: **Vorschau auf das Schlesische Arbeiter-Turn- und Sportfest.** Paul Döblitz.
18,15: **Materie und Leben.** Stunde der Naturwissenschaften.
18,40: **Rund um OS. Kommunale Rundschau: OS. Defizit-Etats.** Wilhelm Matzel.
19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Abendmusik des Funktrios.**
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Blick in die Zeit.** Dr. Roman Reisse.
20,00: **Der gutsitzende Frack.** Spiel und Kabarett.
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,25: Funkstille.

Donnerstag, den 24. Juli

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Stunde mit Büchern: Künstlerköpfe.** Referent: Gad M. Lippmann.
16,30: **Konzert.**
17,30: Aus Gleiwitz: **Besuch aus Leschwitz.** Plauderei in Leobschützer Mundart. Josef Kaps.
18,00: **Zehn Minuten Sport für den Laien.** W. Erich Spaethe.
18,15: **Der Fremdenführer der Welt.** Ein Besuch bei Baedeker.
18,40: **Der sittliche Wille — die sittliche Tat.** Dr. Ludwig Cohn.
19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Opernquerschnitt auf Schallplatten.**
19,55: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Aus Berlin: **Wovon man spricht.**
20,30: **Im Jupiterlicht.**
21,15: **Das Koschatquartett singt.**
22,00: Zeit, Wetter, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Konzert- und Tanzmusik** der Kapelle Franz von der Heydt.
24,00: Funkstille.

Freitag, den 25. Juli

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16,00: **Stunde der Hausfrau** (Hausfrauenbund Breslau). Martha Kilpert: „Praktischer Nachmittag."
16,30: **Unterhaltungskonzert des Funktrios.**
17,30: **Kinderzeitung.** Der Zeitungsonkel (Ewald Fröhlich) sendet Schnufftibus (Peer Lhot) Ferienberichte.
18,00: **Schlesischer Verkehrsverband:** „Von Domanze nach der Würbenschanze."
18,15: **Empfindsame Reise an die Bernsteinküste.** Zwei Briefe Erich Landsbergs, 1. Brief. Vorgelesen von Alexander Runge.
18,40: **Englisch für Anfänger.** Lehrkursus von Dr. Douglas Yates, M. A., Lektor an der Universität Breslau.
19,05: **Wandlungen der Wirtschaft?** Schlußvortrag von Dr. Bernhard Kempner.
19,30: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Volkstümliches Konzert der Waldenburger Bergkapelle.**
21,20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Welchen?** Novelle von Hans Franck.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Reichskurzschrift.** Wiederholungs- und Diktatstunde von Elise Orgler und Konrektor Altwasser.
23,00: Funkstille.

Sonnabend, den 26. Juli

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15,35: **Stunde mit Büchern.** Literatur des George-Kreises. Referent: Dr. Werner Milch.
16,00: **Festkonzert mit Werken belgischer Komponisten.**
17,30: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche. Dr. Heinz Hamburger. Gad M. Lippmann.
18,00: **Zehn Minuten Esperanto.** Aus Schillers „Glocke". Erhard Suchan.
18,10: **Biene und menschliche Gesundheit.** Bruno Harnecker.
18,35: **Lesestunde.** Friede Gewecke: „Harras, der Zirkusgaul."
19,00: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: **Ungarische Volksmusik.**
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Rhythmus der Arbeit — Tempo der Zeit.** Alwin Steinitz.
20,30: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Die Entwicklung des Walzers.** Von der Gaillarde bis zum Boston.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Tanzmusik** der Kapelle Gerhard Hoffmann.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, den 20. Juli

10,15: Uebertragung von Wilna. 11,58: Zeitzeichen Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterdienst. 15,00: Geistl. Vortrag (Prälat J. Gawlina). 15,20: Landwirtschaftsplauderei von Ing. A. Lachowicz. 15,40: Populäres Konzert. 17,05: Schachecke (Ant. Moszkowski). 17,25: Uebertragung von Warschau. 18,45: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst. 19,05: Uebertragung von Warschau. 19,25: Musikalisches Zwischenspiel. 20,00: Zeitzeichen, Literarische Viertelstunde. 20,15: Uebertragung von Warschau. 21,45: Feuilleton. 22,00: Uebertragung von Warschau, anschl. Sportnachrichten, Programmansage (franz.).

Montag, den 21. Juli

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterdienst. 15,50: Uebertragung von Krakau. 16,15: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien. 16,35: Schallplattenkonzert. 17,35: Radiotechnische Plauderei von J. Ciahotny. 18,00: Populäres Konzert. 19,00: Literarische Viertelstunde. 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst. 19,30: Plauderei von J. Langmann. 20,00: Zeitzeichen, Bekanntmachungen, Musikalisches Zwischenspiel. 20,30: Uebertragung von Wien. 22,00: Feuilleton. 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage (franz.), Pressedienst. 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 22. Juli

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterdienst. 16,00: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,35: Uebertragung von Krakau. 18,00: Uebertragung von Warschau. 19,00: Literarische Viertelstunde. 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst. 19,25: Plauderei von M. Namysl. 19,50: Uebertragung von Posen. Anschl. Wetterdienst, Programmansage (franz.), Pressedienst.

Mittwoch, den 23. Juli

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 12,30: Kinderstunde. 13,00: Wetterdienst. 16,00: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,35: Wl. Wlosik: „Der schlesische Gärtner." 18,00: Uebertragung von Warschau. 19,00: Literarische Viertelstunde. 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst. 19,30: Sportplauderei von Dr. K. Zaluski. 20,00: Zeitzeichen, Sportnachrichten. 20,15: Uebertragung von Warschau. 21,15: Uebertragung von Warschau. 22,00: Feuilleton. 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage (franz.), Pressedienst. 23,00: Briefkasten (französisch).

Donnerstag, den 24. Juli

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterdienst. 15,50: Uebertragung von Warschau. 16,15: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien. 16,35: Schallplattenkonzert. 17,35: Plauderei von Kapt. R. Sumowski. 18,00: Uebertragung von Warschau. 19,00: Literarische Viertelstunde. 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst. 19,30: Briefkasten (polnisch). 20,00: Zeitzeichen, Bekanntmachungen der Gesangsvereinigungen. 20,05: Musikalisches Zwischenspiel. 20,15: Uebertragung von Warschau. 21,30: Literarische Veranstaltung. 22,00: Feuilleton. 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage (franz.), Pressedienst. 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 25. Juli

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterdienst. 16,00: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,35: Uebertragung von Krakau. 18,00: Populäres Konzert. 19,00: Literarische Viertelstunde. 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst. 19,30: Vortrag von M. Gladysz. 20,00: Zeitzeichen, Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. 20,05: Sportbericht. 20,15: Uebertragung von Warschau. 22,00: Feuilleton. 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage (franz.), Pressedienst. 23,00: Briefkasten (französisch).

Sonnabend, den 26. Juli

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,00: Wetterdienst. 16,00: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,25: Kinderbriefkasten. 18,00: Uebertragung von Wilna. 19,00: Literarische Viertelstunde. 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst. 19,30: Plauderei von K. Rutkowski. 20,00: Zeitzeichen, Pressedienst. 20,15: Uebertragung von Warschau. 22,00: Feuilleton. 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage (französisch), Pressedienst. 23,00: Tanzmusik.

Der Sport am Sonntag

„Großer Preis der Stadt Beuthen“

Sensationelle Besetzung beim 2. Aschenbahnrennen in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn

Oberschlesien erlebt heute bereits das zweite Dirt Track-Rennen in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn. Ueberraschend schnell hat sich diese neue Art des Motorradsports hier eingeführt, denn schon die erste Veranstaltung brachte Tausende von Interessenten auf die Beine. Wenn auch noch einige Kinderkrankheiten in den Kauf genommen werden mußten, so gingen doch die Zuschauer begeistert mit und folgten mit atemloser Spannung den tollkühnen Fahrten der mutigen Männer auf ihren Stahlrössern. Es zeigte sich, daß

die Laufbahn des Stadions ausgezeichnet für Aschenbahnrennen geeignet

ist. Die Fahrer sprachen ihre Anerkennung über die neue Anlage aus und ließen auch ihre Maschinen voll auslaufen. Diesmal dürfte der Erfolg beim Start noch weit übertroffen werden, denn die Besetzung hat sowohl quantitativ als auch qualitativ eine Steigerung erfahren. Zwölf der besten in- und ausländischen Fahrer sind von den Veranstaltern verpflichtet worden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der „Große Preis der Stadt Beuthen“, den zu gewinnen sich alle Dirt-Track-Fahrer mächtig ins Zeug legen werden. Dieses wertvolle Rennen, daß in jedem Jahr der Höhepunkt aller Dirt-Track-Veranstaltungen werden soll, setzt sich aus Vor-, Zwischen- und Hoffnungsläufen zusammen. Zunächst kommen die ersten der vier Vorläufe in den Zwischenlauf, während die Unterlegenen sich die Berechtigung noch in zwei Hoffnungsläufen erwerben müssen. Die beiden Sieger der zwei Zwischenläufe bestreiten zum Schluß den Endkampf um die wertvolle Trophäe. Es ist also die Gewähr vorhanden, daß der tatsächlich Beste Großer Preis-Sieger wird. Die Starterliste sieht an erster Stelle den dänischen Rekordmann Bitsch, Kopenhagen, einen der besten Fahrer auf europäischen Bahnen. Mit Killmeyer, Wien, erscheint der österreichische Meister, der in letzter Zeit große Erfolge erzielen konnte. Leimer, München, hat bereits einmal den „Großen Preis von Deutschland“ gewonnen und gilt als erstklassiger Fahrer. Einer der Teilnehmer, der in letzter Zeit viel von sich reden machte, ist Heck, Karlsruhe. Heck hat im Kampf gegen die erste Klasse wiederholt bemerkswerte Erfolge davongetragen. Besonders Interesse bringt man dem Start von Ryll, Berlin, entgegen, der mit seiner schnellen englischen Maschine sicherlich unter den Ersten zu finden sein wird. Allgemeine Freude wird das Wiedererscheinen von Graf Schweinitz, Breslau, dem Meister von Schlesien, auslösen. Graf Schweinitz gehörten beim ersten Aschenrennen durch seine draufgängerische Fahrweise in erster Linie die Sympathien des Publikums. Er wird auch diesmal seinen guten Ruf zu wahren wissen. Ebenfalls ist auch Allinger, Mittelwalde, mit von der Partie. Mit Haffer, Berlin ,erscheint ein neuer Mann, der erst in der letzten Zeit in den Vordergrund getreten ist. Der Sieger des Eröffnungsmalfahrens, Gunz, Berlin, wird ebenfalls stark beachtet werden müssen. Das Feld wird vervollständigt durch die schlesischen Fahrer Ludwig und Kirchner. Welcher von diesem vollen Dutzend Teilnehmern den Siegespreis davontragen wird, ist bei dem von aufregenden Zwischenfällen oft begleiteten Rennen schwer zu sagen. Auf jeden Fall dürfte es bis zum entscheidenden Lauf außerordentlich hartnäckige Kämpfe geben. Das Programm ist mit diesem Rennen aber noch nicht erschöpft. Der Gildehof-Preis, der in drei Läufen ausgetragen werden muß, wird von Graf Schweinitz, Leimer und Ryll bestritten. In einem Viererkampf über drei Läufe stehen sich die beiden Ausländer Killmeyer und Bitsch auf der einen Seite und die beiden Deutschen Heck und Wunder auf der anderen Seite gegenüber. Dieser Kampf

Ausland gegen Deutschland

dürfte mit das interessanteste Rennen des Tages werden. An dem internationalen Handicap nehmen wieder alle zwölf Fahrer teil. Hier wird man in den beiden Vorläufen je sechs Fahrer in einem Rennen zu sehen bekommen, gewiß ein aufregendes, anziehendes Bild, bei dem die Geschicklichkeit eine ausschlaggebende Rolle spielen sollte. Das abschließende Malfahren wird von Allinger, Ludwig, Gumz, Haffer und Kirchner bestritten.

Alles in allem ein Programm, das sich sehen lassen kann und das seine Anziehungskraft auf die sportbegeisterten Oberschlesier nicht verfehlen wird. Die Veranstaltungsleitung hat, wie uns versichert wird, alles getan, um das Publikum in jeder Weise zufriedenzustellen. So wird diesmal auch ein neuer, besonders starker Lautsprecher eingebaut werden, sodaß die Bekanntgabe der Ergebnisse auf allen Plätzen des Stadions zu hören sein wird. Zu erwähnen sind auch das Auffsteigen von 500 Luftballons, an denen sich vom Haus Bergmann gestiftete Gutscheine befinden. Außerdem haben die Programminhaber die Chance, einen der fünfzehn Gildehof-Preise zu gewinnen. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 16 Uhr. Wie man hört, ist diesmal der Vorverkauf bereits außerordentlich in Anspruch genommen worden, sodaß ein großer Teil der besten Plätze schon vergeben ist. Ist das Wetter nur einigermaßen günstig, dann dürfte die Hindenburg-Kampfbahn wieder einmal einen ihrer größten Tage erleben.

25 Jahre Guts Muts Neustadt

Vorwärts-Rasensport — Preußen Neustadt

Vor 25 Jahren wurde der SV. Guts Muts Neustadt ins Leben gerufen. Unter der zielbewußten Leitung seines Gründers und noch heute an der Spitze stehenden Ersten Vorsitzenden Stadtrat Schonowski, hat sich der Verein trotz der schwierigsten Verhältnisse zu behaupten gewußt und steht heute in sportlicher und gesellschaftlicher Beziehung auf beachtlicher Höhe. Stadtrat Schonowski, der selbst bereits ein halbes Menschenalter im Dienste des Sports steht, kann mit Stolz auf sein Werk blicken. Wie wir ihn kennen, wird er seinem Verein und dem Sport in Neustadt, dem er die schöne Guts Muts-Sportanlage geschaffen hat, noch lange Jahre treu bleiben. Das sportliche Programm dieses Sonntags ist ausschließlich dem Fußball vorbehalten, nachdem vor acht Tagen bereits die Sommerspiele ausgetragen wurden. Am kommenden Sonntag kommt dann die Leichtathletik zu Worte. Der heutige Tag wird am Vormittag mit Spielen der unteren Mannschaften eingeleitet. Nachmittags um 15 Uhr spielen zunächst

Guts Muts Neustadt — VfR. Neustadt.

Aus diesem Kampf sollte der Jubelverein als Sieger hervorgehen. Das Hauptspiel bestreiten um 17 Uhr **Vorwärts Rasensprot — Preußen Neustadt.** Die Gleiwitzer treten mit ihrer vollen Mannschaft an. Sie sind gerade jetzt in bester Verfassung und haben erst im Pokalendspiel gezeigt, daß mit ihnen in der diesjährigen Oberschlesischen Meisterschaft stark zu rechnen ist. Die Preußen werden sich daher sehr anstrengen müssen, um einigermaßen günstig abzuschneiden. Das letzte Zusammentreffen endete mit 4:1 für Vorwärts Rasensport. Der Sieger aus dem Treffen erhält eine vom Oberpräsidenten gestiftete wertvolle Plakette.

Heimattreue Hultschiner — Heimattreue Oberschlesier

Anläßlich des 10. Stiftungsfestes des Verbandes Heimattreuer Oberschlesier hat der Oberschlesische Fußballverband die Genehmigung zu einem Freundschaftsspiel zwischen den beiden Vereinen Heimattreue Hultschiner und Heimattreue Oberschlesier gegeben. Das Spiel kommt auf dem Jahn-Sportplatz zum Austrag und wird voraussichtlich die Hultschiner als Sieger sehen. Vorher kämpfen die Jugendmannschaften und die zweiten Senioren.

Stiftungsfest des Sportvereins Heinitzgrube

Der Sportverein Heinitzgrube feiert heute im Beuthener Schützenhause das Fest seines zweijährigen Bestehens. Turnerische und sportliche Darbietungen bilden neben einem Gartenkonzert das Festprogramm.

Interessante Handballkämpfe der Turner

Eine Reihe von bedeutsamen Handballspielen innerhalb der Oberschlesischen Turnerschaft kommt am heutigen Sonntag zum Austrag.

In erster Linie ist das Zusammentreffen zwischen

TV. Borsigwerk — Handball-Hochschulmeister Breslau

zu erwähnen. Die Breslauer Studenten haben hier eine Niederlage wettzumachen. Sie wurden auf eigenem Platz von den Borsigwerkern geschlagen und brennen nun darauf, diese Scharte auszuwetzen. Die Breslauer gelten als eine der stärksten Mannschaften Südostdeutschlands. Ihr flinker, energischer Sturm wird der Borsigwerker Hintermannschaft viel zu schaffen machen. Man darf hier mit einem großen Kampf rechnen, bei dem der Ausgang völlig ungewiß ist. Eingeleitet wird der Hauptkampf durch ein Jugendspiel TV. Borsigwerk — Wartburg Gleiwitz. Außerdem begegnen sich um 15 Uhr die Damenmannschaften von Borsigwerk und Vorwärts Rasensport. Alle drei Spiele finden auf dem Sportplatz in Borsigwerk statt. Der Hauptkampf beginnt um 17 Uhr.

ATV. Beuthen — TV. Vorwärts Kattowitz

Der ATV. Beuthen hat auf dem Schulsportplatz in der Promenade den bekannten TV. Vorwärts Kattowitz zu Gaste. Die Beuthener werden sich hier sehr anstrengen müssen, da die Kattowitzer Turner ein indeenreiches Kombinationsspiel pflegen und schwer zu schlagen sind. Das Spiel beginnt um 17 Uhr. Vorher treffen ATV. 1. Jugend und Jugend Donnersmarckhütte, sowie die zweiten Mannschaften von ATV. und TV. Vorwärts Kattowitz zusammen.

TV. Bobrek — Polizei Beuthen

Auf dem Gemeindesportplatz Bobrek kommt es zu dem interessanten Zusammentreffen zwischen der ersten Männermannschaft von TV. Bobrek und der Liga der Polizei Beuthen. Die Turner werden sich wohl der körperlich stärkeren Polizeimannschaft beugen müssen. Dieses Spiel findet um 16 Uhr statt. Ab 14 Uhr stehen sich außerdem die ersten Jugendmannschaften von Heinitzgrube und TV. Bobrek und erste Mannschaft Lehrwerkstatt Julienhütte und zweite Männer TV. Bobrek gegenüber.

TV. Vorwärts Gleiwitz in Kattowitz

Der Turnverein Vorwärts Gleiwitz begibt sich heute in die Höhle des ostoberschlesischen Handballöwen. Trotzdem darf man den Gleiwitzern gegen den Ostoberschlesischen Meister ATV. Kattowitz nicht von vornherein alle Siegesaussichten absprechen, gelang es ihnen doch sogar, den westoberschlesischen Turnermeister Friesen Beuthen zu schlagen. Auf jeden Fall wird es einen hochinteressanten Kampf geben, aus dem die Kattowitzer als knappe Sieger hervorgehen sollten.

Faustballmeisterschaftskämpfe der Turner

Nachdem in den drei oberschlesischen Turngauen die Faustballmeister ermittelt sind, beginnen heute in Neiße die Kämpfe um die Gaugruppenmeisterschaft. Beteiligt sind von oberschlesischen Turngau TV. Hoffnung Ratibor-Hammer. Gibt es keine Ueberraschungen, dann dürfte Ratiborhammer den Meister stellen. Bei den Frauen ist ATV. Ratibor bereits kampflos zu Titelehren gekommen.

Leichtathletikkampf Polizei Gleiwitz — Vorwärts Rasensport

Eine besondere sportliche Delikatesse steht den Gleiwitzern in dem Klubkampf zwischen den beiden starken Vereinen Polizeisportverein und Vorwärts Rasensport bevor. Dieser Kampf wird um 14,30 Uhr im Jahnstadion ausgetragen. In Leßmann, Richter, Rother, Pusch, Weidemann, Maliha, Marmetsch, Goretzki, Lück, Koska und Symalla gehen mit die besten Leichtathleten Oberschlesiens an den Start. Jeder Verein stellt für jede Konkurrenz drei Teilnehmer. In den Rahmenwettbewerben betätigen sich auch die Jugend und die Damen. Durch geschickt Programmeinteilung sollen sämtliche Wettbewerbe in anderthalb Stunden abgewickelt sein. Da Eintrittsgeld nicht erhoben wird, dürfte sich eine große Zuschauermenge zu dieser Veranstaltung einfinden.

Gauoffenes Wettschwimmen in Peiskretscham

Der rührige Erste Peiskretschamer Schwimmverein veranstaltet heute ein offenes Wetschwimmen für alle oberschlesische Schwimmer. Zahlreiche Meldungen sind hierzu eingegangen. Auch Ostoberschel'ien entsendet einige seiner besten Schwimmer. An den Wasserballspielen nimmt u. a. auch Schlesiens beste Mannschaft Gleiwitz 1900 teil.

Schwerathletenwettstreit in Hindenburg

Der Kraftsportklub Germania 04 Hindenburg veranstaltet zu Ehren seines Mitgliedes, des Deutschen Exmeisters Lukasczyk, der in Breslau zweiter Kampfspielsieger wurde, einen lokalen Wettstreit im Gewichtheben, Boxen und Ringen. Die Paarungen sind sehr gut zusammengestellt. Lukasczyk wird versuchen, seine bei den Deutschen Kampfspielen gezeigten Leistungen zu wiederholen.

Wanderfahrt der Gleiwitzer Radfahrer

Die Ortsgruppe Gleiwitz unternimmt nach längerer Pause wieder einmal eine Wanderfahrt nach Schönwald bei Gleiwitz und trifft dort im Gasthause bei Kuschzik mit dem Reichsbahnsportverein Gleiwitz zusammen. Die Abfahrt erfolgt geschlossen vom Gleiwitzer Germaniaplatz um 14,30 Uhr.

Training zum Gleiwitzer Bahnradrennen

Auf der Laufbahn des Gleiwitzer Jahnstadions trainieren seit einiger Zeit die Rennfahrer der Gaue Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen für das am 27. Juli stattfindende erste Bahnradrennen. Das nächste Training findet heute von 7 bis 9 Uhr vormittag statt.

Oberschlesischer Spiel- und Eislaufverband

Wartburg II Gleiwitz spielt am Vormittag auf dem Jahnsportplatz gegen die 1. Mannschaft des ATV. Gleiwitz. Die Faustballer des Wartburgvereins fahren zu einem Propagandaspiel nach Groß-Schirakowitz. Außerdem nehmen die Spiele im Gau Gleiwitz im Schlagball und Faustball ihren Fortgang.

Leichtathletik-Bilanz

Die drei Weltbesten in jeder Uebung

Es steht nicht sehr rosig um die deutsche Leichtathletik! Unser Sport geht zwar in die Breite, vermag aber bei aller Breitenarbeit die Lücken nicht zu füllen, die in diesem Jahre durch eine gänzlich veränderte Lage entstanden sind.

Vor allen Dingen fehlt es uns an erstklassigen 400- und 800-Meter-Läufern.

Der deutsche 800-Meter-Meister, der Zehlendorfer Müller, ist in seiner Form zurückgegangen, ebenso der frühere Turnermeister Wichmann. Böcher ist nach dem Länderkampf Deutschland—Japan in China geblieben, um dort als Sportlehrer zu wirken, während Dr. Peltzer nach seiner Weltreise trotz seines Sieges in der Berliner Verbandsmeisterschaft schwer einzuschätzen ist. Storz leidet an einer Schleimbeutelentzündung, die ihn nach Aussage der Aerzte längere Zeit vom Sport fernhalten dürfte. Ein anderer 400-Meter-Spezialist, der Mannheimer Neumann, muß wegen einer Sehnenzerrung aussetzen. Dazu kommt, daß unsere wirklich internationale Waffe, Hirschfeld, Allenstein, durch einen Motorradunfall außer Gefecht gesetzt ist; und zum Ueberfluß sind zwei so aufstrebende Talente wie Jonath und Borchmeyer noch disqualifiziert, so daß Deutschland der Austrag des nächsten Länderkampfes gegen Frankreich mit Sorge entgegen sehen muß. Wirklich international sind augenblicklich nur der Sprinter Körnig, der Stabhochspringer Wegener, die Weitspringer Köchermann und Dobermann sowie die Speerwerfer Weimann, Molles und Mäser. Auch unter den Langstreckenläufern ist die Lage nicht sehr rosig, eigentlich nie rosig gewesen. Immerhin machen sich jetzt einige Ansätze zum Besserwerden bemerkbar, wobei der jüngsten Leistungen von Helber, Schaumburg, Hansen, Schönfelder, Petri und Holthuis gedacht sei. Wie gesagt, es sind aber nur „Ansätze“, denn bis zur Stunde ist es ihnen nicht gelungen, ihre Zugehörigkeit zur internationalen Klasse unter Beweis zu stellen.

Unter diesen Umständen schneidet Deutschland bei folgender Aufstellung, die dem Zweck dient, die drei Weltbesten in jeder Uebung zu ermitteln, nicht sehr günstig ab.

Im einzelnen weist die Liste der drei Weltbesten — mit dem 10. Juli abgeschlossen — folgenden Stand auf:

100 Meter: 1. Körnig, Deutschland 10,4 Sek.; 2. Lammers, Deutschland, 10,4; 3. Berger, Holland 10,4.

Diese Plazierung ist insofern trügerisch, als hier so gute amerikanische Sprinter wie Simpson, Wykoff, Bracey, Tolan, Leland usw. fehlen, die in diesem Jahre nur nach Yards-Strecken gelaufen sind.

200 Meter: 1. Simpson, Amerika 20,7 Sek.; 2. Dyer, Amerika 20,8; 3. Stevens, Amerika 21,1.

400 Meter: 1. R. Brown, Amerika 48,0 Sek.; 2. Engle, Amerika 48,2; 3. Bewen, Amerika 48,3.

800 Meter: 1. Chapmann, Amerika 1:52,2 Min.; 2. Bullwinkle, Amerika 1:52,8; 3. Hampson, England 1:53,2.

1500 Meter: 1. Ladeumeque, Frankreich 3:53,8 Min.; 2. Purje, Finnland 3:53,9; 3. Jörgensen, Norwegen 3:56,7.

5000 Meter: 1. Virtanen, Finnland 14:46,8 Min.; 2. Loukola, Finnland 14:48,1; 3. Magnusson, Schweden 14:49,6.

110-Meter-Hürden: 1. Anderson, Amerika 14,4 Sek.; 2. Lord Burghley, England 14,5; 3. Petersson, Schweden 14,5.

Hochsprung: 1. Toribio, Philippinen 2 Meter; 2. Shaw, Amerika 1,99 Meter; 3. van Osdel, Amerika 1,98 Meter.

Weitsprung: 1. Hamm, Amerika 7,72 Meter; 2. Gordon, Amerika 7,62; 3. Köchermann, Deutschland 7,61,5.

Stabhochsprung: 1. Warne, Amerika 4,24 Meter; 2. Hac Dermott, Amerika 4,11; 3. Sutermeister, Amerika 4,11.

Diskuswerfen: 1. Krenz, Amerika 51,03 Meter; 2. Jessup, Amerika 49,00; 3. Winter, Frankreich 47,30.

Kugelstoßen: 1. Brix, Amerika 16,03 Meter; 2. Rothert, Amerika 15,89; 3. Takada, Japan 15,80 Meter.

Speerwerfen: 1. Pentilae, Finnland 68,38 Meter; 2. Järvinen, Finnland 67,77; 3. Liettu, Finnland 66,19.

Hammerwerfen: 1. Connor, Amerika 54,20 Meter; 2. O'Callaghan, Irland 51,85; 3. Sköld, Schweden 51,21 Meter.

Im Reiche

Flugsport: Auf dem Flughafen Berlin—Tempelhof erfolgt der Start zum Europa-Rundflug der Leichtflugzeuge. Die Teilnehmer haben zunächst den Zwangslandeplatz Braunschweig anzufliegen

Athletik: Die noch ausstehenden Süddeutschen Meisterschaften finden in Nürnberg ihre Erledigung, der westdeutsche Verband bringt den restlichen Teil seiner Titelkämpfe in Bochum zum Austrag. Nationale Veranstaltungen sind u. a. in Luckenwalde und Gießen vorgesehen. In Halle begegnen sich Leipzig und Halle im Städtekampf, Basel ist Schauplatz des Länderkampfes Italien—Schweiz, in Paris finden die französischen Meisterschaften statt. Große Bedeutung kommt den Stockholmer Spielen zu, treffen doch hier einige der besten Deutschen wie Körnig, Gillmeister, Schlöske II, Cortz mit Amerikanern, Schweden, Norwegen, Finnen und Ungarn zusammen.

Schwimmen: Im Vordergrunde des Interesses steht der Länderkampf Deutschland—Ungarn in Dresden, bei dem die deutsche Mannschaft vor einer kaum lösbaren Aufgabe steht. Die süddeutschen Meisterschaften sind nach Gaggenau angesetzt, West- und Norddeutschland tragen in Barmen und Bochum zwei Wasserballspiele aus.

Sommerspiele: Die Handballmeister der DSB. und der DT., Polizei-Berlin und TV. Friesenheim tragen in Ludwigshafen einen Freundschaftskampf aus. Zu einem großen Faustballturnier sind in Hamburg sämtliche Meister aus dem Turner- und Sportlerlager vereint.



Humor und Rätselecke



Rätselhafte Inschrift



Magisches Quadrat

E	E	E	E
F	H	H	L
L	N	N	O
O	X	X	Y

Die Buchstaben der Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Insekt, 2. Mädchennamen, 3. Edelstein, 4. Märchengestalt.

Leistenrätsel

```
  A     E
E E E I I K
  L     N
  N     O
P S S T T T
  T     Z
```

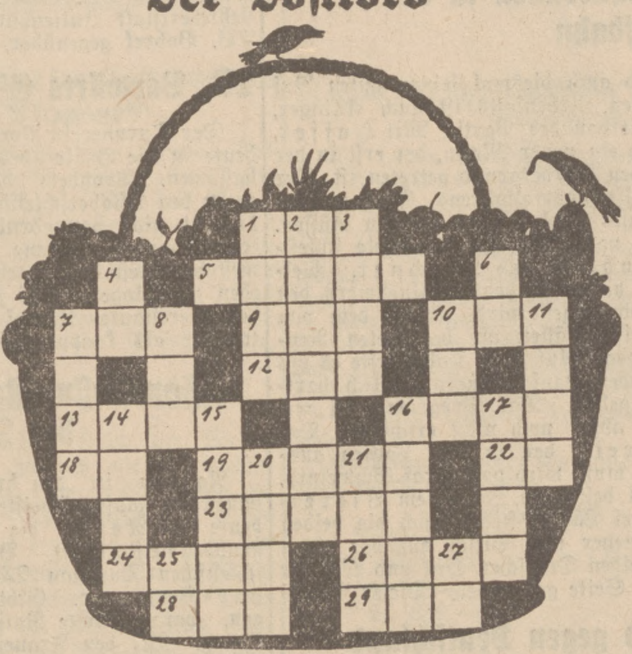
Die Buchstaben der Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ein Edelmetall und ein europäisches Binnenmeer, die senkrechten je einen preußischen Feldherrn nennen.

Kapselrätsel

Racheburst, Fuchsjagd, Saccharin, Rhododendron, Gastwirtschaft, Wundmal, Glockenklang, Segelflug.

Jedem Wort sind drei (dem letzten nur zwei) zusammenstehende Buchstaben zu entnehmen, welche, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort nennen.

Der Obstkorb



Wagerecht: 1. Fluß in Galizien, 5. Adelstitel, 7. Drehpunkt, 9. Teil des Baumes, 10. Englischer Untertan, 12. See in Irland, 13. Stock, 16. Teil des Rades, 18. Flächenmaß, 19. Muse, 22. Pers. Fürwort, 23. Ehrengruß, 24. Metall, 26. Manneszierde, 28. Nebenfluß der Donau, 29. Papageienart.

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Mosel, 2. Rüstkammer, 3. Musikzeichen, 4. Fluß in Italien, 6. Auerochs, 7. Stadt in Italien, 8. Weibliche biblische Person, 10. Mädchenname, 11. Stadt in Böhmen, 14. Gangart, 15. Haushaltungsgegenstand, 16. Rechtsbeistand, 17. Meerenge, 20. Wiesenrand, 21. Musikinstrument, 25. Chinesisches Wegemaß, 27. Aegyptischer Gott.

Besuchskartenrätsel

Carl Bunten
Thorn

Welcher bekannte schlesische Badeort ist in vorstehender Adresse enthalten?

Verwandlungsaufgabe

Zunge, Amen, Feld, Imme, Kummer, Pote, Eichel, Angel, Wall, Imme, Rumpf, Kante, Engel, Ulm, Fichte, Nord, Ocker, Bello, Nerz.

Die Anfangsbuchstaben sind abzustreichen und durch andere Lettern zu ersetzen, so daß Wörter von anderer Bedeutung entstehen. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter einen deutschen Komponisten, dessen Todestag sich zum 180. Male jährt.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Linse, 4. Lasso, 7. Nagel, 8. Garbe, 9. Eva, 11. Ente, 13. Omen, 14. Moses, 15. Eros, 17. Tran, 20. Aas, 22. Inder, 23. Orgel, 24. Henne, 25. Dante. — Senkrecht: 1. Lunte, 2. Nogat, 3. Elle, 4. Liga, 5. Serum, 6. Odeon, 10. Vesta, 12. Ems, 13. Ost, 15. Erich, 16. Orden, 18. Regen, 19. Nelke, 20. Arie, 21. Gold.

Silbenrätsel

„Sei täglich darauf bedacht, dich selbst achten zu dürfen." — Sudermann, Elias, Ischariot, Tosca, Aeneas, Galba, Libanon, Instinkt, Chianti, Dachtel, Artur, Riesling, Annuncio, Urzeit, Fauteuil, Beduine, Etüde, Dürer, Affenbrotbaum, Chiemsee, Tannin.

Rätselhafte Inschrift

Ernste Tätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus.

Bilderrätsel

Freunde in der Not, gehen 1000 auf ein Lot.

Die lachende Welt

Die nackte Mode

Der erboste Ehemann: Alles, woran du denkst und wovon du sprichst, aber was du nie anhast, sind — Kleider!

Die Vorsichtsmaßregel

„Warum in aller Welt liegt eigentlich Ihr Kindchen in einem so hohen Bett?

„Oh, das hat schon seinen guten Grund: Damit wir es besser hören, wenn es herausfällt. Wissen

Graphologischer Briefkasten

Deutungen der Juni/Juli-Einsendungen in der nächsten Sonntagsausgabe.

Sie, mein Mann und ich haben einen so furchtbar festen Schlaf."

Kommunistenversammlung

„Und dann, liebe Genossen, glaubt mir, es kommt die Zeit, da kann jeder tun, was ihm beliebt, und tut er es nicht, so wird er dazu gezwungen."

Der Pantoffelheld

Richter (zum Kläger): Da müssen Sie mir schon Ihre Frau als Zeugin herbringen!

Kläger: Möcht'n S' sie net lieber selb'r holen, Herr Richter?!

Kennzeichen.

„Ich habe gefunden, daß rechthaberische Menschen meist blaue Augen haben."

„Stimmt, zumal nachher!"

Auszählaufgabe

Fünf Buchstaben sind zu überspringen. „Es ist das höchste von des Dichters Rechten, daß er da redet, wo die Menge schweigt."

Bilderrätsel

Kleider machen Leute.

Verschmelzungsaufgabe

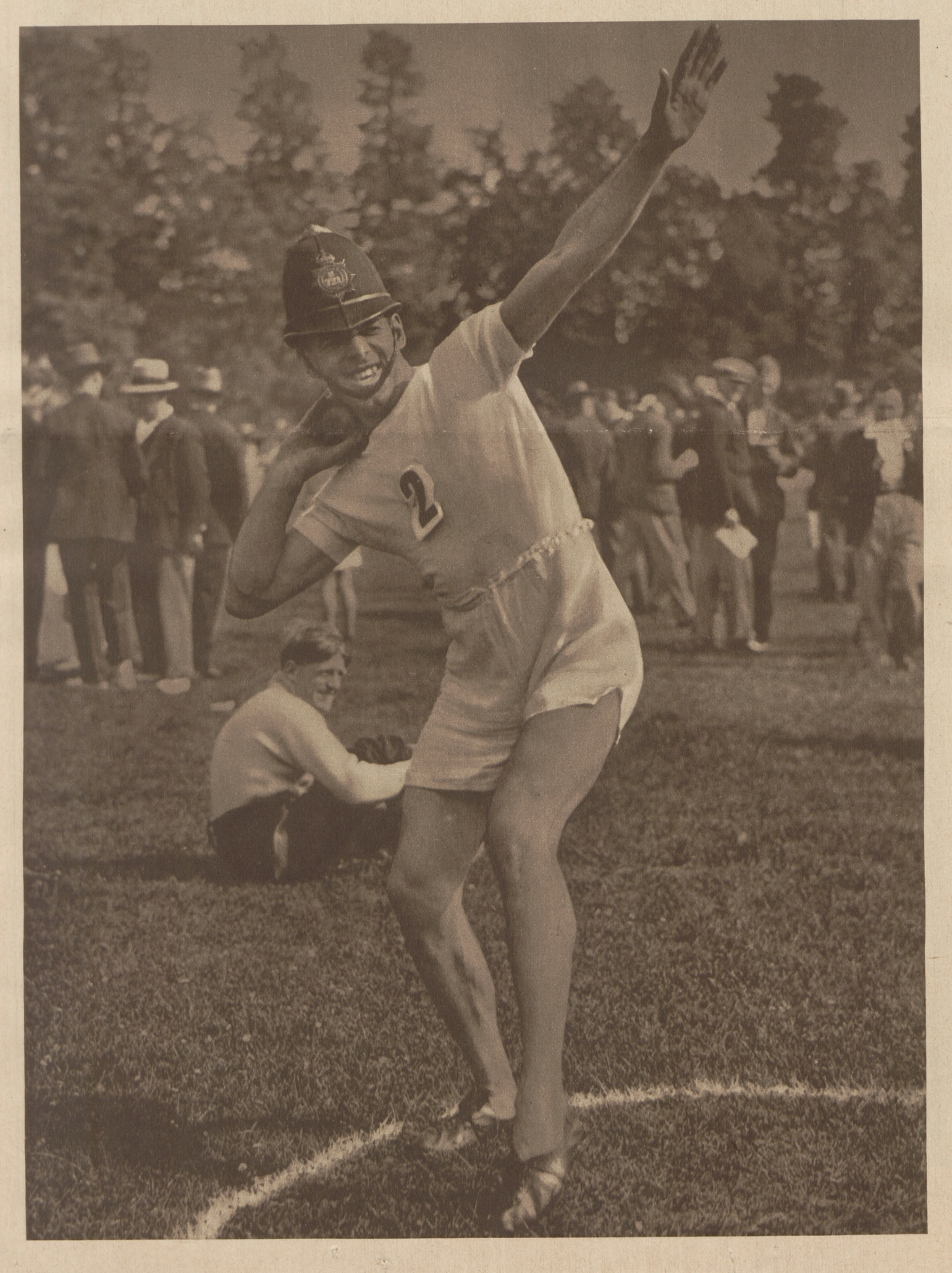
Sanatorium, Hesekiel, Algebra, Kosmetik, Esperanto, Sellerie, Parlament, Edison, Anthrazit, Rosegger, Erdbeere. — Shakepeare.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

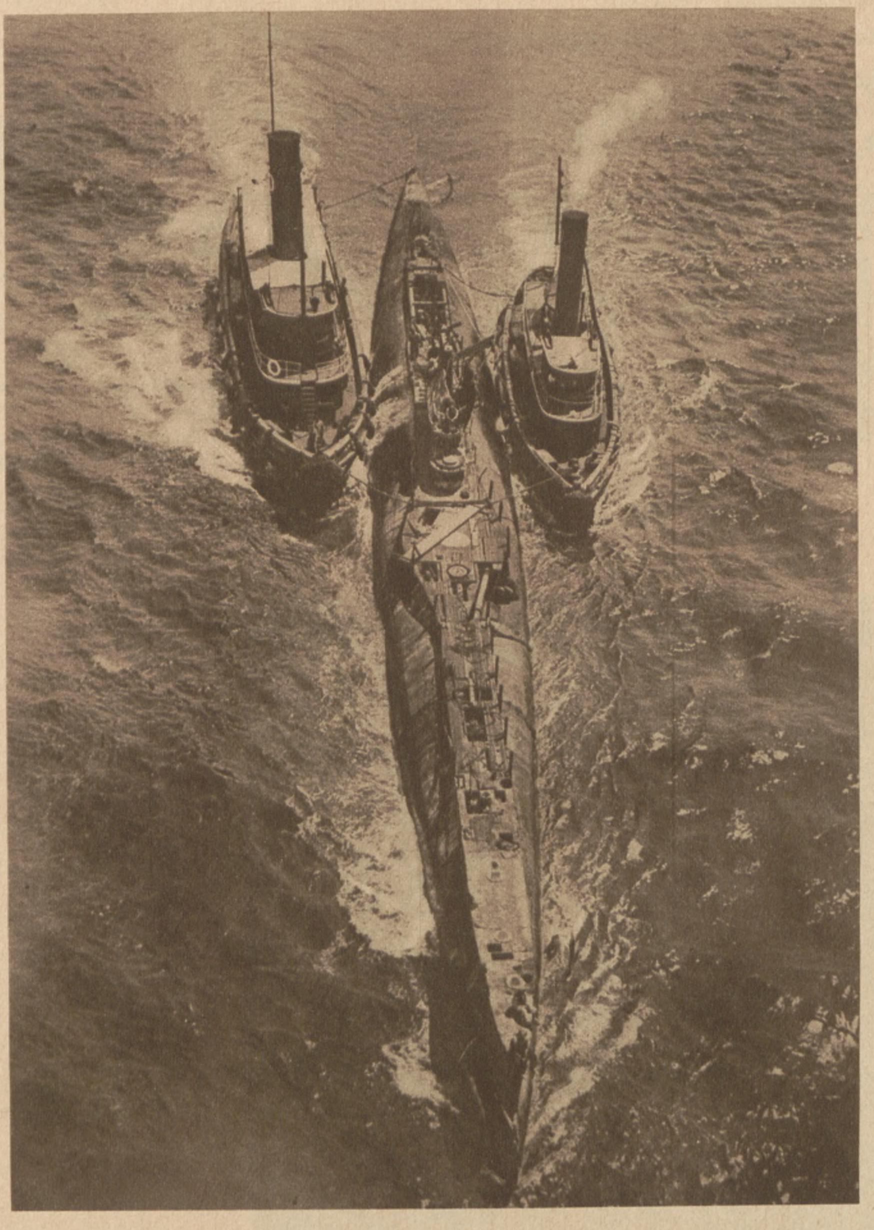
Der Ring

Beuthen O/S, den 20. Juli 1930



Der „Arm des Gesetzes" trainiert

Ein sportfreudiger Londoner Polizist versucht sein Bestes im Kugelstoßen.



Das letzte Geleit.
Das amerikanische U-Boot S 51, das schon einmal gesunken war, wird nunmehr, nach neuerlichem Zusammenstoß, zum Verschrotten abgeschleppt.



In voller Montur
springt ein Wiener Polizist beim Wiener Wasser-Polizeifest vom 16 m hohen Sprungbrett.

Islands Jubiläum

„Barden“
in alten Trachten inmitten der Zuschauer.

Die festlich geschmückten Schiffe
im Hafen von Reykjavik, der Hauptstadt Islands.

Exotische Menschen und Tiere



Ein Drache? —
Nein! —
Ein Doppel-Helm-Basilisk. —
Die stolze Erwerbung des Berliner Zoo, der sim Aquarium zu sehen ist.



Typen der Buchara-Nomaden.
Junger Usbeke.



Rechts:
Usbekische Frauen beim Bau der Jurte,
einem von der Mongolei bis Persien gebräuchlichen Zelt, dessen Gerüst kreisrund ist, und das mit Filzen gedeckt und gefüttert wird.



Die Menge tut es — — Konfettischlacht der Studenten beim Abschluß des Semesters.

DIE UNIVERSITÄT SCHLIESST

Ein Blick von oben auf den jährlichen Wettkampf der Universitäten Yale und Havard, der das regste Interesse der Sportfreunde genießt. Yale gewinnt mit überlegenem Vorsprung.

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

15. Fortsetzung.

Sie wagte es in zärtlichem Tonfall zu sagen: „Sei mir doch wieder gut, Vati, genau besehen ist doch alles gar nicht so schlimm.“

Ein finsterer Blick traf sie.

„Hast du noch den Mut, den Mund aufzutun in meiner Gegenwart, du albernes Ding, dem Männerherzen gerade gut genug dazu sind, damit Fangball zu spielen! Daß dich Gert nach deiner schamlosen Beichte nicht mehr will, ist begreiflich. Aber den anderen kriegst du nicht, dafür werde ich sorgen. Du verflixter Balg hast übrigens auch die ganze Sachlage mit Marlene verschlimmert. Es war abscheulich von dir, ihr das Geheimnis ihrer Mutter zu enthüllen und einen so häßlichen Tauschhandel zu machen.“ Er nickte vor sich hin. „Diese verdammte alte Schwatzbase Henriette mag sich freuen, mit ihr rede ich noch gründlich unter vier Augen. Am liebsten würde ich sie hinauswerfen. Wie durfte die Alte dir die Geschichte von Marlenes Mutter erzählen!“

Er nannte die alte Köchin immer Henriette, niemals Nettchen wie die anderen.

„Ach, bitte, Vati, schimpfe nicht mit Nettchen, das ändert ja doch nichts mehr an dem Geschehenen,“ bat Elinor, „wollen lieber nachdenken, auf welche Weise wir Marlene wiederfinden, damit wir ihr Mitteilung machen können, was sich inzwischen hier für sie geändert hat.“

Er brummte: „Selbstverständlich wollen wir nachdenken, aber ich fürchte, es kommt doch nichts dabei heraus.“

Elinor, froh darüber, von ihrem Vater überhaupt Antwort zu erhalten, wagte es weiter zu ihm zu reden.

„Wenn ich dir einen Rat geben darf, Vati, dann solltest du einen Herrn Bürger fragen, ob er nicht weiß, wo Marlene steckt. Damals, als sie unser Haus verließ, und ich natürlich noch nicht ahnte, daß sie nicht wiederkommen würde, schob sie einen Besuch bei ihrem früheren Zeichenlehrer vor. Vielleicht ist sie damals, ehe sie abreiste, wirklich zu ihm gegangen, und er weiß mehr wie wir. Sie stand sich mit ihm sehr gut.“

Ewald Försters Blick hatte sich ein wenig aufgehellt.

„Erkundigen müßte man sich auf jeden Fall bei ihm. Wenn es nicht anders geht, werde ich versuchen, Marlene mit Hilfe eines Detektivbüros zu finden. Koste es, was es wolle, sie muß wieder her. Wir haben ihr alle großes Unrecht zugefügt.“ Plötzlich regte sich sein Zorn wieder. „Du aber trägst die Hauptschuld, du Kröte. Wie durftest du von Marlene annehmen, die Schuld auf sich zu nehmen. Hast du denn kein Gewissen? Es scheint so, denn die Art, wie du jetzt Gert abgeschüttelt hast, läßt wieder darauf schließen. Erst kommt bei dir das liebe Ich, alles Uebrige tritt dagegen weit zurück, du selbstsüchtige kleine Kreatur. Doch genug. Sobald du mit dem Essen fertig bist, marschierst du in dein Zimmer. Kannst, ehe du schlafen gehst, auch schon anfangen zu packen, denn du weißt, was ich dir heute Mittag gesagt habe. Das Pensionat, in das Marlene sollte, wird dich aufnehmen.“

Elinor dachte an die Trostworte der Mutter. Sie sann, man mußte dem Vater Zeit lassen, seinen Zorn abzukühlen. Sie machte ein ganz demütig ergebenes Gesicht als sie sich erhob und sagte: „Ich bin schon fertig mit essen und werde in mein Zimmer gehen. Gute Nacht, Vati.“

Sie stellte sich neben ihn und wollte ihn küssen.

Er schob sie zurück.

„Zwischen uns ist die Situation noch lange nicht geklärt, geh mir so schnell wie möglich aus den Augen.“

Um Elinors Mund zuckte es weinerlich, aber sie nahm sich zusammen und ging. Sie dachte, vor allem wollte sie jetzt an Bert Zeudell schreiben, damit er Bescheid wußte, wie wenig sie bisher mit dem Mut, den er von ihr gefordert, erreicht hatte. Oder hatte sie schon viel erreicht? War es nicht schon viel, daß sie Gert Wendemann nun nicht mehr heiraten brauchte?

Als Elinor das Zimmer verlassen hatte, brummte Ewald Förster verstimmt: „Mit was für einem brav ergebenen Gesicht das Mädel eben abgezogen ist und dabei sitzt sie innerlich doch voll Aufruhr.“

Seine Frau seufzte: „Du solltest sie nicht so scharf anfassen. Du machst es wie du es mit Marlene gemacht hast. Schließlich bringst du sie auch noch so weit. Sie ist noch ein Kind, und bei Gert hat sie das Freundschaftsgefühl eben mit Liebe verwechselt. Jetzt aber, wo sie den Anderen kennengelernt hat —“

„Da weiß sie erst, was wirkliche Liebe ist,“ vollendete er spöttisch. „Sentimentale Weiberweisheit ist das, weiter nichts. Jedenfalls, wenn sie den Menschen heiraten will, der ihr allerlei Raupen in den Kopf gesetzt hat, muß sie warten. Wenn sie mündig ist, steht ihr die Heirat ja frei. Wahre Liebe duldet alles, also wird sie auch mit einer Wartezeit von vier Jahren fertig werden. Zunächst kommt sie in das Pensionat zu deiner Freundin, das verlangt mein Gefühl für Gerechtigkeit!“

Frau Wanda schüttelte den Kopf.

„Das dulde ich nicht. Ein geistig gesundes Mädchen gehört nicht in so eine Pension. Dagegen protestiere ich.“

Auf seiner Stirn vertieften sich die Falten.

„Warum hast du nicht so gesprochen als ich Marlene in die Pension schicken wollte? Vielleicht wäre dann doch alles anders gekommen!“ warf er ihr vor.

Frau Wanda antwortete erregt: „Du hast damals meinen Gegenwillen geduckt wie früher in dem Fall Susanes. Beide Male hast du mich so weit gebracht, daß ich deine unbeirrbare Gerechtigkeit anerkannte. Diesmal aber tue ich es nicht. Ich erkenne nur noch deine Härte an, aber nicht mehr deine Gerechtigkeit. Denn von der bist du weit entfernt. Wenn etwas deinen Wünschen entgegengeht und du ein bißchen Geklatsch fürchtest, dann greifst du gleich zu den äußersten Mitteln, um deine eigene Person davor zu schützen mit in das Geklatsch hineingezogen zu werden. Mit deiner sogenannten Gerechtigkeit hast du die schlimmsten Ungerechtigkeiten begangen. Marlene wäre dann noch hier, und wenn du nicht so gerecht gewesen, lebte sie sogar hier in der Stadt mit ihrer armen Mutter zusammen. Oft quälte mich seither schon der Gedanke, du hattest kein Recht die beiden zu trennen.“

Ewald Förster erhob sich zornig

„Ich habe vollkommen richtig gehandelt, und die alte Geschichte sollte von dir überhaupt nicht mehr aufgewühlt werden. Marlene tut mir leid, nur Marlene, und die Schuld an meiner Ungerechtigkeit kommt auf Elinors Konto. Ach, die Geschichte ist widerlich. Ich werde morgen vormittag zu Herrn Bürger fahren, ihn fragen, ob er Marlenes Aufenthalt weiß. Gute Nacht!“



Der Tag sinkt.
Brückentürme in Heidelberg.

Er war schon gegangen und Frau Wanda saß allein am Abendbrottisch. Sie seufzte. Eigentlich hätte heute abend gar nicht gedeckt werden brauchen, denn es war fast nichts gegessen worden. Ihre Augen trübten sich. Sie hätten so glücklich und ruhig hier leben können, warum mußten nur immer Dinge geschehen, die Frieden und Behaglichkeit so aus allen Fugen rissen. Alles könnte anders sein, wenn ihr Man nicht alles gleich so schroff beurteilen und verurteilen würde. Das aber gelobte sie sich, sie würde Elinor schützen und es nicht leiden, daß sie das Haus verließ. Denn wenn ihr Mann die Idee, Elinor in das Pensionat zu schicken, wirklich in die Tat umsetzte, würde Elinor sicher heimlich davonlaufen wie Marlene. Aber Elinor war nicht Marlene! Elinor war ein Kind und würde sich nicht zu helfen wissen. Und wenn sie zu dem Manne lief, der sie so rebellisch gemacht, kam sie vielleicht ins Unglück. Man kannte ihn nicht, man wußte gar nichts von ihm. Vielleicht war er ein Filou, der ihr Kind in Jammer und Schande bringen würde.

Sie klingelte dem Mädchen, es sollte abräumen. Sie aber ging zu Elinor und ließ sich von ihr von Bert Zeudell erzählen.

Sie fragte: „Weißt du vielleicht, wie sein Onkel heißt?"

Elinor nickte eifrig.

„Natürlich weiß ich es, er heißt: Otto Oppermann, und das Bankhaus heißt Oppermann und Sohn. Noch von seinem Vater her."

Oppermann und Sohn! wiederholte die Aeltere ganz langsam, um es zu behalten.

Sie tröstete Elinor noch ein wenig und ging dann schnurstracks in das Zimmer ihres Mannes. Er saß, eine Stummelpfeife rauchend, am Schreibtisch und blickte der Eintretenden ärgerlich entgegen.

„Was willst du denn nur?" knurrte er unwillig.

Frau Wanda erwiderte: „Ich wollte dich etwas fragen. Kennst du vielleicht in Berlin ein Bankhaus Oppermann und Sohn?"

Er sah sie verwundert an. „Eine sonderbare Frage! Was kümmert dich denn das Bankhaus?"

„Beantworte mir doch meine Frage," bat sie in dringendem Ton.

Er zuckte die Achseln.

„Falls du Geldaktionen mit Oppermann und Sohn vorhast, kann ich dir nicht abraten," spöttelte er, „denn die Firma ist ein grundsolides und sehr reiches Bankhaus, es hat internationalen Ruf."

Frau Wanda atmete erleichtert auf und rief triumphierend: „Der Mann, der Elinor liebt, ist der Neffe und Teilhaber des Firmeninhabers von Oppermann und Sohn."

Ewald Förster machte mit seinem Drehstuhl eine energische Schwenkung.

„Quatsch," schrie er sie grob an, „wer weiß was für ein Hochstapler ihr den Schwindel vorgemacht hat. Der Teilhaber von Oppermann und Sohn treibt sich bestimmt nicht in anrüchigen Tanzdielen herum und fällt auf so einen grünen Laubfrosch wie Elinor herein!"

Sein Frau versuchte ihren molligen Körper etwas zur Schlankheit zu recken.

„Du darfst nicht vergessen, der grüne Laubfrosch ist ungewöhnlich schön. Warum aber soll sich ein junger Mensch nicht in 'ner Tanzdiele umschauen. Ein lediger Herr sucht sein Vergnügen, wo er es findet."

„Oppermann und Sohn!" murmelte Ewald Förster vor sich hin, „nein, nein, die Geschichte stimmt nicht. Ich kann es mir wenigstens nicht denken!"

„Erlaube doch Herrn Zeudell, daß er dich besucht, Ewald, du kannst dich ja mit ihm aussprechen," schlug Frau Wanda vor, die Boden unter den Füßen gewonnen zu haben glaubte.

Aber sie mußte sofort erkennen, wie sehr sie sich geirrt hatte, denn ihr Mann schrie sie wütend an: „Mach schleunigst die Tür von außen zu."

Da zog sie die Schultern ein, folgte seinem Rat und machte die Tür von außen zu. Aber es geschah ein wenig laut. Das reizte ihn, und er riß die Tür wieder auf, rief seine Frau zurück.

„Warum warfst du die Tür so heftig, daß der Fußboden unter mir zu schwanken begann?" fuhr er sie an, als sie wieder bei ihm im Zimmer stand.

Sie blickte ihn sprachlos ob soviel Uebertreibung an, erwiderte: „Daß mir bei deiner Art und Weise die Klinke aus der Hand rutschte, sollte dich, wenn du auch nur eine Spur von Gerechtigkeit in dir hast, nicht wundern."

Er verschränkte die Arme.

„Mit der auseinandergesprengten Verlobung müssen wir uns jetzt abfinden, aber die ist zunächst auch Nebensache. Jetzt wollen wir Marlene suchen. Du wirst morgen vormittag zu dem Zeichenlehrer Bürger fahren, vielleicht weiß er wo sich Marlene befindet. Wenn er es nicht weiß, fahre ich nachmittags nach Berlin um eine Detektei zu beauftragen nach ihr zu forschen."

Frau Wanda lächelte zaghaft.

„Erkundige dich doch dann bei derselben Detektei gleich nach dem Neffen vom Bankier Oppermann, man wüßte dann doch, weß Geistes Kind er ist."

Er wollte sie wieder anschreien: Mach die Tür von außen zu! aber ihm fiel noch rechtzeitig ein, mit dem Türenwerfen kam man auch nicht weiter, das interessierte nur am meisten die Dienstboten. Er zuckte also die Achseln. „Den Fall Elinor überlaß gefälligst mir, im übrigen ist sie zunächst Nebensache, nur Marlene ist jetzt wichtig."

Frau Wanda blickte ihn trotzig an.

„Elinor hat ungerecht gehandelt an Marlene und an Gert, aber nicht aus Gemeinheit oder Bosheit, sondern aus Unüberlegtheit."

Er schüttelte den Kopf.

„Laß die Verteidigung Elinors, es ist und bleibt Mohrenwäsche!"

Frau Wanda war zwar anderer Ansicht, aber sie schwieg und ging lieber wieder zu Elinor um sie weiter zu trösten.

XII.

Ernst Bürger glaubte sich nicht berechtigt, Marlenes Adresse zu nennen. Er erhielt zuweilen einen Brief von ihr, aber er verschwieg es Frau Wanda, die gekommen war, um ihn zu befragen. Jedenfalls wollte er erst an Marlene schreiben und sie bitten ihm ihre Wünsche, wie er sich verhalten sollte, mitzuteilen. Frau Wanda erklärte ihm: „Wir, mein Mann ich und Elinor haben Marlene ein Unrecht zugefügt, Herr Bürger, und es liegt uns sehr am Herzen, es wieder gutzumachen."

Er strich über sein Spitzbärtchen, das so silberweiß leuchtete und meinte: „Ich bedauere außerordent-



Hinterm Autobus.

lich, Ihnen wirklich nicht dienen zu können, gnädige Frau."

Kaum hatte die Dame sein Haus verlassen, setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb an Marlene von Bergener.

Frau Wanda bestieg wieder das vor der Tür des kleinen Hauses wartende Auto. Elinor saß darin, fragte erwartungsvoll: „Hast du etwas erfahren, Mutti?"

Sie senkte den Kopf als sie hörte, Ernst Bürger wußte nichts von Marlene. Frau Wanda telefonierte, zuhause angekommen, ihrem Mann sofort das Ergebnis ihres Besuches in die Fabrik hinüber. Gert Wendemann war eben bei ihm eingetreten, als er den Telefonhörer fortlegte. Ewald Förster fühlte sich Gert gegenüber beengt. Schließlich mußte es Gert doch gründlich getroffen haben, das Mißgeschick mit Elinor.

Er stritt sich mit einem Gefühl von Peinlichkeit herum und meinte etwas bedrückt: „Gestern nachmittag berührten wir beide ein gewisses Thema nicht mehr, aber jetzt sollten wir doch lieber ein paar Sätze darüber wechseln, Gert."

Gert erwiderte ruhig: „Es lohnt ja garnicht darüber zu sprechen, Herr Förster, meine ich, wir verderben uns nur die Stimmung damit."

Ewald Förster blickte den Jüngeren mit aufrichtiger Bewunderung an.

„Donnerwetter, Sie imponieren mir, die Auffassung ist großartig." Er schüttelte Gert die Rechte als wollte er sie ihm aus dem Gelenk reißen. „Schön, lassen wir also das Thema unberührt. Uebrigens will ich nachmittag nach Berlin fahren, einem Büro Auftrag geben, den Aufenthalt Marlenes auszukundschaften."

Gert nickte nur zu der Mitteilung, ihm würgte etwas im Halse, und er dachte: Das Böse, das er Marlene zugefügt, war schlimmer als alles, was Elinors Leichtsinn und Ewald Försters Härte an ihr verbrochen. Und er dachte sehnsüchtig an den sonnigen Herbstvormittag, an dem sie beide beinahe zueinandergefunden. Es war wohl die größte Glücksstunde in seinem Leben gewesen, er aber hatte sie nicht voll und ganz in ihrer tiefen schweren Bedeutung erkannt und war kurz danach schon einem kleinen



Der Ausflug.

lockenden Irrlicht gefolgt. Seine Brust hob sich. Es war gut, daß er wieder frei geworden. Marlene hatte er zwar für immer verloren, selbst wenn sie hierher zurückkehren würde, durfte er es nicht mehr wagen, sie zu begehren, aber er brauchte auch nicht mit der kleinen launenhaften Elinor vor den Altar treten. Sie war zu seicht und oberflächlich. Kreuzunglücklich wären sie miteinander geworden.

Er begann ein geschäftliches Gespräch und lenkte Ewald Förster dadurch gründlich ab.

Drüben in der Villa aber saß Elinor und schrieb einen Brief an Bert Zeudell. Sie berichtete ihm was vorgefallen und schloß: Ich darf nicht ohne Begleitung aus dem Haus, Vati spielt nämlich Rabenvater. Wenn Du sehr viel Mut hast, Bert, dann komm und versuche Dein Heil bei ihm. Vielleicht ists auch besser, Du wartest noch, denn es wäre doch unangenehm, wenn Vati dich rausschmeißen würde. Glaube nur, er kriegt sowas glatt fertig. Ich habe mich von Gert losgemacht und gehöre Dir, überlege Dir, was Du für mich tun kannst, ich meine für uns. Ach Du trotz allem Aerger ist es doch wunderschön, jemand so lieb zu haben wie ich Dich. Kaum glaublich ists, wie rasch das mit der richtigen Liebe geht, nicht wahr, Bert? Schreiben darfst Du mir nicht, alle unsere Briefe gehen erst durch Vatis Hände. Aber irgendwie wirst Du uns schon helfen. Ich warte darauf und küsse Dich schon vorher dafür dankbar.

Deine Elinor.

Nettchen würde ihr den Gefallen tun und den Brief in den Kasten werfen, ihre Mutter täte es vielleicht nicht. Als sie Nettchen dann damit beauftragte, erhielt sie einen Korb.

„Nein, Elinor, ich hänge mich in die Geschichte nicht rein. Hilf du dir selbst. Ich habe dir einmal geholfen und damit nur Aerger angerührt, ich mache nicht mit. Dein Vater guckt mich seit gestern an, als ob ich silberne Löffel gestohlen habe, und deine Mutter hat mir vorgeworfen, ich hätte dir das von Marlenes Mutter nicht erzählen dürfen und hätte dadurch viel Schuld an Marlenes Ausreißen."

„Liebstes, bestes Nettchen, besorge doch den Brief in den Kasten," bat Elinor, „ich flehe dich an."

„Flehe du soviel wie du willst, Elinor, ich habe genug von dem Zimt. Du hast kein richtiges solides Herz, sonst hättest du nicht schon wieder einen Anderen beim Wickel. Schäme dich, der arme Herr Wendemann kann einem leidtun. Mädels, die ihre Schätze rascher wechseln wie ihr Hemd, taugen nicht viel." Sie weinte fast. „Du hast mich schwer enttäuscht."

Sie war nicht zu bewegen, den Brief in den erstbesten Kasten zu stecken. Da ihr Vater streng befohlen hatte, sie dürfe das Haus nicht allein verlassen, fehlte Elinor der Mut es zu tun. Sie wußte nicht, wieviel die anderen Angestellten von dem Skandälchen im Hause aufgeschnappt hatten und mochte deshalb niemand sonst den Brief anvertrauen.

Schließlich riß sie all ihren Mut zusammen, der Brief mußte fort, und der Vater würde ihr ja nicht gerade in die Quere laufen, wenn sie sich aus dem Hause stahl. Auch die Mutter brauchte nichts davon zu wissen. Der nächste Briefkasten war ungefähr zehn Minuten vom elterlichen Hause entfernt. Bis der Vater zu Tisch kam, war sie wieder zurück.

Die Mutter war wohl in der Küche.

Sie benützte für alle Fälle nicht die Haustür, sondern kletterte aus dem Fenster der Badestube, die zu ebener Erde lag. Sie lächelte zufrieden als der Brief durch die Spalte des Kastens verschwunden war und machte sich auf den Heimweg. Vor ihrem Hause hielt ein Autotaxi, dem eben eine in tiefe Trauer gehüllte Dame entstieg. Elinor mußte direkt an ihr, die den Schofför warten ließ, vorbei, und ehe sie sich noch an die Hausseite heranpürschen konnte, die das Badezimmer enthielt, um durch das offenstehende Fenster zurückzuklettern, wurde sie von der Dame angerufen. Elinor blieb stehen. Sie kannte die Dame nicht, deren Trauerkleidung sehr elegant war, deren Gesicht aber nicht klar hinter dem dichten schwarzen Schleier zu erkennen war. Nur sehr große schwarze Augen fielen Elinor auf.

Die Fremde fragte: „Gehören Sie zur Familie Förster, mein Fräulein?"

Elinor hielt Umschau, ob der Vater nicht vielleicht schon zu Tisch kam. Nein, noch war die Luft rein, stellte sie fest und antwortete: „Ja, ich gehöre zur Familie Förster, ich bin die Tochter des Hauses."

Die Fremde nickte. „So, so! Ich möchte nämlich gern Frau Susanne von Bergener sprechen. Sie lebt wohl hier bei Ihnen nicht wahr?"

Elinor vergaß vor Ueberraschung über die Frage völlig, daß sie ihr Vater nicht allein außerhalb des Hauses sehen durfte und daß es besser war, auch die Mutter sah sie nicht.

Sie vergaß alles und fragte gedehnt: „Wen möchten Sie sprechen?"





Der Auto-Unfall und seine vorläufige Erledigung.

Die Fremde wiederholte: „Frau Susanne von Bergener. Ich habe ihr eine äußerst wichtige Mitteilung zu machen."

Elinor wollte Antwort geben, doch eben gewahrte sie ihren Vater. Er kam zu Tisch und hatte sie schon gesehen. Jetzt galt es, die Situation auszunützen. Er durfte nicht merken, wo sie gewesen.

Sie lief ihm entgegen.

„Vati, komm, bitte, mit zu der Dame. Sie stand vor dem Hause, und weil sie sich so fragend umguckte, bin ich zu ihr gegangen, um zu hören, zu wem sie will."

Ewald Förster blickte zu der Fremden hinüber, die wie wartend dastand und fragte: „Also zu wem will sie denn?"

Elinor erwiderte gewichtig: „Zu Frau Susanne von Bergener, sagt sie."

So, das würde den Vater ablenken, er dachte jetzt sicher nicht daran, sie könnte einen Brief wegbefördert haben.

Er trat näher, grüßte die Fremde, erklärte: „Frau von Bergener wohnt nicht hier, sie lebt schon seit langen Jahren nicht mehr in dieser Stadt."

Die Fremde neigte den Kopf.

„Wahrscheinlich besitzen Sie aber ihre Adresse, mein Herr, ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar dafür."

Er verneigte sich kurz und kühl.

„Frau von Bergener ist verschollen und vor ein paar Jahren für tot erklärt worden."

Die Fremde schlug den Schleier zurück. Aus dem sehr hübschen, aber todblassen Gesicht einer Frau Mitte der Dreißig blickte ein wundervolles nachtdunkles Augenpaar Ewald Förster förmlich entsetzt an.

„Das ist — doch — nicht möglich! Um des Himmels willen, sagen Sie mir, daß es nicht wahr ist, was Sie mir eben antworteten."

Beschwörend klang das letzte. Ewald Förster bemerkte der Taxichauffeur folgte sichtlich gespannt der Unterhaltung.

Er antwortete: „Vielleicht darf ich Sie in mein Haus bitten."

Im nächsten Moment ärgerte er sich schon über die Höflichkeit, die eigentlich gar keinen Sinn hatte. Er konnte der fremden Dame drinnen nichts anderes antworten wie hier draußen. Und was ging es ihn an, daß sie nach ihr fragte, nach der seit langen Jahren kein Mensch mehr gefragt. Aber das neugierige Gesicht des Chauffeurs hatte ihn dazu gebracht, etwas zu tun, was ihn sofort reute. Jetzt mußte er schon in den sauren Apfel beißen und der Fremden drinnen wiederholen, was er ihr bereits mitgeteilt hatte.

Er führte sie in sein Arbeitszimmer und bot ihr Platz an. Elinor aber lief zur Mutter, erzählte ihr mit fliegendem Atem: „Es ist eine Dame da, die zu Marlenes Mutter wollte und die, als sie vom Vater hörte, daß sie verschollen ist und für tot erklärt wurde, beinahe hinfiel vor Schreck."

„Nach Marlenes Mutter hat sie gefragt?" Frau Wandas Stimme schwankte. „Du mußt dich verhört haben, Elinor."

„Wahrhaftig, sie hat nach ihr gefragt, Mutti," versicherte Elinor. „Vater hat die Dame mit in sein Zimmer genommen."

Wanda Förster schleuderte die große Küchenschürze, die sie über dem Kleid getragen, fort und eilte, so schnell es ihre Körperfülle gestattete, in das Zimmer ihres Mannes. Es war etwas so Ungewöhnliches, etwas so Verblüffendes, daß jemand, nachdem ihre Schwester schon vor mehr als einem Dutzend Jahre endgültig die Stadt verlassen hatte, nach ihr fragte. Wer hatte jetzt noch Interesse für die unselige Susanne?

(Fortsetzung folgt.)

H·U·M·O·R

Die Erklärung.

„Wie konnte sich nnr Ihr Mann die Arme so verrenken?"

„Ja, Herr Doktor, er ist doch Mitglied des Anglervereins, und gestern wollte er zeigen, wie lang der Hecht war, den er am letzten Sonntag gefangen hat."

Das Urteil.

„Sie können also wählen, dreißig Tage Gefängnis oder Zweihundert Mark!"

„Ja, wenn es dem Herrn Richter egal ist, nehme ich lieber das Geld!"

Bedenklich.

„Iß doch noch ein Stück Kuchen, Fritzchen!"

„Ach nein, Mutti, ich möchte nicht mehr!"

„Um Gottes Willen! Marie! Rufen Sie doch schnell mal den Arzt an!"

In der Pension.

„Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß wir keine Baderäume zur Verfügung haben!"

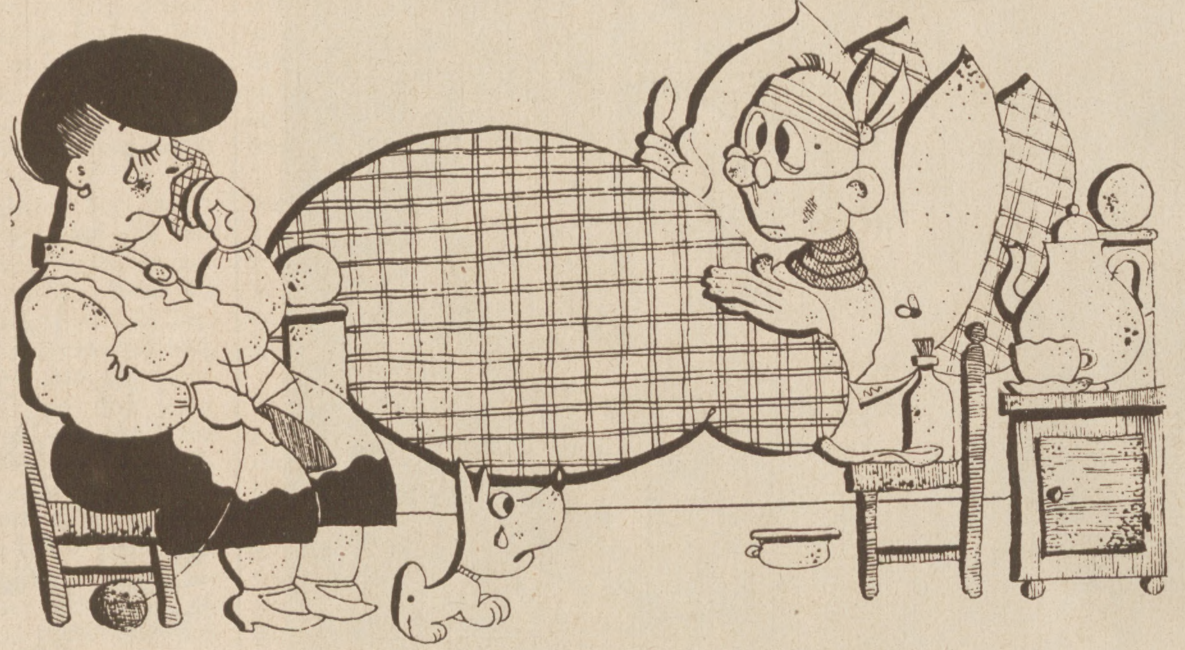
„Oh, das macht nichts, ich bleibe nur 4 Wochen!"

★

„Weißt Du, liebe Grete, das Mittagbrot heute kann ich aber wirklich nicht essen!"

„Na, das schadet nichts, ich habe ein paar vorzügliche Rezepte für Verwendung von Resten!"

„Was? Dann will ich es doch lieber heute essen!"



Vor dem Schaufenster.

„Friedrich, sieh doch, diese herrlichen Brillanten, dieses Blitzen, die Augen tun einem beinahe weh!"

„Du hast recht! laß uns weitergehen!"

★

„Sie inserieren, daß Sie 200 Paar Sommerschuhe hereinbekommen haben?"

„Ja!"

„Kann ich sie mal anprobieren?"

★

Zu nebenstehendem Bild:

„Der Arzt dürfte eigentlich nicht so ein hohes Honorar fordern, wo ich doch diese Krankheit im ganzen Viertel verbreitet habe!"

„Ich gebe mich nicht mit einem Mann ab, der auf der Straße nach mir pfeift!"

„Nein, selbstverständlich muß er eine Autohupe nehmen!"

1930.

„Sieh mal, wie vorsichtig der Mann das Auto steuert. Sicher hat er eben erst fahren gelernt!"

„Oder er hat den Wagen gegen Barzahlung gekauft!"

Unfehlbar.

„Kaufen Sie es nur! Dieses Mittel gegen Rheumatismus ist von sofortiger und dauernder Wirkung!"

„Woher wissen Sie denn das?"

„Weil noch nie jemand eine zweite Flasche gekauft hat!"

Appetit-Strahlen

Von Ossip Dymow

In ein Restaurant tritt ein etwa fünfzigjähriger. hagerer Herr, dessen kluger, aber zerstreuter Blick sofort auf intensive Beschäftigung mit abstrakten Dingen schließen läßt. Er ist etwas nachlässig gekleidet, wie es sich für Menschen geziemt, die sich nur wenig um irdische Angelegenheiten kümmern.

Ohne sich umzublicken, schreitet er stracks in den dunkelsten Winkel des Saales und nimmt an einem Tischchen Platz, das ein Schild mit der Aufschrift „Bestellt" trägt. Er schiebt das Schild beiseite und macht es sich bequem, um zu speisen. Ein Kellner erscheint und fragt beflissen:

„Guten Tag! Herr Professor wünschen zu speisen?"

„Jawohl."

„Wie gestern?"

Der Professor nickt nur, mit einer Miene, als lohne es sich nicht, erst lange darüber zu reden. Selbstverständlich nimmt er dasselbe Menü wie gestern, wie vorgestern, wie vor vier Wochen.

Der Professor aß sechs Monate lang stets ein und dasselbe Menü. Wenn ein halbes Jahr um war, verlangte er die Speisekarte und wählte sorgsam und bedächtig ein neues Diner aus, das ihm wieder sechs Monate lang, Tag für Tag, serviert wurde. Dann stellte er abermals eine neue Speisenfolge zusammen.

Auf die Art hatte der Professor seit dreißig Jahren, immer in demselben Restaurant, pünktlich zur gleichen Stunde, zu gleichbleibendem Preise gespeist. Er gestattete sich keine Abweichung, kein überflüssiges Stückchen Brot, keine unvorhergesehene Prise Salz. Alles mußte immer genau das gleiche sein, im Rahmen des jedesmal ein halbes Jahr Gültigkeit bleibenden Menüs.

Als der Kellner die Suppe brachte, erinnerte der Gast:

„Von morgen an esse ich drüben am Fenster."

„Ich weiß, Herr Professor. Morgen ist der Erste", antwortete der Kellner.

Drei Monate lang hält der Professor seine Mahlzeit in der Ecke, neben der Telephonzelle, wo sogar bei Tage elektrisches Licht brannte — die nächsten drei Monate an dem großen, auf eine belebte Straße hinausgehenden Fenster.

In den dreißig Jahren, die er regelmäßiger Mittagsgast dieses Restaurants gewesen ist, hat der Professor sechzig verschiedene Menüs gegessen, die er sich aus den verschiedensten Gerichten in bunter, oft geradezu phantastischer Auswahl zusammengestellt hat. Jedes Menü war genau so oft in der dunklen Ecke verzehrt worden, wie auf dem hellen Fensterplatz an der Straße. Der Wirt hatte es längst heraus, daß sein Gast weniger des Mittagsessens wegen erschien, als um ein seltsames Experiment an sich selbst anzustellen. Worin aber dieses Experiment bestand, davon konnte er sich natürlich keine Vorstellung machen.

Heute befand sich der Professor in einer besonderen Stimmung. Er lächelte vor sich hin, rieb sich behaglich die Hände und gab allerhand Töne von sich, die fast wie leichtsinniges Pfeifen klangen. Der Wirt, ein kleiner Dicker mit verschmitzten Aeuglein, trat zu seinem Gast:

„Guten Tag, Herr Professor. Gut gespeist?"

„Guten Tag", erwiderte gutgelaunt der Professor, ohne den giftigen Spott in der Stimme des andern zu vernehmen. Nun werde ich nicht mehr lange bei Ihnen essen . . ."

„Nanu! Wieso denn?" staunte der Wirt. „Sie — mein ältester Stammgast? Mein verstorbener Vater hat mir erzählt, er habe Sie schon vom Großvater übernommen, und er hat Sie mir übergeben! Haben Herr Professor Grund zur Unzufriedenheit? Um Himmelswillen!"

„Nein. Ich bin sogar sehr zufrieden. Ich bin glücklich!" antwortete der Professor, und Begeisterung funkelte in seinen gescheiten Augen. „Ich habe erreicht, was ich erreichen wollte. In drei Monaten wird die ganze Menschheit von meiner großen Entdeckung erfahren. Und ihr Lokal wird eine Weltberühmtheit werden!"

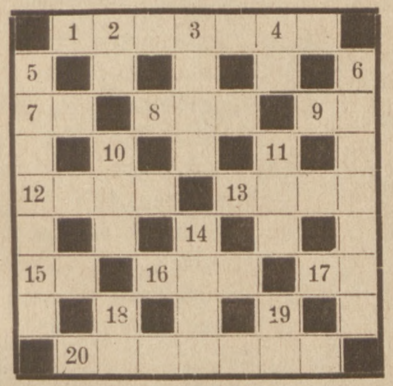
R · Ä · T · S · E · L

Umbaurätsel.

1. Ale — Brieg = weiblicher Vorname
2. Ate — Rast = heidnische Göttin
3. Mai — Saar = jüdische Provinz
4. Tag — Kola = Verzeichnis
5. Baal — Reis = französischer Satiriker
6. Seine — Rest = Anteilnahme
7. Pose — Eid = Zwischenhandlung
8. Liga — Lei = berühmter Physiker

Aus den Doppelwörtern ist bei richtiger Anordnung der Buchstaben je ein Begriff nebenstehender Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neugebildeten Wörter aneinandergefügt, nennen ein Schreckbild der Zukunft.

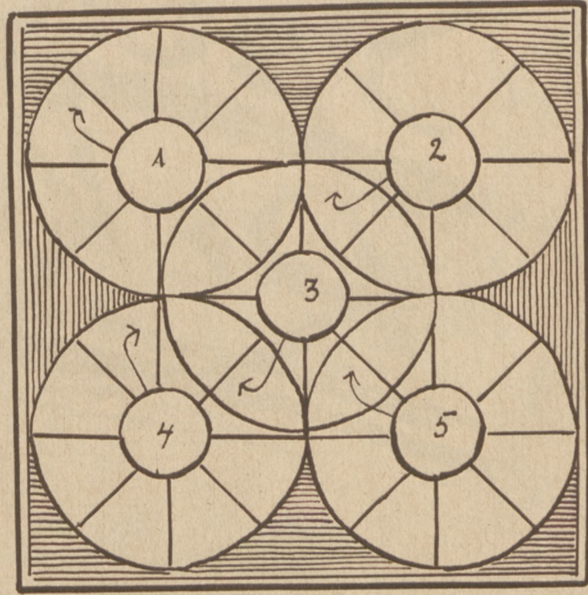
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Tierprodukt, 7. Landmaß, 8. Ansiedlung, 9. persönliches Fürwort, 12. schweizerischer Nationalheld, 13. biblische Gestalt, 15. italienische Note, 16. griechischer Buchstabe, 17. wie 15 waagerecht, 20. Hansastadt.

Senkrecht: 2. Ausruf, 3. spanischer Fluß, 4. persönliches Fürwort, 5. Kirchensonntag, 6. Teile des Weinstockes, 10. Getränk, 11. Teil des Baumes, 14. langes Holzstück, 18. Hinweis, 19. Auerochs.

Kreisrätsel.



a — a — a — a — a — a — e — e — e — e — i — i — k — k — l — l — m — n — n — n — o — p — r — r — r — s — t — t — u — u — w — z

Die Buchstaben sind in der Pfeilrichtung so um die Ziffern zu gruppieren, daß sich 5 Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in der Mark, 2. halbgöttliche Jungfrau im nordischen Mythus, 3. Saline, 4. brit. Insel bei Australien, 5. früheres österreichisches Kronland.

Rösselsprung.

		faul	dumm		
	und	des	gei	me	
kör	des	heit	heit	heit	stes
	ist	pers	seu	faul	
		heit	dumm		

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 Waffe, 3—4 Münze, 5—6 weiblicher Vorname, 2—3 Art, 3—2 Naturerscheinung, 3—5—2 deutsche Stadt, 2—1 Einzelvortrag, 4—2 Meerespflanze, 4—5 weiblicher Vorname, 5—1 Wurm, 5—2 Körperorgan, 6—2 Turnreihe (Plural).

Besuchskartenrätsel.

RITA VON SURVI
KIEL

Was ist die Dame?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Rost, 4. Lose, 7. Alma, 8. Emir, 9. Ems, 10. Earl, 12. Egge, 14. Rate, 17. Etat, 20. Sem, 21. Sole, 22. Maat, 23. Emil, 24. Amme.

Senkrecht: 1. Rabe, 2. Olga, 3. Tael, 4. Lese, 5. Sieg, 6. Erle, 11. Rat, 13. Gut, 14. Rose, 15. Atom, 16. Esel, 17. Emma, 18. Adam, 19. Tete.

Silbenkreuz: 1—2 Tenor, 3—4 Neger, 5—6 Titan, 2—3 Norne, 4—1 Gerte, 4—5 Gerti, 5—4 Tiger, 6—1 Tante, 6—3 Tanne, 6—4 Tanger.

Hand- und Kopfarbeit: Rechenfehler.

Rösselsprung:

Tu die schönen Mädchen lieben,
Junge Weiber nicht betrüben,
Und die alten auch nicht hassen,
Und was lebet leben lassen.

Silbenrätsel: 1. **Nonius**, 2. **Ibach**, 3. **Chemie**, 4. **Tenor**, 5. **Dekadenz**, 6. **Edam**, 7. **Regina**, 8. **Garmisch**, 9. **Eremit**, 10. **Inbegriff**, 11. **Steuer**, 12. **Devise**, 13. **Ali** = „Nicht der Geist, das Herz macht frei."

Kästchenrätsel: „Trost gibt der Himmel, von dem Menschen erwartet man Beistand."

„Sehr liebenswürdig von Ihnen", dienerte der Wirt. „Aber — ich verstehe nicht ganz, was Sie meinen, Herr Professor".

„Nun, jetzt kann ich Ihnen ja alles erzählen. Als ich vor dreißig Jahren als junger Student zuerst hier zu Mittag aß, beobachtete ich eine sehr merkwürdige Tatsache, und der bin ich seitdem nachgegangen. Und ich habe mich nicht geirrt. Meine Mutmaßung hat sich als wahr erwiesen. Ich bringe der Menschheit eine neue Wahrheit. Und die heißt . . . Raten Sie, wie die heißt!"

„Ja, wie soll ich das wissen, Herr Professor?" versetzte der Dicke mit einer verständnislos fragenden Geste.

„Appetit-Strahlen! Ja. Ich habe hier, in Ihrem Restaurant, die Appetit-Strahlen entdeckt!"

„Darf ich Herrn Professor meinen ergebensten Glückwunsch . . ."

„Danke. Vielleicht haben Sie bemerkt, daß ich immer drei Monate lang hier in der dunklen Ecke esse, und dann drei Monate lang dort am Fenster?"

„Allerdings. Das habe ich wohl bemerkt."

„Also, hören Sie! Nach dreißigjährigen, mit peinlichster Sorgfalt ausgeführten Beobachtungen habe ich festgestellt, daß ich, wenn ich am Fenster esse —, und zwar bei gleichem Menü wie hier in der Ecke, bitte zu beachten! — daß ich dann unfehlbar an Körpergewicht zunehme!"

„Aha!"

„Was beweist das? Das beweist, daß neben Licht- und Wärmestrahlen, neben chemischen und Aetherstrahlen noch besondere Appetit-Strahlen existieren, die einen wohltätigen Einfluß auf die Zellen des menschlichen Organismus ausüben. Folglich — werden Menschen, die beim Essen im Licht sitzen, bei gleicher Nahrungszufuhr sich körperlich besser und rascher entwickeln. Lohnte es nicht, der Erkenntnis dieser Wahrheit dreißig Lebensjahre zu opfern? Was meinen Sie?"

„Ist ja hochinteressant!" brachte nach einer kleinen Pause der verblüffte Wirt heraus. „Bloß, sehen Sie, Herr Professor — wir geben nämlich den Gästen, die am Fenster sitzen, immer besonders große Portionen. Draußen gehen so viel Leute vorbei und sehen auf die Teller. Das habe ich von meinem verstorbenen Vater gelernt, und der hat's vom Großvater. Ein bißchen Reklame gehört nun mal zum Geschäft. Das hilft schon nichts . . ."

Sport — Rekord!!

Zeichnungen von Roebel.

Im Kugelstoßen, Wettelaufen
mußt du um Siegeskronen raufen,
im Turnen und im Hürden-
springen
mußt du um Siegespalmen
ringen,
Lern Jagen streng nach
Weidmannsregeln,
beherrsche Rudern, Paddeln,
Segeln.
Vergiß vor allem nicht das
Schwimmen,
auch nicht die Alpen zu
erklimmen.
Im Sommer radle, winters rodle,
mit Skiern über's Schneefeld
jodle.
Vollende dich zur Kunst im
Eislauf!
Beende dann des Sportes
Kreislauf
bis zum Triumph im Faust-
und Fußball!
Dann huldigt man dir gern
Fußfall
und beugt vor dir devot das Knie:
Genie!

Das Sportgenie allein begeistert,
das alle Meisterschaften meistert,
Man trägt auf Schultern dich
sofort!
Nennt König dich von jedem Sport!
Das ist Rekord!

Das Sportgenie allein begeistert!

Wie ist doch, — also hört man täglich —
die heut'ge Welt unsäglich kläglich!
Nur Körperkraft ist unvergleichlich!
Ihr aber seid morbid und weichlich.
Euch allen mangelt es an Kraft,
an Kraft, die wahre Männer schafft.
Und retten kann hier nur ein Wort:
Sport!

Wer ist's, der dreist den
Geist noch preist!
Den Geist, der schwach
sich meist erweist!
Gibt's jemand, der dem
Spruch noch traut:
der Geist sei's, der den
Körper baut?
Der Geist sei aller
Dinge Hort?
— Unsinn: Sport!

Hier reist das Ideal
reell.
Hier wird man zum
Adonis schnell.
Hier herrscht nur eitel
Ehrlichkeit.
Nicht Schiebung gibt's
und nirgends Neid.
Drum schule eifrig dich gymnastisch.
Und du wirst bald fantastisch plastisch.
Lern Dschiu-Dschitzu, Ringen, Boxen,
erwirb die zähe Kraft des Ochsen
und Löwenmut und Bärenstärke!
Daraus entsteh'n die großen Werke!
Der Sport zeugt Lorbeer, Geld und Ruhm,
schafft Meisterschaft und Heldentum!

Drum heißt allein die Losung: Sport!
Rekord! das große Zauberwort.
Der Sport packt plötzlich alle, alle,
ob in Fabrik, im Schloß, im Stalle,
den Schneider, Schreiber, Knecht und Lord:
Sport!
Mit Windeseile pflanzt's sich fort,
an Land, an Bord, von Süd nach Nord,
und hier und dort an jedem Ort:
Sport!

Polo und Auto.

Die gemischte Staffette.

Hat deine Börse schwer verdient,
erschein mit schickem Dreß geschient;
versäume keine Konkurrenz
von Ford und Fiat, Horch und Benz,
um wettend heiß darauf zu brennen,
wie sie gewännen ihre Rennen.
Mit deiner Gegenwart verziere
Regatten, Rennen und Turniere;
im Turf mit Trainer, Reiter, Jockey
spiel Tennis, Polo, Golf und Hockey,
und autle, fechte bis zum Mord:
Sport!

Doch peinigt dich der Steuerfiskus,
so greif zum Speer, zum Ball zum Diskus,
und baue statt auf Pferdebeine
und Pferdestärken nur auf deine!
Das Bogenschießen, Lassowerfen
verhelfen Blick und Nerven schärfen.



**„Gibt's jemand, der dem Spruch noch traut:
Der Geist sei's, der den Körper baut?"**



Nur keine Angst.
Der Dienst am Kunden fordert seine Helden. Der Pressephotograph bekommt meistens einen beneidenswert guten Platz, der aber auch seine Gefahren hat.

Wo kann das sein?





Eine der modernsten Straßen, die Maine-Street in Tokio,
die außer der Fahrbahn für Autos einen besonderen Damm für langsame Fuhrwerke hat, und zu alledem Anlagen besitzt, wie sie auch in Deutschland üblich sind.

Links:
Modernes Häuserviertel im modernen Tokio,
das mit seinen horizontalen Fluchtlinien sehr an die neue Architektur in Deutschland erinnert.



Die Hauptstraße.

Villalata – Blechstadt

Es ist beinahe unglaublich — man muß es gesehen haben. In knappester Nachbarschaft von Sevillas in südlicher Eleganz gebauten Häusern, die im pompösen maurischen Stil errichtet sind, liegt diese Stadt. Ein kleiner Wassergraben, worüber eine wackelige Holzbrücke führt, trennt diese Stadt von dem eleganten Villenviertel Sevillas.

Man hat das Gefühl an einen riesigen Schuttabladeplatz zu kommen. Alles ist grau, Schmutz liegt auf den Straßen und in riesengroßer Menge das verrostete Blech. Eine schmutzige Kinderschar spielt und treibt Sport, hauptsächlich Fußball, ohne sich ihres traurigen Loses bewußt zu sein. Der Verkehr ist sehr groß, das Städtchen hat 10000 Einwohner. Auch die Armut hat einige Unternehmen ins Leben gerufen. Es gibt Geschäfte, wo „Baumaterial" zu kaufen ist. Allerdings, das Baumaterial sind gebrauchte Blechdosen, in jeder Größe, Latten und Nägel. Die Blechbüchsen werden flach geklopft, daraus werden dann das Dach und die Wände des Häuschens gebaut. Die Häuser haben noch kleine verkümmerte Gärtchen, die sogar eingezäunt sind. Die Zäune sind allerdings aus gerade gebogenen Blechbändern geflochten. Alles ist aus Blech. Die Blumenvase — auch die Blumen sind in Blechbüchsen eingepflanzt.

In der Dorfschmiede. Das „Kaufhaus" wird beschlagen.

Rechts: **Raum ist in der primitivsten Hütte für ein — Radio.**

Die „Wasserleitung".

Ganz ohne Kultur ist aber das Städtchen doch nicht. Bei vielen der kümmerlichen Häuschen sehen wir Antennen, und die Einwohnerschaft hat doch Verbindung mit der großen Welt. Zu einem Lautsprecher reicht es zwar nicht, man hört die Neuigkeiten abwechselnd mit den Kopfhörern. Doch nicht nur das ist die einzige Unterhaltung der Einwohner Blechstadts. An der Hauptstraße steht ein Gebäude, so wie eine Kantine in einem amerikanischen Wild-West-Film. Dieses Gebäude ist das schönste der Stadt. In einem Lokal, Kaffeehaus, Wirtshaus und Kino. Das ist der Gipfelpunkt der Unterhaltung dieser Stadt, sonst gibt es nur Arbeit, Arbeit und Entbehrungen.

Vorläufig scheint keine Hilfe vorhanden zu sein, und einige Schritte entfernt davon stehen leer die prachtvollen Villenreihen, die für die Sevillaer Weltausstellung gebaut wurden, für die Gäste, die nicht gekommen sind.

Sevilla ist schön, eine der schönsten Städte des Südens. Im Innern der Stadt sieht man Luxus und Reichtum; hinter den Kulissen lebt aber die Einwohnerschaft der Blechstadt ihr trauriges Leben.

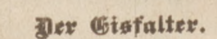
— aber der Sinn für Schönheit ist geblieben!

Das Haus wird geflickt.

Rechts: Die Droschke der Stadt.



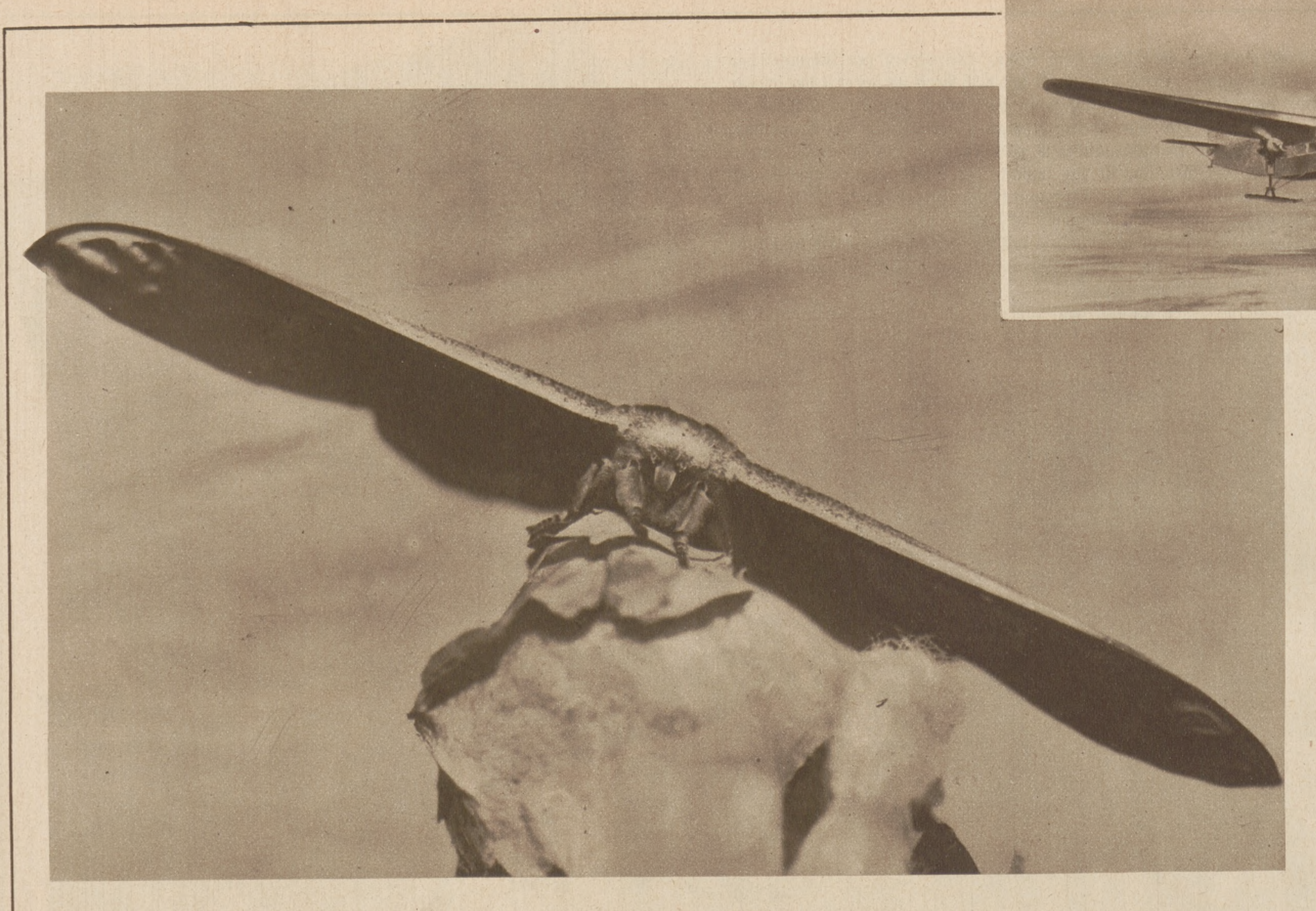
Die Augen der Leere.
Auch ein Bild aus dem primitiven Spanien: Den Ochsen, die ihr ganzes Leben lang am Schöpfrad verbringen, werden die Augen verbunden, um sie vor dem Wahnsinn zu bewahren.



Der Eisfalter.

Admiral Byrds Flugzeug, mit dem der Forscher seine Südpolarexpedition durchführte, auf einem Erkundungsflug. Die frappante Aehnlichkeit mit dem „Antherea roley“ tritt hier deutlich hervor.

FLIEGER



Ein Flugzeugschmetterling.

„Antherea roley“ gleicht der Form nach dem modernen Flugzeug. Ein schönes Beispiel, wie auch hier Natur schon vorschuf, was Menschengeist erst nach jahrzehntelangem Studium erkannte.

Aus K. Longus „Farfalla, ein Buch der Falter“, Verlag Brehm, Berlin.

Mannesmut und Reitergeist

sind auch heute bei den unzivilisierten Steppenvölkern Innerasiens noch untrennbar. Der Vorstoß des Maschinengeistes der neuen Zeit, der mit der Eröffnung der großen Turksib-Bahn im innersten Turkestan den ersten großen Erfolg hatte, wird nun wohl auch hier den Pulsschlag des modernen Zeitalters einsetzen lassen. — Szene aus den Festspielen anläßlich der Turksib-Bahn-Eröffnung: Berittene Eingeborene jagen hinter Motorrädern her.